

Das barocke Architektur- und Landschaftsensemble
Moritzburg
(Die Umgestaltungsphase in der Regierungszeit
August des Starken)

Dem wissenschaftlichen Rat der Fakultät für
Gesellschaftswissenschaften der Technischen
Universität Dresden vorgelegte

Dissertation

zur Erlangung des akademischen Grades eines
doctor philosophiae
(Dr. phil.)

von: Monika Schlechte
geb. am 14.3.1949
in Schneeberg (Kreis Aue)

	Seite
3.3. Die Gestaltung der Schloßanlage ab 1723	63
3.3.1. Die Schloßinsel und das Schloß	64
3.3.2. Der Garten	77
3.3.3. Die Teiche	86
3.3.4. Die Allee	93
3.3.5. Der Stall	99
3.3.6. Die Handwerkersiedlung	101
4. Die Tiergärtnerischen Anlagen	106
4.1. Die Schneisenanlage um den Hellberg	109
4.2. Der Auergarten	110
4.3. Der Entenfang	112
4.4. Das Schwanenhaus und die Menagerie	113
4.5. Die Fasanerie	116
5. Schlußbemerkungen	119

Sand II

6. Anmerkungen	131
7. Literatur- und Quellennachweis	175
8. Literaturverzeichnis	194
9. Quellenverzeichnis	213
9.1. Aktenverzeichnis	213
9.2. Verzeichnis der Pläne, Entwürfe und Skizzen	219
10. Abkürzungsverzeichnis	221

Sand III

Katalog

Abbildungsverzeichnis

Fotonachweis

Fotos und Katalog

Abbildungen

Vorwort

Die vorliegende Arbeit stellt sich das Ziel, das barocke Architektur- und Landschaftsensemble Moritzburg zu untersuchen und damit einen Beitrag innerhalb des ständig wachsenden Bemühens um die Aufarbeitung des kulturellen Erbes speziell des sächsischen Barocks zu leisten.

Der prägnante Gesichtspunkt bei der Wahl des Themas war das Anliegen, durch die Analyse der Komplexität des Gesamtkunstwerkes, Moritzburg als ein typisches Beispiel für die systematische und planvolle Gestaltung des sächsischen Barocks im Zeitalter des Absolutismus auszuweisen.

Das Interesse zu diesem wissenschaftlichen Gegenstand entwickelte sich während meiner Tätigkeit als Direktor des Barockmuseums Moritzburg. Die Konfrontation mit denkmalpflegerischen Problemen und Entscheidungen ließen den Mangel an wissenschaftlicher Bearbeitung, vor allem hinsichtlich der Gesamtheit der Anlage deutlich werden.

Diese Themenstellung wurde durch den Leiter des Lehrstuhls für Kunsttheorie der TU Dresden außerordentlich gefördert. Sie entsprach beiden Aspekten der Forschung des Lehrstuhls: Zum ersten, den Problemen der Umweltgestaltung und zweitens, der zum damaligen Zeitpunkt wiederaufgenommenen Barockforschung, die im besonderen Maße auf das Erfassen der Komplexität und den sächsischen Raum zielt.

Nachdem ich seit 1978 begonnen habe, mich mit dem Gegenstand zu beschäftigen, erhielt ich ab Februar 1981 im Rahmen einer planmäßigen Aspirantur und seit September 1982 als wissenschaftlicher Assistent Gelegenheit, das vorliegende Thema systematisch zu bearbeiten. Unterstützung fand die Arbeit durch das Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Dresden. Besonders seinem bisherigen Leiter, Herrn Chefkonservator Prof. Dr.-Ing. Nadler, Herrn Dr. Magirus und Herrn Grau bin ich für ihr entgegengebrachtes Interesse und ihre Hinweise, die einen großen Einfluß bereits auf die Themenfindung hatten, sehr dankbar.

Gleichfalls war es mir möglich, durch den Kontakt zu Mitarbeitern der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden wie auch des Barockmuseums Schloß Moritzburg erste Ergebnisse der Arbeit

zur Diskussion zu stellen.

Darüber hinaus sei dem Direktor des Staatsarchivs Dresden, Herrn Dr. Groß und seinen Mitarbeitern, Herrn Dr. Schlechte, Herrn Dr. Meinert und Herrn Kirst mein Dank für ihre Unterstützung und sachkundigen Hinweise ausgesprochen. Für die Hilfe bei der Übersetzung von Textstellen in französischer Sprache danke ich Herrn Stein. Mein ganz besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. sc. phil. Bächler, der die Arbeit während ihres Entstehens betreute und Möglichkeiten schuf, Ergebnisse über den Rahmen der Sektion hinaus vorzustellen.

1. Einführung

Auf dem im Februar 1983 in Dresden durchgeführten Kolloquium zu dem Thema "Das Kurfürstentum Sachsen an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert" (Anm. 1) wurde mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß die Erbpflege als ein wesentlicher Bestandteil der Kulturpolitik der Arbeiterklasse auch der verstärkten komplexen denkmalpflegerischen Sicht bedarf. Dies jedoch nicht im Sinne von Purismus, sondern entsprechend der in der Kulturpolitik der SED in den vergangenen Jahren bereits sichtbar gewordenen Linie, Denkmalpflege in ihrer Einheit von Konservierung, Restaurierung und gesellschaftlicher Nutzung zur Wirkung zu bringen. Dieses umfassende Herangehen entspringt dem Bewußtsein, damit der Verantwortung als Bewahrer des progressiven Erbes der Menschheitskultur gerecht zu werden und darüber hinaus auch der Erkenntnis, daß im Entdecken überkommener Werte Möglichkeiten zur Entwicklung von Geschichts- und Traditionsbewußtsein liegen, die einen wichtigen Beitrag zur sozialen Identifikation zu leisten in der Lage sind.¹ Dem entspricht bereits die Orientierung des Denkmalpflegegesetzes vom 1. Juli 1975 und seinen Folgeregelungen, die auf gebietsdenkmalpflegerische Wirksamkeit, vor allem auf konsequenten Umgebungsschutz und den Schutz ganzer Denkmalbereiche zielen (Anm. 2).

1.1. Problemstellung

1.1.1. Beschreibung und Bedeutung der Moritzburger Anlage

Moritzburg, ca. 15 km nordwestlich vom Zentrum Dresdens gelegen, erscheint als Objekt der Republikliste und als Kulturdenkmal von internationalem Rang, für die Untersuchung der Komplexität einer barocken Anlage prädestiniert zu sein, Inmitten eines 5565 ha großen Wald- und Teichgebietes gelegen, ist heute Moritzburg eingebettet in den Friedewald jährlich Anziehungspunkt für ca. 780 000 in- und ausländische Besucher (Anm. 3). Von Dresden kommend führt ab Reichenberg eine kastanien- und lindenbepflanzte Allee durch den Ort Moritzburg, der erst im Jahre 1923 seinen Namen nach dem in unmittelbarer Nähe befindlichen Schloß Moritzburg erhielt. Vorher war der Ort nach denen sich in der Umgegend befindlichen Eisenerzvorkommen Eisenberg benannt. Das Schloß, 1554 von Kurfürst Moritz erbaut, unterlag im Laufe seiner über 250-jährigen Baugeschichte ebenfalls einer Namensänderung. So trug es unter August dem Starken die Be-

zeichnung Dianenburg und Königsburg. Es befand sich bis zum Umbau durch August II. auf einer Landzunge und war von einer Wehrmauer mit vier Rundtürmen umgeben. Bereits zum Zeitpunkt seiner Erbauung hatte es die Funktion eines Jagdhauses.

Seine heutige Gestalt erhielt das Schloß, das den zentralen Bezugspunkt der Gesamtanlage bildet, zwischen 1722 - 1736. Als ein sich auf einer Insel befindlicher Zentralbau erhebt es sich auf einer Terrasse, von vier Rundtürmen flankiert vor dem Hintergrund eines geschlossenen Waldgebietes. Durch einen Damm ist es vom Süden her über die es umgebenden Teiche mit der von Dresden kommenden Allee verbunden. Im Norden führt eine kleine Brücke zu einer U-förmigen Gartenanlage, die heute noch in Ansätzen die barocke Gliederung erkennen läßt. Die Hauptachse des Gartens nimmt die Süd-Nord-Achse der Schloßanlage auf und führt sie in die Waldung, die noch teilweise das alte Schneisensystem erkennen läßt. Eine der 8 Schneisen war dem nord-östlich vom Schloß gelegenen Hellenberg zugeordnet. Von dem darauf befindlichen achteckigen Hellhaus gingen ebenfalls 8 Schneisen aus, die ihrerseits einen kleinen Jagdstern bildeten. Hier findet sich der Gedanke eines gegliederten und gestalteten Jagdrevieres wieder, dem die Gesamtanlage im großen ihre Struktur dankt - ein fast den gesamten Friedewald umfassendes Polygon, in dessen Mittelpunkt sich der Laufplatz mit dem Jagdschirm, der Jagd- bzw. Schießhütte befand. Von diesem Zentrum ausgehend wurde die Waldung ebenfalls von 8 Alleen zerteilt, die allerdings heute kaum noch nachzuvollziehen sind. Innerhalb dieses Polygons sind die weiteren Objekte des Tiergartens angelegt, die sich vorwiegend um den zentralen Bezugspunkt der Gesamtanlage, das Schloß, gruppieren, Auergarten, Menagerie, Schwanenhaus, Stall, Entenfang und Fasanerie ebenso wie die Forsthäuser, die Fischereianlagen und die Bebauung des Ortes. Die barocke Anlage wurde in der Zeit von 1769 - 1782 mit der Neugestaltung des Gebietes um den Großteich ergänzt. Neben dem Ausbau der Fasanerie und der Errichtung eines Jagdpavillons, dem sogenannten neuen Palais, entstand eine Hafenanlage mit Mole und Leuchtturm sowie eine Anlage eines Kanals mit einer Art Befestigungsanlage, den sogenannten Dardanellen, sowie das Torwärterhaus am Eingang der Fasanerie, die heutige "Waldschänke", und das Wildgehege. Trotz ihrer späteren Entstehungszeit wird nachzuweisen sein, daß die Anlage um die Fasanerie wesentliche Intentionen August des Starken für die Gestaltung Moritzburgs aufnimmt.

Von Gurlitt liegt eine Beschreibung der Gesamtanlage vor, die der Arbeit beigelegt wurde (vgl. Anlage 2).

Für Moritzburg den denkmalpflegerischen Forderungen zu entsprechen, heißt auf längere Sicht die Struktur der Kulturlandschaft inhaltlich dem Barockschloß und der darin gezeigten ständigen Ausstellung - "Wohnkultur in einem Jagdschloß des Feudalabsolutismus im 17./18. Jh. in Sachsen" - anzunähern. Damit soll der Aussagewert erhöht, die einzelnen Werte erlebbar gestaltet, ihr innerer Zusammenhang stärker verdeutlicht und so die Wirkungsfähigkeit des Gesamtensembles gefördert werden (Anm. 4).

Ein wesentliches Element des ästhetischen Reizes von Moritzburg als Ensemble besteht in der harmonischen Verbindung von Natur, Architektur und Kunst. Ausgehend von der Erkenntnis der Bedeutung dieses natürlichen Elements in dieser Gesamtleistung und "dem besonderen Charakter des Gebietes Rechnung tragend, wurde bereits am 1. 9. 1954 das Teichgebiet Moritzburg... vom Rat des Bezirkes Dresden zum Landschaftsschutzgebiet erklärt."² Der am 30. 11. 1977 durch den Rat des Bezirkes Dresden beschlossene "Landschaftspflegeplan für das Landschaftsschutzgebiet Friedewald und Moritzburger Teichgebiet" (Anm. 5) bezieht bereits entsprechend der Komplexität des Problems der Erhaltung, Pflege und Nutzung historisch gestalteter Umwelt Gesichtspunkte der Denkmalpflege ein. Diesem Gesichtspunkt und der Forderung nach Komplexität folgend, ergibt sich die Notwendigkeit einer exakten kunstwissenschaftlichen Analyse, auf der jede denkmalpflegerische Zielstellung beruht. "Vor jeder Maßnahme an einem Denkmal sollte es unser erstes Anliegen sein, die Eigenheiten, die es im Laufe seiner Geschichte gewann, und seinen Zustand zuverlässig zu erforschen."³ Durch die programmatischen Erklärungen und Beiträge zur Denkmalpflege zieht sich der Aspekt, daß Denkmalpflege die Interpretation der historischen Aussage und der künstlerischen Eigenart einschließt.⁴

Der gegenwärtige Stand des Landschafts- und Architekturensembles Moritzburg ist dergestalt, daß der ständig wachsende Besucherstrom nur zu den Zentren geleitet (Anm. 6) (Schloß, Fasanenschlößchen) und damit die Erlebbarkeit der Gesamtanlage gemindert wird. Restaurierungsarbeiten an beiden Objekten steigern zwar den Eindruck und ermöglichen einen stärkeren historischen Bezug, aber zum anderen sind Objekte mit

potentieller Attraktivität und kulturgeschichtlichem Wert, wie die Dardanellen und das Hellhaus, dem Verfall preisgeben. Entscheidend wirkt hier die Frage der Nutzung der einzelnen Objekte (Anm. 7). Während im Schloß und im Palais am Großteich museale Einrichtungen adäquat untergebracht sind, wird das Stallgebäude noch heute seiner ursprünglichen Zwecksetzung entsprechend genutzt und ist darüber hinaus mit den Hengstparaden, die ähnlich wie auch das Abfischen mit Volksfestcharakter gepflegt werden, mit den regionalen Traditionen verbunden (Anm. 8). Des weiteren ist das Moritzburger Teichgebiet für das Erholungswesen erschlossen. Binnenfischerei, Forst- und Landwirtschaft nutzen das Gebiet (Anm. 9). Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, durch die Abstimmung aller institutionalisierter Nutzer eine Dezentralisierung des Besucherstroms zu erreichen und trotz intensiver volkswirtschaftlicher Nutzung den Erfordernissen des Denkmalschutzes gerecht zu werden, um eine "Zernutzung" dieser historischen Anlage, die zu den bedeutendsten Ensembleleistungen des Dresdner Barocks zählt und ein selten gutes Abbild der Grundstrukturen eines barocken Tiergartens aufzuweisen hat, nicht zuzulassen (Anm. 10).

1.1.2. Gegenwärtiger Stand der Forschung

Moritzburg als international bedeutungsvolles Architekturdenkmal und bedeutendes Ensemble des sächsischen Barock hat umfangreiche Publikation erfahren (Anm. 11). Jedoch sind die vorliegenden Veröffentlichungen zumeist Darstellungen mit beschreibendem Charakter und eine große Zahl von Artikeln in Zeitschriften und Zeitungen, die kaum Resultate wissenschaftlicher Arbeit ausweisen (Anm. 12).

Darüber hinaus liegen eine Anzahl von Veröffentlichungen mit Führercharakter vor. So beispielsweise von Becher, Dittrich und Henseler, die jedoch entsprechend ihrer Zwecksetzung auf Literatur aufbauend in den seltensten Fällen Behauptungen belegen.

Es finden sich auch Beiträge in Überblickswerken über Sachsen, so in Schumanns "Vollständigem Staats-, Post- und Zeitungslexikon" und Leonardis "Sächsischer Geschichte", auch in Architekturübersichten und Veröffentlichungen zur Garten-

kunst findet Moritzburg Erwähnung. So in "Ältere Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen", "Sächsische Herrnsitze und Schlösser", Gurlitts "Geschichte des Barockstils und des Rokokos in Deutschland", in Löfflers "Das alte Dresden" wie auch in Kochs "Zu sächsischen Gärten". Vielfach stützen sich diese Arbeiten jedoch wiederum auf Publikationen.

Interessante Anregungen zur Bearbeitung des Themas enthalten die Veröffentlichungen Hentschels, beispielsweise über die Zentralbauobjekte August des Starken und die zu Knöffel. Franz' Publikation zu Longuelune und die Arbeiten Heckmanns zu Matthäus Daniel Pöppelmann konnten ebenfalls wichtige Impulse vermitteln.

Als einzige monographische Arbeit zu Moritzburg ist das im Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Dresden, befindliche und in den 30er Jahren entstandene Manuskript von Walter Bachmann zu werten. Ihm ist die Aufarbeitung einer umfangreichen Überlieferungsschicht zu danken. Allerdings liegt der Schwerpunkt der Arbeit deutlich vor der barocken Umgestaltungsphase. Aus dem Manuskript ergeben sich jedoch Fakten und Problemlagen, auf denen die vorliegende Arbeit aufbauen konnte.

Die Fülle der Veröffentlichungen vor 1945 ist zumeist vom Herrscherkult geprägt. Insgesamt weist die Mehrzahl der Arbeiten den Mangel auf, daß sie augenfällig stark auf das Schloß orientiert. Naturgemäß lenken auch die vorhandenen Museumsführer die Aufmerksamkeit der Leser in erster Linie auf die Innenräume des Schlosses und den dort präsentierten Sachzeugen.

1.1.3. Untersuchungsobjekt der Arbeit

Aus den genannten Problemen mit bisher vorliegenden Arbeiten über Moritzburg und entsprechend den Forschungsschwerpunkten des Lehrstuhls für Kunsttheorie an der TU Dresden ergab sich als zu bearbeitender Gegenstand die Erfassung des Gesamtensembles in seiner barocken Grundstruktur. Diese Grundstruktur ist im wesentlichen das Resultat der Umgestaltungsphase von 1722 - 33. Die zeitliche Begrenzung resultiert aus dem Beginn der Bauarbeiten zur grundlegenden Umgestaltung und dem Tod des Königs 1733. In der Arbeit wird deutlich, daß einzelne Strukturen ihre Prägung einer früheren Zeit ver-

danken, wie auch die Umgestaltung mit dem Tod des Königs nicht als abgeschlossen betrachtet werden kann. So werden Arbeiten nach 1733 bis 1736, d.h. bis zu Pöppelmanns Tod, mit einbezogen sowie spätere Eingriffe (besonders an der Fasanerie), wenn sie eine Realisierung barocker Intentionen darstellen. In dieser zeitlichen Begrenzung teilen sich gleichzeitig zwei Anliegen der Arbeit mit, einmal aus den vorhandenen Quellen den großen Einfluß, den August der Starke bei der Umgestaltung von Moritzburg hatte, und andererseits anlässlich des 250. Todestages 1986 von M. D. Pöppelmann den Versuch zu unternehmen, seinen persönlichen Anteil näher zu bestimmen. Da die Gesamtheit des barocken Architektur- und Landschaftsensembls der Gegenstand der wissenschaftlichen Untersuchung war, kann bei der Fülle der Objekte keine gleichmäßig umfassende Bearbeitung erwartet werden. Deshalb wurde Allgemeinbekanntes nur dann nochmals angeführt, wenn es zum Verständnis des Gedankenganges notwendig war.

Im Zentrum steht die Gesamtheit des barocken Tiergartens, aus dessen Komplexität sich die Zuordnung der einzelnen Objekte ergibt. Aus diesem Grunde wurde auch der Jagd, als der allgemeinen Zwecksetzung der Gesamtanlage breiter Raum gewidmet. Solche Objekte des Tiergartens, wie Auergarten, Menagerie usw., die reine Nutzbauten darstellen, wurden vor allem unter dem Gesichtspunkt kulturhistorischer Relevanz betrachtet. Forsthäuser und Fischereianlagen wurden ausgeklammert.

Den Hauptteil der Arbeit bildet der Komplex der Schloßanlage als zentraler Bezugspunkt der Gesamtanlage. Bei der Orientierung auf die Gesamtheit und auf die Grundstrukturen wurde im Sinne der für eine Dissertationsschrift notwendigen Themenbegrenzung von detaillierten Untersuchungen zu der Fülle von vorliegenden Fassadenentwürfen und innenarchitektonischen Varianten sowie von der Frage der Ausstattung abgesehen.

1.1.4. Methode

Die Arbeit stützt sich hauptsächlich auf die analytische Methode unter Einbeziehung des kunsthistorischen und kulturhistorischen Kontexts der Objekte und Pläne. Neben der vorherrschenden empirischen Forschung, besonders der Auswertung von Archivquellen, wurden neue Erkenntnisse über die Geschichte Sachsens und die programmatischen Erörterungen zur Denkmalpflege zum Ausgangspunkt für die theoretische Zielsetzung der Arbeit. Die Arbeit mit zeitgenössischen Quellen, insbesondere mit Archivmaterial wurde durch das Vorliegen der Bachmannschen Arbeit erleichtert, jedoch - darauf wurde schon hingewiesen - liegt das Schwergewicht seiner Ausführungen spürbar vor der Umbauphase. Der Kern der von Bachmann verarbeiteten Quellen ist ein aufgefundenes Notandum, das in groben Zügen die Baugeschichte des Schlosses bis zum Umbau durch Kurfürst Johann Georg II. beschreibt.⁵ Durch Kriegsverluste ist ein Großteil der angeführten Quellen einer weiteren Bearbeitung entzogen. Das betrifft vor allem die Akten des Oberbauamtes. Damit wurde die konzentrierte Auswertung des Bestandes dieser Behörde unmöglich, zumal durch die Übergabe entscheidender Akten an den Verein "Haus Wettin" zum Zeitpunkt der Fürstenabfindung die Überlieferungslage ohnehin kompliziert ist (Anm. 13).

Deshalb war ein neuer Zugang zu den Archivalien vonnöten, der die zeitaufwendige Auswertung auch vermutlich relativ unergiebiger Akten über sekundäre Zusammenhänge einschloß. Bei der dennoch verbleibenden Fülle von Dokumenten erfolgte die Auswahl unter dem Blickwinkel noch zu erhellender Sachverhalte. Bisher noch nicht aufgefundenes bzw. in Betracht gezogenes Archivmaterial ermöglichte eindeutige Aussagen zu Sachverhalten und Zustandsbeschreibungen. Hervorgehoben soll hier die Auswertung der Jahresrechnungen des Amtes Moritzburg werden, durch deren Anhang "Beschreibung Der eigenthümlichen Güther des Amts Moritzburgk" ähnlich des Bachmannschen Notandums, jedoch für einen größeren Zeitraum exakte Aussagen zu Veränderungen im Territorium des Amtes gegeben werden.

Traditionelle Arbeiten über Moritzburg bezogen neben den Akten vielfach auch Pläne und Risse zur Erhellung von Zusam-

menhängen ein. Entsprechend ihrer konzeptionellen Anlage mit der Orientierung auf das Schloß wurden Pläne des Gesamtensembles jedoch nur im geringen Maße herangezogen. Das Augenmerk auf den Tiergarten in der vorliegenden Arbeit und die damit verbundene systematische Erfassung von Plänen und Zeichnungen ermöglichte es, namentlich die im Fach 99 befindlichen eigenhändigen Skizzen August des Starken einzubeziehen und als Moritzburg betreffend auszuweisen. Die Pläne und Entwürfe wurden in einem Katalog erfaßt. Die Abbildungen sind neben dem Gesichtspunkt der Bedeutsamkeit auch entsprechend den Möglichkeiten der Reproduktion der einzelnen Institutionen ausgewählt worden.

1.2. Gesellschaftliche Voraussetzungen

1.2.1. Historische Situation

Als Friedrich August I. 1694 durch den Tod seines älteren Bruders Johann Georg IV. unerwartet Kurfürst von Sachsen wird, zählte dieses zu den wirtschaftlich und politisch stärksten Territorien im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Obwohl die Bevölkerungszahl im Dreißigjährigen Krieg um die Hälfte dezimiert wurde, gehörte Sachsen um die Jahrhundertwende bereits wieder zu einem der am dichtesten besiedelten deutschen Territorialstaaten. Besonders die Entwicklung der Städte nahm dank der landesherrlichen Förderung von Handwerk, Gewerbe, Manufakturen und Handel einen großen Aufschwung. Im Jahre 1700 wohnte ein Drittel der Bevölkerung Sachsens in Städten (Anm. 14). In der Landwirtschaft waren in Sachsen gegenüber anderen Territorien nicht die Grenzen der Leibeigenschaft gesetzt.

Die wirtschaftliche Entwicklung Sachsens zu einem der bedeutenden Länder im Reich hatte seine Wurzeln auch in der Jahrhunderte währenden Tradition auf dem Gebiet des Montanwesens. Insbesondere der Typ der "Bergfabriken"⁶ wirkte sich stimulierend auf die Entwicklung der Produktivkräfte aus. Entscheidend ist, daß diese Manufakturen landesherrlicher Besitz waren. Bei der Gründung von Manufakturen traten in Sachsen der Adel und Hofbeamte auffällig in Erscheinung.

Der Drang, eine absolutistische Herrschaft zu errichten, ließ August den Starken zu einer Reihe von entscheidenden Reformen greifen. So die Einführung der Generalaccise, die durch seine Vorgänger bereits in Angriff genommene Heeresreform und den Einsatz einer Kabinettsregierung, durch die er sich größere Unabhängigkeit sowohl vom Geheimen Konzil als auch von den Ständen versprach. Mit dem Erwerb der polnischen Königskrone machte der Kurfürst seinen politischen Anspruch als Herrscher eines der führenden Territorialstaaten Deutschlands nicht nur gegenüber seinen Ständen, sondern auch im Reich und Europa deutlich.

Jedoch war zu diesem Zeitpunkt die Position der Stände in Sachsen trotz zeitweiser Niederlagen gegen den Landesherrn dergestalt gefestigt, daß es August II. nicht gelang, eine absolutistische Monarchie zu errichten.

Obwohl sein Konfessionswechsel seine Stellung im Lande nicht zu schwächen vermochte, wirkte sich die Konvertierung für Sachsen innerhalb der protestantischen Territorien im Reich negativ aus. Hier mußte Sachsen nun Preußen seine Vormachtstellung überlassen.

Durch die mit der eingegangenen sächsisch-polnischen Union einhergehenden Ereignisse zu Beginn des 18. Jahrhunderts wie der Krieg gegen die Türken und der Große Nordische Krieg, machten die politischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten, die die Verbindung erhoffen ließ, vorerst zunichte (Anm. 15).

Mit der Übernahme der polnischen Krone rückte Dresden in die Reihe der europäischen Hauptstädte auf, dadurch manifestiert sich auch das Bestreben August II., Dresden zur Residenz auszubauen, die sich mit den vornehmsten Europas messen konnte.

1.2.2. August der Starke als Bauherr

Ähnlich wie als Politiker ist auch August's Person als Bauherr umstritten. Während im 19. und 20. Jahrhundert seine Person besonders mit der Würdigung seiner Verdienste für das Bauwesen in den meisten Fällen der Gegenstand einer mehr oder weniger vom Herrschermythos und einer idealistischen Geschichtsauffassung geprägten Darstellung war (Anm. 16), ist nach 1945 eine Überbetonung des verschwenderischen, despotischen Charakters zu verzeichnen. Beide Betrachtungsweisen werden weder dem

geschichtlichen Abschnitt noch der Persönlichkeit August des Starken gerecht. Prinzipiell differenzierter wurde die Sicht durch die Forschungen von Hentschel, dessen Wertung eine Plattform für weitere Forschungen bildet.⁷

Was August den Starken als Bauherren auszeichnet, ist sein Interesse, seine Sachkenntnis, seiner Vorliebe für das Ensemble der Künste und seine Bestimmtheit und Toleranz bei der Führung seiner Architekten.

Einer Tradition des Hauses Wettin folgend, erhielt der Kurprinz, wie sein älterer Bruder, Unterricht in "Architectura civili et militari"⁸ bei Wolf Caspar von Klengel, dessen Erfahrungen aus seinem Wirken in den Niederlanden, Frankreich und Italien resultierten und der seit dem 1. Januar 1656 als Oberlandbaumeister am Hofe Johann Georg III. bestellt gewesen ist.⁹ Diesem Unterricht verdankte der Kurprinz seine Aufgeschlossenheit und Sensibilität für die Fragen des Bauens und vielleicht liegt hier auch der Ursprung seiner Lieblingsidee, dem Zentralbau.

Während seiner Kavaliertour, die den Prinzen 1687 bis 1690 nach Frankreich, Spanien, Portugal, Niederlande, Italien und durch das Reich führte, nahm er zahlreiche Anregungen durch die den Stil der Zeit prägenden Bauten auf.¹⁰ Es soll zur Bestätigung der Mannigfaltigkeit der Eindrücke auf der Kavaliertour, Haxthausen, der Begleiter des Prinzen zu Wort kommen, der nach Dresden meldet, "daß sein junger Herr für historische und politische Fragen gar kein Interesse zeige und es trotz aller Bitten und Mahnungen an Fleiß fehlen lasse; in der Kenntnis des Französischen und im Tanzen gehe es nur langsam vorwärts, besser im Reiten, am besten in der Fortifikation. Die Festungen, die man passierte, wurden gewissenhaft, mit kaum ermattendem Eifer besichtigt. Auch die imposanten Schlösser und Gärten, den sächsischen meist überlegen, verfehlten ihre Wirkung nicht."¹¹

Die Ausbildung durch Klengel und die Eindrücke der Kavaliertour sollten nach der Thronbesteigung Friedrich Augusts nicht ohne Wirkung auf das Baugeschehen in Sachsen bleiben. Nicht nur die Anzahl der in Angriff genommenen Bauten erhöhte sich sprunghaft (Anm. 17), sondern durch sein Wissen und seine künstlerische Neigung vermochte August der Starke einen schöpferischen und direkten Einfluß auszuüben.

Aus dem Archiv sind zahlreiche eigenhändige Skizzen des Königs bekannt, in denen er seine Intentionen festzuhalten pflegte, die dann teilweise Ausgangspunkt des Wirkens seiner Architekten wurden (Anm. 18). So bemerkenswert es erscheint, dieses Einbringen eigener Vorstellungen eines Bauherren, auch noch in Form eigenhändiger Skizzen hervorzuheben, muß man jedoch der Gerechtigkeit halber betonen, daß beispielsweise bereits im 17. Jahrhundert eine solche Verfahrensweise von Fürst Moritz von Nassau-Siegen bekannt ist, der seit 1656 seine Anschauungen über eine Park- bzw. Kulturlandschaft dergestalt überlieferte. Auch Friedrich II. bediente sich jener Diktion, die für Knobelsdorff architektonisches Gerüst für Sanssouci wurde (Anm. 19). Auch der Entwurf der Pagodenburg im Nymphenburger Park stammte aus der Hand des Kurfürsten Max Emanuel, der dann von Effenner ausgeführt wurde. Ähnliche Ambitionen für die Baukunst werden auch von dem Kurfürsten Lothar von Schönborn, Erzbischof von Mainz, berichtet.¹² Entwürfe zu Innendekorationen sind aus dieser Zeit von zwei Frauen überliefert. Markgräfinwitwe Sibylla Augusta von Baden-Baden (1675 - 1733) und Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth (1709 - 1758) entwarfen die Pläne für die Ausstattung von Schloß Favorite, in der Nähe von Rastatt (1711 - 1729) und des Neuen Schlosses in Bayreuth (1754 - 1758).¹³

Ähnlich wie Klengel die Prinzen des Kurfürstentums Sachsen unterrichtete, ist beispielsweise Fischer von Erlach der Lehrer des Habsburger Erzherzogs Joseph und Chambers der von Georg III von England gewesen.

Aber ohne Zweifel ist die Vielzahl, die betonte Eigenart und die Umsetzung der Entwürfe Augusts des Starken hervorzuheben. Ausgehend von der bedeutenden Rolle des Bauherrn im deutschen Barock, analysiert Hentschel anhand des Zentralbaugedankens den Einfluß Augusts des Starken auf das Baugeschehen und auf das Wirken seiner Architekten. Der starke Einfluß des Königs auf die Architektur in Sachsen wird anhand der in dieser Zeit großen Anzahl an Zentralbauprojekten deutlich.

Der Zentralbau ist, wie Hentschel nachweist, "in der Schloßbaukunst der Zeit selten und ungewöhnlich", der auch "dem barocken Grundsatz der Orientierung auf eine beherrschende Achse"¹⁴ nicht folgt. Für den Zentralbau lassen sich außerhalb Sachsens im 18. Jahrhundert keine und im Ausland nur anzahl-

mäßig geringe Beispiele nennen, die zumeist älter sind.¹⁵ Er verschwindet auch aus Sachsen nach dem Tode des Königs gleichfalls, wie die Bemerkungen vom König "inventiret und ordonniret" auf den Entwürfen und Bauzeichnungen.

Hentschel betont jedoch, daß August der Starke auch unterschiedliche bis hin zu konträren Stilauffassungen tolerierte, was deutlich am Schaffen so verschiedener Strömungen verpflichteter Architekten wie beispielsweise Pöppelmann und Longuelune ablesbar ist. Charakteristisch ist auch seine Verfahrensweise in bezug auf die Erarbeitung der Entwürfe für die geplanten Projekte. Der König lieferte bisweilen eine eigenhändige Skizze und ließ diese seine Idee durch die Architekten seines Oberbauamtes variieren. Eine beliebte und sehr modern anmutende Arbeitsmethode war die Anfertigung von "Appetitsrissen" und Konkurrenzentwürfen.¹⁶ In einer Art Wettbewerb wurden die Projekte durch die Architekten erarbeitet, wobei der einzelne unter Umständen - wie beispielsweise im Fall Grosssedlitz - über die Parallelplanung der anderen Architekten im Unklaren gelassen wurde. (Anm. 20).

Es ist wahrscheinlich, daß, nachdem erste Vorstellungen durch den König akzeptiert worden waren, diese mit Hilfe von Schablonen durch Hilfskräfte (Kondukteure) vervielfältigt worden sind und zur Modifikation an die Baumeister und Architekten gegeben und danach im "plenum" diskutiert worden sind (Anm. 21). Dabei war das Selbstverständnis vorherrschend, daß nicht ein Objekt zur Realisierung ausgewählt, sondern daß das Gemäße in den Gestaltungsvorschlägen wiederum zu einem Ganzen gefügt wurde. Diese Arbeitsweise erschwert heute, obwohl die persönliche Verantwortlichkeit für die einzelnen Objekte ermittelt werden konnte, eine Zuschreibung einzelner Bauten zu jeweils einem Architekten enorm.¹⁷

So wie aus Frankreich Methoden zur Leitung des Staates eingeführt wurden, sind gleichzeitig eigene bewährte Leitungspraktiken, wie beispielsweise das sich im Montanwesen bereits lange Zeit als funktionstüchtig erwiesene Direktionsprinzip, als ein Element für die Gestaltung von Struktur und Arbeitsweise verschiedener Behörden übertragen worden.

Die Arbeitsweise des Oberbauamtes als Teil der Direktion der Festungs-, Militär- und Civil-Gebäude als absolutistische Behörde war jedoch nur denkbar, weil die Architekten, Künste-

ler und Hofhandwerker bei den Civil-Gebäuden unabhängig von der Realisierung ihrer Entwürfe vorerst eine feste Besoldung erhielten, die ihnen je nach Stellung eine mehr oder minder sichere Existenz bot (Anm. 22).

Als Hofhandwerker waren sie frei von den Zwängen der Zünfte. Sie waren zwar Mitglieder der Innungen, sind jedoch durch die Bestallung bei Hofe mit einem festen Rechts- und Dienstverhältnis ausgestattet gewesen, das ihnen eine Vielzahl von Vergünstigungen garantierte (Anm. 23).

Des weiteren sei noch eine nicht unbedeutende Besonderheit der Arbeitsweise der Baumeister des Königs hervorgehoben, die als Schaffensbedingung durch den Bauherrn gesichert wurde. Das war die Möglichkeit, durch Studienreisen und -aufenthalte ihren Gesichtskreis zu erweitern, die bedeutenden Bauten der Zeit kennenzulernen und auch den persönlichen Austausch mit großen Baumeistern ihrer Zeit zu pflegen. So ist Pöppelmann 1710 nach Wien und Italien und 1715 nach Frankreich geschickt worden. Für die Frankreich-Reise erhielt er vom König 1000 Th. Nach Wien und Rom wurde er ausdrücklich gesandt, "umb deren Orthen sich der itzigen Arth des Bauens so wohl an Palasten alsz Gärthen zu ersehen, absonderlich aber die ihm mitgegebenen Risse zu hiesigen Schloss Bau mit den vornehmsten Baumeistern und Künstlern zu überlegen".¹⁸

Der Einfluß des Königs erstreckte sich jedoch nicht nur auf das, was gebaut wurde und wer es baute, sondern auch darauf, wie es gebaut wurde. Während sich in Frankreich die Grundsätze für verschiedene Häusertypen auf "La symmétrie, la solidité, la commodité et l'économie"¹⁹ erstreckten und "économie", also Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit sich nur auf die bürgerlichen Bauten bezog, nicht aber auf die Bauten des Adels und bei weitem nicht die des absolutistischen Hofes betraf, kann man in Sachsen stark davon abweichende Prämissen für das Bauwesen feststellen. Auch in jüngsten Veröffentlichungen über die Kunst und das Kunstleben in Sachsen während der Regierungszeit August des Starken findet der Leser neben einer Vielzahl von Adjektiven eines, das wie auch immer lautend Verschwendungssucht artikuliert. Selbstverständlich sei hier vorausgesetzt, daß über die überragende Rolle von Repräsentation, Repräsentationszwang, Etikette und Prestigeverbrauch sowie dem ausgestellten Drang, Kunstwerke in Dimensionen und zeit-

überdauerndem Gepräge zu schaffen, ausgegangen werden kann. Ungeachtet dessen fiel bei der Untersuchung des Bauwesens im augustäischen Zeitalter das Bemühen um die Durchsetzung des Gedankens der Wirtschaftlichkeit auf (Anm. 24).

Wenn in diesem Kontext von Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit gesprochen wird, ist nicht die quantitative Seite, also die Menge des verausgabten Geldes gemeint, sondern es soll hier als qualitatives Merkmal der vom König u.a. durch Baureglements gesetzten Arbeitsweise herangezogen werden.²⁰

Diese Frage spielte eine wesentliche Rolle bei der Entscheidung ob ein Bau überhaupt in Angriff genommen wurde (Anm. 25). Damit verbunden ist die Bestimmung der Relationen von Zweckmäßigkeit und Gestaltung (Anm. 26).

Diese ökonomische Komponente traf sich darüber hinaus auch mit den Gepflogenheiten der illusionistischen Assoziation von edlen Materialien, die durch mehr oder weniger geschickte Bearbeitung einheimischer Stoffe erreicht wurde und dazu geeignet war, das Gold im Lande zu behalten. Darunter gehört das Vertauschen bunten seltenen Marmors durch lavierte Putz- oder Holzwände, das Streichen von Sandsteinplastiken, Postamenten und Balustraden mit weißer Ölfarbe, um vor den grünen Heckenwänden den Eindruck weißen Marmors zu erzielen (Anm. 27), bis hin zu der legitimen Verfahrensweise, Fassadengliederungen mit Hilfe aufgemalter Lisenen und Pilaster sowie aufgemalter Stuckelemente vorzunehmen u.a.m.. Bei der Durchsetzung dieses Prinzips scheute man sich auch nicht davor, auf günstigen Materialeinkauf, billige Arbeitskräfte und Wiederverwendung von Material zwingend zu orientieren (Anm. 28).

Aber auch in der tagtäglichen Tätigkeit des Oberlandbau-meisters gehörte die Ökonomie zum selbstverständlichen Arbeitsprinzip. Bei der "Moderierung" von Bauanschlügen ist nachzuweisen, daß die - in diesem Falle durch Pöppelmann vorgenommene - Spezifikation permanent auf die Minimierung der Kosten gerichtet war.

So unvereinbar die Begriffe der Repräsentation und der Wirtschaftlichkeit erscheinen mögen, ist es jedoch geraten, um Pauschalurteile zu vermeiden, diesen Faktor in eine differenzierte Wertung über das Bauwesen dieser Zeit einzubringen.

Abschließend sei betont, daß die Einflußnahme des Bauherrn beständig eingebettet in die Fragen des Ringens um befriedigende gestalterische Lösungen war. Hier wird jedoch offensichtlich, daß damit gleichzeitig quasi zwangsläufig spezifische gestalterische Konsequenzen gegeben waren, die dem Einfluß des Bauherren geschuldet sind.

1.2.3. Moritzburg im Kontext zu anderen Anlagen und Schlössern Sachsens

Von August dem Starken konnten auch Aufzeichnungen mit programmatischen Gestaltungsabsichten aufgefunden werden. In einer Zeit, wo überall eine Vielzahl "Klein-Versailles" entstanden, wurden natürlich auch in Sachsen Bemühungen deutlich, die Ideen des Zentralismus und der Hierarchie, wie sie in der Architektur Leveaus und Hardouin-Mansarts und in der Gartenkunst Le Nôtres ihren Ausdruck fanden, aufzugreifen. Aus dem Jahre 1716 sind eigenhändige Notizen August des Starken überliefert, die diesen Gedanken der Gestaltung von Strukturen folgen und das Bemühen zum Ausdruck bringen, das Verhältnis von Teil und Ganzem in ein harmonisches Gefüge zu bringen.²¹ Im Zusammenhang mit der erwogenen Herausgabe eines sogenannten Atlas Royal werden Gedanken zur Einordnung der Schlösser Sachsens in einem Gesamtsystem dargestellt.

Es erfolgt eine Trennung der Schlösser zwischen jenen, in "Stehter", noch akzeptabler Entfernung von der Residenz und jenen "Schlössern und Lusthäußern umb Dresden auf 3 meillen am weichtesten".²² Diese letztere Aufstellung enthält 24 Orte, in denen sich die Gebäude befinden. Betrachtet man jedoch die Reihung derer in unmittelbarer Nähe der Residenz, fällt folgendes auf: Hier wird der Versuch unternommen, ähnlich wie der aus der Architekturgeschichte bekannte Plan der architektonischen Gestaltung eines ganzen Landes, ein Gedankengebäude zu errichten, das systematisch die bereits vorhandenen Schlösser und Lusthäuser um die Residenz zueinander in Beziehung setzt bzw. aus einer Anzahl von Elementen ein Ensemble schafft.

Neben den "Erter"n, also den Orten, in denen sich die Schlösser befinden, sind "nahmen so man ihm gibet" zu lesen.

Aus diesen Namen, die für 20 der 24 Objekte verzeichnet sind, erhellt sich oftmals bereits ihre spezifische Funktion, die sie in der Gesamtheit der Anlagen auszeichnet.

So bezeichnet der König "pilnitz", das übrigens an erster Stelle steht, mit "chevalleri", "Costebaude" als "erresmitage", "sternburg" als "belveder", den "großen garten" als "merkural" und Moritzburg, mit der Nummer 5 versehen, verständlicherweise als "temple de diane".²³

Künftige Untersuchungen sollten der Vermutung nachgehen, inwieweit die Impulse für die Namensgebung ihren Ursprung tatsächlich aus der Funktion erhielten, und was weit interessanter erscheint, ob diese Bezeichnung hilfreich die Ermittlung der der Ausstattung der einzelnen Schlösser zugrunde liegenden Programmatik von mythologischen Szenen und metaphorischen Darstellungen unterstützen kann.

Des weiteren wurde durch August den Starken auf diesem Foliant den Schlössern die "meblirung" zugeordnet, folglich was in dem jeweiligen Schloß besonders präsentiert werden sollte. Neben "boiserien", "porzellan", "childerey", sollten französische, englische, italienische, deutsche, türkische, persische, chinesische u.a.m. Möbel die Einrichtung der Schlösser prägen. Diesem folgt dann noch die Vorstellung des Königs über das jeweilig zu verwendende Ausstattungsmaterial, das von Damast bis "glasse" reicht. Aber bereits hier werden nicht mehr alle Objekte bedacht. Daß der König diese Subordination bis zur Festlegung von vorzugsweise zu verwendenden Farbtönen geführt hat, ist ebenfalls belegt.²⁴ Ähnlich verhält es sich mit der Zuordnung der "baumeister". Wir lesen die Namen "beier" und "carger" und können annehmen, daß es sich um die Oberlandbaumeister Christoph Beyer und Johann Friedrich Karcher handelt.

Auch "pepelman" und "le plas" sind unter den Baumeistern zu finden. Es dürfte sich in beiden Fällen um die Senioren handeln. Insgesamt werden die Baumeister nur zehn der Anlagen zugeordnet. Dabei ist zu vermuten, daß eine Zuweisung nur in den Fällen erfolgte, wo eine Änderung an der Bausubstanz bzw. ein Umbau beabsichtigt war. Möglicherweise stellt der hier verfolgte Gedanke mehr einen Versuch einer Gesamtplanung als ein verbindliches Programm dar.

Es finden sich auch Varianten einer solchen Planung, die folgende Gruppierung zeigen: Moritzburg, Pillnitz und Großsedlitz - Großer Garten, Türkischer Garten und Übigau - Jägerhof und Holländisches Palais.²⁵

Einige Jahre später ist ein Bezug auf diese Aufzeichnungen zwischen der Gestaltung und Nutzung der Schlösser Großsedlitz, Pillnitz und Moritzburg zu konstatieren.²⁶

Repräsentative Ausstattung der Feste des Weißen-Adler-Ordens in Großsedlitz, Spiel, Abwechslung, Belustigung in Pillnitz und barocke Jagd in Moritzburg sind Gestalt gewordene Inhalte einer vormals weitaus großzügiger angelegten Idee.

Wenn auch nicht unmittelbare Arbeitsgrundlage für das Oberbauamt, so ist dieses Dokument doch ein Beleg für den dem sächsischen Barock zu unterstellenden Anspruch auf Gestaltung eines Gesamtensembles, das der Idee von Teil und Ganzem folgt und das die Vorstellungen und Möglichkeiten am sächsischen Hof widerspiegelt (Anm. 29).

In diesem Programm wurde Moritzburg als das Jagdschloß um die Residenz ausgewiesen. In der Residenz selbst wurden im wesentlichen nur Kampfjagden durchgeführt. Diese fanden auf dem Altmarkt, im Jägerhof, im Schloßhof und auf dem Stallhof statt. Die Jagd, als eine der bevorzugten Belustigungen der sächsischen Kurfürsten, zog unmittelbar die Bevorzugung einzelner Reviere für die Veranstaltung höfischer Jagd mit sich. Die Heide als das am nächsten gelegene Revier wurde von der Residenz aus bejagt. Der Tharandter Wald mit seinem Jagdschloß Grillenburg verlor in der Zeit der Parforce-Jagd zunehmend an Bedeutung. Ähnlich erging es Augustusburg und Rehefeld. Während die Ursache bei Grillenburg vermutlich bei dem für die Parforce Jagd ungeeigneten Gelände zu suchen war, scheint bei Augustusburg und Rehefeld der Grund auch mit Sicherheit in der beachtlichen Entfernung von der Residenz zu liegen.

Betrachtet man die Jagdschlösser der Zeit, so kristallisierten sich zwei Zentren für die Parforce-Jagd in Sachsen heraus. Der Friedewald gehörte, spätestens nach der Erbauung des Jägerhauses durch Kurfürst Moritz, zu den beliebtesten Waldungen. Er war schnell von der Residenz aus erreichbar und konnte einen reichen Wildbesatz an Rot-, Dam- und Schwarzwild aufweisen. Neben Moritzburg gehörte die Mutzschner Heide zu den traditionellen Revieren der sächsischen Kurfürsten. Das 1611/12 erbaute Jagdschloß Wermsdorf sollte durch den Bau des in unmittelbarer Nachbarschaft liegenden Hubertusburg bald übertroffen werden. Hubertusburg, durch Naumann 1721 - 1724 erbaut, trug bereits den Forderungen nach Raum zur Unter-

bringung der Jagdgesellschaft, der Jagdequipage und der Jagdbediensteten Rechnung.²⁷ Die Waldungen wurden mit Schneisen gegliedert und eine Poststraße verband das Amt mit der Residenz. Teiche, Brüche, Wiesen und guter Baumbestand prägen hier ähnlich wie in Moritzburg das Bild der Landschaft. Im Gegensatz zu Moritzburg erscheint der Bau bei aller Gestaltung unter dem Blickwinkel des Zweckmäßigen entstanden zu sein. Schramm erklärt Hubertusburg zu einem nach dem Entwurf des Kurprinzen aufgeführten Bau.²⁸ Unabhängig von der Richtigkeit dieser Aussage, sind die Bindungen des Kurprinzen zu Hubertusburg deutlich andere als zu Moritzburg gewesen. Ihm wird durch August dem Starken Hubertusburg und die Mutzschner Heide übergeben, nachdem Fürstenberg, der die Nutznießung von Schloß und Revier innehatte, verstarb. Koepert gibt an, August II. habe für seinen Sohn die Fürstenbergsche Jagdequipage erworben und die Jagdbediensteten für seinen Sohn mit übernommen.²⁹ Hier mag auch die Ursache dafür liegen, daß nach der Übernahme der Kurfürsten- und Königswürde durch August III. die relativ geringfügigen Arbeiten zur Vollendung Moritzburgs sich über Jahre hinziehen, währenddessen Hubertusburg ab 1743 durch Knöffel gänzlich umgebaut wird.³⁰ Nicht nur der Umbau, sondern auch der bevorzugte Besuch der Mutzschner Heide zur höfischen Jagd, lassen die Vorliebe des neuen Königs für dieses Revier erkennen und bringen die engen Bindungen Augusts III. zu Hubertusburg zum Ausdruck.

Ungeachtet dessen hat Moritzburg seinen Ruf als Jagdschloß August des Starken über zwei Jahrhunderte gehalten. Nicht zuletzt ist dies mit Sicherheit der gewichtigen ästhetischen Entsprechung seiner Funktion, seiner maßvollen und zugleich monumentalen Gestaltung, seiner Einordnung in die Landschaft und der Komplexität der Gesamtanlage geschuldet.

2. Der barocke Tiergarten - Planungen und Ausführungen der Gesamtanlage

2.1. Der Zusammenhang zwischen der Gestaltung barocker Tiergärten und der Jagd im Zeitalter des Absolutismus

Die Kulturlandschaft Moritzburg betrachten, heißt, ihre natürliche und durch soziale Prägung erhaltene Struktur zu analysieren, das Jagd- und Lustschloß Moritzburg und die dazugehörigen Objekte innerhalb der sie umgebenden Landschaft zu sehen und nach den Ursachen der Gestalt dieses Gesamtkunstwerkes zu fragen, das sich heute noch in der Struktur des barocken Architektur- und Landschaftsensemblés präsentiert. Aus diesem Grund soll an dieser Stelle dem Tiergarten, der durch seine funktionell auf die Jagd ausgerichtete Gestaltung bestimmend für die Planung und Ausführung der Gesamtanlage war, Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Entsprechend seiner Funktion als Jagdschloß, ursprünglich als kurfürstliches Jagdhaus 1542 unter Kurfürst Moritz von Sachsen erbaut, wäre seine Existenz ohne das wald- und wasserreiche Gebiet des Friedewaldes und des damit verbundenen reichen Bestandes an Schwarz-, Rot- und Damwild und dem reichlichen Wassergeflügel nicht denkbar.

Über den Zeitraum der Entstehung des Friedewaldes und seiner Geschichte geben gedruckte Quellen unterschiedlich Auskunft (Anm. 30). Unabhängig davon ist unbestritten, daß dieser Landstrich schon von jeher zu den bevorzugten Jagdgebieten der Wettiner gehörte.

Mit dem Bau des Jagdhauses im 16. Jahrhundert dürfte auch der angrenzende Forst gestalterische Veränderungen erfahren haben. Zweifellos kann die Meinung, daß erst 1691 mit der Landvermessung Nienbergs unter Johann Georg IV. die Organisation des Friedewalds nach weidmännischen Aspekten begonnen hätte, nicht aufrecht erhalten werden (Anm. 31).

Dem widerspricht die erste kursächsische Landesaufnahme durch Mattias Öder und Balthasar Zimmermann um 1600³¹, die deutlich 8 Jagdschneisen um das Gebiet des Griebberg zeigt. Die gleiche Karte zeigt auch Jagdspinnen in der Dresdner und Lausitzer Heide, die ebenfalls 8 Flügel aufweisen. Gestützt wird diese Feststellung durch die Kenntnis, daß es besonders unter Administrator Herzog Friedrich Wilhelm von Weimar

(1591 - 1601) zur Ausarbeitung einer Forstordnung und zur Festlegung von 16 Jagdflügeln für Moritzburg kam (Anm. 32).

Eine weitere einschneidende Maßnahme, die Erwähnung finden muß, wenn der Zustand des Forstes zur Zeit vor der Umgestaltung charakterisiert werden soll, ist die durch Johann Georg IV. 1691 begonnene Formierung des Geländes. Seine geplante und teilweise umgesetzte Anlage des Friedewaldes als organisiertes und abgegrenztes Jagdgebiet spiegelt bereits in barocker Manier, das bei August dem Starken unübersehbar werdende Bemühen der Schaffung eines Gesamtkunstwerkes wider. Das ist auch der Grund dafür, warum den Plänen aus der Regierungsperiode Johann Georgs IV. nachfolgend eine solche Aufmerksamkeit gewidmet wird. Denn ohne ihre Kenntnismahme ist die qualitative Steigerung, wie sie unter August dem Starken erreicht wurde, kaum in angemessene Relationen zu bringen.

Überblickt man die Vielzahl der Pläne und Entwürfe zur Gestaltung des Friedewaldes, so läßt sich feststellen, daß die Bestrebungen, das gesamte Terrain zu erfassen und einem geometrischen Prinzip unterzuordnen, vielfältig sind. Die angestrebten Tiergärten oder Jagdparks sind im eigentlichen Sinne des Wortes weder das eine noch das andere, also weder Garten noch Park, es wird vielmehr der primär einem Zweck untergeordnete Wald darunter verstanden. Da die Funktion durch die Jagd klar umrissen ist, sind folglich die Gesichtspunkte, denen die Gestaltung dieser Tiergärten und Jagdparks folgen, wesentlich von der Art zu jagen abhängig (Anm. 33).

Die Jagd im 18. Jahrhundert war entscheidend geprägt durch das Recht der Jagdausübung, das auf landesherrlichen Wildbahnen und Jagdgerechtigkeiten fußte. Die Theorie des Jagdregals hatte dahin geführt, daß der Landesherr sich nicht nur das Recht zu jagen, sondern auch die Ausübung selbst meistenteils vorbehielt. Wobei dem Regal nur die hohe Jagd unterlag.³² Die Einteilung in "hohe" und "niedere" Jagd schwankte und wurde in den einzelnen Ländern unterschiedlich gehandhabt. In Kur-sachsen wurde 1530 noch eine Mitteljagd eingeschoben, zu denen solche Grenzfälle wie "Schweine, Bachen, Rehe, Entvögel, Kailer, Frischlinge, Rehkälber, Enten"³³ zugeordnet wurden. Neben einigen anderen großen Vögeln wurde im 18. Jahrhundert auch die Jagd auf Schwan und Fasan zur hohen Jagd gerechnet. Das Recht der Jagd wurde durch besondere Jagdordnungen gere-

gelt. In Sachsen wurden in den Jagdordnungen bereits sowohl die Jagd als auch forstliche Belange erfaßt. Eine generelle Regelung des Jagdrechts in Sachsen erfolgte in der "Ochursächsischen Landes-Ordnung"³⁴.

Als die am häufigsten praktizierten Techniken zu jagen im 17./18. Jahrhundert gibt Wendt³⁵ die Hauptjagd, das Bestätigungsjagen, das "eingestellte Jagen" oder "Kesseljagen", Tierkämpfe, das Streifjagen oder die Streifhatz (vorwiegend auf Schwarzwild), daneben auch noch das Klopjagen und das geräuschlose Einlappen an (Anm. 34).

Stellvertretend für diese Jagdtechniken sei die Hauptjagd näher betrachtet, weil ihre Wesensmerkmale auch typisch für die anderen genannten Jagdarten sind und sich die Attribute dieser Jagdformen wesentlich von denen der Parforce-Jagd, die sich Anfang des 18. Jahrhunderts großer Beliebtheit erfreut, unterscheiden.

Die Vorbereitungen zu einem Hauptjagen waren sehr umfangreich und dauerten ca. 4 bis 5 Wochen. Jagdbedienstete und zur Jagdfroh herangezogene Bauern trieben in aufwendiger Arbeit das Wild zusammen und stellten es ein. Über das Ansprechen und Melden des Wildes wurde das Treiben schrittweise vorgenommen. Um Rückwechseln zu verhindern, wurden, wenn der Trieb aufhörte, Lappen aufgehängt. War das Wild soweit zusammengetrieben, daß das Revier klein genug war, benutzte man ebenfalls Lappen, Netze zum Einstellen (Anm. 35).

Der Wald war meist durch Alleen und Stellwege gegliedert, aufgrund derer es den Treibern möglich war zu beobachten, ob das Wild zurückwechselte. Mit Hilfe des Hifthornes wurde die Linie der Treiber gelenkt. Wenn die Einstellung nur aus Lappen bestand, war es möglich, daß das Wild aussprang. Das konnte jedoch auch bei vermachten Tiergärten eintreten, aus diesem Grunde sind sowohl bei den Lappen als auch bei den Vermachungen Tore eingefügt, die für das Wild eine Art Zwangsweg darstellten. Diese Tore besetzte man mit Jägern bzw. Treibern. Damit war je nach Charakter der Jagd das Zurücktreiben der Tiere oder die Möglichkeit, sie zu erlegen, gegeben. Da dennoch Tiere ausbrachen ("durch die Lappen gegangen"), wurden jenseits der Begrenzung sogenannte Einsprünge angelegt. Das trifft besonders in Tiergärten zu, wo das Wild auch gehegt wurde und dadurch ein Einwechseln der Tiere vermutet werden konnte. Diese

Einsprünge sind aufgeschüttete Erhöhungen außerhalb der Tiergärten, die ein ungehindertes Rückwechseln ermöglichen.

In Moritzburg haben sich Einsprünge bis zur heutigen Zeit erhalten (Anm. 36).

Nachdem die Lappstatt soweit eingeschränkt war, daß das Jagen unmittelbar bevorstand, wurden die Lappen durch hohe Netze oder Tischer ersetzt.

In der Mitte des Laues befand sich der sogenannte Jagd-Schirm, ein kleines Holzhaus, aus dem heraus der Fürst und die Damen und Herren seiner Begleitung geschützt den Lauf des Wildes verfolgen und den geeigneten Augenblick zum Schuß abpassen konnten.

Vor dem Quertuch, das in der Hälfte der Arena angebracht war, befanden sich Hecken, um dem Wild den Einblick in den Lauf zu behindern. Vor dem Schirm waren zumeist Hindernisse aufgebaut, die das Wild zu überfallen hatte, womit es sich für den Schuß nahezu präsentierte (Anm. 37). Nicht alle Tiere wurden so getroffen, daß der Schuß sie tötete. Oftmals ist das Wild durch den ersten Schuß nur verletzt gewesen und danach so lange an den Schützen vorbeigetrieben worden, bis es zur Strecke gebracht wurde. War das Wild nicht mehr in der Lage zu laufen, stachen es die Jägerknechte ab. Die Streckenergebnisse einer solchen Jagd gibt Wendt mit 400 und mehr an.³⁶ Die Atmosphäre einer solchen Jagd ist dem Stich aus Flemings "Vollkommenen Teutschen Jäger", das zwar nur ein Schaujagen wiedergibt, zu entnehmen (Abb. 3).

Eine Jagd mit einem Streckenergebnis von 394 Stück Wild beschreibt ebenfalls Fleming, indem er das Jagdfest anlässlich der Vermählung des Kurprinzen 1719 schildert. Ein zu dieser Zeit bevorzugter "Standort" der Jäger waren Gondeln. Das heißt, der Laufplatz wurde durch einen See oder Fluß ersetzt. Das Wild wurde in das Wasser getrieben, in diesem Falle in die Elbe, und "von denen Cavalliers mit ihren Lantzen und Ohevelin (welche von Ihro Majestät dem Koenig selbstn dahin postiret waren) verfolgt und erleget".³⁷

Auf diese Art wurde auch im Moritzburger Teichgebiet Jagd betrieben. Auf einem Ölgemälde, das heute in der Waldschänke zu sehen ist, wird der Aufwand an Gondeln dargestellt, der anlässlich des Festes 1718 für die Dönhoff betrieben wurde. Aus den Akten geht hervor, daß diese Gondeln auch zum Wasser-

jagen benutzt würden. (Abb. 1)

Ein weiteres Ölgemälde, im Speisesaal der Fasanerie befindlich, stellt eine solche Wasserjagd - zwar zu einem späteren Zeitpunkt - auf Schwarzwild dar. Zur Belustigung der Jagdgesellschaft wurde auf einer Plattform, die dem Wild, wenn nicht Schutz, so doch die Gelegenheit des Verschmaufens hätte bieten können, ein Bär postiert (Abb. 20).

Nicht nur in Kursachsen wurde auf diese Art und Weise gejagt. Ein zeitgenössischer Kupferstich von Michael Wening aus dem Jahre 1701 zeigt eine große Flotte zum Wasserjagen auf dem Würmsee.³⁸

Da das Hauptjagen eines monate- bzw. wochenlangen Aufwandes bedurfte, den Wildbestand über Gebühr strapazierte und die Bauern zu ausgedehnten Jagddiensten verpflichtete, begnügte man sich, um die Jagdlust des öfteren zu befriedigen, mit der Durchführung von Bestätigungsjagden, die ihrem Wesen nach "kleine" Hauptjagden darstellen. Noch weniger Aufwand war beim "eingestellten Jagen" oder Kesseljagen erforderlich. Bei diesem würde der Forstteil, in dem das Wild bekanntermaßen stand, mit Tüchern oder Netzen eingestellt. Wenn das Wild, durch Hunde und Treiber veranlaßt, die Dichtung verließ, erlegte man es beim Heraustreten. Die Netze konnten auch so gestellt werden, daß sich das Wild darin verfing und dann geschossen oder abgestochen wurde.³⁹

Um die Jahrhundertwende erfreute sich an den Höfen eine Art zu jagen immer größerer Beliebtheit - die Parforce-Jagd. War bei der Netzjagd die Anzahl des erlegten Wildbrets für den Erfolg der Jagd entscheidend, so beschränkte sich die Parforce-Jagd auf das Erlegen weniger, zumeist kapitaler und möglicherweise zu diesem Zweck besonders gehegter Stücke. Eine genaue Schilderung der Parforce-Jagd und einen plastischen Eindruck vom Jagdgeschehen geben die sogenannten Rindingerstiche (Anm. 38). "Es ist die Parforce-Jagd der Hirsche, und zwar diejenige, welche ein Landes-Herr als eines der höchsten Regalien, in Absicht seiner Vasallen und Unterthanen, bey Jagd-Recht, zum voraus hat. Sie ist dem Ursprung nach aus Frankreich und England zu uns gekommen..."⁴⁰ "Diejenigen Höfe in Deutschland, welche sich dieses besondern Jagd-Plaisir bedienen, sind der Berlinische, Dreßdnische, Hannö-verische, Cöllnische, Waldeckische, ehedessen der Darmstäd-

tische, Dessauische und Berenburgische." ⁴¹ Bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts wurde die Parforce-Jagd an 12 deutschen Höfen eingeführt.

Die Weite und Ebene des englischen und französischen Jagd-parks ermöglichte den Jägern und der Meute, das Wild oft einige Stunden zu verfolgen. Während in England die Parforce-Jagd in der Regel als Fuchs-Jagd betrieben wurde, konzentrierte sich die aus dem Französischen kommende Parforce-Jagd auf den Hirsch. Wenn bisher bei den Hetzjagden "à vue" (mit Gesicht) gejagt wurde und der Hund vor allem an Schnelligkeit das Wild übertreffen mußte, so kam es bei der aus England kommenden Parforce-Jagd darauf an, daß die Hunde über eine lange Distanz die Fährte des Wildes zu verfolgen in der Lage waren. In jedem Falle stellte sie an alle an der Jagd Beteiligten hohe Ansprüche (Anm. 39). Gleichzeitig mit der Einführung der Parforce-Jagd an deutschen Fürstenhöfen ergaben sich Konsequenzen für das Terrain und die Gestaltung des Tiergartens. Diese Jagd zu Pferde, bei der obendrein Angehörige der kurfürstlichen Familie und Angehörige des Hofstaates in Kutschen teilnahmen, erforderte ein möglichst ebenes und wegsames Gelände. Im kursächsischen Gebiet, aber auch im brandenburgischen Raum und in anderen Kleinfürstentümern wie Württemberg ⁴² und Bayern ⁴³ kam es mit der Einführung der Parforce-Jagd zu einem Wechsel der bevorzugten herrschaftlichen Jagdgebiete. Das heißt, Jagdreviere in bergigem und hügeligem Gelände wurden durch solche, die sich durch ein möglichst ebenes Terrain auszeichnen, verdrängt. (Abb. 4)

Mit der Bevorzugung der Parforce-Jagd war jedoch das Haupt- bzw. eingestellte Jagen nicht ausgeschlossen. Diese Jagdarten existierten parallel, die für die Parforce-Jagd bevorzugten Jagdsterne konnten auch diesen Jagden gerecht werden. Nach französischem Vorbild wurde mit der Gliederung der Landschaft in Anlagen mit Schneisen und Alleen begonnen. Diese meist sternförmig angelegten Alleen trafen sich auf einer Lichtung. Durch ihre sternförmige Anordnung war das in der Regel auf dieser Lichtung erbaute Jagdhaus von allen Seiten weithin sichtbar bzw. garantierte einen freien Blick in die Landschaft. Der Gestaltungskanon für die barocken Tiergärten findet sich in der Literatur der Zeit. ⁴⁴ In ihm ist deutlich der Geist Le Nôtres zu spüren, dessen Auf-

fassungen nicht nur die Gartengestaltung im engeren Sinne, sondern tiefgreifend auf die Landschaftsgliederung und -gestaltung einen nachhaltigen Einfluß ausübten. Nicht nur, daß die langen geraden Schneisen die Gesinnung des Barocks atmen und sich architektonisch streng des Vegetabilischen bemächtigten, sondern auch hier erscheint als entscheidender Faktor der Ganzheitsgedanke, der sich bei der Einrichtung der Jagdgebiete für die Parforce-Jagd durchsetzt. Das gilt besonders für die Jagdreviere nahe der Residenz. Sie wurden zumeist mit Hilfe von Alleen oder Sichtschneisen mit dieser in Beziehung gesetzt, wie es in Moritzburg der Fall war, aber auch Potsdam wurde so mit der Parforce Heide in Verbindung gebracht. Der Tiergarten wurde folglich nicht nur als waidmännisches Terrain betrachtet und gestaltet, sondern dieser Funktion wurden dem Charakter der höfischen Jagd entsprechend noch eine Vielzahl funktionaler Teilobjekte zugeordnet und zum Ganzen gefügt.

Johann Tüntzer beschreibt die Anlage eines idealen barocken Tiergartens. Ein in 24 Abschnitte geteilter Forst, in dessen Zentrum sich ein Jagdhaus mit einem Turm erhebt. Sein Buch "Der Dianen hohe und niedrige Jagdgeheimniß"⁴⁵ zeigt eine Abbildung eines Tiergartens in Form eines Oktogons. Das von acht Alleen durchschnittene Polygon ist von einer Mauer umgeben. Jede der Alleen führt zu einem Tor, das entweder mit einer Zahl oder mit einem Tier gekennzeichnet ist. Jedes der Tore ist mit den drei gegenüberliegenden auf geradem Wege verbunden und zwei Wegesysteme, von annähernd ellipsoider Form, umlagern das Zentrum. In der Mitte des "Gartens", im Kreuzungspunkt aller Alleen liegt ein "angenehmes Lusthaus". Aber nicht nur der Einsatz von Wagen und Pferden war für die Gestaltung der Tiergärten prägendes Moment. Unabhängig davon, daß dem Zentralisationsprinzip im Barock eine große Aufmerksamkeit entgegengebracht wurde, dürfte die bevorzugte Sternform für die Tiergärten auch ganz unmittelbar praktischen waidmännischen Gesichtspunkten geschuldet sein. Es wurde bereits erwähnt, daß schon um die Jahrhundertwende Jagdsterne und Jagdspinnen nachzuweisen sind.⁴⁶ Nicht ohne Grund wird bei der Erwähnung der sternförmigen Gliederung gelegentlich diese als "in alle Richtungen der Windrose" beschrieben. Je nach Richtung des Windes gewährleistete diese so zu jagen,

daß ihre Teilnehmer unter Wind stehen.

Im Laufe der Entwicklung kamen neben Ummauerung, Wegesysteme und Lusthaus auch noch andere für die Jagd notwendige bzw. ergänzende Elemente hinzu. Da wäre als erstes, je nach der Entfernung des Jagdrevieres zur Residenz, ein für die Übernachtung geeignetes Jagdhaus zu nennen. In den meisten Fällen wurde dieses der Vollkommenheit halber mit einer barocken Gartenanlage versehen. Die Größe des Schlosses war zumeist der Größe des Hofstaates angemessen. Dies trifft vor allem bei den neuangelegten Jagdrevieren und den damit verbundenen neu erbauten Jagdschlössern zu. Jagdschloß und Eremitage waren im Barock die beliebtesten Bauten außerhalb der Residenz. Stisser stellt in seinem Buch "Forst- und Jagd-Historie der Deutschen" im Jahre 1737 die bedeutendsten "Jagd-Häuser und Jagd-Palläste" vor, unter denen sich auch Moritzburg befindet. (Anm. 40).

Mit der Übernahme der Parforce-Jagd war die Einrichtung größerer Ställe für Pferde und Hunde sowie Unterstellmöglichkeiten für Kutschen, Barkassen und Schlitten notwendig geworden. Diese oftmals überaus reich dekorierten, prachtvollen Fahrzeuge waren dazu angetan, das Wesen der Jagd als glänzenden Aufzug in die Sphäre festlicher Inszenierungen zu heben.⁴⁷

Gleichzeitig wurden Entenfänge und Fasanerien zur Bereitstellung des Wildes angelegt. Neben der Hege des Wildes waren aber hier bereits im Ansatz Berührungspunkte mit Repräsentationsfunktionen vorhanden. Ganz deutlich wird dieses Anliegen bei der Ausstattung der Menagerien, einer Art Tiergärten im eigentlichen Sinne. Nicht nur, daß dem sich in der Anlage Lustwandelnden die Illusion von Exotik vermittelt werden sollte, so war natürlich der Besitz dieser fremdländischen Tiere, deren Beschaffung mit nicht unwesentlichen Ausgaben verbunden war, die Legitimation von Reichtum und Macht des Besitzers. Dabei ist interessant, daß es bei weitem keinen Widerspruch darstellt, daß all das auch der Bereicherung des Speisezettels der höfischen Tafel diene. Denn auch das Einnehmen der Mahlzeiten war ein wesentlicher Bestandteil höfischer Zeremoniells und Repräsentation.⁴⁸

Darüber hinaus war das Jagen kaum ohne künstlerische Ausgestaltung zu denken. Hervorzuheben ist die enge Bindung der Jagd an Festlichkeiten. Bereits im Altertum wurden in den

Tiergärten Feste gefeiert.⁴⁹ Jagd und Fest gehörten ohnehin eng zusammen und waren bereits in der frühen Geschichte der Menschheit Mittel zur Selbstdarstellung. Im Absolutismus ist jedoch zu verzeichnen, daß sich die Relationen zwischen Jagd und Fest verschoben. Jetzt war nicht mehr das Fest der Höhepunkt, die Krönung der Jagd, sondern die Jagd war innerhalb der Divertissements ein Programmteil unter vielen. Sie unterlag einem strengen Protokoll, wie der Etikettezwang ohnehin das gesamte gesellschaftliche Leben durchdrang. Die Jagd war einer Theateraufführung gleich, darauf ausgerichtet, die Größe, Herrlichkeit und Stärke des Landesherrn zu demonstrieren (Anm. 41). Dem galten auch die festliche Ausstattung der Jagdgesellschaft insgesamt. Die große Anzahl von Jagdbedienteten präsentierte sich in prunkvoller Uniform. In Sachsen waren 1730 133 Jagdbedientete für die Parforce-Jagd am Hofe in Sold.⁵⁰ Darüber hinaus wurden die Bewohner umliegender Ortschaften zu Jagddiensten herangezogen, dafür wurde ihnen in den meisten Fällen der Dienst als Leistung für den "Hausgenossen Zins" angerechnet.⁵¹

In den Jahresrechnungen des Amtes Moritzburg 1722 - 23 ist unter "Hausgenossen Zins" zu ersuchen:

"Eisenbergk

Daselbst geben die Hausgenossen keinen gewissen Zins, sondern es muß eine einzelne Manns Person des Jahres 1 1/2 Klafter Holzschlagen und den 3^{ten} Gang mit auf die Jagd gehen."

Für die Gemeinden "Günertswalda und Bernsdorff" wurde festgelegt, daß die "Hausgenossen daselbst gleichergestalt keinen Geldt Zins geben, ... hingegen so oft es von nöthen, müssen sie den Hoff und die Ställe, auf dem Schloß Moritzburg kehren und ausräumen, desgl. den dritten Gang mit auf die Jagdt gehen und was die Gärtner am Bau- und anderen diensten thun, verrichten sie auf den 3^{ten} Gang."⁵²

Aber nicht nur mit der Anzahl und Uniform der Jagdbedienteten wurde die Kulisse für diese prunkvolle Aufführung geschaffen. Auch mit auserwählten Hunden und Pferden, die zu meist aus Frankreich bzw. England eingeführt wurden und in stättlicher Anzahl vorhanden waren, repräsentierte der Landesherr Größe und Wohlstand.

Locander schildert ein Jagdfest im Jahre 1718 in Moritzburg, das tausend Personen angezogen haben soll und bei dem

weit über 100 Boutiquen und Zelte aufgeschlagen worden sind.⁵³ Eine Parforce-Jagd spiegelt sich in den Augen des Zeitgenossen so wieder: "Den 16ten August divertirete sich die Hohe Herrschafft mit einem par force Jagden, dabey sich verschiedene Hohe Dames zu pferde sehr signalisireten, der Zug geschah aus den Moritzburgischen Schlosse nebst der gewöhnlichen Jagd-Music, und waren sowohl Manns- als Weibs-Personen in leichten gelben bekannten Parforce Habit gekleidet, bey diesen Jagden sollen dem Vernehmen nach ethliche 40 Hirsche aufgetrieben und geschossen wurden seyn."⁵⁴

Die Jagd war ein wesentlicher Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens und gewann in dieser Zeit zusehends an Bedeutung und damit auch an Aufwand. Die Summen an Staatsgeldern, die über die Rentkammer dafür ausgegeben wurden, stützen diese Erkenntnis. In Sachsen wurde seit der Trennung von Privatausgaben der kurfürstlichen Familie und den Staatsausgaben unter Kurfürst August die Jagd aus den Mitteln der Rentkammer bestritten, das heißt, sie wurde als eine offizielle Angelegenheit betrachtet und die Ausgaben dafür deshalb mit Staatsgeldern beglichen. Jährlich wurden allein für die "Parforce-Jagd" 15 000 Th. bereitgestellt. 1731 mit der Änderung des Rentkassenreglements, wurde darüber hinaus die Summe, statt in monatlichen in halbjährlichen Raten gezahlt, was bei der schwankenden Liquidität eine große Vergünstigung darstellte.⁵⁵ Welchen Rang die Jagd am sächsischen Hof dieser Zeit einnahm, soll das folgende Zitat anhand der Vollmachten des Cammerherrn Sulkowsky belegen. Der Cammerherr war für die Verwaltung dieser Mittel verantwortlich. In den Rentkammer Rechnungen des Jahres 1731/II ist zu lesen: "7500 Th. auf die Monate Juli bis December Sind dem Cammerherrn Allecander Joseph Sulkowsky zu Unterhaltung der Königl. par force Jagt, auch allen zubehörungen an Livreen, Pferde, Hunde und dergleichen anzuschaffen, iedoch niemanden darüber Rechnung abzulegen, anstatt der vormals monathlich 1250 Th. hierbey gehenden abschriftlichen Spezial-Befehl vom 12^{ten} und original Cammerverordnung vom 16^{ten} Juli 1731 um die Oeconomie derso besser zu führen und einzurichten."⁵⁶

Wie auf die Ausstattung der an der Jagd Beteiligten alle Aufmerksamkeit verwendet wurde, ist ebenfalls nicht zu übersehen, daß mit der Bevorzugung der Parforce-Jagd der Wald

im Sinne le Nôtres zum Gegenstand gestalterischer Überlegungen und praktischer Umgestaltung wurde.

2.2. Die Gestaltung des Moritzburger Tiergartens unter Johann Georg IV.

1691 wird durch den Geometer Hans August Nienborg unter Kurfürst Johann Georg IV. die Vermessung des Friedewaldes aufgenommen. Daran knüpfen sich nachweislich bis 1693 zahlreiche Pläne und Projekte, die in ihrem Aufbau und in ihrer Gliederung wesentliche Teile entsprechend dem Formenkanon zur Gestaltung von Tiergärten enthielten und die weiteren Planungen bis ins erste Drittel des 18. Jahrhunderts nachhaltig beeinflussten. Erst durch die Kenntnisnahme der Nienborgschen Grundlegungen ist die Entwicklungslinie der Pläne unter August dem Starken nachzuvollziehen. Aus diesem Grunde sollen die Pläne relativ ausführlich im Kontext mit den späteren Gestaltungsabsichten und der durchgeführten Landschaftsgliederung besprochen werden.

Wird die äußere Form betrachtet, dann zeigen frühe Aufnahmen des Friedewaldes diesen als ein in der Form unregelmäßiges wald- und seenreiches Gebiet (Vgl. Kat. Nr. 1 und 2).

Aber bereits auf der ersten "Delineation" oder "Eigentlichen Grundlegung des Schloßes Moritzburgk" von 1691 (Kat. Nr. 4) ist der Friedewald als teilweise unfriedetes Gelände zu sehen. Der Plan ist eine Mischung zwischen Vermessung und Entwurf. Er kann in jedem Falle als Zusammenfassung der Arbeiten unter Kat. Nr. 5 und Kat. Nr. 6 und gleichzeitig als Vorarbeit des Planes unter Kat. Nr. 7 gelten.

Auf diesem ersten Gestaltungsentwurf wird der Friedewald lediglich von einer Allee durchschnitten (vgl. Kat. Nr. 4). Diese befindet sich in der für diese Zeit typischen Ost-West-Achse und beginnt an der Kapelle des Schlosses (vgl. Kat. Nr. 5). Die Bezeichnung "Mittel Allee" kann darauf hinweisen, daß weitere Alleen geplant waren, zum anderen kann damit auch simpel ihre Lage zum Schloß beschrieben worden sein. Diese Allee führt in einer Länge von 364 Ellen und einer Breite von $22 \frac{1}{4}$ Ellen durch den alten Tiergarten, der unmittelbar am Schloß angrenzte. Eine Vermachung aus Latten parallel dieser Allee ist später (1718) in Plänen als "bereits vor Jahren gezogen" sichtbar, und weist damit auf eine teilweise Realisie-

ung dieses Teils des Planes hin.⁵⁷ Der Tiergarten ist mit einer Mauer umgeben, um welche in einer Länge von 1281 1/2 Ellen und einer Breite von 11 1/4 Ellen ebenfalls eine Allee geführt wurde. Diese erscheint in den verschiedensten späteren Plänen, zwar teilweise als eine in der Breite unregelmäßige Straße⁵⁸ oder als verbreiterte Allee zu 30 Ellen⁵⁹. Im Anschluß an die Umfassungsmauer des "alten Tiergartens" erhält die Allee ihre respektable Breite von 50 Ellen, mit der sie quer durch den Friedewald geführt werden sollte. Nach 326 Ellen jedoch bietet ein Rondell der Allee Einhalt. Mit einer Breite von wiederum 30 Ellen führt sie um die ihr Einhalt gebietende Erhöhung, der "Ziegenhübel" genannt. Diesem Terrain und seiner Umgestaltung wurde in den Plänen, auch der nachfolgenden Jahre, große Aufmerksamkeit gewidmet (Anm. 42).

Vor allem die Pläne unter Kat. Nr. 5 und 6 mögen eine der Hauptursachen dafür sein, daß beispielsweise solche Verfasser wie Adam u.a.⁶⁰ und auch Koch⁶¹ "Ziegenhübel" und "Hohe Burg" als ein und dasselbe Gebilde betrachten und mit der Weiterführung der Allee den heute noch zu betrachtenden Durchbruch in der "Hohen Burg", der an anderer Stelle noch Beachtung erfahren wird, zu erklären suchen (vgl. S. 39). Ein Blick auf die Karte von Kat. Nr. 4 und aber auch auf spätere Pläne, so Kat. Nr. 8, 12 und 13, zeigt deutlich, daß es sich um zwei unterschiedliche Erhöhungen in der Landschaft handelt und daß sich die sogenannte "Hohe Burg" nordwestlich des Ziegenhübels befindet.

Ein weiterer Schritt in der beabsichtigten Gestaltung des Friedewaldes ist in Kat. Nr. 9 zu erkennen. Er zeigt ebenfalls von der Hand Nienborgs ein regelmäßiges Polygon mit sechs Ecken und einem die Alleen halbierenden kleineren Sechseck. Im Zentrum, das nahe der alten "Cirumferenz Bereithung" liegt, laufen 6 Alleen sternförmig aufeinander zu. Die Mittelallee, wieder von der Kapelle ausgehend, ragt auf diesem Plan fast 2 km über die Begrenzung der vorigen heraus und ist mit dem Vermerk "läuft zwischen Meißen und Siebeneichen zu" als weiterführend gekennzeichnet, im Plan selbst ist diese Verlängerung zeichnerisch nicht ausgeführt.

In dieser Bemerkung wird auch die Ursache für die Legende einer "direkt auf die Albrechtsburg" zulaufenden Magistrale

zu suchen sein.⁶²

Detailpläne dazu aus dem Jahre 1692 (Kat. Nr. 10, 11, 12) geben näheren Aufschluß über Lage und Ausmaß des beabsichtigten "Neu anlegenden Thier Garthens", der weit mehr als den eingezäunten bzw. ummauerten Friedewald umfaßt.

In der Form des Polygons folgte er dem Beispiel der in Sternform zerteilten Waldung um Paris, die der Kurfürst Johann Georg IV. auf seiner Kavaliertour kennengelernt hatte. Gleich seinem Bruder war auch er durch den Unterricht bei Klengel mit dem Rüstzeug eines Fortifikationsingenieurs ausgestattet. Daraus erklärt sich auch das Bemühen um klare geometrische Figuration. Indem die Polygonform gewählt wurde, gehörte Sachsen zu einem der ersten deutschen Fürstenhöfe, die die Umgestaltung von Waldgebieten im Sinne Le Nôtres in Angriff nahmen. Selbst in Brandenburg wurde durch Kurfürst Friedrich III. erst 1697 mit der Gliederung des Tiergartens begonnen und gleichzeitig mit der Charlottenburger Chaussee Sternalleen angelegt. Diese Anlage wurde aber erst durch Knobelsdorff ab 1742 in den Zustand eines barocken Jagdparks versetzt.

Der Plan Kat. Nr. 11 zeigt, daß das Zentrum des Polygons zwischen Hahnen Berg und Gießberg auf dem Reichbrodschen Bruch zu suchen ist. Eingetragen sind sechs Alleen, wobei eine auf das Schloß zu läuft.

Die Planung unter Kat. Nr. 10 läßt erkennen, daß das Schloß genau in der östlichsten Ecke des Polygons liegt. Eine zweite Allee in Fortführung der vom Schloß kommenden Mittelallee läuft, wie im Detailplan Kat. Nr. 9 zu sehen, "vollents durch den Friedewald" und zwischen Meißen und Siebeneichen. Die beiden südlichen Alleen gehen nach "Dippelsdorff" und an Kreyern vorbei auf "Tschitzschwig" zu. Die nördlichen Alleen überqueren den Dirschenberg und den Oberalten Teich. Auf dem Plan Kat. Nr. 13 ist zu sehen, daß einige der Alleen unmittelbar durch Teiche geführt werden müssen. Vermutlich war das der Grund, warum der Entwurf von einigen Autoren für ein großräumiges Sichtschneisensystem gehalten wurde.⁶³ Aber bei Wassertiefen von maximal 2,5 m war eine Weiterführung der Alleen durch Teiche durchaus im Bereich des zu Bewältigenden. Der Plan Kat. Nr. 8 "Deliniatio" aus dem Jahre 1693 zeigt demzufolge auch deutlich aufgeschüttete Dämme. Derselbe Plan zeigt den "Demotirten Ziegenhübel". Es darf folglich angenommen

werden, daß die Erderhebung durch Sprengungen beseitigt wurde, sicher ist hier auch eine der Ursachen für seine Gleichsetzung mit der Hohen Burg zu suchen, denn spätere Generationen suchten auf topographischen Karten eine zweite Erhöhung vergebens.

Der Plan Kat. Nr. 7 vom März des Jahres 1692 zeigt den Tiergarten in Kreisform. Im Unterschied zu Kat. Nr. 4, die die einachsige Anlage darstellt, sind in diesem Entwurf bereits 6 sternförmig angeordnete Alleen zu erkennen. Entgegen der Ausführung des Polygons Kat. Nr. 9 sind diese jedoch nicht mit Geraden (Queralleen) sondern durch Kreissektoren, die einen Winkel von 60° überstreichen, verbunden. Das betrifft sowohl die Endpunkte der Alleen als auch ihre Mittelpunkte, so daß sich der gesamte Tiergarten in einer Kreisform präsentiert. Ähnlich dem Rondell um den Ziegenhübel werden in gleicher Entfernung von jedem der sechs Allee-Endpunkte gleichartige Rondelle geschaffen.

Es ist bemerkenswert, daß dieser Plan belegt, daß man selbst in der weiträumigen Landschaftsgestaltung des Barocks bemüht war, entsprechend dem Formenkanon und innerhalb der geometrischen Zeichen Vollkommenes zu schaffen. Der Kreis, in seiner ikonographischen Bedeutung von All, Unendlichkeit und Ewigkeit⁶⁴ schien geeignet, absolutistische Dimensionen auszustellen. Überdenkt man jedoch die Form eines barocken Tiergartens unter dem Gesichtspunkt seiner Funktion, wird deutlich, aus welchem Grunde eine solche Idee nicht ausgeführt wurde. Aus dem Wesen der Parforce-Jagd ergibt sich, daß Kreissektoren, Rundungen überhaupt, wenn sie nicht wie in Täntzers ellipsoidem Plan⁶⁵ durch ein sich ständig kreuzendes Alleensystem mit kurzen Geraden ergänzt bzw. überlagert werden, oder das Wegesystem spiralförmig um das Zentrum läuft⁶⁶, sich als reichlich ungeeignet erweisen. Die Rundungen schränken nicht nur die Sichtbeziehungen und den Blickwinkel ein, die eine gerade Allee bei den angegebenen Breiten und vorausgesetzten ebenen Geländeverhältnissen in großer Entfernung garantiert, sondern beeinträchtigt in nicht unwesentlichem Maße den Weg-Zeit-Faktor bei der Jagd nach dem Wild.

Der letzte Plan unter Kurfürst Johann Georg IV. die "Deli-
niatio oder Eigentliche Grundlegung des Schlosses" vom Jahre 1693 Kat. Nr. 8 zeigt, daß dem Polygon am Ende der Vorzug ge-

geben wurde.

Widemann⁶⁷ und Becker⁶⁸ führen die sternförmige Durchforstung in Planung und Ausführung erst auf Kurfürst Friedrich August I. zurück. Neben den vorgenannten Plänen, die zumindest, was die Planung anbelangt, dieser Behauptung widersprechen, finden sich auch in den Akten Argumente, die diese Aussage für unhaltbar erklären (Ann. 43). Daß zumindest die Hauptalleen geschlagen wurden, dafür spricht ein Schreiben Johann Georgs IV., in dem er am 4. November 1693 anweist, den Tiergarten in Moritzburg anzufertigen und in Vollkommenheit zu setzen.⁶⁹

Den Anteil, den Kurfürst Johann Georg IV. an der Formgebung des "Neuen Thier Garthens" genommen hat, scheint nach einem Schreiben vom Oktober des Jahres 1691 nicht unerheblich zu sein. In diesem Schreiben überträgt er dem Oberjägermeister von Erdmannsdorf die "Direktion zu dessen Verfertigung" und beauftragt Oberforstmeister Schönbergen mit der Einzäunung des Geländes, in dem Umfange, "wie Wir ihn selbst umritten".⁷⁰ Darüber hinaus findet sich in einem Brief vom 17. August 1725 die Bemerkung "... die ehemals bey Churf. Johann Georg den IV. ausgehauenen 6. Haupt Alleen..."⁷¹. Ob freilich gleichzeitig auch die Queralleen geschlagen wurden, bleibt zu bezweifeln, da die Gestaltung des Friedewaldes auch nach dem Tode des Kurfürsten noch Gegenstand weiterer Planung blieb. Damit ist auch Kechs Behauptung, bei der Planung Johann Georgs IV. handele es sich lediglich um ein Schneisensystem, erst August der Starke habe dieses dann in Alleen ausgeführt, nicht zu halten.

Ein weiterer Beweis für die teilweise Ausführung des Projekts von 1693 ist die Tatsache der Beschreibung eines Tiergartens mit einer Cirumferenz von 37 247 Ellen oder 2 1/2 deutschen Meilen. Diesem wird 1722/23 "als 1693 durch höchstseligen Churfürst Johann Georg IV. angelegt" und von "Kiefern Säulen und Latten eingelegt"⁷² gedacht. Die Einzäunung soll der Wildbahn halber nicht aus dem Moritzburger Forst erfolgen. Aber nicht nur die Wildbahnen, sondern auch die beständig zunehmende Holzknappheit waren Ursache dafür, daß noch bis in die 30er Jahre des 18. Jahrhunderts floskelhaft in den Rescripten die Entnahme von Holz aus den Forsten nur unter der

Bedingung gestattet wurde, "wofern er sich dergleichen Holtz sonst nicht zu erholen weiß, ihm selbige an thunliche und der Wild-Bahne unschädlichen Orthen gegeben werden".⁷³ Jedoch war 1722/23 bereits "ganz nichts mehr davon zu sehen, in dem die Säulen und Latten, auf aller gnädigsten Befehl verkaufft werden müssen".⁷⁴

Der Verkauf der Vermachung oder die Versilberung des Ab-raums gerodeter Bäume war eine übliche Maßnahme, um durch spar-samste Verwendung dem Holz-mangel zu begegnen. Wie der Holz-mangel generell ein Aspekt für die sparsame Verwendung dieses Rohstoffes war, gleichzeitig demgegenüber Bemühungen standen, Mittel und Methoden zu finden, um diesem Mangel künftig zu be-gegenen, zeigen zahlreiche Befehle und Mandate (Anm. 44). Dem Holz-mangel wurde auch damit entgegengewirkt, daß bei der Er-teilung von Bauplätzen, der Bauherr zum Setzen von Bäumen verpflichtet wurde. Der Bezug von Holz war kontingentiert. Die Bereitstellung von Bauholz oder kostenlosem Kontingentholz ge-hört, wie bereits erwähnt, zu den in Bestallungen ausgewiese-nen Privilegien.⁷⁵

2.3. Pläne für die Gestaltung des Moritzburger Tiergarten unter August II.

2.3.1. Pläne zur Grundstruktur und geometrischen Form der Gesamtanlage

Mit Sicherheit werden die Ende des 17. Jahrhunderts und An-fang des 18. Jahrhunderts an vielen deutschen Fürstenthöfen ent-stehenden Anlagen dieser Art auch Impulse für die weitere Ver-vollkommnung für die Moritzburger Anlage gegeben haben. Ge-nannt seien hier nur die Tiergärten in Kassel-Wilhelmshöhe (1696), Berlin-Charlottenburg (1695), die Fertigstellung von Hannover-Herrenhausen (1699) und die Wiener Anlagen (1700 - 1705). Ein Vergleich mit anderen Objekten zeigt, daß als An-zahl der Alleen im allgemeinen 6 und 8 bevorzugt wurden. Die-se Zahlen scheinen für barocke Wege- und Alleesysteme mit stern-artigem Grundriß typisch zu sein. Das betrifft nicht nur die Form der Tiergärten, gleiches ist auch für die Garten- und Parkgestaltung bei Plätzen mit gleichwinkligen Kreuzungen von Wegen zu sagen.⁷⁶ Es gibt jedoch auch Beispiele, die von die-ser Regel abweichen, aber zumeist die Wahl der Anzahl der Alleen einer gewissen symbolischen Bedeutung nicht entbehren.

So ließ Friedrich III. von Brandenburg am Spreeufer den sogenannten "Zirkel" anlegen, wovon sieben Alleen radial in den Tiergarten führten. Die Zahl sieben war entsprechend der Anzahl der Kurfürsten gewählt worden.⁷⁷ (Anm. 46)

Das im Abschnitt 2.1. Gesagte rechtfertigt die Annahme, daß zum Zeitpunkt der Übernahme der Churfürstenwürde durch Friedrich August I. der Friedewald ein teils durch eine Mauer, teils durch einen Lattenzaun umfriedetes Gelände gewesen ist, das mit 6 sternförmig angeordneten Haupt-Alleen durchforstet war. Daß dieses Terrain als Tiergarten "funktionierte", zeigt die Durchführung von Jagden zumeist mit einem Teil des Hofstaates in diesem Gebiet, das besonders bei großen Fest- und Feierlichkeiten und herrschaftlichen Besuchen bevorzugt wurde (Anm. 47).

Unabhängig von der Planung und den Veränderungen, die sich in bezug auf das Schloß und seine nähere Umgebung in jener Zeit vollzogen, soll hier an der Planung und Konfiguration des Friedewaldes als Tiergarten durch Johann Georg IV. unmittelbar die Frage nach der weiteren Gesamtgestaltung unter König August II. angeschlossen werden. Wenn im folgenden die Formgebung des Friedewaldes zum Tiergarten unter August dem Starken herausgestellt werden soll, geht es dabei nicht nur um die chronologische Einordnung, sondern auch um den Nachweis der Einflußnahme des Königs.

August der Starke nahm persönlich Anteil an der weiteren Formgebung des Friedewaldes als Tiergarten. Es spricht für die Bedeutung, die er dem zumaß, wenn eine bisher nicht beachtete Skizze von seiner Hand (Kat. Nr. 14) als ein Moritzburg betreffendes Blatt erschlossen werden konnte. Die kleine Zeichnung unten links verweist deutlich auf Moritzburg, vor allem aber ergibt sich aus dem Vergleich der Pläne für den Tiergarten, daß es sich bei dem abgebildeten geometrischen Gebilde ebenfalls um einen Plan für den Moritzburger Tiergarten handelt. Er läßt sich einordnen in die Gestaltungsversuche um die Jahre 1714 - 1718 und dürfte im Zusammenhang mit den Plänen Kat. Nr. 25 und 30 und den eigenhändigen Skizzen August II. (Kat. Nr. 27) stehen. All die genannten Pläne bemühen sich in einer der Skizze unten links auf Kat. Nr. 14 nahestehenden Art und Weise um die Anordnung der funktionalen Bereiche eines Tiergartens. An dieser Stelle soll jedoch vorerst die konstruktiv geometrische Lösung betrachtet werden.

Das Quadrat als geometrische Figur trat bisher als Lösungs-

variante für einen barocken Tierpark mit sternförmiger Schneisenanordnung noch nicht in Erscheinung (Anm. 48). Neben dem für einen solchen Tierpark ungewöhnlichen geometrischen Gebilde fällt die große Anzahl der Alleen und Queralleen ins Auge.

Der Entwurf zeigt ein um 20° zur Waagerechten gekipptes Quadrat. Zwischen Seitenhalbierende und Diagonale werden Winkelhalbierende gelegt, so daß sich das Bild von 16 vom Mittelpunkt ausgehender Strahlen ergibt, die im gleichen Winkel zueinander ($22,5^\circ$) angeordnet sind. Die Winkelhalbierenden zwischen Diagonalen und Seitenhalbierenden werden gedrittelt. Diese Schnittpunkte auf den 8 Winkelhalbierenden werden jeweils miteinander verbunden, damit ergeben sich innerhalb des Quadrates 3 regelmäßige Polygone mit 8 Ecken, deren Eckpunkte jeweils auf der gleichen Geraden und im gleichen Abstand zueinander liegen. Klassifiziert man die Geraden mit der Dreiteilung, also diejenigen, auf denen sich die Eckpunkte der Polygone befinden, als Hauptalleen, ist auch eine Übereinstimmung in der Anzahl der Alleen zu verzeichnen. Was sich im eigenhändigen Entwurf Augusts des Starken neben den Hauptalleen als scheinbar weitere Alleen abzeichnet, gibt sich durch Kat. Nr. 15 als regelmäßige Einteilung der Jagdflügel zu erkennen. Diese erfolgt auf Plan Kat. Nr. 14 regelmäßig, indem die 45° -Winkel zwischen den acht Alleen nochmals durch Alleen, die jeweils die Diagonale des Quadrates bzw. die Seitenhalbierende der Kanten bilden, geteilt werden. Bei der Gegenüberstellung eines Jagdflügels des Entwurfes der Kat. Nr. 14 und der Kat. Nr. 15 ergibt sich zwar die gleiche Anzahl an Segmenten, aber die Form ihrer Anordnung ist unterschiedlich. Beim Entwurf Kat. Nr. 14 ist die Anordnung der Segmente im Jagdflügel durch die Anlage der Winkelhalbierenden regelmäßig. Vom Zentrum ausgehend ist die Verteilung 2, 2, 2 und damit ist eine symmetrische Anordnung gegeben. In dem Plan Kat. Nr. 15 fehlt die Halbierung der Winkel. Das Segment innerhalb des ersten Polygonringes (ebenfalls vom Zentrum aus betrachtet) behält die volle Breite über 45° . Der Teilung des Segmentes im zweiten Polygonring in zwei Segmente steht die Dreiteilung im äußeren Polygonring gegenüber. Diese wird jedoch nicht gleichmäßig vollzogen, sondern die Drittelung bezieht sich nur auf die äußere Kante des

zweiten Polygonringes, auf der in gleichmäßigem Abstand zwei Senkrechte errichtet werden. Die drei entstehenden Segmente sind ihrer Form nach als ein Rechteck (in der Mitte) und zwei kongruenten unregelmäßigen Vierecken zu beschreiben. Diese lassen sich in ihrer Form näher durch ihre Innenwinkel bestimmen (Anm. 49). Abstrahiert man darüber hinaus noch von den vier jeweils an den Ecken des Quadrates befindlichen gleichschenkligen Dreiecken, kann im Vergleich mit Kat. Nr. 15 eine Ähnlichkeit weder in der äußeren Form noch in der Neigung übersehen werden.

Der Plan Kat. Nr. 15 läßt sich in die Vorbereitung der Umgestaltung um 1720 zuordnen und wurde vermutlich von Dietz, dem Gehilfen von Nienborg, erstellt. Das Schloß ist zwar ohne Kapelle und "Comedienhaus" dargestellt, aber die Darstellung ist derart vergrößert, daß es nahe liegt, daß von diesen Details abgesehen wurde. Es gibt auch bei diesem Plan nicht die Notwendigkeit der Darstellung der Kapelle wie bei den Nienborgschen, in denen die Hauptallee ihren Ausgangspunkt an der Kapelle des Schlosses nimmt. Im Vergleich mit Kat. Nr. 9 und den dazugehörigen Detailplänen⁷⁸ fällt auf, daß diese Pläne sich nicht nur in der Anzahl der Hauptalleen unterscheiden, Statt der unter Johann Georg IV. vertretenen Auffassung von sechs Alleen weisen die Pläne unter August dem Starken acht Hauptalleen aus. (Die praktische Änderung ist 1725 noch nicht vollzogen.⁷⁹ Aus einem Brief des Amtmanns Tüllmann vom 17. August 1725 läßt sich in bezug auf diesen Sachverhalt ableiten, daß noch nicht entschieden ist "...ob nun 6 oder 8 Alleeen projecthirt..." werden.) Abgesehen von der Einteilung der Jagdsegmente unterscheiden sich die Pläne wesentlich in der Lage des Zentrums des Polygons und damit im Verlauf ihrer Ost-West-Achse. Entgegen ihres Verlaufs auf den Nienborgschen Plänen, der angefangen von der Kapelle über den Ziegenhübel in das Zentrum im Reichbrodschen Bruch zwischen Hahnen Berg und Griebberg führt (vgl. Kat. Nr. 11), nimmt die Ost-West-Achse viel weiter östlich ihren Anfang. Damit wird deutlich, daß sich beide Pläne auch wesentlich in dem Ausmaß der zu gestaltenden Landschaft unterscheiden. Das Schloß bildet nicht mehr den östlichen Ausgangspunkt der Achse, sondern befindet sich nunmehr nur darauf.

Um vieles barocker als in den Nienborgschen Plänen ist die

Wahl des Zentrums im Plan Kat. Nr. 15. Liegt dieses bei Nienberg zwischen zwei Bergen, wird es jetzt - schon um der Funktion von Sicht- und Schmeisenbeziehungen gerecht zu werden - auf einen Berg, nämlich den nördlich des Reichsbrodschen Bruchs gelegenen Gries Berg verlagert.⁸⁰ Damit erhält die gesamte Ost-West-Achse eine Verschiebung, die auf den ersten Blick nur eine Verschiebung nach Norden zu sein scheint. Aufschlußreich ist jedoch in diesem Zusammenhang die Kat. Nr. 16 a. Sie stellt eine Vorarbeit für den Plan der Kat. Nr. 15 dar. Der entwickelte Gedankengang von der Verschiebung der Hauptachse wird auf dem Plan quasi demonstriert. Er zeigt zwei übereinander gelagerte Polygone gleicher Gestalt und mit gleichen Ausmaßen. Unterschiedlich ist die Neigung ihrer Hauptachsen (Ost-West-Achse). Während die deutlich ursprüngliche Planung (mit Zentrum im Reichsbrodschen Bruch) die Hauptachse als Waagerechte zeigt, weist die Ost-West-Achse des neuen Polygons zur Waagerechten eine Neigung auf. Es erfolgte also mit der Veränderung des Zentrums nicht eine einfache Verschiebung der Hauptachse nach Norden, sondern eine Drehung des gesamten Polygons. Da jedoch festgestellt werden konnte, daß sich dabei das Zentrum verändert, bleibt die Frage nach dem Drehpunkt offen.

Um bei dieser Veränderung auch für die neue Anlage zu gewährleisten, daß das Schloß sich auf der Hauptachse befindet, - wäre dies nicht der Fall, hieße das gegen den Formenkanon der Zeit zu verstoßen - ergibt sich konstruktiv nur die Möglichkeit, das Schloß als Drehpunkt für das Polygon zu wählen. Folglich zeigt die Kat. Nr. 16 a den Schnittpunkt der "alten" und "neuen" Hauptachse im Schloß. Damit wird praktiziert, was sich nirgends ausdrücklich findet. Das Schloß ist, ohne das Zentrum des barocken Tiergartens in Moritzburg zu sein, Dreh- und Angelpunkt und damit verbindlicher Bezugspunkt der Anlage. Dadurch wird der Akzent des ideellen Zentrums für das Schloß verstärkt.

Mit dieser Veränderung war auch der Verlauf der Alleen neu zu bestimmen. Der in vorangegangenen Plänen als Menagerie (vgl. Kat. Nr. 25, 30, 28) gedachte Ziegenhübel, der bereits im Nienbergschen Plan von 1693 (Kat. Nr. 8) als "Demontirter Ziegenhübel" ausgewiesen wird, verliert mit der Drehung der Achse seine Bedeutung. Das heißt, er würde als Hindernis für

den Verlauf der Hauptachse vergebens demontiert.

Dem gegenüber trifft die neue Achse auf ein neues Hindernis, und zwar auf ein Granitmassiv, die sogenannte Hohe oder Alte Burg. Diese Erhebung ist mit einem Durchbruch versehen und hat wohl wie kaum ein anderes Objekt um Moritzburg Anlaß zu Spekulation und Hypothesen gegeben (vgl. S. 30) (Abb. 5⁴).

Widemann⁸¹ legt den Zeitpunkt des "Tunnelbaus" auf 1702 und bringt ihn, wie auch Becher⁸², mit dem Bau der Kunststraße nach Meissen in Verbindung und sieht damit in August dem Starcken wohl den Vollender des Planes von Johann Georg IV. Die Invasion der Schweden soll 1706/07 dieses Projekt jäh unterbrochen haben. Becher vergleicht den Durchbruch obendrein noch mit der Pansilippohöhle und ordnet sie als Element einem die Hohe Burg umgebenden englischen Park zu. Adam u.a. schreiben: "In der Axe der Kapelle sollte eine gerade Linie direct auf die Albrechtsburg zu Meissen durchgeschlagen... werden... Zunächst vollendete er (gemeint ist August der Starke - d. Verf.) das Schneisenprojekt, und zwar der Art, dass er die Linie nach Meissen zur Strasse machen wollte. Wenige hundert Schritte vom Kapellenteich entfernt liegt eine kleine felsige Anhöhe, früher 'Ziegenhübel' jetzt die 'Hoheburg' genannt, die als ausserhalb der Trace liegend leicht umgangen werden konnte, Aber gerade die Schwierigkeit reizte August. Er liess 1703 einen Tunnel von circa 130 Schritt Länge durch den Berg treiben, aber als dieser im Ausbruch vollendet war blieb er mit der geplanten Strasse unvollendet liegen".⁸³

Und Koch, der im wesentlichen fast wörtlich diesen Ausführungen folgt, setzt noch hinzu: "Er steht noch jetzt zwecklos mitten im Walde, ein bereeder Zeuge einer merkwürdigen Zeit und des eigenwilligen barocken Strebens eines interessanten Fürsten."⁸⁴

Eine ganz andere Auffassung vertritt Bachmann. Er vermutet die Entstehung des Durchbruchs im Zusammenhang mit der Erbauung einer künstlichen Ruine auf der Hohen Burg nach 1769. Resümierend stellt er fest: "Lassen wir die Frage unentschieden, ob die Erbauung einer Ruine auf der Hohen Burg je Tatsache wurde oder Projekt blieb, so spricht doch der Felsendurchbruch in seiner für eine 'Kunststraße nach Meissen' so völlig ungeeigneten Anlage und Richtung mehr für eine Schöpfung der romantischen Zeit als für eine Entstehung in der

Zeit August des Starken."⁸⁵

Aus einem in den Special Rescripten⁸⁶ abgelegten Vorgang geht jedoch folgendes hervor: "vom 4. Juny bis ult. Dezember 1729" arbeitete der Steiger Gottfried Hiemann mit Arbeitsleuten an der Durchbrechung einer Durchfahrt in der sogenannten Hohen Burg. Sein ebenfalls abgelegter "Zettel" (Anm. 50) gibt Auskunft darüber, daß er dafür 710 Th. 15 Gr. 6 Pf. erhalten hat. Er habe jedoch an "Arbeitsleute, Stahl, Eisen und Schmiede, Kost und was noch schuldig bezahlt und aufgerechnet 1105 Th. 22 Gr. 6 Pf." Er beklagt also eine Einbuße von 395 Th. 7 Gr. So schreibt Hiemann am 31. Dezember 1729 (Anm. 51).

Dank dieses Vorgangs ergab sich der gesamte Sachverhalt, durch den mit Bestimmtheit der Zweck und der Zeitpunkt des Durchbruchs bis hin zum Ausführenden ermittelt werden konnte. Es bleibt dem Argument entgegenzutreten, daß der Tunnel nicht vollendet worden sei. Hiemann schreibt am 20. Juni 1731 an den König und verweist auf Unzulänglichkeiten des "damahlig gemachten Accord" bei der Härte des Gesteins und beruft sich auf Versprechungen des Ober-Cammer Herrn Graf Friese, der ihm bei vollständiger Verfertigung die Auszahlung des "wahrhaft gemachten Aufwandes" in Aussicht stellte. Deshalb scheint es Hiemann wohl wichtig, in diesem Schreiben mehrfach darauf hinzuweisen, daß er die beim "Schloß Moritzburg in der sogenannten Hohenburg in puren Stein durchgebrochene Durchfahrt völlig verfertigt" hat.⁸⁷ (Anm. 52)

Damit ist zu resümieren, daß in Realisierung des Planes der Anlage eines Tiergartens beim Schloß Moritzburg, wie ihn Kat. Nr. 15 zeigt, 1729 eine Durchfahrt durch die Hohe Burg gebrochen wurde. Daß der Bau der Allee durch den Tod des Königs das Schicksal einer Vielzahl anderer Objekte teilt und nicht fertiggestellt wurde, erschwerte die Einsicht folgender Generationen in die Sinnfälligkeit der damit oftmals fragmentarischen bzw. zwecklos erscheinenden oder entfremdet genutzter Objekte. Auch dem Durchbruch in der Hohen Burg ist eine solche, nicht dem ursprünglichen Zweck entsprechende, Nutzung widerfahren.

Im Jahre 1737 wurde "in der sogenannten Hoheburg hinterm Schloße" eine Eisgrube "ganz neu erbauet, und um ein größeres erweitert".⁸⁸ Diese hat aber nur bis 1739 bestanden; denn in den Intradendenrechnungen des Jahres 1740 ist zu lesen, daß "aber

auch diese eingegangen" ist.⁸⁹ Aber es ist nicht nur die Funktionslosigkeit dieses Durchbruchs, der zu den zweifelhaften Theorien ermunterte. Auch die Sicht der Verfasser, die in den Gestaltungsbemühungen Augusts des Starken eine bloße Umsetzung der alten Nienbergischen Pläne sehen, verdeutlicht, daß das einzelne Objekt einerseits nicht im Kontext mit dem Gesamtplan gesehen und andererseits, daß die Entwicklung der Pläne in ihrer Chronologie nicht nachvollzogen wurde.

Für eine Chronologie der Pläne des Tiergartens ist der Plan Kat. Nr. 22 heranzuziehen, da die Bezeichnung des Planes geeignet ist, den Betrachter zu irritieren. In der linken oberen Ecke ist dieser beschriftet als "Plan vom sogenannten Friedewald und darinnen liegende Schloß Moritzburg. Dergleichen dem Dorf Eisenberg, und Jagdhaus Kreyern, nebst sämtlichen Teichen Wiesen und Brücken, Haupt Strassen und Wegen, bezeichneten Jagdflügeln und schwarzen Birstzeichen, auch sämtlich von Adel und deren Dorfschaften angränzenden Holzungen, samt denen Prospecten von denen um diese Waldung befindlichen Dörfern, wie solche ihrer Situation nach liegen, auf höchsten Befehl ausgemessen ao 1723." Bei der Betrachtung dieses Planes, der ebenfalls ein Oktogon, jedoch ein unregelmäßiges zeigt, fällt auf, daß er vor allem im Schloßbereich Objekte in einer Gestalt zeigt, die belegbar 1723 so nicht vorhanden waren. Die erste der möglichen Interpretationen wäre, den Plancharakter zu unterstreichen und einen komplexen Entwurf zu unterstellen. Dem widerspricht die Kenntnis, daß eine Reihe von Entscheidungen über die Anordnung und Weiterführung von Objekten innerhalb des Tiergartens erst während des Bauprozesses getroffen wurde (Anm. 53), die aber in diesem Plan in der überkommenen Ausführung verzeichnet sind. Außerdem sind Objekte anders geplant gewesen, als sie zur Ausführung gekommen sind. Beispielsweise ist der 1733 erbaute Stall mit einem Pendant auf der gegenüberliegenden Straßenseite gedacht gewesen, welches nicht zustande kam. In einem Gesamtplan 10 Jahre vor der Realisierung hätte die symmetrische Variante durchaus Eingang gefunden. Die vorliegende Karte jedoch zeigt, was ausgeführt wurde. Aus diesem Grunde kann die Jahreszahl in der Planbeschriftung nicht als Datierung des Planes angesehen werden. Es bleibt zu vermuten, daß damit der Bezug zu den Nienbergischen Plänen von 1723, Kat. Nr. 19 her-

gestellt werden sollte, von dem gleichsam einer Kopie oder Schablone die topographischen Größen übernommen, die im Laufe der Zeit eingetretenen Veränderungen jedoch nachgetragen wurden. Der Vergleich beider Arbeiten zeigt deutlich ein völlig verschiedenes Bild um den Schloßbereich. Es ist wahrscheinlich, daß der Plan eine Art Bestandsaufnahme nach 1733 abbildet. Einige Objekte sind im Original als deutlich genadelt zu erkennen, so daß es naheliegt, daß dieser Plan bis zu einem gewissen Grade ergänzt wurde. Dafür sprechen auch Eintragungen, die entgegen der ursprünglichen braunen Beschriftung mit blauer und schwarzer Tusche eingetragen wurden. Die Eintragungen reichen bis zu den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts, beziehen jedoch nicht mehr den Neubau der Fasanerie, den Neubau des Heilhauses und den Ausbau der Mole ein.

2.3.2. Pläne zur Einordnung der Schloßanlage und weiterer Objekte in den Tiergarten

Der Umbau des Schlosses Moritzburg einschließlich der Neugestaltung der Umgebung beschäftigte den König nachweislich schon seit 1703.

Bemerkenswert ist, daß in den wenigsten Fällen nur die Gestalt des Schlosses von Interesse war. In der Mehrzahl der Versuche war mit dem Ringen um Gestaltung des Schlosses die Profilierung der es umgebenden Landschaft, der natürlichen Elemente, verbunden. Darüber hinaus wird zu zeigen sein, daß die Ein- und Anordnung der obligaten Objekte eines Tiergartens bzw. eines barocken Architektur- und Landschaftsensembles ebenfalls Gegenstand der gestalterischen Bemühungen durch den König waren. Mit Sicherheit wird zu konstatieren sein, daß es kaum einen Entwurf für Moritzburg gibt, dem nicht in irgendeinem Maße gedankliche Vorarbeit des Königs bzw. sein eigenhändig manifestierter Gestaltungswille zugrunde liegt.

Ergebnis dieser ersten Planung sind die Pläne Kat. Nr. 24, 26. Der Plan Kat. Nr. 24, in der Plankarte des StA fälschlicherweise H.A. Nienberg zugeordnete Entwurf ist von Marcus Conrad Dietze. Auf einer Nienbergschen Aufmessung werden von Dietze bereits die Hauptelemente der neuen Schloßanlage

arrangiert. Diese Bestandteile sind ein regulierter, gestalteter Teich, eine sich darauf befindliche Insel, die das neue Schloß mit dazugehöriger barocker Gartenanlage auf einer Art Terrasse trägt. Die Insel ist rechteckig und zeigt das Schloß in barocker Manier, mit einem nach Osten ausgreifenden Ehrenhof. Der westliche Teil besteht aus Resten der alten Anlage, in denen die Westtürme und vermutlich auch die Kapelle aufgehoben sind. Dem schließt sich eine barocke Gartenanlage an, die in der Gliederung der Parterre der Hauptachse folgt, der Süd- und Nordteil, die den Garten auf die Breite des Schlosses vergrößern, sind durch Boskette bestückt. Seitlich dieser, in gleicher Breite wie die Bosketteile selbst, ist unregelmäßiger Baumbesatz angegeben. Dieser umschließt den Garten und füllt das restliche Drittel der Insel nach Westen aus. Dieser Park stellt mit seinem der Hauptachse folgenden mittig angelegten Weg einen harmonischen Übergang zur umgebenden freien Waldung her. In dieser Gartenkomposition findet sich auch bereits der Gedanke der Unterbringung von Gartenhäusern.

Die beiden Gartenpavillons befinden sich an der Süd- und Nordseite der Insel. Sie sind durch einen die Hauptachse in der Mitte des Gartens kreuzenden Weg verbunden. Dieser verstärkt den Eindruck der neuangelegten Süd-Nord-Achse und halbiert sowohl die barocke Gartenanlage und gleichzeitig auch die Insel. Das im Schnittpunkt dieses Weges mit der O-W-Hauptachse angelegte Rondell bildet folglich nicht nur den Mittelpunkt der Gartenanlage, sondern ebenfalls den der gesamten Insel. Der Teich, der die Insel umgibt, nimmt die Form des Rechtecks auf (Anm. 54). Die Insel ist nach Westen vom Mittelpunkt des Teiches verschoben. Sie befindet sich demnach nicht wie Bachmann schreibt im Zentrum⁹⁰, sondern sie selbst bildet das Zentrum, und dies unabhängig von ihrer Lage auf bzw. innerhalb der Wasserfläche.

Der Gedanke ist auf dem Plan Kat. Nr. 24 nur angedeutet, wird aber auf dem Plan Kat. Nr. 26 ganz deutlich formuliert. Zum Zentrum, das sei hervorgehoben, wird hier nicht die Insel, sondern das Schloß erklärt, indem es sich im Schnittpunkt der "Tiergarten-Ost-West-Achse" mit einer neuen Süd-Nord-Achse befindet. Damit ist das Schloß entgegen des formalen Zentrums der ideelle Mittelpunkt der Anlage.

Diese gestalterische Möglichkeit, die Wirkung des Schlosses zu erhöhen, kann mit gutem Recht als ein weiteres Hauptele-

ment der neuen Anlage gelten. Unabhängig davon, und darauf sei nochmals hingewiesen, daß in diesen anfänglichen Plänen die Ost-West-Achse immer noch als Hauptachse entsprechend den Formprinzipien des Barock geführt wird, ist die Lage des Schlosses im Schnittpunkt mit der neuen Süd-Nord-Achse, von diesem ersten Entwurf ausgehend, als direkte oder indirekte Gestaltungsvariante bis hin zum letztendlich ausgeführten Entwurf erhalten geblieben.

Ein weiteres überaus wichtiges Element, das sich bereits in der ersten Planung zeigt, ist die Einbettung der neuen Anlage in die sie umgebende Landschaft. Wenn auch noch nicht auf dem Plan Kat. Nr. 24, so ist jedoch auf Kat. Nr. 25 und der daraus folgende Plan Kat. Nr. 26 diese Integration deutlich. Auf dem Plan Kat. Nr. 25 sind deutlich die Bleistifteintragungen des Königs zu erkennen. Augenscheinlich wird der beständig wiederkehrende Gedanke der Verbindung aller das Schloß umgebenden Teiche demonstriert. Die Teiche sind mit Kanälen verbunden und haben ihren Anfang und ihr Ende in dem die Schloßinsel umspülenden Schloßteich.

Die korrigierenden Bleistiftzüge des Königs (Anm. 55) formen im Dietzschenschen Plan Kat. Nr. 26 die Teiche zu großen Bassins. Ein Gedanke, der sich in eigenhändigen Entwürfen des Königs wiederfindet (vgl. Kat. Nr. 14 und 27). Dietze lagert in seiner Umsetzung der Idee des Königs am östlichen Teil des Schloßteiches, ähnlich Versailles, einen Kanal vor, der seine südliche Begrenzung nach dem Willen des Königs in einer Grotte finden soll.

Im Vergleich der Pläne 25 und 26 wird deutlich, daß der demontierte Ziegenhübel aus den Projekten Johann Georg IV. zu erkennen ist. Er erhält die Funktion einer Menagerie zugeordnet. Daß ihm eine funktionale Bedeutung zugewiesen wird, zeigt eindeutig, daß sich die Drehung der Hauptachse zu diesem Zeitpunkt noch nicht vollzogen hat. Sie führt in Anlehnung der Tiergartenpläne als Allee in Richtung Westen. An der Süd-Ost-Seite des Mosebruchteichs wird der Standort für ein "forwerk" angegeben. Unweit der Grotte, am nordwestlichen Ufer des Bernsdorfer Großteiches will der König die Fasanerie (fassaner) untergebracht wissen. Dietze macht daraus, so bemerkt Bachmann zu Recht, eine reizvolle Miniaturarchitektur.⁹¹ Hinzugefügt sei, daß der anlässlich der Feierlichkeiten 1718 er-

richtete Pavillon auffallend an dieses Projekt von Dietze erinnert.

Verfolgt man den Wasserlauf in östlicher Richtung, findet man an den zwei Inseln im Großteich die Eintragung "baht". Eine Standortbestimmung, die zumindest nachweislich im Zeitalter der Empfindsamkeit seine Entsprechung erhalten hat. 1773 wurde eine 206 Ellen lange Bleirohrleitung durch den Großteich auf die Insel verlegt, um ein Bad anzulegen (Anm. 56). (Vgl. S. 118)

Am Ostufer des Großteiches ist das bereits schon vorhandene Fischhaus bezeichnet. Die Insel im Fraunteich trägt die Bezeichnung "Ile de Siloiet", gemeint ist vermutlich Iles de Silhouette. Im östlichen Teil des Fraunteiches ist die Benennung "hollendereih" zu lesen. An dieser Stelle dürfte es sich um den Standort einer Mühle mit dem dazugehörigen Gehöft handeln. Im Jahre 1725 wird der Vorschlag, eine Mühle am Mittelteich-Damm unterzubringen, durch den König verworfen und der Standort "jenseits des Tammes gegen Berwalde zu" angeordnet. Daß es sich bei der Mühle nicht nur um eine gewerkliche Produktionsstätte handelt, sondern daß es im Sinne der "hollendereih" um die Plazierung eines Gestaltungselementes geht, belegt die Mitwirkung und Entscheidung des Königs sowie die sich aus den Schriftstücken ergebenden Verbindungen zu anderen Gestaltungselementen, wie Sichtbeziehungen und Alleen. Die Abb. 19 zeigt eine Bockmühle in späterer Zeit am angegebenen Ort.

Zwischen dem Frauen- und dem Mittelteich ist eine "chlese" eingezeichnet. Da es dazu keine französische Entsprechung gibt und es darüber hinaus sinnvoll erscheint, darf angenommen werden, daß es sich dabei um eine Schleuse handelt, die in ihrer festungsartigen Form bereits sehr an die später ausgeführten Dardanellen erinnert (vgl. Abb. 18, 19). Dem Försterteich, der durch einen Damm am nordwestlichen Ufer mit dem Mittelteich verbunden ist, wird die Funktion des "haven" zugeordnet. Auch dieser wurde in späterer Zeit (1780/90) am Großteich nahe des Fasanenschlösschens ausgeführt (vgl. Abb. 19). Die Landzunge, die sich am unteren Westufer des Mittelteiches befindet, ist dazu ausersuchen werden, das "labirint" zu beherbergen.

Damit ist der Gedanke einer abwechslungsreichen Kreuzfahrt geboren, der den König und seine Architekten weiter beschäftigen wird und darüber hinaus Generationen später, beim Bau der Anlage um die Fasanerie wieder aufgegriffen werden wird.

Ein weiterer Plan, der sich in das vom König entworfene Konzept einer Art Programm der Dresden umgebenden Schlösser einordnet (vgl. S. 15), denn er trägt die Aufschrift von des Königs Hand "5 moritzburg", findet sich unter Kat. Nr. 27. Diese eigenhändige Skizze August II. verdeutlicht nochmals den bewussten gestalterischen Umgang mit architektonischen Gebilden und natürlichen Elementen durch den König. Im Zentrum zeigt sich das Schloß ebenfalls auf einer Terrasse. Seitlich erfolgt die Anordnung der für die Jagd unentbehrlichen Ställe und des Jägerhofes. Die Zeichnung enthält keine Himmelsrichtungen und da sich der Entwurf nicht wie bei den bereits besprochenen Plänen in Aufmessungen bewegt bzw. in die Gegebenheiten eingebettet wird, ist eine Einordnung vorerst vage. Nimmt man jedoch die Kat. Nr. 48 zu Hilfe, die zweifellos den grob skizzierten Grundriß des Schlosses auf Kat. Nr. 27 spezifiziert und den Standort der Kapelle, die im Westen verbleibt, ausweist, ist der Schluß gerechtfertigt, eine Ost-West-Achse zu unterliegen. Demnach folgt auch dieser Entwurf noch der für die Zeit üblichen Ost-West-Führung, die ihren Ursprung im Sonnenkult des französischen Hofes hat, wo die Hauptachse ihren Bezugspunkt im Schlafzimmer und am Paradebett des Königs sucht. Dem Vorbild Versailles gemäß wird auch in der bereits erwähnten Grundrißlösung der große Saal, der im Schnittpunkt zwischen Allee und Schloßflügel liegt, durch den König mit "Salles des behtes" bezeichnet. (Vgl. Kat. Nr. 48)

Östlich, dem Schloß vorgelagert, wird ein Teich in U-Form von einer Allee im Sinne der Hauptachse halbiert. Diese Form sollen spätere Projekte für den sich heute im Norden des Schlosses anschließenden Park aufnehmen. Um diesen Teich erfolgt die Anordnung der Wohnungen für die Hofbediensteten. Diese Reihung von Häusern entlang der Zufahrt, wenn auch hier durch den Teich vermittelt, entspricht der bereits erwähnten Idee des Königs, das Versailler Erlebnis der Handwerkerhäuser, die ähnlich sich verbeugenden Untertanen die Hauptallee, die Zufahrt zum Schloß oder in anderen Plänen die Allee um dem Schloßteich herum säumen, gegenständlich werden zu lassen.

Im Gegensatz zu den Varianten der Pläne von Dietze, die das Schloß in den Kreis, den die Teiche bilden, einbeziehen, ganz deutlich auf Kat. Nr. 14 links unten, unternimmt der König hier den Versuch, das Schloß zum Mittelpunkt dieses Kreises zu erklären. Der im Osten liegende Hauptteich ist durch Kanäle mit vier, sich um die Schloßterrasse ziehenden Teichen verbunden. Ihre Anordnung erinnert stark an die Planung und spätere Ausführung der Anlage des Bassins im Zwingerhof. Am Ende war jedoch eine solche Komposition der Teiche für die Moritzburger Teichlandschaft etwas zu klein dimensioniert.

Bemerkenswert ist jedoch die Notiz rechts oberhalb der Skizze auf Kat. Nr. 27. Diese benennt die Bezeichnung der Teiche. 1. Dianenbad, 2. Endymion, 3. Actéon, 4. Cirrha (2) - all das in der bereits legendär zu nennenden abenteuerlichen Orthographie Augusts des Starken.

Demjenigen, der Moritzburg näher kennt, wird auffallen, daß die Namen der Teiche sich mit den Figuren in der Darstellung der mythologischen Szenen im Monströsensaal des Schlosses decken. Auf Leder gemalt erlebt der Betrachter Szenen aus Ovids Metamorphosen (von rechts nach links).

1. Diana entdeckt beim Bade die Schuld Kallistes und verbannt sie aus ihrem Gefolge, 2. Actéon überrascht Diana im Bade und wird von ihr in einen Hirsch verwandelt, den seine eigenen Hunde zerreißen, 3. Diana betrachtet den schlafenden Endymion und 4. Diana und Apoll töteten die Kinder der Niobe.

Es wird auffallen, daß die letzte Darstellung von der Bezeichnung des Teiches abweicht. Es ist zu vermuten, daß Cirrha zugunsten Niebes ausgetauscht wurde, weil an Stelle des "la veneries" im Laufe der Zeit Dianenburg oder "temple de diane" am Ende doch für treffender gehalten wurde. Inwieweit hier die Vorliebe dieser oder jener Geliebten für eben diese oder jene Göttin eine Rolle gespielt haben mag, bleibt im Rahmen des Spekulativen. Es ist jedoch offensichtlich, daß die Cosel sich im Gegensatz zu den anderen Mätressen, die in Moritzburg wohl mehr Diana den Vorzug gegeben haben, eher zur Göttin der Liebe hingezogen fühlte.

Trotz alledem wird jedoch sichtbar, daß die Intentionen des Königs bis zur Innenausstattung zu verfolgen sind.

Eines findet sich ebenfalls noch in diesem Entwurf, das vom Wesen her auch in die ausgeführte Umgestaltung einging, das ist die Trennung und Einheit von Garten, Park und Tiergarten. Der Garten, hier im Westen, nimmt die Vielfalt der geometrischen Elemente in sich auf. Er kontrastiert das Quadrat der Schloßterrasse und bildet mit der Terrasse selbst ein gleichgewichtiges Rechteck als Gegenstück zum U-förmigen Teich, ebenso, wie er in der Symmetrie die Rundung des U-förmigen Teiches aufnimmt und gleichzeitig mit dieser Rundung den Kreis der Anordnung der Teiche erkennen läßt. Der Innenraum des Polygons beherbergt den Park. Rings um den Park befindet sich der Tiergarten, der, wie aufgrund der Pläne Kat. Nr. 15 a, 16 zu vermuten ist, ebenfalls die Form des Polygons weiterführt.

Ein weiterer Plan, dieses Mal von der Hand Pöppelmanns (Kat. Nr. 30 und Kat. Nr. 31) zeigt die Entwicklung der Lösungsvarianten. Im Vergleich zu den Plänen Dietzes fällt auf, daß auf eine geometrische Regulierung der Teiche, nicht aber auf ihre Verbindung verzichtet wurde. Die Insel, für die die Form eines Rechteckes beibehalten wurde, befindet sich jetzt von der Mitte ausgehend im westlichen Teil des Sees. Der Teil der Insel, der die Hochterrasse und das sich darauf erhebende Schloß trägt, liegt dennoch in der Mitte des Teiches. Im Gegensatz zu Dietze, der den Zugang zum Schloß über einen Dammweg an der Ostseite gewährleistet, diese Ost-West-Verbindung jedoch nur bis an die Grenze des Inselparks, nicht aber über den See hinweg bis an das Westufer führt, setzt Pöppelmann eine nur symbolische dafür konsequente Führung der Ost-West-Achse entgegen. Diese wird bei ihm getragen durch eine Mittelachse auf der Insel, die sich durch einen der Kapelle gegenüberliegenden Saalanbau, der Kapelle und ein Mittelparterre des Gartens ergibt. Zweifellos trägt auch die Rundung an der Westseite der Insel zur Betonung der Achse bei. Einen nicht unwesentlichen Anteil für das Nachvollziehen der Ost-West-Achse haben die beiden, am Ost- und Westufer genau auf der Hauptachse befindlichen Menagerien. Wie wird aber der Zugang gewählt? Betrachtet man daraufhin nochmals den Plan Dietzes, wird deutlich, daß die Ost-West-Achse als Zufahrt erst auf den letzten Metern das Schloß von seiner Hauptschausseite erleben läßt, weil der eigentliche Anfahrtsweg von der Süd-Richtung vor der Insel eine Wendung um 90° verlangt, um den Dam-

weg zu befahren. Dietze deutet eine einfachere Lösung bereits an, führt sie jedoch nicht mit Konsequenz aus. Es wurde bereits gesagt, daß die Insel noch von einer den See überquerenden Süd-Nord-Allee begehbar ist. Dieser Gedanke wurde durch Pöppelmann in Kat. Nr. 30 weiterverfolgt. Verbot sich bei Dietze diese Lösung als Hauptzugangsweg, weil damit der 3-Flügelbau des Schloßgebäudes den Ankommenden die Seitenansicht dargeboten hätte und ihm somit die Aufnahme im Ehrenhof verweigerte, ermöglicht der Zentralbau in H-Form von Pöppelmann den Zugang praktischerweise von Süden her. Durch die gestalterische Fortführung der Ost-West-Achse wird es ihm möglich, die Hauptschauseite des Schlosses nach Süden zu verlegen, ohne die Hauptachse, die ja nicht nur die des Schlosses, sondern die einer in größeren Dimensionen zu denkenden gestalteten Landschaft ist, zu negieren. Ähnlich wie bei Dietze bleibt das Schloß der Schnittpunkt der beiden Achsen und damit ideelles Zentrum der Gesamtanlage, ohne sich im Mittelpunkt zu befinden.

Der heute durch die Anlage der Allee verstärkte Eindruck einer dem barocken Zeitgefühl widersprechenden angelegten Hauptachse in Nord-Süd-Richtung hat seinen Ursprung in der isolierten Betrachtungsweise, die nur die Schloßanlage erfaßt. Unterstützt wird diese Annahme durch die unvollkommene Fertigstellung des gesamten Komplexes und die durch den Lauf der Jahrzehnte verursachte geringe Erlebbarkeit des Gesamtensembles.

Im Zusammenhang mit diesem Plan Pöppelmanns sollen aber gleichzeitig noch zwei eigenhändige Skizzen des Königs betrachtet werden, die augenscheinlich mit diesem Plan im Zusammenhang stehen. Kat. Nr. 29 gibt die Menagerie am Westufer wieder, während sich die Beschriftung auf den in Kat. Nr. 28 deutlich erkennbaren Schneisen auf die Moritzburger Landschaft bezieht. Die Schneisen haben ihren Ausgangspunkt an der östlichen Menagerie und führen bei ihrem Weg in die Landschaft zu folgenden Point de vues: 1. zum Hellberg (helle berg), 2. Affen (afen), 3. Eichhörner (eghernee), 4. Amphitheater (enfi-teatre), 5. Passagerie (fesaneri), 6. Volieren (volieres), 7. Wasservogel (waserfegel), 8. Menagerie (mengeries). Die Standorte der Point de vues änderten sich noch bis zur endgültigen Ausführung, was blieb, war die Idee der Schneisenanlage, die von Frankreich entlehnt war. In dem Gestaltungsprinzip der Schneisen, der Sichtachsen und der Alleen manifestiert sich ein zutiefst philosophischer Grundzug des Gestal-

tungswillens des Barocks.

Hingewiesen sei an dieser Stelle noch darauf, daß der Plan Kat. Nr. 30 so wie die Pläne Dietzes auch die Vorgänger der Dardanellen, bezeichnet mit I ("Dämme, Schleussen und Brücken zu Komuniciren") und mit K bezeichnet ein Belveder und eine darauf zu führende Allee an der Stelle der heutigen Fasanerie ausweisen.

Mit besonderem Nachdruck scheint der König auf die Aufnahme der Handwerkersiedlung gedrungen zu haben. In der westlichen Teichhälfte ist von des Königs Hand zu lesen: "die pletzes der heiser umb den teig AR" - die Plätze der Häuser um den Teich. Da dieser Plan Pöppelmanns eine Art Nahtstelle zwischen den Plänen mit den verschiedenartigsten Projekten für die Umgestaltung des Schlosses Moritzburg und der es umgebenden Landschaft und der tatsächlichen Umgestaltung darstellt, wird auf einzelne Details des Planes an anderer Stelle noch zurückzukommen sein.

3. Die Schloßanlage

Unter Schloßanlage wird neben dem Gebäude selbst die es umgebende Terrasse und die Insel, auf der es sich befindet, auch der dazugehörige Garten, der Schloßteich, die Allee auf der Südseite, der Stall und die Handwerkersiedlung verstanden. Im folgenden werden diese Objekte hauptsächlich in der Umbauphase von 1723 - 1733 betrachtet. Dabei sind die Objekte in ihrer funktionalen Einheit und erst innerhalb dieser chronologisch dargestellt. Um Veränderungen in der Umbauphase zu verdeutlichen bzw. das Objekt in seiner Geschlossenheit abzubilden, werden gegebenenfalls zeitliche Vergriffe bzw. Betrachtung von Eingriffen, die durch nachfolgende Generationen ausgeführt wurden, vermöten sein.

Die zeitliche Eingrenzung erfolgte ausgehend von ersten Umgestaltungen in der Landschaft und endet mit dem Tod des Königs 1733. Das schließt ein, daß weitergehende Baumaßnahmen durch Pöppelmann (bis 1736) und durch Knöffel bis in die 40er Jahre betrachtet werden, insofern sie als Umsetzung des durch den König bestätigten Plan verstanden werden können.

3.1. Zur räumlichen Situation und Nutzung der alten Schloßanlage vor dem Umbau 1723

Schloß und Tiergarten bedingen sich nicht nur gestalterisch, sondern auch in hohem Maße funktionell. So wie sich der Bau des Jagdhauses aus dem überaus günstigen Jagdterrain ergab und für die Übernachtung der Jagdgesellschaften von Notwendigkeit gewesen ist, so unterstreicht seine die Generationen der Wettiner dauernde Baugeschichte die beständige Nutzung. Der gestaltprägende Einfluß der Funktion läßt sich bis zum Umbau 1723 nachvollziehen, und er selbst ist als Ergebnis dieser dialektischen Beziehung zu betrachten. Um dies zu verdeutlichen, sollen einige Daten der Baugeschichte des Schloßes in Erinnerung gerufen werden.

1542 als "Kurfürstliches Jagdhaus" erbaut, erinnert es bereits damals an Chambord, dem bevorzugten Jagdschloß Franz I. (Abb. 6). Der wildreiche Friedewald war Ursache dieser Standortwahl. In Ergänzung mit dem von Bachmann herangezogenen Notandum⁹² aus dem Jahre 1570 gibt die im Zusammenhang mit den archivarischen Studien für diese Arbeit aufgefundene Chronik

"Beschreibung Der eigenthümlichen Güther des Ambtes Moritzburgk" (Ann. 56) über die Daten der Baugeschichte dieser ersten Periode Auskunft.

Unter den zahlreichen baulichen Veränderungen sollen vor allem die beschäftigen, die der Jagd geschuldet oder an anderer Stelle noch für die gestalterische Wandlung von Interesse sind. Zu nennen sind der Ausbau der Keller, der "obersten Gemächer, Stübgen und Camern"⁹³ incl. der Böden unter Kurfürst August. Der zunehmende Raumbedarf, der aus diesen Baumaßnahmen spricht, ist im wesentlichen der Vorliebe der kurfürstlichen Familie für Moritzburg und der daraus resultierenden längeren Verweildauer geschuldet. In die Regierungszeit Kurfürst Christians fällt die Errichtung der Pferdeställe und der darüber befindlichen Heuböden.

1603 und 1604 wird durch Kurfürst Christian II. der Moritzburger Tiergarten mit einer Mauer umgeben.

Sein Bruder Johann Georg I. errichtet ein neues Backhaus und ein neues Seitengebäude im Osten der Anlage. Den Hang zu Repräsentation weist bereits der Umbau unter Johann Georg II. aus. Sichtbares und überkommenes Zeugnis dieser Bauperiode ist die Klengelsche Kapelle aus den Jahren 1661 - 1673. Über den Umbau 1691 gibt die "Beschreibung" folgende Schilderung: "Anno 1691 aber hat Ohurfürst Johann Georg IV. das Haupt Gebäude mehrentheils ändern, die Ercker welche daran zu befinden waren nebst einer steinern Wendel Treppe abtragen um ein Geschoß erhöhen, die Gemächer allerseits anders anlegen, deren Anzahl zieml. vermehren die große schöne Treppe mit einem ganz neuen Fachwerk verfertigen lassen, und ist nunmehr der Boden und Treppen Thurm völlig ausgebaut..."⁹⁴

Diese ständigen An- und Umbauten hinterließen auch an der äußeren Gestalt des Schlosses ihre Spuren. Die kleine Zeichnung auf der Nienburgschen Karte von 1691 zeigt deutlich das Gewirr der Türmchen und die sich keiner gestalterischen Konzeption mehr fügen vollende Gebäudesammlung (vgl. Kat. Nr. 40, und Abb. 1).

Jedoch gewachsener Hofstaat, das Bedürfnis auch durch und in den "Gebäuden auf dem Lande" Prunk und Macht auszustellen, bedurften in erster Linie auch des Raumes. Den zu schaffen, bemühte sich auch August II. Er ließ im Jahre 1698 in dem sogenannten Holzhofe für die "parforce Hunde" ein neues Back-

haus und Hundeställe erbauen und richtete vorerst die Gebäude und das Schloß so her, daß die Hunde und "die zu solchen gehörigen Leuthe" unterzubringen waren. Die Anzahl der herrschaftlichen Hunde für die Parforcejagd betrug ca. 400; für eine Jagd wurden ca. 200 Hunde eingesetzt. Aus diesem Grunde wurden auch die früheren Wagenschuppen zu Hundeställen umgebaut. 1699 wurde wegen des Königs Ankunft in Moritzburg nahe dem Capellenteich ein neuer Pferdestall gebaut. Die Pferde des Hofstaates wurden teilweise, so sie nicht innerhalb der Schloßanlage untergebracht werden konnten, in Ställen und umgebauten Schuppen von Eisenberger Einwohnern einquartiert.⁹⁴ Ferner gehörten noch eine Heuscheune (Anm. 57) ebenso wie eine Eisgrube, die 1691 angelegt wurde, dazu. Eisgruben gehörten zu den Schlössern dieser Zeit wie auch die Einrichtung von "Zehrgärtgen". Beide hatten faktisch die Funktion von Vorratskammern und Speichergewölben. Während sich "Zehrgärtgen" zumeist in dem Schloß befanden bzw. in dessen Kellerräumen oder Souterrains untergebracht waren, wurden die Eisgruben in angemessener Entfernung angelegt. Die Kat. Nr. 32 und die Kat. Nr. 5 zeigen deutlich ihre Lage nordwestlich des Schlosses. Sie war von "Grund aus auff gemauerte und mit Wölb Steinen gewölbt(e)..., worüber Ein mit Lehm ausgeklebeten und mit Schindeln bedecktes Gebäude sich befindet, welche in vorhergehenden Jahren nur mit Holz ausgeschabt gewesen, weiln aber von den Boeden, so auff gestiegen das Holz ganz verfaulet und eingefallen, ist es nachgehends und wie oben gedacht mit Steinen gewölbet wurden, ..." ⁹⁵

Die Kat. Nr. 33, 34 und 36 zeigen im Norden des Schlosses einen Anbau, das Comödienhaus, welches an die Nordseite der Wehrmauer angefügt wurde. Die von Bachmann zu diesem Sachverhalt befragten Akten sind durch Kriegsverlust nicht mehr einsehbar. Er gibt die Länge mit 30 Metern, die Breite mit 11 Metern und die Bausumme mit 1800 Gulden für dieses einstöckige Gebäude an.⁹⁶ Diese Angaben unterstreicht auch die maßstäbliche Skizze, die die Bühne des Comedienhauses zeigt, (Abb. 2), aus der sich eine Gesamtbreite von ca. 23 Ellen ergibt. Jedoch ist sich Bachmann im Unklaren über den konkreten historischen Anlaß des Entstehens.⁹⁷ Er schreibt: "Wir vernehmen leider nichts über die besondere Veranlassung, die den Anlaß (zu einem Bau im Jahre) zum Bau eines Theaters in Moritzburg gab,

doch wird die Gräfin Cosel, die damals immerhin noch als einflußreiche 'Maitresse entiter' die Nebenregierung führte, dieser Anlage nicht fern gestanden haben."⁹⁸

Ein Blick in den "Hof- und Staatskalender" informiert über den gesellschaftlichen Höhepunkt des Jahres 1714.⁹⁹, der sich auch in den Amtsakten von Moritzburg widerspiegelt. Mit Hilfe dieser Quellen läßt sich der Anlaß für den Anbau des Comödienhauses eindeutig fixieren, denn in den Jahresrechnungen des Amtes Moritzburg 1722 - 1723 heißt es dazu: "Anno 1714 zu Anfang dieses Jahres ist auf I. K. M. allergnädigste Verordnung zwischen dem Küchen- und Backthurm auswärts der Mauer ein ganz neu comoedien Haus als Graff von Sachsen alhier Beylager gehabt, gebauet und mit Schindeln bedeckt Ziegeln ausgeflachten und die Decke innwendig auch. Seiten Wände ao 1718 aber die 4^{te} Wandt innwendig volldens ausgemahlet, und außen her mit Kalcke berappet und geweist worden."¹⁰⁰

Der Graf Moritz von Sachsen ist der am 28. Oktober 1696 in Goslar geborene Sohn August des Starken und Aurora von Königsmark, der spätere Marschall von Frankreich.¹⁰¹ Aus einer seiner Lebensbeschreibungen ist zu entnehmen, daß bereits im Februar die Vorbereitung für die Vermählung auf Schloß Moritzburg getroffen wurden.¹⁰² Am 12. März 1714 wurde die Trauung in Moritzburg vollzogen (Anm. 58). Zweifellos hatte auch das am 13. März 1714 zu Moritzburg veranstaltete Feuerwerk in dieser Festlichkeit seinen Ursprung. (Anm. 59).

Näheres über das Comödienhaus wird bei der Schilderung der Festlichkeiten für die Dönhoff im Jahre 1717/18 berichtet (Anm. 60). Gräfin Dönhoff, die die Gräfin Cosel als Favoritin Augusts des Starken ablöste, dürfte vor allem ihrer polnischen Abstammung wegen (Anm. 61) in die engere Auswahl gezogen worden sein. Die ihr zu Ehren gegebenen Feste sind demzufolge natürlich einerseits Ausdruck der Gunstbezeugungen des Königs einer Dame gegenüber, zum anderen sind sie aber auch als Politesse und Aufmerksamkeit gegenüber dem polnischen Adel zu betrachten. Bachmann, der die Dönhoff 1719 bereits mit Fürst Lubomirski verheiratet sieht, dürfte irren (Anm. 62), denn Maria Zofia Dönhoff wurde die Gattin des Fürsten August Ozartoryski.¹⁰³ Konnte dieser Bemerkung Bachmanns nicht unwidersprechen bleiben, so ist jedoch seiner Darstellung der Feste von 1717/18 kaum etwas hinzuzufügen.¹⁰⁴

In dem oben erwähnten Comödienhause fand am 15. August 1718 abends die Aufführung der der Dönhoff gewidmeten Oper "La Cleonice - De la Maison de Lax chasse de Moresbourg" (Ann. 63) statt. Während der Aufführung bzw. in den Pausen wurde das Essen im Comödienhaus eingenommen. Der Grundriß des in den Akten als "Comedien-Saal" bezeichneten Raumes und seine U-förmige Tafel, in deren Mitte ein kleines Broderie-Parterre und eine Fontäne waren¹⁰⁵, findet sich auf einer eigenhändigen Skizze August II. (vgl. Kat. Nr. 47). Es zeigt die Bühne im Westen und den Sitzplatz des Königs, der sich aufgrund der Aufzeichnungen im Scheitelpunkt der Parabel ermitteln läßt, im Osten. Dieses Fest, das mit einer großen Anzahl an Mitgliedern des Hofes und Hofbediensteten durchgeführt wurde (Ann. 64), hat damit das alte Jagdhaus in bezug auf die Räumlichkeiten beträchtlich überfordert. Ein Teil der Gesellschaft wurde in Gütern der umliegenden Ortschaften untergebracht.

Ausgehend von der Kat. Nr. 33 über Kat. Nr. 34 zeigen vor allem die Kat. Nr. 36 und Abb. 1 das Gebäudekonglomerat der damaligen Schloßanlage. Bereits aus den Jahren 1717 - 1718 liegen Pläne für einen Anbau am Comedienhaus vor. (Kat. Nr. 37, 38, 39). Diese Pläne zeigen neben dem Bemühen, der Erweiterung gerecht zu werden, gleichzeitig Versuche um eine gestalterische Lösung. Durch einen ähnlichen Anbau an der Südseite, eine Freitreppe im Osten und einen groben Gartenentwurf mit Parterre und Boskett im Westen, wobei der Teich nur an der Westseite unbeträchtliche gestalterische Veränderung erfährt, ergibt sich ein etwas schlicht anmutendes Gesamtergebnis mit Ost-West-Achse. Alle Entwürfe, die im Falle Kat. Nr. 37, 39 auf eine Ausmessung des Schlosses und der umliegenden Gebäude durch Zimmermeister Hanns Adam (vgl. S. 68) aus Eisenberg zurückgehen, sind wesentlich durch die Hand des Königs geprägt.

Alles in allem werden diese Pläne kaum eine Umsetzung erfahren haben. Sie befinden sich auf der Rückseite von Kat. Nr. 35, die das für die Festlichkeit 1718 erbaute Lusthaus zeigt. Vermutlich handelt es sich hier um Alternativvorschläge, um den Raumbedarf für die anstehenden Feste zu befriedigen. Die Entscheidung fiel zugunsten des Lusthauses aus. Nordöstlich vom Schloß am Mosebruchteich angelegt, war es nach Bachmann "ein Previsorischer Bau aus Balken und Brettern, mit

frischem Grün überspannt".¹⁰⁶ (Ann. 65) Dadurch entsteht der Eindruck, es handelt sich um eine Art Theaterkulisse, die, wenn die Vorstellung vorbei ist, zusammengeklappt wird. Aber dem war nicht so. Kat. Nr. 35 zeigt einen Grundriß des ca. 70 m breiten und 35 m tiefen Pavillons. "Etliche Stufen von Rasen" führten vom See her direkt auf das "Große(s) Lust-Hauß wo die königl. Tafel gestanden" hat, zu. In U-Form mit ausgreifendem Ehrenhof schließen sich, durch Gänge verbunden, vier "Cabinetgen" an.¹⁰⁷ Auch die fünf Jahre später von diesem Bau in den Intradendenrechnungen des Amtes gegebene Beschreibung widerspricht der von Bachmann angenommenen provisorischen Nagelwerk-Konstruktion, wenn zu lesen ist: "Anno 1718 seyete im Monath Aug. zu damaliger hohen Anwesenheit J. K. M. und der ganzen Hoffstatt angestellten Lustbarkeiten hinterm Schloß allernächst bey der Bißgrube 5 Lust Häuser als 1 Salon und 4 enquarre Bavillons alles von Holze mit Ziegeln ausgeflacht und Schindeln bedeckt, innwendig auch sonst schön gemahlet."¹⁰⁸

Auch auf der Nienbergschen Ausmessung Kat. Nr. 18 von 1723 ist es als "Lust Gebäude" gut sichtbar eingetragen. Ebenso wie in den Vorarbeiten zu diesem Plan (vgl. Kat. Nr. 20, 21).

Das durch den König entworfene Gebäude hielt sich folglich, bis es einer tiefgreifenden Umgestaltung der Landschaft um das neugestaltete Schloß zum Opfer fiel.¹⁰⁹

Nicht nur für die Gebäude, sondern auch bei der Vorbereitung und Durchführung des Festes ist des Königs Hand zu spüren.¹¹⁰ Iccander gibt das Fest mit folgenden Worten wieder: "Den 14. hujus... Eod. divertirten sich J. K. M. nebst dem gantzen Hofe in dem Schlosse Moritzburg mit einem Americanischen Aufzug, die Praesente von Affen, Papageyen und auswärtigen Früchten überbracht. Nachgehends hielt die hohe Affemblée auf diesem grossen Teiche auf vielen schön bemahlten Schiffen einen solennen Aufzug, und schossen etliche 100. darauf gesetzte und mit Feder-Büschchen auf den Köpfen besonders gezierte Gänse und Enten, den Beschluß machte Abends ein 3. Stunden lang währendes Feuer-Werck. Den 15. dito war daselbst ein Wasser-Jagen von roth- und schwartzen Wildpreth, und Abends eine Opera. Den 16. dito war allda ein Parferoe-Jagen und Nacht Schieszen."¹¹¹ (Ann. 66)

Eine der letzten bedeutenden Festlichkeiten, die dem alten Schloß zugewidmet wurde, war die im Rahmen der Vermählungs- und Einholungsfeierlichkeiten anlässlich der Heirat des Kurprinzen 1719.

Für diese Feierlichkeiten wurde bereits am 2. Juni 1719 ein von einem italienischen Baumeister (Anm. 67) gefertigtes Lust-Schiff Bucentauro vom Stapel gelassen, das, wenn man Tocander glauben darf, für 6000 Thaler mit feinem Gold beschlagen war.¹¹²

Am 14. August reist der Kurprinz nach Wien, um sich mit der Tochter Joseph I. und der Nichte Karl IV., Maria Josepha, zu vermählen. Welche Überlegungen bei dieser Verbindung zum kaiserlichen Hause eine Rolle gespielt haben könnten, soll hier nicht erörtert werden.¹¹³ Auf jeden Fall dauerten die Festlichkeiten, die mit der Heimführung Maria Josephas ab Pirna auf dem Bucentauro eingeleitet wurden, ca. einen Monat. Bachmann¹¹⁴ spricht von einer vorgesehenen Jagd in Moritzburg, Haake¹¹⁵ nennt Moritzburg als einen Schauplatz des Vergnügens. Eine Bestätigung, daß Moritzburg auch Austragungsort eines festlichen Höhepunktes aus diesem Anlaß war, findet sich im Findhilfsmittel des OHMA für Feierlichkeiten. Aus diesem geht hervor, daß Moritzburg nicht im unmittelbaren Programm der Feierlichkeiten aufgenommen war, daß jedoch im Anschluß an die Festlichkeiten eine Jagd in Moritzburg gehalten wurde (Anm. 68). So ist mit Sicherheit zu sagen, daß anlässlich der Vermählungsfeierlichkeit keine baulichen Veränderungen in Moritzburg vorgenommen wurden. Die zusätzlich ins Programm aufgenommene Jagd mag nur nachdrücklich auf die Enge und die damit verbundene Einschränkung auf die Nutzung des Objektes für repräsentative Festlichkeiten aufmerksam gemacht haben.

Denn 1720 kommt es zu einem letzten Versuch, ohne großen Aufwand, die räumliche Situation zu verbessern. In den Jahren 1720 und 1721 werden "inwendig aufn Schloß Hofe neben dem Comedien Hause wo senst ein alter Gang zu befinden war verschiedene Stübgen und Camern angeleget und zu recht gemacht worden".¹¹⁶

Ein diesen Sachverhalt direkt betreffenden Riß konnte nicht aufgefunden werden. Da diese Veränderung nur die innere Ausgestaltung des Ganges an der Nordseite betraf, ist sie auf

den Rissen nicht nachvollziehbar.

All diese An- und Neubauten führten letztendlich dahin, daß das Schloß Moritzburg seine eigenen Grenzen sprengte. Trotz Schaffung von Raum, wo sich mit relativ wenig Aufwand Gelegenheit dazu bot, genügte das Schloß und seine Umgebung weder den funktionellen Anforderungen und noch weniger dem gestalterischen Regelkanon der Zeit und bei weitem nicht dem Repräsentationsbedürfnis Augusts II.

Nachdem im Jahre 1720 im Holzhofe der alten Anlage noch einmal der Versuch der Erweiterung durch den Neubau verschiedener Gebäude zur Unterbringung der Parforcejäger unternommen wurde¹¹⁷, erfolgte in den Jahren 1722 und 1723 ihr Abriß. Dabei hat es sich nicht nur um einen Abriß dieser Neubauten gehandelt, sondern es wurde im großen Stil Baufreiheit geschaffen. "Anno 1698 ist unten in dem also genannten Holzhofe vor die parforce Hunde ein ganz neu Back Haus wie auch einige neue Hunde Ställe auffgebauet, der vermahls in diesem Holz Hofe befindl. Wagen Schuppen geändert und gleichfalls zu Hundeställen auch noch ao 1700 in dem Zwinger etl. Unterschiede vor die parforce Hunde gemacht und alles insgesamt, so wohl vor die Hunde als auch die zu solchen gehörigen Leuthen eingeräumt. Welche Unterschiede aber hinwiederum eingegangen, die gesambten Hundeställe und Läger bis hero leedig gestanden nunmehr aber gänz. weggerißen, und ao 1722 eine neue Brücke angeleget, die alte hingegen weggerißen worden."¹¹⁸

Eine ausführlichere Schilderung über den derzeitigen Zustand gibt folgendes Bild: "Anno 1722 ist als denn eine neue Schloß Brücke gemachet, der Schloß Hoff um ein ziemliches vergrößert, und oben an Thor steinerne Säulen, worin die Gatter Thore eingehencket werden verfertigte die alte Brücke hingegen gänzlich weggerißen und das alte Thor vermauert worden."¹¹⁹

Dieser ersten Phase des Umbaus ist in der vorliegenden Literatur noch keine Aufmerksamkeit geschenkt worden. Sie zu beachten erscheint jedoch von wesentlichem Interesse, denn zieht man die Pläne von Nienberg und die Aufmessungsarbeiten von "Vice Ober Landfeldmeßer" Christoph Dietz aus dem Jahre 1723 heran (vgl. Kat. Nr. 17, 18), ergibt sich bereits 1723, ohne die Jahre später angelegte Straße, für Schloß Moritzburg erstmals eine Süd-Nord-Achse.

Die Pläne zeigen deutlich, daß die südliche Wehrmauer abgetragen und die der Süd-Nord-Achse im Wege befindlichen Gebäude liquidiert wurden. Der Zugang erfolgt über einen neu angelegten Weg, dieser durchquert den früheren Holzhof und die alte Straße und läuft zwischen Preß- und Capellenteich hindurch. Damit wurde der alte Zugang südöstlich, der im Amtsturm mündete, funktionslos und - wie zu lesen war - zugemauert.

Bei der Brücke handelt es sich um eine Aufzugsbrücke, die erst im Jahre 1764, weil sie "gänzlich verfault und herunter"¹²⁰, durch eine neue ersetzt wird.

3.2. Eigenhändige Skizzen August II. zur Schloßanlage

Wurde bereits erwähnt, daß das Schloß bei der Gesamtgestaltung des Tiergartens eine dominierende Rolle gespielt hat, vor allem in bezug auf die Anlage und ihre Figuration, so soll ebenfalls noch einmal darauf hingewiesen werden, daß der Pöppelmannsche Plan Kat. Nr. 30 eine Art Verbindung zwischen den mannigfaltigen Entwürfen und der Realität der Umgestaltung darstellt. Es ist anzunehmen, daß er unmittelbar vor Beginn der Bauarbeiten entstanden ist (Anm. 69). Der endgültigere scheint der Entwurf von gleicher Hand im IfD zu sein (Kat. Nr. 31), der mit Bleistift von der Hand des Königs die barocke Gartenanlage im Norden zeigt. Damit wird jedoch der von Pöppelmann erzielte Effekt, der Betonung der Hauptachse verwischt, und die Nord-Süd-Achse in ihrer Wirkung aufgewertet. Der Bau selbst ist ein Zentralbau in H-Form, die vier Ecktürme haben im Gegensatz zur später ausgeführten Form einen quadratischen Grundriß. Henschel wies bereits auf die Vorliebe Augusts des Starken für den Typ des Zentralbaus hin.

Wurde eingangs betont, daß im Rahmen dieser Arbeit Abstand von der Erörterung innenarchitektonischer Varianten genommen wird, sollen an dieser Stelle jedoch die Grundriss-skizzen August des Starken herangezogen werden, weil sie gleichfalls das Ringen um die äußere Gestalt des Schlosses zu belegen geeignet sind (Anm. 70).

Auch für Moritzburg gibt es neben den bereits aufgeführten eigenhändigen Skizzen des Königs eine Reihe von Entwürfen in den Loc. 2097 und im Fach 99 (vgl. Kat. Nr. 36 ff.). Die aufgefundenen Zeichnungen rechtfertigen nicht in jedem Falle die Zuschreibung auf ein bestimmtes Objekt, weil bestimmte Formen und Funktionszuordnungen auch als Stereotype in Erscheinung treten. So beispielsweise Kat. Nr. 43, 44, 45.

Sie korrespondieren stark miteinander und weisen in jedem Falle eine Ähnlichkeit mit der Kat. Nr. 41 auf. Dieses Blatt, das sich mit Hilfe der Beschriftung durch des Königs Hand "morietzburger Kierges" eindeutig zuweisen läßt, weist neben dem Grundriß in der oberen Hälfte des Blattes eine Ansicht und Schnitt auf, die als Anregung für die Architekten gelten können. Das Gebäude auf der Zeichnung, das noch in der Ost-West-Richtung angelegt ist, zeigt das Schloß als ein von vier Eckpavillons umgebenes Quadrat und behält die an der Westseite durch Klengel erbaute Kapelle. Der Süd- und Nordseite sind Freitreppen vorgelagert. An der Ostseite ist ein Treppenhaus dem großen Quadrat zugeordnet, das einen Saal in der Form eines Achtecks, in der Mitte mit acht tragenden Säulen ausweist (Anm. 71). In jeder der abgeschrägten Ecken sind Treppenhäuser untergebracht, deren Zugang vermutlich durch die angrenzende Nische erfolgt. Rechts und links des Saales erstrecken sich dreizimmerige Quartiere, die eine Verbindung zwischen den vorderen und hinteren quadratischen Eckpavillons darstellen. Hentschel bemerkt in diesem Entwurf rechts und links der Kirche zwei schmale, keiner Funktion recht zuzuordnenden Räume. "Dagegen haben die ebenfalls korridorähnlichen Räume an den Rückseiten der beiden Schlafzimmer an den hinteren Ausbauten eine so große Breite, daß sie fast als Galerien anzusprechen sind. Ihr Zweck bleibt völlig unklar..."¹²¹

Hentschel verwirft den Gedanken der Galerie jedoch wegen des augenscheinlichen Lichtmangels. Ebenso fraglich erscheint ihm der an das Quadrat grenzende Raum auf der Zeichnung (Kat. Nr. 42), das er mit der Moritzburger Skizze in Verbindung bringt. Es ist anzunehmen, daß Kat. Nr. 42 vor Kat. Nr. 41 entstand und daß mit dem neuen Entwurf gleichzeitig der Lichtmangel beseitigt wurde. Denn es spricht vieles dafür, daß der Gedanke der Galerie von Hentschel bei weitem nicht so

fern liegt. Zum Vergleich sollen nochmals die Kat. Nr. 43, 44, 45 herangezogen werden. Auf jedem dieser Pläne befindet sich ein durchgehender Raum, dem die Funktion einer Galerie durch die Hand des Königs zugesprochen wurde. Auf Kat. Nr. 43 ist es im Untergeschoß der Raum 9, im Obergeschoß der Raum 6. Auf Kat. Nr. 44 (Untergeschoß) und Kat. Nr. 45 (Obergeschoß) sind es die Räume Nr. 7 und 6. Zur Unterstützung des Gedankens sei noch hinzugefügt, daß entsprechend dem Programm des Königs Moritzburg für die Repräsentation von "childerey" ausersuchen war.¹²² Eine weitere Variante enthält Kat. Nr. 46. Hier ergibt sich ein Gebäude mit deutlicher und geschlossener H-Form auf einer quadratischen Insel, die sich in der Mitte eines gleichförmigen Sees befindet. Die Insel ist über vier Dämme, mit Brücken mit dem Festland verbunden.

Einen kaum beachteten Plan stellt die Zeichnung Kat. Nr. 40 vor. Obwohl nicht ausdrücklich mit "Moritzburg" bezeichnet, läßt er aufgrund seiner Merkmale eine eindeutige Zuordnung für Moritzburg zu.

Das Schloß hat wiederum eine H-förmige Gestalt, die Treppe wird als Freitreppe als Gegengewicht zu der sich im Westen befindenden Kapelle gesehen, der durch die Treppe begehbarer Raum wird von zwei quadratischen Räumen eingerahmt, die sich daran anschließenden Eckpavillons nehmen das Format dieser Räume auf. Die folgende Zimmerflucht folgt prinzipiell der Form der ersteren. Der sich anschließende große Saal zeigt eine in ein Rechteck eingebettete Ellipse. In den vier Ecken des Rechtecks finden sich die Treppen. Die Kapelle wird von zwei Räumen, in den Abmessungen ihres Pendant, gerahmt, denen ebenfalls Ecklösungen gleicher Symmetrie, wie die der vorgenannten folgen. Der König deutet mit punktierter Linie den Umriss der alten Anlage an und erweitert diese um eine Terrasse (Anm. 72).

Wird rückblickend nochmals Pöppelmanns Plan Kat. Nr. 30 zum Vergleich herangezogen, kann man die verschiedenen Intentionen der Pläne des Königs im Detail nachvollziehen. Pöppelmann bezieht den alten Hauptbau in die Komposition mit ein. Dieser bildet den Mittelteil, den zwei Innenhöfe umgeben, der Kapelle wird im Osten ein Saalanbau entgegengesetzt, die vier quadratischen Eckpavillons werden durch Flügel mit dem Hauptbau verbunden.

Hentschel will bei der Betrachtung der eigenhändigen Entwürfe "kaum eine Beziehung zu Schloß Moritzburg, weder zu dem im Anfang des 18. Jahrhunderts vorhandenen, noch zu dem in den zwanziger Jahren weitgehend umgestalteten Bau."¹²³ gelten lassen.

Franz äußert die Vermutung, daß diese Blätter unter Umständen einer viel früheren Planungsphase, nämlich der um 1703 angehören könnten.¹²⁴

Diese Verfasser gehen im wesentlichen davon aus, daß vor Baubeginn ein Plan vorlag, der bereits das Charakteristische für die Umbautätigkeit enthalten haben müsse, für Hentschel ist das "vor allem die Einbeziehung der vorhandenen, aus dem 16. Jahrhundert stammenden Rundtürme". Auch Franz weist mit besonderem Nachdruck auf die Einbeziehung der Türme und ihrer Verbindung mit dem eigentlichen Schloßbau mit Hilfe angesetzter Flügel hin. Er zieht jedoch zur Beweisführung, daß diese bestimmenden Grundgedanken des Umbaus bereits in den Blättern des Königs zu finden sind, unverständlicherweise den Plan Kat. Nr. 41 heran, der eindeutig die alten Rundtürme vermissen läßt.

Mit der Betonung der Einbindung der Rundtürme ergibt sich die Erwartungshaltung auf einen Plan, der bereits Anfang der 20er Jahre ein dem fertigen Objekt recht ähnliches Projekt widerspiegelt. In keiner der herangezogenen Arbeiten und archivarischen Quellen ist jedoch ein solcher Plan für diese Zeit nachweisbar. Die Vermutung, daß er nicht überliefert wurde, liegt ebenso nahe wie die Hypothese, daß dieser Umbau folglich unter anderen Vorzeichen begonnen wurde. Als Vermutung ergibt sich, daß ein solcher, das Endprojekt nur im bescheidenen Maße andeutende Plan, bewußt zum erweiterungsfähigen Ausgangspunkt der Umbauarbeiten erklärt wurde.

3.3. Die Gestaltung der Schloßanlage ab 1723

Wurde in der Einführung betont, daß in der Mehrzahl der Veröffentlichungen über Moritzburg das Schloß im Blickpunkt der Betrachtung steht, so soll diese Feststellung im folgenden konkretisiert werden.

In den meisten Fällen wird vom Gebäude und dessen Baugeschichte ausgegangen. Vereinzelt werden auch die anderen Bestandteile der Schloßanlage betrachtet, dies jedoch nur partiell (Anm. 73). Mit Einschränkungen werden Aussagen zur Zuschreibung auf einen Architekten getroffen und die Frage nach der Leitung des Baues beantwortet. Für die Bestimmung des federführenden Architekten ergeben sich die schon in der Einleitung aufgezeigten Probleme, die im wesentlichen aus der Arbeitsweise des Oberbauamtes resultieren. Dazu wird im folgenden anhand der Entwürfe für den Mittelrisalit des Schlosses noch zu sprechen sein (vgl. S. 76). Fest steht jedoch, daß neben dem außerordentlich großen Einfluß des Königs der Einfluß Pöppelmanns mit dem Entwurf Kat. Nr. 30 entscheidend zur Formfindung des Gebäudes und der gesamten Anlage auf der Inselterrasse beigetragen hat.

Die Bauleitung betreffend erscheinen durch die eindeutigen Aussagen des Baureglements (Anm. 74) Bachmanns Bedenken unbegründet, der diese seitens Pöppelmann in Frage stellt und u.U. Longuelune als Bauleiter in Moritzburg sieht, nur weil Rechnungen für Moritzburg auch seine Unterschrift tragen. Auch das entspringt der kollegialischen Arbeitsweise des Oberbauamtes, die auch eine Stellvertretung im Falle der Abwesenheit regelt (Anm. 75). Im Rahmen dieser Arbeit wird noch nachzuweisen sein, daß Pöppelmann bis ins hohe Alter, weit über die Leitung des Oberbauamtes hinaus mit der Moritzburger Anlage bis hin zur Innenausstattung des Schloßgebäudes befaßt ist. Diese Behauptung stellt die Einflußnahme anderer Architekten des Oberbauamtes bei der Prägung der Gestalt des Schlosses jedoch keineswegs in Zweifel.

Übereinstimmung besteht bei den Autoren über den Beginn des Umbaus mit dem Jahre 1723. Jedoch wird in keiner der vorliegenden Arbeiten der Frage nach der formalorganisatorischen Abwicklung ausgehend von der Befehlerteilung Aufmerksamkeit zuteil,

um diese Jahreszahl zu sanktionieren, ebenso wie Finanzierung, Materialbereitstellung und Ausführende kaum eine Rolle spielen. Das gilt nicht nur für das Gebäude und die Schloßinsel, sondern für die Schloßanlage insgesamt. Zugunsten der Erhellung dieser Sachverhalte, die gleichzeitig Aufschluß über Zusammenhänge und Details der Baugeschichte sowie über gestalterische Konsequenzen geben, wird im nachfolgenden Abschnitt auf die ausführliche Beschreibung der einzelnen Objekte der Schloßanlage sowie die bereits gründliche - durch architekturtheoretische Analyse untermauerte - Bewertung der Entwürfe für die Gestaltung des Gebäudes insbesondere der Fassaden in bereits veröffentlichten Arbeiten verwiesen und hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt.

3.3.1. Die Schloßinsel und das Schloß Umbau des 17. Jahrhunderts

Es ist anzunehmen, daß die bereits erwähnten baulichen Veränderungen im Jahre 1722 eine Art Auftakt für den folgenden Umbau darstellten, der, wie festzustellen sein wird, sich ebenfalls schrittweise vollzog. Obwohl 1722 der Umbau als eingeleitet betrachtet werden kann, darf nicht der Eindruck erweckt werden, daß das Schloß und seine nähere Umgebung zu dieser Zeit schon einem Bauplatz großer Dimensionen glich. Gestützt wird diese Annahme durch den Beleg der Anwesenheit der königlichen Hoheit anlässlich am 17. und 18. und ... am 28. und 29. Dezember in Moritzburg.¹²⁶

Am 22. Januar 1723 wurde durch ein Spezial Rescript des Königs sein Wille zum Umbau offenkundlich gemacht. Das bisher noch nicht herangezogene Dokument soll auszugsweise im Wortlaut wiedergegeben werden, weil es geeignet erscheint festzustellen, daß die fehlende Einbindung der Rundtürme und die bloße vierflügelige Anlage kein hinreichender Grund ist, Pläne, die solches ausweisen, weitab der Umbauphase zu datieren. Denn in diesem Rescript heißt es: "...Nachdem wir uns entschlossen an unser Schloß zu Moritzburg Vier flügel an bauen zu lassen und vermöge das von Unserem Ober Bau Amt unterthänigs überreichten Aufssagen an Holze vierhundert Stämme Tannen und Kieferne Bauhölzer hierzu erfordert werden sollen."¹²⁷ D.h. also, nicht das Schloß in seiner letztlich ausgeführten Gestalt war ursprüngliches Ziel des Umbaus, sondern vorerst war

der Anbau von vier Flügeln geplant. Das Holz sollte aus den Moritzburger Amtsgehölzen genommen werden, sofern mit "... weniger nicht aus zu langen seyn sollte an thunlich und solchen Ortend Enden, da es der Wildbahn nicht sonderlich Nachtheile bringet, vorabfolgen lassen wollen..."¹²⁸

Im Februar des gleichen Jahres ist Moritzburg Aufenthaltsort des Königs "nebst dero hohen Ministri etl. Tage". (Ann. 76). Damit wird sehr wahrscheinlich, daß die eigentlichen Baumaßnahmen erst im Frühjahr eingeleitet wurden. In einem Special Rescript vom 5. April 1723¹²⁹ wird Bezug auf einen durch Pöppelmann als Oberlandbaumeister und den Amtmann des Amtes Moritzburg erteilten Bericht genommen, woraus hervorgeht, daß zu dem Schloßbau noch "2 große Saale" zu bauen angeordnet wurden und noch "Ein HundertVier und fünfzig Balken, Sechs und Vierzig Ziegelsparren und zwey und Dreißig Strohsparren zu denen neuen Seitenflügeln erfordert worden. Und Wir diese Sorten Holz wann mit weniger nicht aus zu langen aus Unserem Friedewaldte verabfolget wissen wollen".¹³⁰

Am 23. April werden noch Eichen ausgefaßt und unter dem 12. Juni 1723 findet sich entsprechend eines vom "Oberbau Amt moderierten Anschlag" für die noch anzubauenden zwei großen Säle die Forderung nach 169 Balken, 79 Ziegelsparren und 51 Röhrhölzer.¹³¹ Diese werden als ausgeliefert berechnet. Und aufgrund des Befehls vom 22. Januar 1723 die vier Flügel betr. werden außerdem

150 Balkenhölzer

100 Ziegelsparren

61 Strohsparren

89 Röhrhölzer genehmigt.

Der Befehl vom 5. April 1723 die zwei großen Säle betreffend war Anlaß, folgendes auszuliefern:

154 Balkenhölzer

46 Ziegelsparren

32 Strohsparren.¹³²

Danaoh werden auf der Grundlage eines "allergnädigsten" Befehls vom 12. Juni 1723 169 Balkenhölzer, 79 Ziegelsparren und 51 Röhrhölzer geliefert, mit der Begründung der Erbauung zweier Säle. Schließlich werden anhand eines Anschlages und des zum Vorgang gehörigen Schriftwechsels (Befehl unterm 16. Juli 1723) 200 Röhrhölzer zum Schloß geliefert.¹³³

Nachdem es zwischen Matthäus Daniel Pöppelmann und Oberhofjägermeister von Erdmannsdorf über die Entnahme von Bauholz aus den Moritzburger Amtsgehölzen zu starken Auseinandersetzungen gekommen war¹³⁴, die eine so ehrenrührige Form annahmen, daß man daran dachte, sich zu duellieren, wurde die Angelegenheit durch den König zur Untersuchung und Schlichtung gebracht. Im Dezember des Jahres 1723 wurde angewiesen, daß das Holz künftig in der Lausitzer Heide geschlagen werden sollte.¹³⁵ (Anm. 77) Dies machte sich auch notwendig, da Pöppelmann, der die Hauptleitung des Baues hatte und der Amtmann des Amtes Moritzburg, Friedrich Wilhelm Tillmann, den König beständig mit neuen Forderungen, den Moritzburger Bau betreffend, konfrontierten. Pöppelmann, der zu dieser Zeit 61 Jahre alt war, also ein erfahrener Baumeister, wäre im vornherein in der Lage gewesen, Ausmaß und Aufwand eines solchen Baues abschätzen zu können. Erinnerung man sich in diesem Zusammenhang an den Ausgangspunkt des Umbaus, an jenen Plan, der das Endprojekt nur im bescheidenen Maße andeutete, wird die Vermutung wahrscheinlich, daß es Gründe gegeben haben muß, daß dieser Plan bewußt zum erweiterungsfähigen Ausgangspunkt der Umbauarbeiten erklärt wurde.

Bei einer Betrachtung des Baugeschehens um 1720 in Kur-sachsen fällt die Fülle der Bauten auf. 1722 arbeitet das Oberbauamt beispielsweise an folgenden Objekten: Hauptgebäude im Gestüt Graditz, Weinfuß auf der Festung Königstein, Peterstor in Leipzig, Bau des Bergpalais in Pillnitz, Hubertusburg, innerhalb der Residenz erfolgt u.a. die Aufstockung und die Erweiterung des Holländischen Palais. Darüber hinaus waren die Kassen durch die Hochzeitsfeierlichkeiten von 1719 ziemlich erschöpft.

Es ist zu bedenken, daß durch die Rentkammer dem Oberbauamt seit 1695 ein finanzielles Volumen von 20 000 Th. für die Gebäude auf dem Lande bereitgestellt wurden. Die Ausgabe dieser Gelder war einerseits an die Besoldung gebunden, andererseits für die laufende Unterhaltung, Um- und Ausbauten bestimmt.¹³⁶ Neubauten bzw. Umbauten mit ähnlichem Charakter und Ausmaß wurden als eine Art "Investition" betrachtet und von der Zustimmung der Cammer bzw. des Geheimen Raths abhängig gemacht. Eine solche Lösung gab es z.B. für Hubertusburg. Deshalb wird das Objekt auch als eine eigenständige Rubrik

unter den "Gebäuden auf dem Lande" in den Rentkammerrechnungen ausgewiesen.¹³⁷ (Anm. 78) Es ist anzunehmen, daß es die finanzielle Situation des Königs gewesen ist, die im Falle Moritzburg die Politik der kleinen Schritte angemessen erscheinen ließ. Verständlicher wird dieses Vorgehen, wenn man sich in diesem Zusammenhang gleichzeitig das taktische Lavieren um Großsedlitz in Erinnerung ruft.¹³⁸ Allerdings hatte der König noch eine Möglichkeit, seine Planungen, wenn auch nicht ohne Abrechnung, so doch ohne Mitsprache der Räte zu finanzieren. So erhielt auch Moritzburg, sowohl für die Ausstattung als auch später für Unterhaltung und Besoldung von Bediensteten Zuwendungen aus der königlichen Schatulle (Anm. 79).

Zuwendungen für den Bau von Moritzburg aus der Schatulle konnten anhand der Schatullrechnungen nur für die Innenausstattung nachgewiesen werden, da die Schatullakten bis auf den zitierten Band für diese Zeit als Kriegsverlust gelten. Daß es jedoch auch für den Bau Zuwendungen gegeben haben muß, geht aus dem Bau-Reglement von 1728 hervor.¹³⁹ Es ist anzunehmen, daß die Summen beträchtlich waren, denn die Finanzierung aus der Schatulle dürfte ein Grund für das Verbleiben des Schlosses in Privatbesitz der königlichen Familie nach der Fürstenabfindung gewesen sein.

Eine erste Finanzierung für Moritzburg erfolgt im Jahre 1723 mit 8 000 Th. (Anm. 80) Wie diese 8 000 Thaler aber verausgabt wurden, konnte aufgefundenen Akten des Hofbauamtes entnommen werden.¹⁴⁰ Daraus geht hervor, daß über die 8 000 Thaler hinaus bereits insgesamt 10 983 Th. 21 Gr. 8 $\frac{3}{4}$ Pf. verbraucht bzw. in dem Herbst des Jahres 1723 noch ausgegeben werden sollten. Im Jahr 1724 werden für Moritzburg 23 072 Th. 16 Gr. 1 $\frac{1}{2}$ Pf. als verbaut angegeben.¹⁴¹ Bereitgestellt wurden jedoch 30 146 Thaler und diese zwar zum "völligen Ausbau". Nebenbei wird bemerkt, daß die 2 983 Thaler, die überzogen, von diesen "erborgt" wurden.¹⁴² Für das Jahr 1725 wird bei Bereitstellung des erforderlichen Fonds für Moritzburg der Ausbau der "2. Thürme, hinter und Seiten Gebäude" mit einem Kostenaufwand von 2 935 Th. 13 Gr. 11 Pf. in Aussicht gestellt. 11 246 Th. 20 Gr. 8 Pf. sollen zur Abtragung und zum Wiederaufbau des Küchen- und Backturms und der Fertigstellung zweier Seitengebäude bereitgestellt werden.¹⁴³

Kat. Nr. 55 und Kat. Nr. 56 bilden einmal die Westansicht, die Kapelle mit abgetragenen Backturm und zum anderen einen Fassadendurchschnitt der Nordseite an der Nahtstelle zwischen dem Hauptgebäude und den zu den Türmen führenden Flügeln ab. Veranlassung für diese Pläne war die Lage des alten Jagdhauses, das zum Zentrum der neuen Anlage gewählt wurde. Das alte Jagdhaus lag innerhalb der Wehrmauern, deutlich etwas gegen Norden verschoben. Um der im Zeitalter des Barocks über alles geschätzten Symmetrie Rechnung zu tragen, wurde dem König nach Warschau ein Plan mit der Aufschrift "Grundriß von Schloß Moritzburg. Wenn die hinteren Thürme mit so langen Flügeln, so weit als die fördern hinaus gerückt und in Egalité gebracht werden"¹⁴⁴ übersandt. Der König stimmte diesem Plan zu, und so wurden die hinteren beiden Türme abgerissen und ca 2 m weiter wieder aufgebaut.¹⁴⁵ Ein Kompromiß in bezug auf den Plan, zwei neue Seiten anzubauen, bildet die Entscheidung, die zugunsten der Klengelschen Kapelle und sicher auch zugunsten der Finanzen des Königs getroffen wurde, nur einen Saaltrakt einzubauen und diesen als ausdrückliches Pendant zur Kapelle. "Zu dem Saal Gebäude mit Souterrain zwischen dem Amts- und Küchen Thurme, in gleicher Größe wie die Kirche" wurden 5 083 Th. 3 Gr. 3 Pf. veranschlagt, insgesamt eine Summe von 19 265 Th. 13 Gr. 10 Pf.¹⁴⁶ Da sich aus o.g. Quellen für den Rohbau bis 1726 eine Summe von ca. 60 400 ergibt, wird die Summe, die Pöppelmann in einem Baubericht mit 42 338 Th. 5 Gr. 11 1/2 Pf. für die Umbauarbeiten bis 1725 angegeben haben soll, wahrscheinlich (Anm. 81). Durch die Bereitstellung der Mittel bzw. ihrer "In-Aussicht-Stellung" konnten die Kräfte auf die Fertigstellung des Baues gerichtet werden.

Für die Bauausführenden ist zu sagen, daß die noch vorhandenen Rechnungen die starke Mitwirkung der im Amt ansässigen Handwerker belegen. 1712 erhielt die Maurer- und Zimmer-Innung zu Eisenberg durch August den Satrken die Privilegien einer Gilde und Zunftgerechtigkeit verliehen. Als Obermeister der Zimmerleute fungierte Johann Adam, von dessen Hand sich vor allem bis 1723 einige Risse finden lassen (Vgl. Kat. Nr. 37, 39) 1727 trennen sich Maurer und Zimmerleute, aber "nicht aus Zwist und Meinigkeit, sondern weil die Zahl der Maurer sich vermehrt hatte."¹⁴⁷

Mitmeister der Innung waren:

Martin Thalheims

Zimmermeisterraus der Lößnitz

Georg Fritschens

Maurermeister aus Reichenberg

Martin Adams

aus Radebeul

Balthasar Rumbergers

aus Radeburg. 148

Die Bindung der Bauausführenden an das Objekt war derart straff geregelt, daß Entscheidungen über Anträge von Handwerkern, um anderweitig tätig zu werden, über Special Rescripte geregelt wurden (Anm. 82). Die "Vollführung" (istanscheinend auch auf Kosten der zu Bauarbeiten herangezogenen Einwohner der umliegenden Dörfer forciert worden, die in einer Bittschrift an den König um Erleichterung nachsuchen.

"Nachdem Uns sämmtl. Einwohner zu Ebersbach und übrige mit Hoffediensten nach Moritzburg gehörigen Dorffschafften Vermittelst des beyschlusßes unterthänigst angegangen, und wehmüthigst gebethen, daß wir ihnen, wegen denen beym Schloß Bau zu Moritzburg zu leisten habenden vielen Pferde- und Hand Dienste, und des ihnen daher an ihrer Nahrung, und Hauswesen erwachsenden vielfältigen Schadens zu einiger Erleichterung und damit sie nicht in Schulden Verfallen, an denen abzuführen habenden Cammer- und Steuerfällen so lange berührter Bau gewähret und noch dauern möchte, die hälffte in Gnaden zu remittiren geruhen wollten. So begehren Wir hiermit gnädigst ihr wollet das anführen in reife Erwegung ziehen und Uns so dann über das Suchen auch ob und wie weit demselben, so viel die Cammer gefälle anbelanget deferirt werden könne?..." 149

Dessen ungeachtet kann der Bau Ende 1726 als rohbaufertig bezeichnet werden. Ab 1727 erhält der Amtmann zu Moritzburg aus der Königlichen Schatulle Mittel zur Anstellung von Personal. Einen Aufwärter, dafür erhält er: "104 Th. Einer Manns Person, so zu gleich der Schreyberey zu gethan und zum Renge-ment in Zimmern zu gebrauchen, und sich beständig im Schloße aufhält, wöchentlich 2 Th. zur Besoldung." 150 Für die Besoldung eines Tischlergesellen werden 54 Th. 12 Gr. bereitgestellt. Er wurde benötigt: "so zum öffteren feurnirten Schränken so poutt selbige aus besert, und was sonst nöthig ist verrichtet". Für wöchentlich 18 Gr. wurden 4 Frauen angestellt, zwei zum Bettenmachen und zwei zum Kehren. Ihnen oblag gleichzeitig das Waschen und Mangeln der Wäsche. 151

Dartüber hinaus noch 14 Th. 12 Gr. jährlich für nötige Gerätschaften und Hilfsmaterialien. Der Amtmann Tüllmann erhielt 200 Th. "so (er - d. Verf.) diese ganze Sache zu dirigieren hat".¹⁵²

Damit war das Schloß, wenn auch noch nicht seiner Bestimmung übergeben, so doch auch nicht mehr nur als Baustelle zu betrachten. Einzelne Gewerke wurden noch zur völligen Instandsetzung eingesetzt. In den folgenden Jahren ist ein kontinuierliches Bemühen um die Verbesserung der Wassersituation im Schloß zu verzeichnen (Anm. 83).

An Gewerken ist eine "Schiefer Decker Besoldung" nachweisbar, das heißt, damit waren auch die Arbeiten um die Gestaltung des Mittelrisalit abgeschlossen (Anm. 84).

Es wurde an der Innenausstattung gearbeitet¹⁵³, und Ende 1729 wurde bereits der König erwartet.¹⁵⁴

Nach Bachmann vollzog sich im Jahre 1729 der Abriß des Starkschen Treppenturmes und der Einbau der englischen Treppe durch Pöppelmann (Anm. 85). Auf jeden Fall muß in dieser Zeit eine solche einschneidende Baumaßnahme abgeschlossen gewesen sein. Der König übernachtete im Febr./März 1730 in Moritzburg, als er sich auf Reisen ins Camperment befand. Auch auf der Rückreise hielt er sich mehrere Tage in Moritzburg auf (Anm. 86). Er war vom 29. März bis 8. April (Anm. 87) und am 1. Juli in Moritzburg. Am 24. Juli tafelte er dort.¹⁵⁵ Selbst seiner ureigensten Bestimmung muß das Schloß 1730 schon gerecht geworden sein, denn im Winter 1730 wurde durch den König in Moritzburg ein Saustreifen veranstaltet, bei dem auch in Moritzburg Nachtlager gehalten wurde.¹⁵⁶ Diese Beispiele belegen, daß der Zustand im Schloß im wesentlichen als geordnet bezeichnet werden konnte.

Nachdem der Geheime Rat von Brühl die Inspektion über die königlichen Schlösser übertragen bekam, wird zusehends das Bestreben, Moritzburg zu "vollführen" deutlicher. Die Einordnung Moritzburgs in die Brühl zur Inspektion unterstellten Schlösser zeigt, daß die noch zu bewältigenden Arbeiten sich auf die Gestaltung der näheren Umgebung und der Innenausstattung bezog (Anm. 88).

1732 wurde in Moritzburg durch August den Starken ein Hu-

bertusfest gehalten. Das dürfte seine letzte Begegnung mit dem Schloß gewesen sein, denn am 1. Februar 1733 verstarb er in Warschau (Anm. 89).

Obwohl die Anstrengungen, Moritzburg gänzlich fertigzustellen, auch nach dem Tode des Königs nicht zu übersehen sind¹⁵⁷, läuft es selbst im Jahre 1734 noch unter "Bau" und während die "Lustgebäude und Carthen in Sedlitz und Pillnitz" aus der Rentkammer nur noch die Mittel für Unterhalt und Reparaturen erhalten, sind die für Moritzburg ausgegebenen Mittel weit höher, obwohl sie noch unter denen von Hubertusburg liegen.

Moritzburg erhält unter "Nr. 456	1000 Th.	Quittung	15. Juni
Nr. 457	1000 Th.	"	12. August
Nr. 458	1000 Th.	"	3. Sept.
Nr. 459	2000 Th.	"	3. Sept.
Nr. 460	3294 Th.	"	24. Nov.

Zur Erfüllung derer 20 000 Th. so vermöge des bey Cuois und Lucia 1733 N^o 460 befindlichen Spec. Befehls von 22. Okt. 1733. zu Fortsez- und Vollführung verschiedener Baue allhier ingleichen Moriz- und Hubertusburg aufs Jahr 1734 extra ordinarie bestimmt und zu ermeldeten Ober-Bau-Amt baar bezahlt worden."¹⁵⁸

Ein Vergleich mit dem Ablaufplan (Anlage 4) des Moritzburger Baugeschehens zeigt, daß sich die Bemühungen gerade in diesem Zeitabschnitt besonders auf den Stallbau und andere Nebengebäude konzentrieren. Im Jahre 1735 werden laut "Spec. Rescript vom 20. Juny 1735" nochmals 10 000 Th. zur Verfügung gestellt.¹⁵⁹ 1737 werden dem Oberbauamt 2500 Th. 12 Gr. für den "Bau in Blsterwerda und Moritzburg" bereitgestellt.¹⁶⁰ Aus der Spezifikation, die Brühl am 24. September 1737 gibt, geht hervor, daß vier neue Brunnen gefertigt, die Eisgrube gebaut und 141 starke Windeisen zur Befestigung der Fenster gefertigt wurden.¹⁶¹ 1740 werden bereits Reparaturen am Schloß notwendig, deren Kosten sich auf 1089 Th. 1 Gr. belaufen.¹⁶²

Die Gestalt der Inseltrasse und des sich auf ihr erhebenden Gebäudes soll anhand von zwei Zeitdokumenten aus dem Jahre 1733 betrachtet werden. Das ist einmal der Kupferstich von Corvinius¹⁶³ (vgl. Abb. 12) und zum anderen das im September 1733 erstellte "Inventarium über Ihre Königl. Hoheit des Churfürstens zu Sachsen Lust- und JagdSchloß Moritzburg".¹⁶⁴ Dabei ist zu beachten, daß der angegebene Kupferstich kein unbeding-

tes Abbild der Realität ist. In ihm vermischen sich Widerspiegelung realer Gegebenheiten mit Idealvorstellungen, die Plänen zur Gestaltung der Schloßinsel und des Gebäudes entnommen sind. Im Inventar von 1733 wurde die Eingangssituation zur Insel einschließlich der Gartenanlage auf dieser wie folgt beschrieben: "Eine Auffzuck-Brücke zu bayden Seiten zwey hohe steinerne Säulen, woran die Buchstaben oben an den Vasen AR so dan rechter Hand Ein... Hauß vor die Wacht mit zweyen Thüren, woran... Diesen gegen über linker Hand Ein eben dergleichen Hauß, ... und ist darinnen die Morizburgische Amts Expedition... Der ganze UmCreyß vom Schloße ist mit einem Parapot von Raasen eingefast, und mit wilden Castanien Bäumen besetzt, und folgend so dann noch 6 dergl. Häuser, auf allen 4. Seiten des Schloßes,... An der hintern Seite beym Ausgange ist wiederum Eine Zug-Brücke, wie die vordere beschrieben worden. Die Plans bis an die Souterrains sind Gazons mit Taxis umsezt, auch in jeder mitte Ein wilden Castanien Baum..."¹⁶⁵

Bereits in der Planung war das Parterre von ausgesprochener Zurückhaltung. Kein buntes Broderieparterre lenkt den Ankommenden von der Erhabenheit des sich auf der Terrasse befindlichen Schlosses ab, dem er sich von allen vier Seiten stets nur von unten nähern kann.

Die acht Pavillons, von deren Funktion bereits gesprochen wurde, ordnen sich ebenfalls in ihrer schlichten Ausführung der Gesamtwirkung unter. Hentschel weist die Pavillonanlage als Bestandteil von Augusts Idee aus, es bleibt jedoch zu bezweifeln, daß sie "untergeordneten Bedienten Kutschern oder Köchin als Wohnung"¹⁶⁶ gedient haben mögen, denn wenn sie auch nicht zur Unterbringung von Gästen oder wie die in Pillnitz für die Veranstaltung von Spielen gedacht waren, so zeigt das Inventar von 1733 doch ihre amtliche Nutzung. Auch von den hinteren Pavillons war sicher wenigstens einer an die Wache vergeben, denn bereits seit 1723 befand sich in Moritzburg die Corps de Gard.¹⁶⁷ 1734 ist ihre Unterbringung im Schloß ebenfalls noch nachweisbar.¹⁶⁸

Die beiden jeweils an der Ost- und Westseite dürften vermutlich nur als Gondelhäuser gedient haben, denn sie sind, wenn auch auf dem Kupferstich von Corvinus nicht erkennbar, wesentlich kleiner als die an der Süd- und Nordseite. Die Größe

der Pavillons war folglich in Abhängigkeit mit ihrer Lage an den Achsen gewählt und wurden so zum Mittel der Betonung der Hauptachse der Schloßanlage.

Gleichzeitig ist die Größe der Pavillons im Verhältnis zum Schloßgebäude außerordentlich wirkungsvoll. Die einstöckigen Gebäude in der Eingangssituation tragen zur erhöhten Wirkung des Schlosses bei, lassen es in Relation zu den Pavillons in ungewöhnlich erhabenen, monumentalen Dimensionen erscheinen (Anm. 90); vgl. Abb. 8, 13, 14).

Von der Inselterrasse führen auf der Süd- und Nordseite Appereillen zur Terrasse. Auch diese sind in ihrer Gestaltung auf die Steigerung des Eindrucks des Schlosses angelegt. Sowohl die Verjüngung der Zufahrt als auch ihre Steigung bewirken dieses. Die Höhe der Balustrade der Appereillen ist so gewählt, daß die Verjüngung zwar empfunden wird, aber daraus keinerlei Sichteinschränkungen resultieren. Die Steigung auf der Südseite wird potenziert, indem der Auftakt der Appereillen durch zwei überlebensgroße Piqueure auf erhöhtem Sockel den Standpunkt des Ankommenden durch betonte Untersichtigkeit als tief empfinden läßt. Damit wird das Schloß als ausgesprochen hoch empfunden. Durch das Verhältnis zu den Putten und Vasen, die den weiteren Besatz der Balustrade der Appereille und der Terrasse bilden, wird Distanz in bezug auf das Schloß erreicht.

Jeweils von der Ost- und der Westseite her ist die Terrasse durch eine zweiläufige Freitreppe begehbar. Die Treppen vermitteln paradigmatisch zwischen der Form des vorspringenden Speisesaaltraktes bzw. der Kapelle und der aus der Form des Rechtecks getriebenen Gestaltung der Inselterrasse (Abb. 12, 13).
(Zat. Nr. 59)

Zahlreiche Schloßbauten des 17. und frühen 18. Jahrhunderts zeigen Terrassen als beliebtes Gestaltungselement. Beispielsweise Schloß Vaux-le-vicecomte, eine vor- und nachgelagerte schmale Terrasse, die das Schloß nicht umläuft, oder die Terrasse im ersten Projekt Johann Bernhard Fischers von Erlach für das kaiserliche Lustschloß Schönbrunn um 1690, die zwar in größeren Dimensionen mit Souterrains und einer mit Statuen besetzten Terrasse eine bereits erhabene Plattform für das Schloß bildet (vgl. Abb. 14). Pöppelmann war mit diesem Objekt durch seinen Aufenthalt in Wien während seiner Italienreise

wohl bekannt. Auch zu dem Baumeister selbst hat es persönliche Kontakte gegeben.

So wie der Inselgarten durch seine Gleichgewichtigkeit die Monumentalität der Anlage steigert, erhöht die das Gebäude umlaufende Terrasse durch ihre geschlossene Form die Wirkung des Schlosses. Die Symmetrie bezieht sich auf beide Achsen, also sowohl in bezug auf die Hauptachse des Schlosses, die Süd-Nord-Achse, als auch auf die Nebenachse des Schlosses und die Hauptachse der Gesamtanlage, die Ost-West-Achse.

Die Terrasse hat die Form eines Quadrates und ist auf der Inselterrasse mittig angeordnet. Sie umläuft das Schloß und kaschiert somit die felsige Anhöhe, den Standort des alten Jagdschlosses. Mit der Umbauung erhält das Gebäude einen bühnenartigen Auftakt.

Bachmann gibt für die Fertigstellung der Arbeiten 1732 die Bereitstellung von 20 000 Thalern an. Damit, so schreibt er, sollten die Vorhöfe, d.h. die obere Plattform der Terrasse, weitgehend mit Sandsteinplatten belegt werden und der Ausbau der Souterrains fortgesetzt werden. "Der Plattenbelag wurde dann bis zum Jahre 1734 beendet."¹⁶⁹ Es ist durchaus möglich, daß der Plattenbelag bereits unter August dem Starcken geplant war, zur Ausführung kam er jedoch nicht.

Einen interessanten Aspekt über das Aussehen der Terrasse vermittelt ein Schreiben von von Erdmannsdorf vom 6. September 1743. Daraus geht hervor, daß der König bei seiner "iezi-gen allerhöchsten Anwesenheit" befohlen habe, daß "die hinter- und fordern Appareille ingl. die Gänge, um die Balustrade herum, durchgehends mit steinernen Platten zur Promenade belegt werden sollen".¹⁷⁰

Der nachfolgend von Knöffel unterzeichnete Anschlag bestimmt¹⁷¹ die Anzahl der benötigten Platten und weist als einen Arbeitsgang das Abtragen der Bruchsteine vom alten Pflaster aus. Am 12. Mai 1747 meldet Knöffel die Fertigstellung und am 10. August 1747 wird der Cammer signalisiert, daß die bereitgestellten 1791 Th. 5 Gr. verbraucht sind.¹⁷² Demzufolge ist die Terrasse in heutiger Gestalt, wie sie sich in harmonischer Einheit mit der Sandsteinbalustrade präsentiert, erst das Werk Knöffels unter König Friedrich August III. gewesen.¹⁷³

Die Terrasse wird von einer Balustrade konturiert. Wie in Großsedlitz weist auch die Dockenform Ähnlichkeiten mit der Dockenform der Zwingerbalustrade auf (vgl. Abb. 9). Bezeichnenderweise weicht die Dockenform in der Mittelbalustrade oberhalb der beiden sich an der Ost- und Westseite des Schlosses erstreckenden Freitreppen von dieser ab. Hier wurde die Balustrade mit einer Aneinanderreihung ¹⁷⁴ovaler Öffnungen gebildet, wie sie heute auch noch in Großsedlitz an der dem Zugang gegenüberliegenden Treppe zu finden ist. Diese Form wurde nachweislich von Longuelune bevorzugt, aber auch von Knöfel angewandt. Im Gegensatz zu Großsedlitz folgen die Docken in Moritzburg der Handlaufbrüstungen dieser Form jedoch nicht. Der figürliche Besatz der Terrasse wurde in dem Stich von Corvinus nicht ausgeführt. Nach der Anzahl der Postamente und der exemplarischen Verteilung für die Vorderfront (Kat. Nr. 57) ergeben sich ca. 32 große und 120 kleine Statuen (Anm. 91). Nimmt man die Zeichnung als bindend, fänden sich die kleinen Statuen, Vasen und Putten im gleichen Verhältnis. Das Inventar weist für 1733 jedoch nur "6 große Statuen von Jägern und Andern, 50 Vasen und 46 kleine Figuren" aus. ¹⁷⁴ Das entspricht in etwa dem heutigen Besatz. (Abb. 10)

Die Bestückung der Balustrade erinnert in ihrer Gestaltung deutlich an die des Zwingers. An ihrer Ausführung waren im wesentlichen Thomae und Kirchner ¹⁷⁵ beteiligt. Die Putten mit dem jagdlichen Milieu und der Fischerei entlehnten Accessoires erinnern in Ausdruckskraft und Gestaltung stark an die Plastiken der Pöppelmannschen Treppe in Großsedlitz. Der figürliche Schmuck begleitet den Besucher bei der Promenade um das Schloß. Ihre Anordnung, die Höhe der Balustrade und der Putten ermöglichen eine Untersichtigkeit mit geringer Differenz. Die Statuen drängen sich weder durch ihre Abmaße und Proportionen, noch durch einen Pathos in den Vordergrund. Sie wirken nicht nur belebend, sondern haben gleichzeitig etwas Kulissenhaftes an sich.

Die weiter oben getroffenen Aussagen zu wesentlichen Abschnitten des Baugeschehens sollen hier in bezug auf ihre Auswirkung auf die Gestalt des Schlosses zusammengefaßt werden:

Das in seinem Kern erhaltene alte Jagdschloß wurde durch den Anbau von Flügeln mit den Rundtürmen der ehemaligen Wehrmauer verbunden. Diese wurden aufgestockt und im Falle der

Türme auf der Nordseite ca. 2 m nach Norden versetzt, um die Symmetrie des Gebäudes zu wahren (vgl. Kat. Nr. 54 und 56). Die Klengelsche Kapelle wurde beibehalten und an der Ostseite entstand der Speisesaaltrakt als Pendant. Der Stich von Corvinus folgt noch dem Plan, der vorsah, zwei Säle anzubauen. Der gleiche Stich zeigt das Schloß mit abgefärbter Fassade. Lisenen und Pilaster und Spiegel wurden mit Farbe auf den Putz aufgetragen (Anm. 92).

Der Mittelrisalit ist mit einem Obelisk gekrönt, eine mit Plastiken besetzte Attika schwächt die extreme vertikale Betonung der Mitte ab. Hierbei scheint es sich um eine Abnahme der Details von Kat. Nr. 53 zu handeln. Dieser Entwurf reiht sich ein in eine Vielzahl von Entwürfen, die das Bemühen um Gestaltung der Hauptschauseite zum Ausdruck bringen.

Kat. Nr. 50 - 53

Von den Autoren¹⁷⁷, die sich der architekturtheoretischen Analyse der Fassadenentwürfe widmen, sei hier Franz¹⁷⁸ angeführt. Er resümiert, daß eine eindeutige Zuschreibung der Entwürfe kaum möglich ist, da sie Elemente von Handschriften unterschiedlicher Architekten tragen. Die Zeichnungen seien größtenteils von Bauzeichnern. Die Mehrzahl der Fassadenentwürfe zeigen den Einfluß Pöppelmanns (so beispielsweise Kat. Nr. 50, 51, 52).

"Das Lisenensystem", so schreibt Franz, "erfährt eine grundlegende Entwertung des tektonischen Gehaltes, der bei Longuelune immer maßgebend ist. Es wird zur bloßen aufgesetzten Dekoration, zur Wandaufteilung. Das ist sicher Pöppelmanns Werk."¹⁷⁹

Wenn die Ausführung auch schlichter, als auf den Entwürfen zu sehen, erfolgte, kann man Sponcel zustimmen, der in Pöppelmann einen Meister vornehmer Einfachheit sieht, die nichts von der "Trockenheit und Nüchternheit fortschreitender Schulmäßigkeit und Prinzipienstrenge"¹⁸⁰ des französischen Klassizismus hatte.

Für die gesamte Gestaltung auf der Inselterrasse läßt sich ähnlich wie bei den Schloßbauplänen Pöppelmanns das Konzept der Monumentalität verfolgen. Wird in den Schloßbauplänen für Dresden die drei- bis vierstöckige Höhenentwicklung erst zur Monumentalität gebracht, indem das unterste Geschloß als Sockel dient¹⁸¹, so wird diese Wirkung bei der Moritz-

burger Anlage durch die Staffelung einer Vielzahl von Ebenen mit unterschiedlichem Höhenniveau erlangt. Treppenförmig betonen beidseitig die verschiedenen Höhen (von Teich, Wall, Pavillon, Treppe, Terrasse, Balustrade und darauf befindlicher Plastik, Kapelle und Speisesaaltrakt, Turm) die Vertikale zur Mitte hin. Diese Entwicklung gipfelt in der Gestaltung des Mittelrisalits.

Durch die vorspringenden Rundtürme erhält die Wucht der Masse Dynamik. Gemildert wird die Schwere durch die Gliederung der Fassade und den plastischen Schmuck der Balustrade. Die Geweihe am Mittelrisalit nehmen das durch die Figueure und Putten eröffnete Jagdmotiv auf und kennzeichnen das Moritzburger Schloß deutlich als Jagdschloß. Entsprechend dem Prinzip der Komplexität¹⁸² wird diese in die innenarchitektonische Gestaltung bis hin zur Ausgestaltung mit Bildern und Gegenständen getrieben (Anm. 93).

3.3.2. Der Garten

Der Garten, der sich vor der Umgestaltung recht unscheinbar am Rande des Mosebruchteiches und als "Bleich Garten" westlich des Schlosses erstreckte (vgl. Kat. Nr. 33 und 34), wird noch 1723 als "zwei kleine Gräbe Gärthgen...", die "der Amtmann zu seiner Haushaltung" gebraucht, beschrieben.¹⁸³ Von einer gestalterischen Funktion ist folglich im Zusammenhang mit der alten Schloßanlage nicht zu sprechen.

Die bereits besprochenen Pläne zur Umgestaltung der Schloßanlage nehmen den Gedanken eines der Architektur zugeordneten geometrisch gegliederten Gartens auf (vgl. S. 37).

Diese Pläne tragen die Idee aber nur in groben Zügen vor und lassen von den beabsichtigten Detaillösungen noch recht wenig ahnen. Der Garten wurde in den Inselprojekten der Architektur in so starkem Maße zugeordnet, daß er bei diesen ausschließlich auf der Insel erscheint. Er ergibt sich im Dietzeschen Plan (Kat. Nr. 26) ganz im Kanon der Zeit als logische Fortführung von Ehrenhof, Palais, Garten, Park. Im Pöppelmannschen Entwurf, Kat. Nr. 30, ist bereits diese Zweiteilung der Gartenanlage in bezug auf das Schloßgebäude, wie sie dann auch ausgeführt wurde, zu bemerken. Zwar liegen beide Gartenteile noch gemeinsam auf der Insel, doch ist ihre un-

terschiedliche Wertigkeit im Hinblick auf die Architektur kaum zu übersehen. Der Bau, hier bereits ein Zentralbau, beansprucht durch seine relativ gleichmäßige Ausstrahlung nach allen vier Seiten auch für den ihn umgebenden Gartenraum diese gleichwertige, sich der Architektur unterordnende Gestaltung. Die Symmetrieachse ist sowohl von der Süd-Nord- als auch der Ost-West-Achse gegeben, wobei die Hauptschauseite den Akzent der Hauptachse des Schlosses auch für die Gartenanlage gibt.

Der mit "C" bezeichnete "...neu anzulegende Garthen" befindet sich noch im Westen. Erst durch seine spätere Anordnung im Norden verstärkt er zweifellos die Wirkung der Hauptachse des Schlosses. Dabei wird er aber in der Ausführung seiner Bedeutung angemessen, von der das Schloß und den Inselgarten beherbergenden Insel an das nördliche Ufer verlegt. Damit wird die den Charakter des Gartens prägende Intention des Königs durchführbar, den Garten durch einen gleitenden Übergang in den Tiergarten einzubetten (vgl. Kat. Nr. 27). So bescheiden die Entwürfe und die Ausführung des Gartens beim Schloß Moritzburg auch anmuten, so reflektiert sich in ihnen doch Pöppelmanns Kenntnis der großen Gärten Italiens, Frankreichs, Hollands wie auch der deutschen Fürstentümer¹⁸⁴ und die spezifischen Bedingungen, die er in Moritzburg vorgefunden hat. Neben den natürlichen Bedingungen waren es vor allem gestalterische Fragen, wie beispielsweise die Zuordnung der vorhandenen bzw. zum Einsatz zu bringenden Elemente, die eine große Rolle spielten und den Charakter des Gartens prägten. Auch die Frage der Ökonomie und die Minimierung des Zeitaufwandes wird einen nicht unerheblichen Anteil an der relativ bescheidenen Gestaltung gehabt haben. Einen Ausgangspunkt für die Beurteilung des Gartens bildet Kat. Nr. 61. Dieser Plan ist mit großer Wahrscheinlichkeit erst nach 1733 entstanden, denn er zeigt bereits südlich des Schlosses das Stallgebäude und dies wiederum nach Ausführung, denn wäre dieser Plan ein Entwurf, wäre zweifellos nicht auf das Pendant auf der anderen Seite der Straße verzichtet worden.¹⁸⁵ Er zeigt den U-förmigen Garten in ein Rechteck eingeschrieben (Anm. 94) - ein Zusammenhang mit der von Pöppelmann im Jahre 1730 entworfenen Gartenanlage von Elsterwerda ist nicht zu übersehen. Das gilt vor allem für die Verteilung der Massen innerhalb des Pöppelmann zuzuschreibenden Mittelteils¹⁸⁶ - das in Breite und Länge

der Inselterrasse folgt. Die Süd-Nord-Achse wird als Hauptweg durch den Garten geführt, um an dessen Ende als Allee in den Tiergarten zu laufen. Das ebene Gelände ist durch eine Laubbaumreihe eingefasst.

Der Charakter der Mittelallee wird durch die Pflanzung von zu Pylonen geschnittenen Nadelgehölzen erreicht, die sich in Wegesbreite im Abstand zu den Parterren befinden. Die Parterre sind ausschließlich Rasenparterre, die ähnlich den Gazons im Inselgarten durch Wege geviertelt werden. Der Kreuzungspunkt der Wege wird zu einem, einen Baum umschließenden Rondell erweitert. Rechts und links der Parterre unterstreichen Laubbaumreihen die Gesamtform des Gartens. Nördlich beiderseits der Hauptallee finden sich quadratische Boskette. Neben der Hauptallee, die den Garten längs halbiert, wird er von zwei Nebenalleen quer durchschnitten, die ihn in etwa dritteln (Anm. 95). Die dem See zugewandten "zwei Drittel" bilden ein Quadrat, was sich seinerseits wiederum in vier Parterre teilt. Dieses Quadrat wird an seinen Eckpunkten durch Gartenpavillons begrenzt. Diese sind größer als die auf der Insel und bilden den einzigen architektonischen Schmuck in diesem Teil des Gartens. Das obere "Drittel" wird gegen Norden halbkreisförmig abgerundet. Der Durchmesser des Kreises entspricht der Breite des inneren Gartenteils und nimmt, voll gezogen, genau die Hälfte des Gartens ein. Wird die untere Hälfte ebenfalls von einem Kreis ausgefüllt, berühren sich beide Kreise wiederum in der Höhe der Wege und Rondells der mittleren Gazons.

Erwähnt sei noch, daß die oberen Felder nicht voll als Rasenparterre angelegt sind, sondern in diesem Plan eine Art unregelmäßiges Bassin einschließen. Diese kehren auch in dem Plan 61 Kat. Nr. 63 und 64 wieder und sind vermutlich auch angelegt gewesen. 187

Alle anderen Pläne, Entwürfe oder Abbildungen des Gartens beruhen auf diesem Grundmuster und stellen jeweils nur Varianten desselben dar. Der Abschluß im Norden zeigt sich auf den verschiedenen Plänen in einem großen Spektrum, zumeist als Wasserbehälter gedacht. Er scheint jedoch nur Entwurfsscharakter zu tragen, denn die Form des Bassins weicht noch lange Zeit nach 1733 in den einzelnen Plänen stark voneinander ab (vgl. Kat. Nr. 63, 65, 66).

Ein weiteres Merkmal, das alle späteren Pläne gemeinsam haben, ist das Bemühen um die Gestaltung der verbleibenden Randfläche des Rechtecks. Die Breite der Entwürfe schwankt zwischen den durchaus zeitgemäßen Möglichkeiten, die Randzone mit Boskettanlagen und Laubengängen für Kommunikation und höfisches Spiel zu nutzen, wie beispielsweise Kat. Nr. 63, 65, 66. Vermutlich wurden aber die Randflächen zur Unterbringung eines Obst- und Küchengartens und eines Wirtschaftstraktes genutzt. Die letzte Eventualität ist die wahrscheinlichere, wenn die verbliebenen Reste der barocken Anlage ins Kalkül gezogen werden, die mit Sicherheit in der Ausführung stecken blieben. Der heute noch gut hinter der Weißbuchenhecke gelegene Teil trägt deshalb immer noch den Namen "Wirtschaftshof". Für diese Variante sprechen auch die in Gärtner Hartungs Verpflichtung getroffenen Festlegungen.

Nachdem 1726 das Schloß nahezu rohbaufertig war, widmete man sich der Gestaltung des nördlichen Gartenteils. Zu diesem Zwecke wird am 12. Januar 1726 Johann Georg Meister als Amts-Gärtner zu Moritzburg in Betracht gezogen. "...Demnach Wir Johann George Meister, als Amts-Gärtner zu Moritzburg in Dienste zunehmen, und zu dem Garten und Alleen, welche Wir daselbst anlegen zulaßen gemeynet, zu gebrauchen entschloßen. Als ist hiermit unser gnädigstes begehren, ihr wollet, daß selbiger dazu gewöhnlicher Maßen bestellet, und mit einem billigen Gehalt, gleich deren Amtes-Gärtner anderen Orthes, versehen werden, gebührend verfügen..."¹⁸⁸ Die anempfohlene Bestallung für den bis dato als Zwinger-Gärtner bestallten Johann George Meister bleibt jedoch aus. Meister, der zu den bedeutendsten Kunstgärtnern seiner Zeit gehörte, war seit dem 6. May 1696 als Gärtner am Hofe verpflichtet (Anm. 96), nachdem 1692 das von ihm verfaßte Buch "Orientalisch-Indianischer Kunst- und Lustgärtner"¹⁸⁹ erschien, in dem er seine Erfahrungen zahlreicher Reisen wiedergibt. Besondere Bedeutung haben seine botanischen Erläuterungen und Beschreibungen fremdländischer Pflanzen, die er auf den Reisen nach Malacca, Siam, Java und Japan kennenlernte.

Über den Grund, weshalb er die Stelle in Moritzburg nicht annahm, ist nichts bekannt, es scheint aber sehr wahrscheinlich, daß ein Garten in diesen Dimensionen und dieser

Schlichtheit wenig geeignet für einen solchen profilierten Kunstgärtner erschien. Bekräftigt wird diese Vermutung dadurch, daß er noch im gleichen Jahr als Lustgärtner nach Übigau gerufen wird (Anm. 97).

Ein weiterer Grund scheint auch der ungenügende Anarbeitungsstand gewesen zu sein, denn die Stelle als Gärtner bleibt zwei Jahre unbesetzt. Erst 1728 scheinen die Bedingungen gegeben zu sein, einen Gärtner in Moritzburg beschäftigen zu können. Dieses Mal wird die Bestallung auch nicht als Amtsgärtner ausgesprochen, sondern insbesondere mit dem Verweis auf den "neuen anzulegenden Lust-Baum und Küchengarten bey Unseren Jagd Schloß Moritzburg".¹⁹⁰ Das heißt also, daß 1728 begonnen wurde, sich dem Garten und seiner Gestaltung zu widmen. (Anm. 98).

Die Stelle erhält der bisherige Gärtner zu Annaburg, Johann Christoph Hartung. In der Bestallung wird er angehalten, daß er "allerhand Welsche und andere Früchte, auch wohl riechende frembte Gewächße, Kräuter und Blumen zeugen, zierlich und in guter Ordnung pflanzen, die ledigen Plätze mit guter Obst- oder nach Gelegenheit mit anderen Blumen besetzen, die Alleen pfleglich erhalten, und nichts verwüsten laßen, sondern vielmehr was ietzo und künfftig mangelhaftig befunden, mit allen Fleiße in richtigen Stand bringen..."¹⁹¹ solle.

Auch in einem solchen Garten scheute man sich nicht, dem Prinzip der Wirtschaftlichkeit und darüber hinaus der äußersten Sparsamkeit zu folgen. Es wurde mit Nachdruck darauf verwiesen, daß "Wann das Obst und andere Gewächße reiff, hat er Erinnerung zu thun, daß solches zu bequemer Zeit abgenommen, und an gehörige Örter überantwortet, ausser dem aber sonst nichts verwendet, oder veruntrauet werde, und daran zu seyn, damit alles das, so in den Garten gezeuget und darin geschafft, zu Nutz und nichts davon umbkommt."¹⁹²

Hartung wurde mit den Seinigen verpflichtet, soviel Früchte, wie die Hofküche für erforderlich hält, ohne Entgelt zu entrichten und "das übrige Uns zum Ersten, was es gelten will, zum theuersten verkauffen, und das Geld dafür treulich berechnen, darinen keinen Eigen Nutz suchen, noch sonsten etwas verschencken oder entwenden".¹⁹³

Diese Anweisung betraf auch andere Früchte und "Gesäm". Auch aus dieser Bestallung geht hervor, was an anderer Stelle

für das Bauwesen bereits gesagt wurde, auch sie regelt im Sinne einer Hierarchie die Unterstellung des Gärtners, seine Befugnisse und Pflichten. Sogar die Möglichkeit der Kündigung dieses Dienstverhältnisses wurde in Erwägung gezogen und in einem solchen Falle mit der Laßkündigung in einer Frist eines Vierteljahres verbunden.

Bezeichnenderweise wird der Gärtner aus der "Scatouille" mit jährlich 200 Th. entlohnt (Anm. 99). 50 Th. erhält er für die "Erhaltung eines Lehr Jungens". Als Vergünstigungen stehen ihm freie Wohnung, jährlich sechs "Claffter Brenn-Holtz" ohne Bezahlung zu. Gewarnt wird er jedoch davor, daß er sich "fernern Nutzens oder Genießens im Garten" anmaße. Er wird auf den gleichen Eid wie die Angestellten des Oberbauamtes verpflichtet (Anm. 100).

Ab 1732 ist George Gottlob Meister als Gärtner in Moritzburg nachweisbar.¹⁹⁴ Er erhält den gleichen Sold wie Hartung inklusive der Vergünstigungen.

Über den Zustand des Gartens zu dieser Zeit ist so viel zu sagen, als daß vermutet werden kann, daß die elementare Anlage des Grundrasters (vgl. Kat. Nr. 61) besorgt und die Bestückung im bescheidenen Maße vorgenommen war, alles jedoch den Charakter des noch Unfertigen trug.

1733, als das Schloßinventar einschließlich einer Beschreibung des Inselgartens angefertigt wurde, ist von einer Erfassung des Gartens im Norden nichts aufzufinden.¹⁹⁵ (Anm. 101) Aus aufgefundenen Wochenrapporten des Jahres 1734 läßt sich die Bestückung des Gartens vage fixieren.¹⁹⁶ Die angeführten Arbeitsgänge zeigen, daß, wenn vom Hauen der Parterre und ihrer Renovierung gesprochen wird, die Annahme, daß es sich um Rasenparterre gehandelt hat, gestützt wird. In der Beschreibung der Arbeitsgänge, die sich von Juni bis Oktober erstrecken, wird nicht einmal das Pflanzen oder Entfernen von Blumen genannt. Der Schluß scheint zulässig, daß der Moritzburger Garten dieser Zeit kein Broderieparterre oder gar ein giardinetto kannte.

Der Baumbestand zeigt Linden und Kastanien und Taxisbäume.¹⁹⁷ Das Binden der Linden und der Kastanien weist darauf hin, daß die Bepflanzung mit jungen Bäumen erfolgte. Durch die Handlanger des Gärtners wurden auch die Bäume an der neuen Straße versorgt. Das Auflockern des Erdreichs um die

Bäume sowie die Beseitigung von Schößlingen waren die hauptsächlichsten Tätigkeiten. Des öfteren wird das Stechen des Wall- und Deckrasens genannt.

Das bereits vorhanden gewesene Nagelwerk, als "Espalasz" bezeichnet, war mit Rüstern bestückt, die an die Gitter angebunden wurden.¹⁹⁸ Des öfteren wird von der Verlegung neuer Bassins geschrieben.¹⁹⁹

Es liegt nahe, daß in dieser Zeit begonnen wurde, den Entwurf des damaligen Gärtners, Gottlob Meister, in Teilen umzusetzen (vgl. Kat. Nr. 85).²⁰⁰

Dieser Plan mutet alles in allem sehr formal und eng an und vermag nicht die großzügige Verteilung der Massen durch Pöppelmann aus dem Innenraum des Gartens in die peripheren Zonen zu tragen. Das mag wohl auch der Grund gewesen sein, daß seine Umsetzung bis 1740 nicht zu konstatieren ist. Im Gegenteil, 1740 reicht Knöffel einen neuen Entwurf und damit verbundene Anschläge ein. Der Plan Kat. Nr. 63 hat sehr vielfältige Zuschreibungen erfahren. Erst Hentschel und May weisen diesen Plan als Knöffelsches Werk aus (Anm. 102). Vergleiche mit einem Gartenentwurf für Hubertusburg²⁰¹ und einem Planentwurf für Pillnitz²⁰² lassen deutlich die Wiederverwendung geschlossener Gestaltungsgruppen, wie sie in der Moritzburger Planung in den Randgebieten verwendet wurden, wiedererkennen.

Ebenso lassen sich Parallelen zu Entwürfen des Sächsischen Gartens in Warschau und den Planungen zum Schmelzgarten ziehen. Auch in dem ersten und zweiten Vorentwurf für die Planung des Dresdner Schlosses lassen sich Ähnlichkeiten in der Verwendung einzelner Elemente finden.²⁰³ Gleiches ist auch für den Vorentwurf von Schloß und Zwingerorgangerie zu sagen.²⁰⁴

Der Plan zeigt gegenüber dem Entwurf von Meister die vier Parterre als elegante Broderieparterre gestaltet. Die auf dem Pöppelmannschen Entwurf im hinteren Teil befindlichen unregelmäßigen Weiher sind zu eingefassten ovalen Bassins mit Fontäne umgebildet, um die sich ein Gazon mit gefälligem Schwung legt, der leicht ansteigende Abschluß im Norden wird durch eine halbkreisförmige Brunnenanlage gesteigert, hinter der sich beiderseits der Hauptallee abschließende Rasenflächen erstrecken. Die Randzonen nehmen funktionale Elemente

auf, die der Promenade und dem Spiel (Vogelschießen) dienen. Im östlichen Teil wird die ansteigende Bodenmodulation durch eine Treppenanlage gemeistert. Das Pöppelmannsche Raster des Gartens wird nicht verändert und die vorhandenen Baulichkeiten werden in die Planung einbezogen. Für die Umsetzung des Planes eröffnet Knöffel eine Summe von 33 798 Th. 14 Gr., wobei die Hälfte der Kosten "Felbbrecher Arbeiten" in Anspruch nehmen. Dem Anschlag ist auch zu entnehmen, in welchem Zustand sich die vier Pavillons befanden, von denen heute nur noch die zwei vorderen vorhanden sind.²⁰⁵ (vgl. Abb. 15)

Die hinteren beiden Pavillons wurden tatsächlich ausgeführt, an ihnen machen sich im Jahre 1764 Baureparaturen notwendig²⁰⁶ (Anm. 103). Außerdem werden in dieser Zeit um 1775 umfangreiche Arbeiten an der Gartenmauer sowie an den Toren, die in dieser Zeit ihre steinernen Kugeln erhalten, notwendig.²⁰⁷

Auch die "Espalier"-Vermachung hat sich bis in diese Zeit gehalten und die infolge des Knöffelschen Projekts gefertigte Balustrade wurde in dieser Zeit abgerissen und zu weiterem Gebrauch aufs Schloß gebracht.²⁰⁸

Interessant für das Bild der Gärten dieser Zeit ist die bereits bei Mertens zu findende Feststellung, daß die Statuen mit weißer Ölfarbe gestrichen wurden, um ihre Wirkung vor den grünen Hecken- und Espalierwänden zu erhöhen. Aus dem Knöffelschen Anschlag geht jedoch auch hervor, daß die Balustraden, Postamente, Gatterwerke (Nagelwerk) und Gartenbänke mit weißer Ölfarbe überzogen wurden (Anm. 104). Die Espaliervermachung wurde mit grüner Ölfarbe überzogen.

In dem Anschlag Knöffels ist das Wort Statuen durch den Schreibenden durchgestrichen. Tatsächlich weisen alle drei Pläne entgegen den Prinzipien barocker Gartengestaltung kaum plastischen Schmuck auf. Die Allee wird durch die Reihung von Pylonen bestimmt. Verstärkt wird dieser Eindruck von den Säulen am Ende der Insel und des Gartens (vgl. Abb. 16). Wie auf dem Inselgarten werden die Mittelpunkte der Gazons durch Bäume definiert. Der statuarische Schmuck bleibt in Moritzburg ganz auf die Architektur des Schlosses bezogen und konzentriert sich auf die das Schloß umlaufende Balustrade (Anm. 105).

Alles, was nach der Insel folgt, hat nur noch einen harmonischen Übergang zu dem umgebenden Wald zu bilden. Durch den Teich wird der Garten von der Inselterrasse mit dem Schloß getrennt

spezifischer Charakter und die Überleitung in den Landschaftsraum betont. Insofern scheint das Urteil gerechtfertigt, daß der Garten zwar bis heute ein Torso geblieben ist, jedoch soll hinzugefügt sein, daß die wahrscheinliche Ausführung seinem geplanten Charakter entsprochen hat und der ursprüngliche Plan Pöppelmanns als am weitesten umgesetzt zu betrachten ist. Die noch vorhandenen Eichen, die sich in den ehemaligen Mittelpunkten der Rasenparterre befunden haben, belegen das, auch wenn die Wege im Laufe der Zeit überwucherten. Ähnliches belegen die Buchengruppen im hinteren Drittel, die heute noch die unregelmäßige Form der Weiher nachempfinden lassen (Anm. 106).

Die Gestaltungsqualität des Gartens kann insofern nur im Zusammenhang mit den anderen Teilen des Gesamtkunstwerkes, den anderen Elementen des Landschafts- und Architekturensembles betrachtet werden. War der Garten in der Kunst des Barock als Erweiterung des Wohnraumes und als repräsentatives Zentrum gedacht, erhält er als Bestandteil eines Tiergartens einen anderen Stellenwert, der ihm Subordination in bezug auf das Schloß und in bezug auf den ihn umgebenden Wald auferlegt und gleichzeitig einen Übergang zur Landschaft darstellt.

Der Garten übernimmt in diesem Falle eine Vermittlerrolle zwischen Architektur und Natur und schafft gleichzeitig Raum und die erforderliche Distanz für die Wirkung des Schlosses von der Nordseite her.

Wenn beklagt wird, daß Le Nôtres Maßstäbe hier keine Entsprechung fanden und der Garten zu keiner Zeit mit den prunkvollen französischen Gartenanlagen oder mit Gärten anderer europäischer Höfe vergleichbar war, soll nicht übersehen werden, daß die Anwendung einiger Aspekte der Landschaftsgestaltung Le Nôtres die Gesamtkomposition des Ensembles steigerte. Denn Garten und gestaltete Landschaft sind in diesem Falle als zwei unterschiedlichen Regeln folgend gestaltete Teile ein und derselben Sache gedacht.

3.3.3. Die Teiche

Ein nicht zu unterschätzendes Gestaltungselement des Barock, nämlich der Einsatz des Wassers, kam auch in Moritzburg zur Anwendung. Die üppige Teichlandschaft des Friedewaldes bot dazu alle Voraussetzungen (Anm. 107).

Der kaum wasserdurchlässige Untergrund bewirkt, daß das Wasser der Teiche nur in sehr geringem Maße dem Grundwasser zugeführt wird, bzw. in der Umkehrung die Teiche selbst so gut wie keine Zuführung durch das Grundwasser erhalten. Sie werden folglich fast ausschließlich durch das Regenwasser gespeist, was ihnen den Namen "Himmelsteiche" einbrachte. Ihre Anlage zur fischwirtschaftlichen Nutzung wird unterschiedlich angegeben, in der Mehrzahl dürfte sie jedoch im 16. und 17. Jahrhundert erfolgt sein. Der sumpfige Boden wurde durch das Anlegen von Dämmen einer produktiven Funktion dienstbar gemacht. Der Abfluß wurde durch Schleusen geregelt, später verband ein durchgängiges Kanal- und Schleusensystem die Moritzburger Teiche untereinander.

In unregelmäßigen Zeitabständen wurden die Teiche trockengelegt. Während dieser Zeit wurden sie zur Gras- oder Hafer-
saat, zu Hutungszwecken Gemeinden oder für Teich-Laaßzins vergeben. Das erklärt auch die Differenz, die sich beim Vergleich von Karten und Aufstellungen über die Anzahl der Teiche in unterschiedlichen Jahren ergibt. 1723 wurden 20 Hauptteiche und 29 Saamteiche registriert (Anm. 108).

Die Teiche und ihre Bewirtschaftung oblag der Königlichen Fischerei (Anm. 109). In Moritzburg ist die Fischzucht im frühen 17. Jahrhundert anhand eines Planes Kat. Nr. 1 nachzuweisen. Hier wird im westlich des Schlosses liegenden Tiergarten die Anlage von "Fisch beheltere" erwogen. Deutlich werden diese dann 1718 am gleichen Standort in den Plänen Kat. Nr. 33 und 34 als "Fischhälter" ausgewiesen. Aber nicht nur der Schloßteich wurde zur Fischzucht benutzt. So wird beispielsweise am Bernsdorfer Teich (Großteich) 1723 "Ein ganz steinern mit Ziegeln gedecktes Fisch-Hauß... um und um mit einer berappten Mauer umgeben, und in dem Garthen... Eilff gebaute Fischbehälter und ein ausgemauerter Fischgraben und einer hölzernen Fallbrücke darüber..."²⁰⁹ erwähnt (Anm. 110). Abgefischt wurde zweimal jährlich, im Frühjahr und im Herbst. Als Summe für die Frühjahrs- und Herbst-Fischerei Nutzung werden 1723 2396 Th.

20 Gr. 8 1/2 Pf. ausgewiesen.²¹⁰ Die Frühjahrsfischerei erstreckte sich vorwiegend auf den Monat April, die Herbstfischerei wurde hauptsächlich im Monat September, bis auf wenige Ausnahmen im Oktober, November durchgeführt. Das heute in Moritzburg jährlich durchgeführte öffentliche Abfischen, das immer stärkere Anziehungskraft erhält, steht im Zeichen dieser Tradition.

Außer für das Fischereiwesen bietet ein solches Teichgebiet vor allem auch günstige Voraussetzungen für bestimmte Formen der Jagd. Auf das seltsame Vergnügen der Wasserjagd wurde an anderer Stelle bereits eingegangen (vgl. S.22). Ebenso wie sich die Jagd auf Wassergeflügel (vgl. S.56) in einem solchen Terrain anbietet. Wenn die Teiche auch, wie bereits festgestellt, der Königlichen Fischerei unterstanden, oblag jedoch ihre Neuanlegung durch sogenannte Teichgräber, ihre Instandhaltung und Reparaturen an Dämmen und Schleusenanlagen dem Oberbauamt.²¹¹ Erst recht zeichnet das Oberbauamt für die Umgestaltung der Teiche im Zusammenhang mit der Gestaltung der Schloßanlage verantwortlich.

Das Wasser als Formelement des Barock fand besonders in den Gartenanlagen vielfältige Anwendung, aber auch als Bestandteil von Eingangssituationen ist es zu finden. Entsprechend die Zuordnung von Wasser in Form von Wassergräben oder einem das Gebäude umschließenden Teich in der Renaissance primär dem natürlichen Schutzbedürfnis, setzt der Barock das Wasser bewußt als Gestaltungsmoment ein. Die von Wölfflin genannten Stilmerkmale des Barock verdeutlichen sich im Einsatz des Wassers augenfällig.²¹² In der Anlage als Fontänen, Kaskaden, Canälen und Bassins kommt es dem Drang nach ständigem Gestaltwandel entgegen. Es manifestiert die sich ständig als in der Bewegung befindliche Form. Darüber hinaus schafften Wasserparterre, Bassins und Teiche, dem Gebäude zugeordnet, Wirkungsraum, ebenso wie sie zur Betonung von Achsenbeziehungen beitragen können. So wie in der Innenarchitektur die massive Decke zu einem fernen weiten Himmelsgewölbe durch Malerei geöffnet wird (Anm. 111), hat die glatte Wasserfläche vor einem architektonischen Gebilde gleichzeitig den Effekt, den in dieser Zeit die Spiegel in der innerarchitektonischen Gestaltung für die Erweiterung der Räume einnehmen.²¹³ Es erfüllt sich darin ein Wechselspiel von Endlichkeit und von phanta-

stischer Unendlichkeit (Anm. 112) und damit nicht nur der Anspruch, diese Unendlichkeit zu symbolisieren, sondern gleichzeitig einen Verdopplungseffekt zu erhalten. Reales und Phantastisches verschmelzen und verdoppeln nicht nur einfach, sondern potenzieren die Wirkung des Kunstwerkes und erheben damit gleichzeitig die Macht des Herrschers zu dessen Allmacht.

Als Element der Eingangssituation seien als Beispiele genannt: Schloß Marly (1679), dessen Hauptpavillon an der Schmalseite des Wasserbeckens liegt, Sommerschloß Werneck (1731 - 1747), die Concordia in Bamberg (ca. 1720 - 1730) und das Belvedere in Wien (1720). Auch die Anordnungen von Palais an eine Wasserstraße als verbindendes Element ist deutlich bei den Elbschlössern Pillnitz, Übigau und dem Japanischen Palais zu spüren. Ähnlich dem Canale Grande war der Elbe innerhalb der Stadtgestaltung und in bezug auf das einzelne Gebäude dieses Wirkungspotential zugeordnet (Anm. 113).

Es ist bezeichnend für den Barock, daß er diese Spezifik zum bewußten Gestaltungselement macht, ohne daß die funktionelle Bestimmung von Fischerei und Jagd verlorengeht (Anm. 114). Die Moritzburger Landschaft ist also wesentlich durch die zahlreichen produktiv genutzten Teiche gekennzeichnet. Bereits bei der Wahl des Standortes für das alte Schloß war dieser Charakter berücksichtigt worden (vgl. Kat. Nr. 4a). Die Anlage des Schloßteiches im Zusammenhang mit der Gestaltung der Schloßanlage belegt dies mit Nachdruck. Die Wirkung des Schlosses wie auch der Schloßanlage insgesamt beruht ganz entscheidend auf der Einbeziehung und wirkungsvollen Ausnutzung dieses natürlichen Elements. Bereits die frühen Pläne Kat. Nr. 24 - 27 und der Entwurf Pöppelmanns (vgl. Kat. Nr. 30) zeigen die Nutzung dieses natürlichen Elements im Sinne der Steigerung der Wirkung der Gesamtanlage. Sicher ist ein Grund darin zu suchen, daß der Aufwand für einen solchen Einsatz von Wasser relativ gering erschien (Anm. 115).

Ein Vergleich der Pläne Kat. Nr. 1 und 4a zeigt, daß Ende des 17. Jahrhunderts das Schloß von drei unregelmäßigen Teichen umgeben war. 1. Der Schloß Teich oder das sogenannte Moselbruch, 2. der Preße Teich und 3. der Capellen Teich. Letzterer wurde erst Mitte/Ende des 17. Jahrhunderts angelegt, da sich auf Plan Kat. Nr. 1 deutlich an der Stelle, an der er sich auf Kat. Nr. 4a 1691 bereits befindet, nur ein "Erle Holz"

eingetragen ist. Der die Schloßinsel umgebende Teich ist wie die Mehrzahl der Moritzburger Teiche ein künstlich angelegter Himmelsteich. In der Planungsphase war er als gestalterisches Moment den unterschiedlichsten Formen unterworfen (Kat. Nr. 24, 25, 27, 30). Auf ihre unterschiedliche Gestalt wurde bereits bei der Betrachtung der Pläne eingegangen, sei aber an dieser Stelle nochmals kurz angeführt. Strenge Symmetrie weist der U-förmige Teich auf der Skizze des Königs auf (Kat. Nr. 27). Seine Form hebt ihn als den bedeutendsten aus dem System der Teiche, in welches er eingeordnet wurde, heraus. Mit dem Plan Dietzes (Kat. Nr. 24 und 26) wird die Idee eines die Schloßinsel umschließenden Teiches gegeben. Durch die Regelmäßigkeit des Bassins in Form eines Rechtecks wirkt die Anlage streng und theatralisch zugleich. Die Längsseite betont die Hauptachse der Gesamtanlage. Im Pöppelmannschen Plan (Kat. Nr. 30) wird eine ans Natürliche anklingende Lösung gefunden, bei der die künstliche Art und Weise des Entstehens nicht unmittelbar durchschaubar ist und die dadurch sehr malerisch und weniger manieriert wirkt. Die ausgeführte Variante (vgl. Kat. Nr. 60) läßt die Tendenz zum Rechteck und zur Beградigung der Randzonen erkennen. Die Deformation dieser Grundform scheint dem Zu- und Abfluß sowie der Einsparung an Aufwand geschuldet zu sein.

Im Jahre 1730/31 wurde mit der Anlegung des Schloßteiches begonnen. Gurlitt verdeutlicht in einer Skizze²¹⁴ die ungeheuren Erdbewegungen, die zu diesem Zwecke unternommen werden mußten. Aber bei der Anlage der Teiche begnügte man sich nicht nur mit dem Graben der neuen Form, durch den felsigen Untergrund waren auch Spreng- und Steinbrecherarbeiten notwendig. Die Form wurde mit Hilfe einer Mauer stabilisiert und des weiteren mit einem Rasendamm analog dem auf der Insel eingefast (Anm. 116).

Die Arbeiten waren aber damit bei weitem noch nicht beendet. Über ihren Stand soll ein Brief vom 10. Juli 1732 des Amtmannes an den König unterrichten, der geeignet ist, den Aufwand, der betrieben wurde, zu verdeutlichen. "... Nachdem nun mehro die Einfassung des hiesigen Schloß-Teiches mit mehr denn 30 000 Ellen Mauer Werk, nebst Teichgräber-Arbeit, Steinbrecher-Lohn, und zwey Holländischen Aufzug-Brücken, ingl. Erbauung eines neuen Hauses von 40 Ellen länge, auch anlegung 4 neuer commo-

den Fischhälter und übrige Behältniße in so weit fertig, daß nur noch am Rabenhübel und unweit der Gegend an unterm haust Tamme, zwey bergichte Stücke-Erdreich abzutragen sind, den gemachten Anschlage nach aber auf obbeschriebenen Bau 2 200 Th. verwendet seyn, mithin über diesen gemachten Anschlag nichts verbaut worden; Also haben Ew. Königl. Mayt.: hiervon aller unterthänigste Nachricht zu geben, nicht ermangeln, zu gleich auch allergehorsamst gedenken wollen, wie es nun mehro auf die Ausfüllung der quer und Seiten Tämme, so nach Ew. Königl. Mayt. allergnädigsten Befehl 30. Ellen breit, gefaßt werden müssen, ankömt und obwohl solche mit denen hiesigen Unterthanen bestritten werden sollen so ist doch bey so wenig Amts-Anspannern und Hand Fröhnern solches in keinen 10. bis 12. Jahren zu verrichten, folglich zu keinen erwünschten Effect gelangen kan. So ferne aber Ew. Königl. Mayt.: an nah einen Aufwandt von ohngefähr 13. bis 1400 Th. allergnädigst aus der Renth-Cammer, ohnmaßgeblich von Straßen-Bau-Geldern allergnädigst abfolgen liesen so könnte mit Beyhülffe derer Unterthanen der Ausfüllung vor bemeldeter Tämme in kurzen zu solcher perfection gebracht werden, daß Ew. Königl. Mayt.: diesen gantzen Bau, bey Gott gebe Dero bald und allerhöchst vergnügten zurückkunfft in Sachßen in ziemlich fertigen Stande antreffen würden. Ew. Königl. Mayt.: allergnädigsten Resolution und allergnädigsten Befehls Ertheilung überlaße dieses ...²¹⁵

14 Tage später erteilte der König mit Hilfe eines Sepcial-Befehls die Genehmigung über diese Summe zu verfügen mit der Order, den gewünschten Termin einzuhalten.²¹⁶ Die Gelder wurden noch 1732 ausgezahlt.²¹⁷

Aber auch mit dieser Maßnahme war der Teich noch nicht reguliert und was seine Wirksamkeit überdies noch beeinträchtigte, er war noch nicht von allen Seiten zu umgehen. Erst Knöf-fel beseitigt 1739 einen im Wege stehenden Berg am Garten und vervollständigt noch fehlende Mauern. Die durch ihn veranlaßte Arbeit hat so viel bewirkt, "daß die Passage zu gehen, reuthen und fahren nicht nur an diesem Orthe, sondern auch um den Teich herum zum Theil bis 800 Schritt wo der Felsen weggenommen, eine Ordnung gemacht, auch eine neue Straße linker Hand des Garthens gegen den Wald und einen Weg Berg an, zur neuen Eisgrube verfertiget."²¹⁸ Um den Teich vollends zu regulieren,

schlägt er vor, Kies und Felsen aus dem Teiche zu schaffen, "um das Wasser in Horizont zu bringen,.."²¹⁹

Die dem Anschlag beigegefügte Skizze Kat. Nr. 62 zeigt, an welchen Stellen es nötig gewesen wäre, den Teich zu regulieren. Betrachtet man die Aufmessung aus der Gegenwart (Anl. 5), erleichtert ein Vergleich die Feststellung, daß die geforderte Summe für den Ausgleich der Teiche nicht zur Verfügung gestellt worden ist. Auch die im gleichen Anschlage geforderten 5042 Th. 11 Gr. 9 Pf. zur Fortführung der Mauer²²⁰ (auf Kat. Nr. 62 unter B) scheint, da der Felsen verblieb, eingespart worden zu sein. Der Teich zeigt an diesen Stellen heute eine besonders starke Verlandung. 1739 war die Gesamtanlage oder besser der reduzierte Teil, der Kern um das Schloß schon geraume Zeit fertig und funktionstüchtig. Der Nachfolger Augusts des Starken, König August III. bemühte sich, Moritzburg seinen im großen und ganzen repräsentativen Eindruck zu erhalten und zu vervollständigen. In dem Moment, wo der See zu umfahren war und ohnehin mit Verlandung und Bewachsung an den Rändern gerechnet werden mußte, war es - da Symmetrie im absoluten Sinne ohnehin nicht gegeben war - müßig, das Geld für derartige Feinkorrekturen auszugeben.

Ca. 300 m vom Schloß entfernt findet sich im westlichen Teil des Schloßteiches eine kleine Insel mit einem einstöckigen Pavillon. Dieser Fakt ruft noch einmal die Nutzung des Schloßteiches für Festlichkeiten und Bootsfahrten in Erinnerung.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß der Teich die Wirkung des Schlosses potenziert. Durch seine Form ermöglicht der Teich die Ausstrahlung des Gebäudes als Zentralbau nach allen Seiten. Seine Breite fixiert den Standpunkt des Betrachters, durch die Reflexionen wird die Entfernung unkontrollierbar, die Terrasse unterstützt diesen Eindruck, wie ebenfalls die vorgezogenen Rundtürme mit den Seitenflügeln dieses Illusionismus befördern, indem das Schloß größer und mächtiger erscheint und eine großzügige Weiträumigkeit der Schloßanlage assoziiert wird.

In den Beziehungen von Schloß und Teich wird die Einbeziehung eines typischen natürlichen Merkmals des Gebietes exemplarisch vorgeführt. Als gestalterischer Kulminationspunkt verdeutlicht dieser Teil der Schloßanlage den ästhetischen Reiz der Moritzburger Landschaft sinnfällig.

3.3.4. Die Allee

Einen bemerkenswerten kompositorischen Bestandteil des barocken Ensembles bildet die Allee. Mit Sicherheit ist die Vorliebe für die Gerade Ausdruck der allgemeinen Aufwertung der Geometrie in dieser Zeit, als ein Symbol des Rationalen und Vernünftigen.

Über die in die Landschaft führende Schneise oder Allee hinaus, die zumeist den Anspruch der Subordination des Floralen und die Beherrschbarkeit des Unendlichen dokumentieren sollen, belegen die von einem architektonischen Gebilde ausgehenden Alleen (Straßen), daß dieses Gebäude Ausgangspunkt für zwei sich gleichfalls erst im Unendlichen begegnenden Geraden ist. Diese ideelle und gestalterische Funktion der Alleen bringt zwar auf andere Art und Weise, jedoch mit der gleichen Zielstellung wie der Einsatz anderer Wirkungspotentiale (vgl. Teiche S. 87) die strenge Regelmäßigkeit, die Überwindung des Endlichen und den absolutistischen Machtanspruch zum Ausdruck. So erhält auch in Moritzburg das Schloß eine dominierende Stellung im Gesamtensemble, durch die lange gerade auf das Schloß zulaufende Straße, die sich in der Hauptallee des Gartens fortsetzt, um sich in den Alleen des Tiergartens zu vervielfachen.

Unterstrichen wird die Zuordnung der Allee zum Schloß dadurch, daß in dem gesamten Schriftwechsel diese Straße betreffend, beständig die Rede von der neuen Straße von Moritzburg nach Dresden ist. Kaum umgekehrt. Das heißt, daß bei aller Bedeutsamkeit der neuen Straße für eine Verkürzung des Anfahrtsweges von der Residenz oder der effektiveren Gestaltung der Postwege, die sie ja durchaus gehabt hat, ihre Anlage jedoch primär gestalterischer Natur in bezug auf das Schloß gewesen ist.

Die Allee als Element der Stadtgestaltung fand besonders im Zeitalter des Barock ihre Aufwertung (Anm. 117) und war ein geeignetes Mittel, um die Idee des "Alles-miteinander-in-Bezug-zu-setzen" zu realisieren (Anm. 118), d.h. die verschiedenen Objekte, wie Repräsentations- und Wohnbauten, Plätze, Haupt- und Nebenstraßen zu einer Einheit zusammenzuschließen. Verbunden mit dem Prinzip der Subordination diente dabei die Allee durch ihre klare Richtungsbetonung vor allem dazu, eine Orientierung auf das Schloß als zentralen Bezugspunkt zu geben.

Analog gilt dies für Ensemble in der Landschaft, wie im Falle Moritzburgs, nur daß hier die Allee noch im stärkeren Maße auf das einzelne Objekt bezogen ist. Gesteigert wird diese Gestaltungskomponente dadurch, daß sie darüber hinaus, quasi auf einer anderen Ebene, dieses Ensemble gleichzeitig mit der Residenz in Verbindung setzt. Hier offenbart sich der dem Barock eigene Komplexitätsgedanke, indem er mit rationalistischem Kalkül die Komposition mathematisch-geometrischen Prinzipien unterwirft. Durch diese übergreifenden ideell-gestalterischen Absichten ermöglicht die Allee, zugleich auch die Wirkung des einzelnen Objekts zu erhöhen.

Der Ankommende erlebt über den Weg, der sich gerade durch die Landschaft ziehenden Straße, durch Ausblicke, die die seitliche Bepflanzung der Allee bietet, die Umgebung in Ausschnitten, konzentrierter, malerischer. Ist die Bepflanzung alt genug, daß die Baumkronen sich in der Mitte der Allee einander begegnen, entsteht der Eindruck von Torbögen oder dem Ziel entgegenführenden Tunneln. Am Ende dieser Allee, gewissermaßen als Point de vue, wird er durch das Schloß von dessen Hauptschauseite beeindruckt. Somit schafft die Allee vielfach Wirkungsraum für das architektonische Gebilde. Die geplante Bebauung entlang der Allee innerhalb des Ortes war dergestalt, daß die Häuser den Raum bis zu den Baumkronen ausfüllen und somit zu einer optischen Verengung der Allee beitragen, die der Konzentration auf das Schloß entsprach (vgl. S. 101). Durch die tatsächliche Verjüngung der Straße im Dammweg wird diese Wirkung faktisch fortgeführt. Der Endpunkt der Allee liegt höhenmäßig unterhalb des Vorhofes des Schlosses, so daß man sich hinauf begibt, was gleichfalls die Monumentalität des Baues steigert.

Die Planbeschreibung hat gezeigt, wie im Fall Moritzburg (vgl. S. 48. und Pläne Kat. Nr. 24, 26, 30) um die Lage der Hauptachse des gesamten Tierparks und der des Schlosses im Zusammenhang mit der Zufahrt gerungen wurde, bis die endgültige Form gefunden wurde. Die Anlage der Straße erfolgte nach der rohbaumäßigen Fertigstellung des Schlosses. Mitte 1727 wurde ihr Bau durch einen mündlichen Befehl des Königs ausgelöst. Damit reiht sich dieser Fakt in die Reihe der Argumente ein, die die Behauptung stützen, daß vor Baubeginn in Moritzburg kein die Komplexität der Anlage darstellender Plan vor-

handen gewesen ist. Es darf unterstellt werden, daß der König und sein Oberlandbaumeister konkrete Vorstellungen über das Ausmaß ihrer Bautätigkeit am Schloß Moritzburg hatten, aber daß es vermutlich die Gründe der Finanzierung waren, die sie veranlaßten, die einzelnen Projekte nacheinander und dabei auch noch nach Möglichkeit partiell umzusetzen. Für das enge Vertrauensverhältnis zwischen dem König und Pöppelmann und für das gegenseitige Einvernehmen einer solchen Vorgehensweise spricht die gegenüber Pöppelmann des öfteren gebrauchte, aber im ganzen unübliche Art und Weise der mündlichen Befehlserteilung.²²¹

Ein Bericht Pöppelmanns an die Cammer ermöglicht einen Einblick in diese Verfahrensweise. "...Nachdem Ew. Königl. May. allergnädigst mündlich anbefohlen, daß die Straße von Moritzburg nacher Dresden, nach dem allhier vorhandenen Riße aptirt zu dem Ende einige Innwohner in Eisenberg Häuser weggerückt auch unterschiedliche Stücke Feldt und Wiesen 40. Ellen breit zu diesen Wege gezogen, hingegen die Unterthanen, so betroffen anderwärts vergnügert werden sollen; AIB haben dieses zu Ew. Königl. May.: haben Cammer Collegio wie allerunterthänigst inberichten sollen, damit hierzu aufs schleunigste in maßen zu dieser Einrichtung mehr nicht als längstens 4. Wochen Zeit gelaßen nechst die benötigte Veranstaltung getroffen, auch was den Leuthen durch diese Straße entzogen wird, nach gut befunden Saticection gethan werde..."²²² Dieser Brief ist unterzeichnet von Pöppelmann und dem Amtmann von Moritzburg am 16. Sept. 1727.

Aus diesem Brief ergeben sich drei interessante Sachverhalte. Erstens wird die ungewöhnliche Art der Befehlserteilung belegt, mündliche Befehle waren Ausdruck ausgesprochenen Vertrauens, aber gleichzeitig eine Möglichkeit, Sachverhalte bis zu einem bestimmten Grade der Kontrolle der verschiedensten Behörden zu entziehen. In der Regel wurden selbst unerhebliche Entscheidungen, Wünsche usw. des Königs in Form von Special Rescripten schriftlich an den Betroffenen und die jeweiligen Behörden übersandt. In diesem Falle ist es insofern bemerkenswert, da es sich um ein Projekt von ca. 30 000 Th. gehandelt hat. Um die Größenordnung zu verdeutlichen, sei an das Limit des Oberbauamtes von 20 000 Th. pro Jahr für Besoldung seiner Mitglieder und den Unterhalt und Reparaturen der zahlreichen Gebäude erinnert.

Als zweiter Umstand geht aus dem zitierten Bericht Pöppelmanns hervor, daß die Anlage der neuen Straße sowohl gegen Widrigkeiten natürlicher Art erfolgte²²³, als auch mit ihrem Bau Teile des Ortes Eisenberg und Reichenberg in ihrer Siedlungsstruktur und die durch Einwohner bewirtschafteten Flächen eingegriffen wurde, um das Prinzip der Geraden durchzusetzen.

Manuskript und Schreiben Pöppelmanns wegen Kostenüberschreitung erwähnt felsige Berge. Ebenso ist beim Neubau der Straße die Nivellierung des Terrains mit großem Aufwand verbunden gewesen.

Im ersten Bericht Pöppelmanns zum Straßenbau wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß "genauer zu überlegen nöthig, was den Leuten wegen der Häuser, Felder und Wiesen vor ein aequivalent zu geben"²²⁴ sei.

Der Ausbau der ersten Etappe, bis kurz vor Reichenberg hatte zur Folge, daß es sich notwendig machte, "rund vierzig Inwohner zu Eisenberg Häuser wegzurücken, unterschiedlicher stücken Feld und Wiesen da dazu zu ziehen und den Leuthen anderwärts Vergnügung zu thun".²²⁵

Es lag in der Intention des Königs, "auf beyden Seiten der neuen Straße zu stehen komende Häuser und Gärten"²²⁶ anzulegen (vgl. Kat. Nr. 60, 62). Diese Idee ist eng verwandt mit der Anlage einer Handwerkersiedlung um den Teich und hängt mit der Absicht des Königs zusammen, Moritzburg, das zu dieser Zeit nur der Name des Schlosses und des Amtes war, das Stadtrecht zu erteilen. Da zum Amt selbst neben dem Schloß nur noch die in den "Beschreibung Der eigenthümlichen Güther des Amts Moritzburgk"²²⁷ aufgeführten Gebäude gehörten, ist anzunehmen, daß die Häuser des Ortes Eisenberg dem gestalterischen Willen untergeordnet und mit den Moritzburger Gebäuden zusammen das neue Städtchen Moritzburg bilden sollten (Anm. 119).

Wenn auch nur ein geringer Teil der geplanten Plätze bebaut wurde, so ist doch bis in die heutige Zeit erkennbar, daß die Straße gestalterisch die Struktur des Ortes bestimmt.

Ein dritter interessanter Gesichtspunkt ergibt sich durch die Bemerkung "nach dem allhier vorhandenen Riße"²²⁸, die die Behauptung, es hätte kein Gesamtprojekt gegeben, in Zweifel zu ziehen geeignet ist. Aus dem "Extract" des Cammer Berichtes vom 20. Sept. 1727²²⁹ geht jedoch hervor, daß Pöppelmann und

und der Amtmann von Moritzburg ihre Bedenken anmeldeten und zum Ausdruck bringen, sie "wüsten... I. K. M. Intention nicht vollkōmen," und "der Riß sey auch nicht vorhanden".²³⁰ Nähere Instruktionen mit der Bestätigung der Fortsetzung des Projekts enthält ein als Antwort auf des an den König gerichteten Schreibens der Cammer am 6. Oktober 1727 verfertigte "Extractus Protocolli".²³¹ Ihm ist zu entnehmen, daß der König über die Verlegung der Straße von Moritzburg über Eisenberg informiert sein wolle und ausdrücklich betont, daß ein schriftlicher Befehl nicht von-nöten sei.

Die verbleibende Zeit des Jahres wurde der Bau vorangetrieben und bis Michaelis 1728 von den 10 000 Th., die für den Straßenbau durch den König ausgesetzt wurden, bereits 6 600 Th. ausgegeben. Bis Juni 1728 wurde die Straße in der "ersten Distanz" fertiggestellt. Diese "erste Distanz" erstreckte sich "biß an die Allee" (Anm. 120).

Die hier bezeichnete Allee kann, wenn man die Fortführung der Straße betrachtet, nur mit der den Tiergarten eingrenzenden und die Straße von Reichenberg kreuzenden Allee des Polygons identifiziert werden. Einen Überblick darüber vermittelt der Plan Kat. Nr. 22. Der Verweis auf den Schnittpunkt mit dieser Allee, der noch mehrfach als signifikante Stelle genannt werden wird, läßt mit großer Wahrscheinlichkeit darauf schließen, daß das Tiergartenprojekt, zumindest in seinen prägnantesten Bestandteilen zu diesem Zeitpunkt ausgeführt war.

Nach der Fertigstellung des ersten Abschnitts beauftragt Pöppelmann, nun sichtlich über die Intention des Königs unterrichtet, Nienborg mit der Anfertigung des Risses für die weitere Ausführung und die anzuweisenden Plätze für die Neubebauung. Ein Exemplar des Risses und des Anschlages wurde durch Nienborg persönlich dem König und wie hervorgehoben wird "eigenhändig bekommen gebracht".²³²

Die Straße soll bis an die Straße nach Hayn (Großenhain) geführt werden²³³ und erfüllt somit auch die praktischen Bedürfnisse nach zügigerer Postübermittlung. (Anm. 121).

Die Straße soll "ferner durch gedachte Allee in gerader Linie biß an die Haynsehe Straße fortgeführt werden". Daß es sich bei der Bezeichnung der Allee tatsächlich um eine Außenseite des Polygons handelt, beweisen die folgenden Maßangaben. "... es ist hierauf ein Stück von 206 Ruthen lang und durchgehend

24 Ellen breit bis zu Ausgang mehrgedachter Allee und bis an die Reichenbergische Viertel trifft bey dem Brinkhegen...²³⁴ zu führen.

Der König veranlaßt über die bereits zur Verfügung gestellten 10 000 Th. am 17. Mai 1728 durch ein Special Rescript erneut die Bereitstellung einer weiteren Summe für die Fortführung des Straßenbaus.²³⁵ Dies nachdem ausdrücklich in einem Schreiben an den König auf den Geldbedarf bei Erweiterung hingewiesen wurde.²³⁶ "...allermaßen Wir nun solchen Bau bis an die haynische Straße beständig fortgeführt wissen wollen."²³⁷ Das Geld soll aus dem Quantum der 10 000 Th. für gemeinen Straßenbau genommen werden.

Im August desselben Jahres wird das Straßenbauprojekt in ein größeres eingebettet, indem die neue Straße von Holzau, über die Reichenberger Felder bis an die "ordentliche Haynische Straße auf 440 Ruthen verlängert und 24 Ellen breit fortgebaut werden soll".²³⁸

Die neue Straße von Moritzburg wurde beidseits mit wilden Kastanienbäumen besetzt, insgesamt 1000 Stück. Damit stellte selbst die Bepflanzung der Allee eine organische Verbindung zum Schloß her, indem durchgängig die gleiche Baumart zur Bepflanzung gewählt wurde.²³⁹ (Anm. 122) Oberhalb der Weinberge wurden dann Linden gepflanzt. "Auf hohen Befehl und ferner Anordnung des Herrn Ober Land Baumeisters Pöppelmann, hab ich Endesunterschriebener von denjenigen Schutt, so oben vom Weinberge auf der neuen Straße bey Versetzung der Linden herausgegraben wurde..."²⁴⁰ Dieser Arbeitszettel wurde ebenfalls durch Pöppelmann attestiert und belegt, wie viele ähnliche, die Pöppelmann als Anordnenden benennen, seine persönliche Verantwortung für Moritzburg.

Bezeichnend für die finanzielle Situation am sächsischen Hof ist, daß noch 1741 976 Stück der Bäume nicht bezahlt sind²⁴¹, ebenso wie die Bezahlung der Arbeiten des "Grubemachen... und die Baum Pfähle zu schneiden, zu schehlen, die Gräben mit Pulver in Felsen zu sprengen..." Gegenstand nachdrücklicher Erinnerungen an das Cammer Collegio bedurfte.²⁴²

Es ist zu resümieren, daß 1729 nach eineinhalbjähriger Bauzeit die neue Straße, der sogenannte Fürstenweg, fertiggestellt war. Dieser führte nun den aus der Residenz kommenden Besucher durch die Landschaft des Friedewaldes bis zu dem Jagdschloß, das

seit Anfang der 20er Jahre des 18. Jahrhunderts Königsburg genannt wurde (Anm. 123).

3.3.5. Der Stall

Im Zusammenhang mit der Schloßanlage soll noch auf ein Gebäude aufmerksam gemacht werden, das sowohl in seiner funktionalen Bestimmung als auch in seiner Gestaltung in enger Beziehung zum Schloß steht. Das Stallgebäude wurde im Jahre 1733 wahrscheinlich von Knöffel nach einem Plan Pöppelmanns erbaut (Anm. 124).

Pöppelmann war im Laufe der Jahre mit zahlreichen Bauten für Gestüte befaßt, so mit dem Gestüt in Graditz, der Stuterei in Neu Bleesern, dem Gut Döhlen und der Stuterei Bur-schütz.²⁴³

Daß er auch den Moritzburger Bau zumindest kontrollierend beaufsichtigte, geht aus der Auslösungsabrechnung für Pöppelmann im Jahre 1733 hervor, in der es heißt: "48 Th. Auslösung dem Ober-Land-Bau Meister Matthes Daniel Pöppelmann, neu auf 18. Tage..., als er auf J. K. M. allergnädigsten mündl. und des hochlöbl. Cammer Collegii gnädigen Befehl... zu Moritzburg wegen dasigen Königl. Schloß neu angelegten Stall und anderer Gebäude das nöthige veranstaltet..."²⁴⁴

Der Stall wurde als dreiflügelige Anlage gebaut (vgl. Kat. 71), dessen Innenhof von der Straße her durch eine Mauer abgetrennt wurde. Die mittige Einfahrt war durch zwei Säulen eingefast, auf denen die Büsten der Hofnarren Fröhlich und Schmiedel ruhten. Spätere Veränderungen schufen aus dieser Abtrennung einen vierten Flügel und stockten diesen auf. Die Plastiken aber wurden an ihrem Platz belassen, so daß man sie heute "ganz unsinniger Weise, aus der Traufe eines hohen Ziegeldaches heraus" sehen kann.²⁴⁵

Wurde vor allem in den Betrachtungen über die Parforcejagd die Bedeutung der Pferde hervorgehoben, soll für die Notwendigkeit eines Stalles daran erinnert werden, daß sich die Repräsentationsverpflichtungen nicht allein auf die Anlage, sondern auch auf das nötige Jagdzubehör erstreckten. Das galt auch für Rasse und Anzahl der Pferde. Obwohl sich auch in den Souterrains des Schlosses Ställe befanden, war schon durch die große Anzahl der zur Jagd benötigten Tiere

ein gesondertes Gebäude erforderlich. Falknerei-²⁴⁶ Pferde, Pirsch-Karn-Pferde²⁴⁷ für die königliche Jagd waren in Moritzburg unterzuteilen. Vermutlich ist der Stall nicht nur zur Unterbringung, sondern auch zur Zucht der Tiere, das heißt im Charakter eines Gestüts erbaut worden (Anm. 125).

Dieses Stallgebäude bildet eine Art Nahtstelle zwischen Schloßinsel und der an der Allee angeordneten Handwerkersiedlung (vgl. S. 10 ff.). In Fortführung des Schloßdamms befindet sich der Stall als erstes Gebäude auf der linken Seite der Allee. Ursprünglich muß seine Ausführung mit einem Pendant auf der rechten Seite geplant gewesen sein (vgl. Kat. Nr. 72). (Anm. 126). Diese Lösung ist ganz entscheidend, wenn man sich die gestalterische Funktion des Stalles verdeutlichen will, weil dadurch im Sinne der angestrebten Symmetrie und der Allee als Achse ein ganz anderes Wirkungspotential entsteht, als es heute durch die Ausführung nur eines Traktes vorgefunden wird. Bereits bei der Erörterung der kompositorischen Zweckbestimmung der Allee wurde mit einem Vorgriff auf die Handwerkersiedlung, auf die dadurch entstehende Betonung der Parallelität und zugleich optischen Verjüngung der Allee hingewiesen (vgl. S. 94). In diese gestalterische Absicht ist auch der Stallbau einzuordnen.

In bezug auf die sich in der Architektur äußernden Hierarchie von König und Untergebenen hat dieses Gebäude eine Art Zwischenstellung. Von der Südseite her betrachtet, bildet es den prononcierten Schlußpunkt der Alleebebauung und gleichzeitig wirkt es als Auftakt für die räumliche Situation der Schloßinsel. Die Entfernung zwischen Stallgebäude und Schloß, die durch Damm, Teich und Anfahrt auf der Insel deutlich akzentuiert ist, garantiert bei aller gestalterischen Hinführung zum Schloß, daß dessen Wirkung, die zu einem erheblichen Teil aus der erhabenen, isolierten Position des Schlosses im Landschaftsraum entspringt, keinesfalls beeinträchtigt wird. Diese Separation spiegelt sich auch in den sowohl zeitgenössischen als auch späterer Zeit angehörenden Abbildungen vom Schloß Moritzburg wider, auf denen der Stall nicht ~~erscheint~~, sondern der Standpunkt derart gewählt wurde, daß die Schloßinsel und das Gebäude selbst vor dem es umgebenden Landschaftsraum voll zur Geltung kommt (vgl. bspw. Abb. 8, 12, 13, 14).

Wenngleich diese räumliche Trennung betont wird, soll nochmals ihre funktionale Einheit hervorgehoben werden, der diese Anordnung voll gerecht wird. Insofern kann man den Verzicht auf die Schaffung einer einheitlichen Baugruppe als Komponente für die Steigerung der Wirkung des Schlosses bezeichnen.

3.3.6. Die Handwerkersiedlung

Eine im Zusammenhang mit der Planung der Gesamtanlage von Moritzburg beständig wiederkehrende gestalterische Komponente bilden die in unterschiedlichen Variationen meistens um den Schloßteich oder an der Allee gruppierten Häuser - eine Handwerkersiedlung. Bereits in der ersten Planung bei Dietze (Kat. Nr. 24, 26) aus dem Jahre 1703 wird der rechteckige bassinartige Teich an den Längsseiten, die Hauptachse unterstützend, von einer Reihung kleinerer Häuser gesäumt. Aufnahme findet dieser Gedanke auch in der Planung Pöppelmanns (Kat. Nr. 30). Die Beschriftung des Planes weist mit großer Sicherheit darauf hin, daß die Siedlung und ihre Anordnung auf den König zurückgeht. In den Teich ist mit der Handschrift August II. eingeschrieben: "die pletzes der heiser umb den teig AR". Auf dieser Planung werden tatsächlich die Häuser um den Teich geordnet. Sie betonen so die noch dominierende Ost-West-Achse. Erst mit dem Bekenntnis zu der Süd-Nord-Achse als Hauptachse der Schloßanlage und der Anlage der Allee werden sie als gestalterisches Mittel als symmetrische Reihung ausschließlich dieser zugeordnet (vgl. Kat. Nr. 60). Über ihre Wirkung im Zusammenhang mit Allee und Stallgebäude wurde bereits eingegangen. (Hervorgehoben sei aber noch einmal die starke Bezogenheit der Häuser auf die Allee und damit auf die Hauptachse des Schlosses. Der Gedanke bzw. seine teilweise Realisierung spiegelt sich auch in den späteren Plänen Kat. Nr. 67, 68, 69, 70, 71 wider.

Die Ansiedlung von Handwerkern in der Nähe eines Schlosses ist typisch für diese Zeit. August der Starke selbst plante neben dem Moritzburger Projekt ähnliches für Pillnitz und Großsedlitz.²⁴⁸ Auch bereits unter König Jan III. von Polen wurden Handwerker mit der Vergünstigung nach Wilanow gezogen, daß der König die Kosten für den Hausbau

tragen würde.²⁴⁹

Ein beeindruckendes Erlebnis, das seinen Anteil an dieser Idee des Königs haben mag, ist der Aufenthalt August des Starken 1687 während seiner Kavaliertour in Versailles (Anm. 127). Auch hier wurden gerade Prachtstraßen angelegt und mit Neuansiedlung eine völlig neue Stadtstruktur geschaffen. Für Moritzburg ist belegt, daß die planerische Seite ein reales Fundament hatte:

August II. beabsichtigte für Moritzburg die Verleihung des Stadtrechts, den Bau einer Kirche und einer Schule sowie für die Anbauenden die Setzung in bürgerliches Recht.²⁵⁰ In diesem Zusammenhang ist interessant, daß die Abmessungen der Plätze normiert waren. Die bereitgestellten Grundstücke bestanden aus einem Stück unbebauten Landes von 100 Ellen Breite und 150 Ellen "hinten naus in die Länge".²⁵¹ Die Anbauenden wurden bei allen Vergünstigungen verpflichtet, um einen geschlossenen architektonischen Eindruck der gesamten Siedlung zu gewährleisten, "darauf ein Haus, nach den vorhandenen Riße zu bauen, bäume zu pflanzen, und gärten oder Feldt anzulegen..."²⁵²

Diese Verpflichtungen, die den Neuanbauenden auferlegt wurden, fallen mit allgemeinen Bemühungen und Hinweisen der Baumeister und den Bestrebungen des Königs zusammen, durch Vorgaben und sachgerechte Beratung Sorge für ein harmonisches Stadtbild zu tragen (Anm. 128).

Die Anlage der Handwerkersiedlung ist jedoch nicht nur als gestalterisches Moment zu betrachten, sondern sie weist eine enge Beziehung zur ökonomischen Situation und insbesondere zur Haltung des Königs zu wirtschaftlichen Fragen auf. Bereits das In-Aussicht-Stellen des Stadtrechts war eine Demonstration der merkantilen Position des Königs (Anm. 129).

1722/23 gab es im Amt Moritzburg nur folgende Handwerker: Eisenberg: ein Fleischer, ein Wagner, ein Schmied, ein Böttner

Volkersdorf: ein Hufschmied

Steinbach: ein Leineweber, ein Schuster, ein Böttner, ein Schmied

Bärwalde: ein Hufschmied, ein Schmied, zwei Leineweber.²⁵³

Die aufgeführte "Spezifikation, Derjenigen Künstler und Hand-

werker so sich beym Schloß Moritzburg anbauen sollen", nennt nicht nur für den Bau notwendige Gewerke, sondern diese Kollektion von Berufen wäre wahrscheinlich in der Lage gewesen, den ganzen Hof zu versorgen:

"Spezifikation, Derjenigen Künstler und Handwerker so sich beym Schloß Moritzburg anbauen sollen, als

- | | |
|----------------------|---|
| 1. Tischler | 28. Nadler |
| 2. Drechsler | 29. Klempner |
| 3. Glaser | 30. Kupferschmidt |
| 4. Uhrmacher | 31. Buchmacher |
| 5. Schloßer | 32. Knopfmacher |
| 6. Schmidt | 33. Zeugmacher |
| 7. Töpfer | 34. Apotheker |
| 8. Schneider | 35. Korbmacher |
| 9. Schuster | 36. Stuccateur |
| 10. Wagner | 37. Seiffensieder |
| 11. Stellmacher | 38. Buchbinder |
| 12. Sattler | 39. Braumeister |
| 13. Riemer | 40. Wachszieher |
| 14. Zimmermann | 41. Beker |
| 15. Maurer | 42. Fleischer |
| 16. Strumpfmacher | 43. Buttner |
| 17. Leineweber | 44. Eisenhändler |
| 18. Mahler | 45. Perückenschneider |
| 19. Steinmetz | 46. Klein- und Huffschmied |
| 20. Büchsenmacher | 47. Kürschner |
| 21. Büchschaffter | 48. Brantweinbrenner |
| 22. Huthmacher | 49. Schleiffer |
| 23. Feuermäuerkehrer | 50. Burstenbinder |
| 24. Materialist | 51. Pöhrer |
| 25. Schwerdfeger | 52. Glaßschneider so zugleich mit Gläsern handelt |
| 26. Seyler | 53. Gürtler |
| 27. Orgelmacher | 54. Fabriquen von Leipwand und Bleichen." 254 |

Mit dem Beginn des Umbaus des Schlosses 1723 werden Bemühungen des Königs deutlich, eine Reihe Handwerksleute nach Moritzburg zu ziehen. Es besteht durchaus die Möglichkeit, daß bereits mit ihrem Wirksamwerden beim Umbau gerechnet wurde. Erstmals machte der König im August 1723 seine Ab-

sicht, in Moritzburg eine Handwerkersiedlung anzulegen, und den Neuanbauenden verschiedene Vergünstigungen und Befreiungen von Beschwerden zukommen zu lassen, in einem Spezial Rescript öffentlich.²⁵⁵ In diesem Spezial Rescript verfügte der König ebenfalls die Drucklegung und den Aushang von 500 Patenten in den Ämtern (Anm. 130). Ein darauf erfolgter Einspruch der Geheimen Räte (Anm. 131) erfolgte im März des Jahres 1724. Ihre Angriffe richteten sich in erster Linie gegen die Vergünstigungen und die Befreiungen von den Beschwerden. Dazu wird sogar die "General Verordnung" Steuerfragen betreffend herangezogen, die der Großvater des Königs im Jahre 1668 erlassen hat.²⁵⁶

Ein weiterer strittiger Punkt war der, zu welchen Bedingungen das Land den Anbauenden erblich überlassen werden sollte. Die Räte stellten in Aussicht, daß statt der erhofften Handwerker ohnehin nur wieder "inwohner und Häusler ihre Nahrung zu treiben mit der Zeit dahin begeben würden", daß sie aus anderen Städten und Orten wegzögen, um sich ihrer Steuern und der Einquartierung zu entziehen.²⁵⁷

Es werden, so wurde geäußert, mehr schlechte Handwerksleute sich um die Plätze bewerben als solche, die dem Orte zur Zierde gereichen. Bei alle diesen Argumenten wird jedoch die Befreiung von Steuer-Schocken und Quatembergeld in den Mittelpunkt gerückt.

Wie intensiv diese Anstrengungen um wirtschaftliche Prosperität von der Person des Königs ausging, läßt sich anhand dieses Disputs nachvollziehen.

Eine erste Bilanz "derer, die sich gemeldet haben", zeigt folgende Berufsgruppen: Zeugmacher, Fleischer, Büttner, Schuhmacher, Sattler, Schmied, Barbier, Windmüller und Schneider.²⁵⁸ Jeweils ein Bewerber dieser Berufsgruppen hatte sich zur Ansiedlung beworben. Bei weitem kein durchschlagender Erfolg für die Idee des Königs.

Moritzburg bot im Stadium des Umbaus einem Teil der unterschiedlichen Gewerke keinerlei Einkommensmöglichkeit, vor allem für die Berufsgruppen, die über die elementaren Bedürfnisse eines Amtes hinausgehende Fertigungen vollführten. Außerdem war wohl die Attraktivität der nahe gelegenen Residenz doch zu groß.

Unabhängig vom Resultat ist diese Akte ein Beleg für den großen Anteil Augusts II. an den wirtschaftlichen Fragen des Landes. Das Bemühen des Königs um die Ansiedlung "fremder Künstler, Handwerker und Fabricanten" oder "auch anderen Personen, welche bürgerl. und andere gewerbe treiben wolten"²⁵⁹, bewegt sich im Spannungsfeld zwischen feudalabsolutistischer Zentralisation und Förderung einer frühkapitalistischen Produktionsweise und weist schon deutlich über das Feudalsystem hinaus.²⁶⁰

4. Tiergärtnerische Anlagen

Wurde an anderer Stelle bereits davon gesprochen (vgl. S. 25), daß ein barocker Tiergarten weit mehr als das umfriedete und gegliederte Gelände und die Schloßanlage umfaßt, sei hier auf die speziellen Objekte im einzelnen eingegangen. Ihre Betrachtung ist weniger von kunsthistorischem Interesse, da es sich im wesentlichen um reine Nutzbauten handelt und die Gestaltung der Anlagen fast ausschließlich pragmatischen Gesichtspunkten untergeordnet war; aber unter kulturhistorischem Aspekt gesehen, vervollkommen sie die komplexe Sicht auf die Moritzburger Tiergartenanlage. Allen Objekten gemeinsam ist erstens ihre Zweckmäßigkeit, die durch die Jagd determiniert wird, d.h. ihre Funktion ist primär mit der des Tiergartens verbunden. Zweitens sind die Objekte in unmittelbarem Zusammenhang mit dem über die Jagd hinausgehenden Repräsentationsstreben der Zeit zu sehen. Gleichzeitig spiegelt sich in ihnen die Haltung zum Außergewöhnlichen, Exotischen und Kuriosen wider, dies sowohl zur Glorifizierung des Besitzers, zur Beschwörung phantastischer Illusion, zur Bereicherung des Speisezettels der landesherrlichen Tafel, und nicht zuletzt wurden die in diesen Objekten gehaltenen Tiere Gegenstand ästhetischer Betrachtung. Diese Merkmale gelten für die einzelnen Objekte in unterschiedlichem Maße.

Dadurch, daß die Jagd sich nicht nur auf einheimisches Wild richtete, kam es schon in der Renaissance in Dresden zur Einrichtung "tiergärtnerischer" Anlagen. Das Löwenhaus auf der Elbbrücke stellt die erste solcher Einrichtungen dar. 1554 gebaut, wurden hier im wesentlichen Tiere für das sogenannte "Kampfjagen" gehalten (Anm. 132). 1722 mit der Errichtung des Jägerhofes wurden die Tiere in diesen umgesetzt. Im Jahre 1735 berichtet Locander: "der Jägerhof hingegen soll nebst dem Löwen-Haus nach dem Königl. Jagd-Schloß Moritzburg, ... verlegt werden..."²⁶¹

Fremde Tiere waren nicht nur wert, als Beute aus Kriegszügen vorgezeigt zu werden, wie bspw. Kurfürst Johann Georg III., der 1683 einen Elefanten aus den Türkenkriegen mit nach Dresden brachte, sie wurden auch darüber hinaus

würdiges Geschenk hoher Herren an den Kurfürsten-König.²⁶²
Darüber hinaus waren solche Tiere Handelsobjekt geworden.
So kaufte August der Starke auf der Leipziger Messe "1727
3 Affen, 1731 ein Stachelschwein, 1729 einen Löwen, ein
Tiger, einen Pavian und ein 'arabisch Tier' (Antilope?)."²⁶³

Dazu kam unter August dem Starken die gezielte Sammlung
von Naturalien. Johann Heinrich von Heucher veranlaßte
den König eine Afrika-Expedition auszurichten, die unter
dem Leipziger Gelehrten Johann Ernst Hebenstreit am 30.10.
1731 ihre Reise antrat. Über die ausführliche Instruktion
dieser Expedition ist zu lesen: daß Hebenstreit "für die
königlichen Cabinette und die Menagerien Thier, Vögel,
Kräuter, Blumen, Gewächse, Steine, nebst andere Dingen für
welche er eine aparte Specification bekommen, sammeln
solle u. s. w., lebendige Thiere solle er in mehreren
Exemplaeen kaufen und zu ihrer Wartung Leute annehmen oder
Sclaven und Mohren kaufen usw. Er sollte flüchtig alle Sa-
chen abmalen lassen und die Schildereien überschicken."²⁶⁴
Mit dem Tode August II. verlor Hebenstreit den Protektor.
1733 wird die Expedition abgebrochen und der Befehl erteilt:
"...die nach Afrika gesendeten Personen sofort zurückzu-
rufen und ihnen dazu das nöthige Reisegeld zukommen zu las-
sen, was sich in Afrika an curiosis, sollten sie mit anhero
bringen."²⁶⁵ Die mitgebrachten Strauße wurden in der Mana-
gerie Moritzburg untergebracht, wo sich bereits vor dieser
Zeit Strauße befanden (Anm. 133). Die Bezeichnung "Straußen-
wärterhaus" für das kleine Gebäude am Südufer des Schloß-
teiches erinnert heute noch an diesen Fakt.

Neben den eingangs angegebenen Kriterien für die Beur-
teilung der übrigen Objekte eines Tiergartens kann nun noch
ein weiterer hinzugefügt werden. Die zielgerichtete Haltung
- Anschaffung fremder Tiere - läßt deutlich die Aufgeschlos-
senheit und das naturwissenschaftliche Interesse des Königs
unter dem Einfluß der Aufklärung erkennen. Darüber hinaus
wurde mit der Ausrichtung einer solchen Expedition auch
gleichzeitig repräsentiert. Auch hatte die Unternehmung
wohl ebenfalls einen pekuniären Hintergrund, denn bei
züchterischen Erfolgen versprach der Verkauf der Tiere er-
heblichen Gewinn. Auch die Zurücknahme der Instruktion
der Hebenstreit-Expedition mit dem Tod August II. verdeut-

4.1. Schneisenanlage um den Hellberg

Bereits bei der Besprechung der Tiergartenanlage wurde darauf hingewiesen, daß zahlreiche Anlagen dieser Zeit, innerhalb ihres großen Alleen- bzw. Schneisensystems noch einen kleinen Jagdstern aufweisen. Erinnerung sei hier an die Parforce Heide bei Potsdam mit ihrem sogenannten "großen und kleinen Stern" wie auch der Anlage um Schwedt. Dieser kleine Jagdstern wurde in Moritzburg, wie bereits aus frühen Plänen erkennbar, einer natürlichen Erhebung, dem sogenannten Hell-, Hellen- oder Höllenberg zugeordnet. Dieser befindet sich unweit des Schlosses in nordöstlicher Richtung. Von ihm gehen in Analogie der großen Anlage ebenfalls 8 Alleen ab. Kleine Jagdsterne dienten vorwiegend der Durchführung von eingestellten Jagen, die den Charakter von Bestätigungsjagen trugen. Gestalterisch gesehen, liegt die Annahme nahe, daß sich in ihrer Anlage gleichsam überschaubar und erfaßbar die Gesamtanlage widerspiegeln sollte.

Im Jahre 1721 wird Pöppelmann für die "Abtreibung" des Hellberges verantwortlich gemacht.²⁶⁶ Neben den vorhandenen Karten dieser Zeit (vgl. Kat. Nr. 18) spricht diese Anweisung eindeutig gegen die Legende eines künstlichen Berges. Schon seine Lage wäre dann wohl stärker im bezug auf die Schloßanlage gewählt worden. Daß er trotzdem auch mit dieser und der Gesamtanlage in Beziehung gesehen wurde, zeigen die eigenhändigen Skizzen August des Starken (Kat. Nr. 28, 29).

1725 wird das Schlagen der 8 Alleen um den Hellberg veranlaßt.²⁶⁷ Ein bisher unbeachteter Plan im Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Dresden, bildet das Alleensystem um das Schloß einschließlich Hellhaus ab (Anm. 134). Dieser Plan zeigt die Situation nach der rohbaumäßigen Fertigstellung des Schlosses, jedoch noch vor der Anlage der Straße und vor der Regulierung der Teiche. Die Nord-Süd-Achse der Anlage wird von einem kurzen Stück gerader Straße vor der Schloß-Insel demonstriert, die sich nach der Schloßinsel nach Norden in die Waldung läuft bis sie auf den Mittelteich trifft. Diese wird bereits von den westlichen Alleen des Hellbergsystems gekreuzt. Die Ost-West-Achse wird östlich bis an den Großteich geführt, auch diese hat mit einer östlichen Allee des Hellbergsterns einen gedachten Berührungspunkt

licht mit Nachdruck den persönlichen Anteil des Königs an diesen Unternehmungen.

In diese Zusammenhänge sind auch die in Moritzburg angelegten tiergärtnerischen Objekte und jagdlichen Einrichtungen zu stellen. Entsprechend dem Gestaltungskanon eines Tiergartens im Barock sind in Moritzburg ein kleiner Jagdstern, ein Auergarten, eine Menagerie und Schwanenhaus, eine Fasanerie und ein Entenfang zu finden.

in etwa an der Stelle des heutigen Leuchtturmes.

Unklar ist die Bebauung des Hellberges in dieser Zeit. In den Akten finden sich zwar Hinweise auf die Bebauung auf dem "Centro"²⁶⁸, jedoch auch über Gebäude, die "in die 8 Haupt-Alleen zu stehen können sollen"²⁶⁹. In Schramms Reiselexikon²⁷⁰ von 1744 heißt es: "Eine Viertel-Stunde vom Schlosse ist wegen des Prospects ein achteckichter Pavillon angeleget, welchen man Belvedere nennet, von da man acht Alleen, in ieder aber eine angenehme Veränderung erblicket." Da das Hellhaus ebenfalls einen achteckigen Grundriß aufweist, ist man geneigt, u.U. an einen Vorgängerbau zu denken, denn für das Hellhaus selbst konnte aktenkundig 1776 als Jahr der Erbauung ermittelt werden.²⁷¹ (Abb. 17)

Auch der Begriff Hauptalleen im Pöppelmannschen (jun.) Brief deutet darauf hin, daß es sich um die Gesamtanlage und deren Zentrum handelt. In den eigenhändigen Skizzen August des Starken (Kat. Nr. 28, 29), die durchaus einen Bezug zu den Gebäuden in den Hauptalleen haben könnten, erscheint der Hellberg ja selbst als ein Objekt in einer dieser Alleen. Inwieweit die Absicht der Bebauung des Zentrums der Gesamtanlage und der Gebäude in den Hauptalleen umgesetzt wurde, ist außer durch Schramm nicht zu stützen. Dabei ist noch unsicher, ob sich seine Schilderung auf Pläne und Absichtserklärungen oder authentische Kenntnis stützt. Aus den genannten Gründen ist es wahrscheinlich, daß mit den Erweiterungsbauten um die Fasanerie und mit der 1770/71 eingeleiteten Anlage des "neuen Tiergartens", dessen Bezugspunkt der Hellberg mit seinen Alleen gewesen ist, die Erbauung des Hellhauses eine Übernahme des Gebäudes auf dem Zentrum der Gesamtanlage darstellt.

4.2. Auergarten

Prinzipiell kann davon ausgegangen werden, daß das Wild in einem Tiergarten wie Moritzburg gehegt wurde. Eintragungen in dem Inventar des Amtes und in den Rentkammerrechnungen lassen diese Behauptung zu, denn des öfteren ist von neu-erstellten Hirschlecken bzw. Salzlecken die Rede. Folglich stellt der Tiergarten insgesamt ein Gehege für Rot- und Damwild dar. Die gesondert auszuweisenden Gehege betreffen

besonders kostbares oder sehr empfindliches Wild, bzw. auch Wild, das, in Massen gehalten, sowohl den Äckern als auch dem Revier hätte Schaden zufügen können (Anm. 135).

Bereits die Pläne des alten Schlosses zeigen westlich, sich unmittelbar an die Kapelle anschließend, einen Wildgarten (Kat. Nr. 33) (Anm. 136). Er ist beschriftet mit "alle diese". Beigefügt ist die Zeichnung eines der dort gehaltenen Tiere. Die Zeit bezeichnet diese als Auer (Anm. 137). Auer wurden vor allem für Kampfjagen gehalten. Döbel beschreibt ein solches Kampfjagen, wo neben Löwen, Tigern, Bären und Wölfen, Pferden, Sauen und Eseln auch Büffel und Auerochsen beteiligt waren. Den Auern wurden an die Hörner "Schwärmer oder Raquetten" gebunden und gezündet, damit diese recht wild werden.²⁷²

In den Intraderechnungen des Amtes wird noch im Jahre 1723 von der Neuerrichtung eines Auerstalles hinter dem Cappellenteich berichtet.²⁷³ Die Erbauung dieser Objekte oblag ebenfalls dem Oberbauamt. In den Intraderechnungen des Jahres 1730 ist zu lesen, daß "aber bey bisheriger Veränderung, des Schloßes Morizburg, ganz und gar nicht mehr zu sehen" sei davon. Tatsächlich wurde der Auergarten und die dazugehörigen Gebäude im Jahre 1727 vollkommen liquidiert, in der Zeit nämlich, als das Schloß "rohbaufertig" war und man sich in stärkerem Maße den Außenanlagen annahm.

Der Auergarten wurde in dieser Zeit nach Kreyern verlegt, dieser Ortsteil unweit des Schlosses trägt heute noch den Namen "Auer" (Anm. 138). 1727 wird neben der Neuerrichtung des Auergartens selbst auch der Bau einer neuen Auerwärterwohnung angeiwesen.²⁷⁴ 1729 wird die Gesamteinrichtung um einen Stall erweitert. Der Landbauschreiber Schumann liefert den Anschlag, den Pöppelmann moderiert.²⁷⁵ 1732 wird ein Neuzugang an Tieren aus Polen vermeldet (Anm. 139). In der Zwischenzeit scheint auch die züchterische Arbeit Erfolg gehabt zu haben, denn 1733 werden die ersten Tiere aus der Hege entlassen.²⁷⁶ und ein Mandat für ihre Schonung ausgestellt.²⁷⁷

Vergleicht man die Kosten für die Unterhaltung der Tiere, kann als interessanter Fakt angeführt werden, daß, während sie sich pro Halbjahr unter August dem Starken bis zu maximal

6 3/4 Pf. im Jahre 1732 beliefen²⁷⁸, die Ausgaben augenfällig bis zum Jahre 1735 auf 62 Th. 10 Gr. 4 Pf. sinken.²⁷⁹ Eine weniger auffällige Senkung tritt aber bereits im Jahre 1733 im zweiten Halbjahr auf. Die Ursachen liegen in der Freisetzung der Tiere in die Wildbahnen (Anm. 140). Es ist sehr wahrscheinlich, daß ähnlich wie mit der Hebenstreit-Expedition verfahren wurde, d.h. da das Augenmerk des neuen Königs anderen Leidenschaften galt, der Bestand der tiergärtnerischen Anlagen bewußt reduziert wurde.

4.3. Der Entenfang

Der Entenfang ist eine ausgesprochen durch die Jagd geprägte Einrichtung (Anm. 141). Mit Hilfe von zahmen Enten, sogenannten Lockenten, werden Wildenten angelockt und zumeist durch ein Netzsystem gefangen. Je nach den Umständen waren sie entweder unmittelbar für die Hofküche bestimmt oder sie wurden bis zur nächsten Entenjagd gehegt. Entenfänge scheinen im 18. Jahrhundert nicht allzu häufig gewesen zu sein. Fleming schreibt über den Entenfang: "Dieses ist nechst der Phasanerie auch eine inventiense Wissenschaftt, welche die Herrn Holländer inventiret haben sollen, wie es denn auch nirgends anderst als in solchen Ländern, wo es viel Brücker, Seen und Teiche giebet, mit ziemlichem Nutzen zu practiciren ist. Ich habe den Königlichen Pohlnischen, den Churfürstlichen Sächßischen wilden Enten-Fang allhier im Lande bey Torgau, wie auch den Königlichen Preußischen und Churfürstlichen Brandenburgischen Enten Fang nicht weit von Zossen beyderseits angesehen und betrachtet, welche gar sehr wohl angeleget worden seyn, und hat man mir vor gewiß versichern wollen, daß man zu Torgau wöchentlich vor diesem zwey Fuder Enten fangen können."²⁸⁰ Das schrieb Fleming 1719. 1728 wird ein Special Rescript zur Einrichtung eines Entenfanges in Moritzburg erlassen, in dem es heißt, daß der Entenfang in Torgau eingehen soll "und dagegen einen neuen Entenfang auf denen Teichen bey Moritzburg anlegen, und den Entenfänger von Torgau dahin setzen zu laßen...".²⁸¹ Desgleichen wird auch der Bau einer Wohnung verfügt. Entenfänge scheinen folglich eine bemerkenswerte Einrichtung gewesen zu sein. Der Eingang des Torgauer und die Errichtung eines neuen in

Moritzburg spricht durchaus ein weiteres Mal für die Bevorzugung dieses Jagdgebietes und macht gleichzeitig - was auch andere jagdliche und tiergärtnerische Einrichtungen demonstrieren - eine starke Zentralisationsbestrebung deutlich, die Moritzburg zu dem Zentrum der Jagd nahe der sächsischen Residenz machen sollte. Innerhalb eines Jahres waren Entenfang und Entenfänger-Wohnung errichtet.

Der Entenfang befand sich süd-östlich des Schlosses am Großteich (vgl. Kat. Nr. 22) (A142). Auch die Anlage dieser Einrichtung oblag dem Oberbauamt. Anschläge und Rechnungen tragen die Unterschrift Pöppelmanns (Anm. 143).

Bemerkenswert erscheint eine Rechnung des Matthes Gneuben, dem Teichmeister von Moritzburg, aus dieser geht nämlich hervor, daß ein neuer Graben, "so aus dem Schloß-Teiche in Bernsdorffer Groß-Teich gehet, von 600. Ellen lang, 2 Ellen breit und $3/4$ Ellen tief" gefertigt wurde, "damit die Waßer aus dem Schloß-Teiche in den besagten Großteich geführet werden können, um... den Entenfang ins Waßer zu setzen."²⁸² Um sich den Gang dieses Grabens zu verdeutlichen, muß davon ausgegangen werden, daß die Teiche zu diesem Zeitpunkt noch ihre ursprüngliche Form hatten, d.h. aber auch, daß die Entfernung zwischen Groß- und Mosebruchteich tatsächlich nicht viel größer als ca. 300 m war (vgl. Kat. Nr. 15, 18). Damit wurde aber vermutlich jener Teil des Großteiches unter Wasser gesetzt, dessen Wasserreservoir die Grundlage für die spätere Kanalanlage lieferte.

4.4. Schwanenhaus und Menagerie

Während der Entenfang primär utilitaristischen Prinzipien untergeordnet ist, hat eine solche Anlage wie der Schwanengarten vorwiegend Repräsentationsfunktion. Der Schwan spielt bereits in der Antike als Prachtvogel eine große Rolle. Er war der heilige Vogel des Apollos, in der römischen Mythologie wurde er der Venus zugeordnet, die in bildkünstlerischen Werken häufig in einem von Schwänen gezogenen Wagen dargestellt wird.²⁸³ Der Schwan als Königsvogel wurde vornehmlich "von vornehmen reichen Leuthen in Schloß-

Graben zur Pracht und Lust gehalten." ²⁸⁴ Die Schwäne auf der Themse, der Havel und der Spree waren königliches Eigentum. ²⁸⁵ Gleichmaßen waren die Schwäne, die im Festungsgraben der Residenz gehalten wurden, königlicher Besitz (Anm. 144). In Moritzburg wird bereits 1647 und 1654 von einem Schwanenhaus berichtet (Anm. 145).

In der Beschreibung der Festlichkeiten 1717/18 begegnet man dem Schwan in Moritzburg als repräsentativen Schmuck des Teiches, als lebende Staffage für das prunkvolle Fest auf dem Teich. Entsprechend des Jagdregals galt in Sachsen die Jagd auf den Schwan als hohe Jagd. Märchenhaft spielerisches Gepränge verbinden sich seit alters her mit der Schwanenjagd. Die Seltenheit der Tiere erhob sie in den Rang der fremdländischen Tiere (Anm. 146). 1730 befinden sich im Moritzburger Schwanengarten ca. 50 dieser Tiere. Der Schwanengarten befindet sich nach der Veränderung der Teiche 1730 und 1732 am Südufer des sogenannten Schwanenteiches, einem Rest des Preßteiches, der gleichzeitig auch eine Erweiterung erfährt und zum Standort der "neuen Menagerie" wird (vgl. Kat. Nr. 68, 69, 70).

Vorerst waren die exotischen Tiere in der sogenannten "alten Menagerie" untergebracht. Ein begrenztes Terrain am Süd-West-Ufer des Schloßteiches, dessen Gliederung sich deutlich aus einem Plan von 1771 entnehmen läßt, als die Menagerie schon lange funktionslos war und Pöppelmanns Enkeltochter mit J. G. Wagner um den Erwerb dieser Einrichtung rivalisierte (Anm. 147) (vgl. Kat. Nr. 69). Auf der in den Teich ragenden Landzunge befindet sich die Menagerie und das Straußnhaus. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite befindet sich das Indianische Vogelhaus und der Straußenzwinger. Ältere Pläne zeigen innerhalb der Menagerie ein weiteres Gebäude (Kat. Nr. 67, 68). Um das Jahr 1730 wurden Menagerie und Schwanengarten zur "neuen Menagerie" zusammengelegt. An der Ostseite des Schwanenteiches wurde ein Perlhühnerhaus errichtet (Anm. 148). Bei alledem erscheint die Menagerie von der Gestaltung außerordentlich improvisiert und im Verhältnis zu der Großartigkeit der ganzen Anlage unpassend. Das in besonderem Maße, wenn man der ersten Entwürfe gedenkt, die der Menagerie bereits schon unter Johann Georg IV. eine entscheidende gestalterische Rolle einräumten. Auch im Pöppelmannschen Ent-

wurf (Kat. Nr. 30) war dieser Gedanke nachzuvollziehen. Die Menagerieen waren im Osten und Westen die Fixpunkte zur ideellen Weiterführung der Hauptachse des Tiergartens. Erinnerte die Menagerie in dieser Planung an die Skizzen, die Pöppelmann von der Menagerie in Wien anfertigte und an seine Entwürfe für Anlagen zur Tierhaltung, so ist bei der in Moritzburg ausgeführten Menagerie nichts von diesen gestalterischen Lösungen zu spüren, die beabsichtigten, daß die Menagerie in miniaturisierter Form die Gesamtgestalt des Tierparks aufnimmt. Doch unabhängig von diesen gestalterischen Mängeln war die Menagerie eine der bedeutendsten in Sachsen zu dieser Zeit. Diese Stellung dankt sie ihrem außergewöhnlichen Tierbestand. Nachdem anfänglich im wesentlichen nur fremdländische Hühner und Enten gehalten wurden (Anm. 149), kamen 1730 zahlreiche Exoten und seltene Tiere dazu, denen die Menagerie ihre vorrangige Position innerhalb der Menagerieen in Sachsen dankt (Anm. 150). Die Rentkammer Rechnung 1731 nennt folgende neuerworbene Tiere: "2 schwarze Störche, 2 weiße Pfauen, 1 Löffel Ganß, 1 Keyer statt des Waßer Palkans, 3 Augspurger Ziegenböcke, 1 Ziegenbock und 2 affricanische Schaff-Stehre... Ferner 1 Straußenvogel, 1 Casuarium, 1 Papagey, 2 Indianische Raben, 1 Monien wie auch 2 Wau waus, 1 Steinadler, und 1 Indianischen Geyer, 1 Indianischen Parquiten vor den Straußenvogel, 1 Wau wau, 1 Monien, 1 Indianischer Rabe, 1 Krirker oder Klet-Papagey, 1 grauer Papagey und 4 grüne Parquiten." ²⁸⁶

Zeitgenossen beschreiben die Menagerie trotz der gestalterischen Bedeutungslosigkeit der seltenen und kostspieligen Tiere (Anm. 151) wegen. Solche Hinweise finden sich sogar in einem europäischen Reise-Lexikon ²⁸⁷, und Iocander weiß 1735 zu berichten: "Der Jäger-Hof hingegen soll nebst dem Löwen-Hauß nach dem Königl. Jagd-Schloß Moritzburg, allwo die grosse und unschätzbare Menagerie von raresten Vögeln sich befinden, verlegt werden, von welchen angenehmen Lust-Schloß Moritzburg unlängst ein Frembder hoher Passagier öffentlich gesaget, daß er in Italien viel bewundernswürdige Sachen, in Frankreich viel Bezauberungs-werthe Dinge, in Spanien viel unglaubliche Raritäten betrachtet und gesehen, dergleichen aber als diese Moritzburg sey nirgends angetroffen." ²⁸⁸

Das Moritzburger "Federvieh" wirkt jedoch als Zeugnis der Zeit über die Tierplastiken aus Meißner Porzellan vermittelt bis in die Gegenwart. Ein Vergleich der Aufstellung des Tierbestandes der Menagerie mit der Forderung August II. für die Anfertigung von Plastiken und der ersten Lieferungsliste für die Ausstattung des Japanischen Palais²⁸⁹, lassen besonders bei den von Kaendler und Kirchner geschaffenen Kunstwerken auffällige Überschneidungen erkennen. Tatsächlich weilten Modelleure und Künstler der Manufaktur nicht nur in den Naturalienkabinetten und bildeten nicht nur anhand von Kupferstichwerken exotische Tiere nach, sondern skizzierten und modellierten unmittelbar nach der Natur. Zu diesem Zwecke war bspw. Kaendler nicht nur im Bären- und Löwenzwinger, sondern auch in der Menagerie Moritzburg.²⁹⁰

4.5. Fasanerie

Im Zuge der Zentralisation tiergärtnerischer und jagdlicher Einrichtungen wird 1727 die Einrichtung einer Fasanerie (Anm. 152) in Moritzburg in Angriff genommen.

Bisher befanden sich königliche Fasanerien im Großen Garten in Dresden, im Amt Mutschen, Wermsdorff (Hubertusburg), auf dem goldenen Berge in Leubniz, 1733 im Guth Elsterwerda und im Guth Sedlitz.

Nachdem sich 1728 der Hauptteil der Arbeiten in Moritzburg noch auf die Schloßanlage konzentriert²⁹¹, wird die zügige Fortführung der Arbeiten an der Fasanerie, die Aussetzung von Fasane und die Bestallung eines Fasanenwärters dem König in einem "aller unterthänigsten Vortrag" berichtet.²⁹² Die Anlage bestand neben einem Wohnhaus aus 2 Garnhäusern mit zwei Fächern (in einem wurden Fasane, in dem anderen Rebhühner gehalten), einem alten Bauernhaus, einem Stall für Rinder (die die Milch für die Aufzucht der jungen Fasane lieferten), einer Scheune und drei Brunnen. Die Anlage wurde zum Schutz der Fasane vor Raubtieren mit einer Wacholder- und Fichtenhecke²⁹³ eingezäunt, die durch ihre Dichtheit besonders dafür geeignet war (Anm. 153).

Aber bereits 1738 war das Fasanenhaus in einem solchen Zustand, daß sich Knöffel veranlaßt sieht, darauf hinzuweisen, daß die Kosten zur Beseitigung der Schäden, die durch

Feuchtigkeit und Schwamm verursacht wurden, so hoch sind, daß für die Summe von 348 Th. 10 Gr. 2 Pf. der Bau eines neuen Gebäudes und die notdürftige Reparatur des alten zur Unterbringung der Jungtiere ermöglichen würde. Das neue Gebäude, so schlägt Knöffel vor, sollte sich auf der Höhe befinden, vermutlich auf jener, wo sich das heutige Fasanenschlößchen befindet.²⁹⁴ Diesem Vorschlag stimmte August III. zu²⁹⁵, so daß man annehmen kann, daß sich an der Stelle des heutigen Fasanenschlößchens bereits in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein Vorgängerbau befunden hat.

Obwohl über die Form der einzelnen Gebäude vor dem Knöffelschen Umbau kaum etwas bekannt ist, kann das Fasanenhaus mit großer Wahrscheinlichkeit in Sichtbeziehung zum Schloß gedacht werden. Damit ergibt sich als sein Standort in etwa die Stelle, an der sich heute die Brunnenanlage befindet. Knöffel verlegt es auf die Anhöhe und damit behält die Sichtschneise ihre Funktion (Anm. 154). Schramm beschreibt 1740 die Moritzburger Anlage und erwähnt bei der Darstellung des Speisesaals: "An diesen Saal ist ein mit eisernen Geländer umgebener und die ganze Breite desselben in sich fassender Altan zu sehen, von welchem sich neue durch den Wald gehende Alleen, unter denen die mittlere nach der Fasanerie gehet, und 24 Ellen breit ist, in Prospect zeigen."²⁹⁶ Erinnert man sich der eigenhändigen Skizzen von August dem Starken (Kat. Nr. 28, 29), dann wird deutlich, daß die Fasanerie eines der Point de vue's ist, von dem mehrere in den Alleen zu stehen kommen sollten.

Unter dem Einfluß der Rousseauschen Lehre wird die Fasanerie in Moritzburg im Zeitalter der Empfindsamkeit das miniaturisierte Pendant der Gesamttiergartenanlage und nimmt sowohl funktional als auch gestalterisch Strukturen und Varianten der Pläne unter August dem Starken auf. Er wird 1770/71 mit einer 3739 Ellen langen und 5 Ellen hohen Mauer und teilweise mit einer Espaliervermahlung umgeben. Die Tore des Tiergartens orientieren sich an bereits vorhandenen signifikanten Punkten des gestalteten Terrains. (Abb. 19)

Von dem gegliederten großartigen barocken Revier blieb ein Terrain, das sein Zufahrtstor am Stall hatte, nördlich den Heilberg einschloß und in östlicher Richtung bis an den Großteich reichte. Trotz der Verkleinerung befanden sich

zahlreiche "Attraktionen" in diesem Tiergarten: Stall, Menagerie und Schwanengarten, der Entenfang, die Dardanellen (Abb. 18) und der Kanal. Am neuen Palais wurden neben den Fa-
sanen in einer Art Menagerie seltenes einheimisches Wild gehalten.

Mit dem Ausbau des Hafens, der Mole und der Errichtung des Leuchtturmes wurden die Inseln auf dem Großteich Ort geselligen Aufenthalts. Die Einrichtung eines Bades auf der Insel ist aktenkundig nachweisbar.

Trotz der Entgegensetzung einer "kleineren Welt", die als Antwort auf die Monumentalität des Barocks zu werten ist, erscheint dieser "Neue Tiergarten" mit seinen Objekten als die Vollendung dessen, was August dem Starken an Plänen umzusetzen versagt war.

Der Vergleich des Tiergartens in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit den Planungen August II. (besonders Kat. Nr. 25) zeigt, wie seine Ideen weit über die Zeit wirkten. Hafenanlage und Kanal und Dardanellen bis hin zum Bade auf der Insel sind von August II. eingebrachte Gestaltungselemente.

Wenn auch nicht an der von ihm vorgesehenen Stelle und auch nicht unbedingt in den von ihm vorgedachten Relationen, nimmt das Zeitalter der Empfindsamkeit seine Intentionen auf und gibt ihnen Gestalt.

5. Schlußbemerkungen

Betrachtungen einer barocken Anlage können nicht umhin, Beziehungen zu jenem Ensemble der Zeit herzustellen, das tiefgreifenden Einfluß auf den Gestaltungskanon des Barocks ausübte und den Zeitgeschmack wesentlich beeinflusst hat. Wenn auch in Versailles die Ausmaße der gegliederten Landschaft und der geschaffenen Bauten die der Moritzburger Anlage bei weitem übertreffen, so weisen doch die Entstehungsgeschichte und einzelne Elemente der Umgestaltung beider Objekte deutliche Parallelen aus.

Auch Versailles war ein beliebter Jagdsitz der französischen Könige, besonders aber Ludwig XIII., dem Vater des Sonnenkönigs. Am Anfang des Umbaus durch Ludwig XIV. stand auch hier vorerst der Gedanke eines unmaßgeblichen Ausbaus. Das von Vaux-le-Vicomte quasi übernommene Künstlerkollektiv, an deren Spitze Louis Levau (ca. 1612 - 1670) und Le Nôtre (1613 - 1700) standen, waren angehalten, das alte Schloß nicht abzureißen, sondern es erhielt im Gegenteil die Aufgabe, es zum Zentrum des neuen Gebäudes und damit der neuen Anlage zu machen.²⁹⁷ Es ist wahrscheinlich, daß ein ähnliches pietätvolles Herangehen, in Angedenken früherer Generationen der Wettiner Grund für eine solche Verfahrensweise in Moritzburg gewesen ist. Vielleicht war auch das Vorbild des Franzosen Impuls für eine solche Entscheidung. In vorangehenden Ausführungen wurde mehrfach darauf hingewiesen, daß die "Moritzburg" die Fürsten ständig mit dem Makel der Beengung konfrontiert hatte. Dem Raummangel wurde zwar mit einer Vielzahl von Provisorien begegnet, jedoch blieben sie stets ihrem Charakter entsprechend im Stadium des Unvollkommenen. Folglich war die, wenn auch nur zeitweise Unterbringung des gesamten Hofstaates Kriterium für den Umbau. In diesem Merkmal deckt sich das Moritzburger Anliegen ebenfalls mit dem von Versailles.

Nachdem 1678 Jules Hardouin Mansart mit der letzten Erweiterung von Versailles begann, hielt 1682 der gesamte Hofstaat Einzug. Dieser Umstand nun kann für Moritzburg nicht in Anspruch genommen werden, da der Tod des Königs 1733 eine Verwendung und Nutzung in diesem Sinne verhindert. Aber es bestand die potentielle Möglichkeit, den gesamten Hofstaat

zu beherbergen.

In Versailles gab man sich nicht zufrieden, die Natur gebändigt zu haben. 1671 gab der König Befehl, eine neue Stadt unweit des Schlosses Versailles entstehen zu lassen. Die ehemals kleine Ortschaft Versailles wurde nach regelmäßigen Gestaltungsmerkmalen ausgebaut. Die beabsichtigte Verleihung des Stadtrechts für Moritzburg und der Plan, eine Handwerkersiedlung entlang der Allee anzulegen, könnten durch Versailles angeregt worden sein. Drei große Alleen führten durch die Ortschaft und trafen sich im königlichen Schloß. So bildete das Schloß, der Hort des Königs, den Mittelpunkt "der geordneten Welt der Menschen und der aus dem 'Chaos' geführten Natur."²⁹⁸

Bei August dem Starken, der 1687 noch als Prinz auf seiner drei Jahre währenden Kavaliertour am Hofe Ludwig XIV. weilte, muß dieses in den Jahren zum Gesamtkunstwerk gewachsene Ensemble einen tiefen Eindruck hinterlassen haben. Auch wenn sich Sponzel um den Nachweis bemüht, daß durch die Freundschaft Augusts zum römischen Kaiser, dem Habsburger Joseph, der stärkste Einfluß für Bauten, Feste und Sammlungen auf die Kaiserstadt Wien zurückgeht²⁹⁹, ist es mit Sicherheit die imponierende Persönlichkeit Ludwig XIV. und der Eindruck des Versailler Hofes, von denen in politischen, kulturellen und auch in organisatorischen Fragen die hauptsächlichsten Impulse der Zeit ausgingen (Anm. 155). Daß diese Anregungen Wirkung zeigten, bestätigt auch Haake, indem er schreibt: "Wahrscheinlich keimten ihm auch in Prag und auf böhmischen und österreichischen Schlössern und Adelssitzen fruchtbare Ideen. Methodisch vorgehenden Kunsthistorikern blüht hier noch ein reiches Feld der Betätigung. Die trügerische Hoffnung, Augusts Empfinden zu einem bewußt-deutschen zu stempeln, den Makel, daß er in Ludwig XIV. ein oder gar das höchste Vorbild gesehen, von ihm nehmen zu können, werden sie freilich fahren lassen müssen."³⁰⁰

Hieraus wird aber auch ersichtlich, daß es nicht richtig wäre, die Einflüsse Frankreichs nur auf die Bauten oder gar nur auf Moritzburg zu beziehen. Mit Sicherheit hat Versailles Augusts Vorstellungswelt im Ganzen beeindruckt (Anm. 156). Wenn bereits an anderer Stelle die Ausbildung des Prinzen

durch Klengel in Mathematik, Architektur, Zeichnen und Befestigungskunst erwähnt wurde, sei gleichzeitig an sein ausgesprochenes Interesse für die Baukunst während seines Frankreichaufenthaltes erinnert. So dürfte der junge Prinz beeindruckt gewesen sein von dem Streben der französischen Architekten nach Komplexität. Aber nicht nur die Baukunst Frankreichs, auch die Italiens, Wiens und das Escorial haben den sächsischen Bauherrn beeinflusst. Darüber hinaus war er ständig bemüht, den Bestand der Königlichen Bibliothek mit Architekturbüchern und kursierenden Kupferstichen von Bauwerken zu bereichern. Der Ankauf erfolgte nicht nur unter dem Aspekt der Sammlung, sondern Hentschel führt als Beleg für ihren Gebrauch durch den König selbst, die Anweisung an Johann Friedrich Karcher von 1698 an, "nach Warschau zu kommen, um dort Entwürfe anzufertigen und gleichzeitig einen ganzen Kasten mit 'künstlichen Büchern' mitzubringen."³⁰¹

Die Kenntnisnahme der architektonischen Praxis und der theoretischen Aussagen, ihre Reflektion und praktische Indienstnahme ist nicht nur bei August II. nachweisbar, sondern trifft in noch stärkerem Maße, unbedingt durch ihn freilich gefördert, auf seine Architekten zu.

Durch das Nachlaßverzeichnis von Matthäus Daniel Pöppelmann lassen sich u.a. Werke von Palladio, Goldmann und Sturm nachweisen, die in seinem Besitz gewesen sind. Auch die bereits erwähnte Ausgabe Deckers "Fürstliche Baumeister" ist in diesem Verzeichnis vorhanden und mit der Bemerkung "soll Knöpfeln gehören" versehen.³⁰²

Es fand also auch ein gedanklicher Austausch zwischen den Baumeistern und Architekten in Sachsen, und, wie an anderer Stelle bereits herausgestellt, auch eine Kontaktaufnahme mit beratendem Charakter zwischen den großen Baumeistern der Zeit statt. Die durch den König initiierten und geförderten Reisen bspw. seines ersten Baumeisters dienten dem gleichen Ziel.

Aus diesem Grunde liegt es nahe und erscheint legitim, daß bei dem Versuch um den Nachweis des Pöppelmannschen Anteils an der Moritzburger Anlage sein geistiges Umfeld und seine Kunsterfahrung gleichberechtigt neben verbalen Äußerungen von ihm und seinen Zeitgenossen stehen.

Es soll nicht der fragwürdige Versuch unternommen werden, anhand der Reiseroute Pöppelmanns nach Frankreich und Italien Station für Station nachzuvollziehen und sie in Bezug auf Moritzburg und ihre möglichen Zulieferleistungen an Inspiration oder gar Detaillösung zu befragen. Unbestritten wird jedoch Atmosphäre und Eindruck architektonischer Lösungen als Gestaltungsfundus zu respektieren sein. So ein Schloß wie Maison, 1642 von René de Longueil François bei Mansart in Auftrag gegeben, kann mit seiner weit ausgreifenden Landschaftsgestaltung, seinen Ausblicken in die Landschaft, seinen Terrassen, die der Gestalt des Schlosses folgen, bis hin zu denen von dem Haupttrakt abgesetzten Seitenvillons für die Gestaltung des Moritzburger Projekts Anregung geliefert haben.³⁰³

Ein Luftbild des sich in der Nähe von Fontainebleau befindlichen Schlosses Vaux-le-Vicomte zeigt ebenfalls einen Moritzburg assoziierenden Zentralbau, dessen vor- und nachgelagerten Terrassen die Ordnung und Symmetrie des Gebäudes aufnehmen, es allerdings im Gegensatz zu Moritzburg nicht umlaufen. Das Schloß wurde 1656/57-61 von Louis Leveau und der Garten von Le Nôtre geschaffen.

Weitere Anregungen, beispielsweise, was den Einsatz des Wassers betrifft, dürfte Marly, 1679/1708 entstanden, geliefert haben, ebenso wie das Obere Belvedere in Wien.³⁰⁴

Pöppelmann selbst bringt in einem Brief an Graf Wackerbarth nach seiner Frankreichreise zum Ausdruck, daß er in der Hoffnung lebe, davon "...den ein undt das andere Profitieret zu haben..."³⁰⁵ Neben den optischen Eindrücken, dem gedanklichen Austausch, flossen durch diese Reise auch Risse, Bücher und Kupferstiche in das Arsenal der Dresdner Architekten ein. In der erhaltenen Kostenabrechnung dieser Reise findet sich die Aussage: "von Paris die Riße zu hohlen..."³⁰⁶ Ähnlich dürfte es sich auch mit Impulsen verhalten, die für spätere Planungen von dem Entwurf eines Chateau von Antoine Le Pautres, 1652³⁰⁷, wie auch von Karchers Entwurf für Schloß Weißenstein bei Kassel³⁰⁸ oder von den Entwürfen Longuelunes für Großsedlitz³⁰⁹ ausgegangen sind.

Es ist zu vermuten, daß während der außerordentlich langen Planungsphase für die Moritzburger Anlage solche Eindrücke vermittelt ihren Niederschlag gefunden haben.

Wird von Pöppelmanns Ausstrahlung als Architekt gesprochen, darf nicht übersehen werden, daß ihm als Oberlandbaumeister quasi als Leiter des Zivilbaus ein außerordentlicher Wirkungsradius zugeordnet war. Die Baureglements der Jahre 1718 und 1728 (vgl. Anlage 2) verdeutlichen das anschaulich.³¹⁰ Sichtbar wird aus beiden Dokumenten, der Oberlandbaumeister ist nicht nur Baumeister und Architekt, sondern er hat die Verantwortung für die ganze Breite organisatorischer Belange, des Oberbauamtes. Im Auftrage des Königs moderiert er die von den Landbauschreibern gefertigten Anschläge und attestiert Arbeitszettel und Rechnungen der Handwerker.³¹¹

Aus dieser Kenntnis um das umfangreiche Aufgabengebiet resultiert auch die Umstrittenheit des möglichen Anteils Pöppelmanns am Umbau des Schlosses Moritzburg. Daß er die Oberbauleitung in den Händen hatte, wird zugestanden, seine künstlerische und organisatorische Präsenz jedoch vielfach in Frage gestellt. Der Umfang der Arbeitsaufgabe, die Vielzahl von gleichzeitig ablaufenden großen Bauvorhaben, das Fehlen einer Anzahl eigenhändiger Risse und nicht zuletzt sein betagtes Alter wird als Argument in die Diskussion eingebracht.

Nachdem Heckmann³¹² und Franz³¹³ die Analyse der noch vorhandenen Risse und der Gebäude in Moritzburg vorgenommen haben und eindeutig den starken Einfluß Pöppelmanns auf die gestalterischen Lösungen nachweisen, soll der Versuch unternommen werden, auch noch andere Argumente dafür zu finden, daß Matthäus Daniel Pöppelmann mit großer Wahrscheinlichkeit für Moritzburg federführend gewesen ist und dem Bau mit innerer Verbundenheit vorstand. Dabei ist die spezifische Arbeitsweise des Oberbauamtes jedoch Ausgangspunkt dieser Bemühungen.

Während das Baureglement von 1718 die spezifischen Aufgaben zwischen den führenden Köpfen des Oberbauamtes noch so verteilte, daß, in des "Ober Landbaumeisters Karchers Department eigentlich dieses was zum Gartenbau gehöret. In das Ober Landbaumeisters Pöppelmanns Department alle Schloss- und darzugehörige, auch Land Gebäude, und In des Architecten La Plat Department gehen nebst denen innerlichen Ausbautungen und Verzierungen deren Gemächer auch die Schloss Gebäude zugleich mit"³¹⁴ gehörten, war in dem 1728 in Kraft gesetzten Baureglement die Verteilung der "Departemente" eine ganz

andere. Bei der Gegenüberstellung der beiden Paragraphen XVI, die dies regeln, ist festzustellen, daß Geyer den Sachverhalt unrichtig wiedergibt, wenn er Bezug nehmend auf diese konstatiert: "1728 erneuerte man dieses Oberbauamtsreglement. Die Bestimmungen blieben darin bis auf die personellen Einteilungen unverändert."³¹⁵

Es wurden aber nicht nur die Namen, sondern auch die Aufgabengebiete prinzipiell verändert. Der Paragraph XVI des Baureglements des Jahres 1728 spiegelt sehr wahrscheinlich das bereits zur Norm gewordene praktische Gebaren wider, wenn es darin heißt: "...und ein jeder wiße, zu was vor einem Departement er hauptsächlich sich zu ziehen habe; So ist in das Ober Land Baumeisters Pöppelmanns Departement eigentlich gehörig, alles dieses, was hier in der Königl. Civil Gebäuden, Theatralischen Gebäuden, Organgerie und Ställen, wie die Namen haben mögen, zu fertigen, denn auch das in der hiesigen Vorstadt gelegene Türckische Hauß, und Garten, der vor den Pirnischen Thore gelegene große Garten, samt darin befindlicher Palais, item der zu Übigau gelegene Garten, samt dem dazu gehörigen Lust-Hause, und auf dem Lande die sämtlichen Moritzburger Gebäude."³¹⁶

Longuelune wurde im gleichen Zusammenhang Pillnitz aufgetragen und Knöffels Department waren "sämtliche Sedlitzischen Gebäude samt Lust Garten".³¹⁷ Dem Architekten Le Plat verblieb das Aufgabengebiet der innenarchitektonischen Gestaltung.

Unabhängig also von der Größe des Aufgabengebietes ist Moritzburg für Pöppelmann explizit ausgewiesen. Das ist auch bei der Durchsicht des Schriftwechsels über das Baugeschehen als Gesamtheit nicht zu übersehen. In der Arbeit wurde der Versuch unternommen, bei den einzelnen Objekten darauf hinzuweisen und Belege für seinen persönlichen Einfluß zu liefern.

Ausgehend von seiner Beteiligung bei der gestalterischen Lösung des Ensembles als große Tiergartenanlage bis hin zur Formung seiner einzelnen Teile ist Pöppelmann bis zu seinem Tode an den Moritzburger Objekten gegenwärtig.

Aus den Intradendenrechnungen des Amtes läßt sich der Aufenthalt Pöppelmanns 1722/23 in Moritzburg 32 mal belegen. Ab 1730, das weisen die Rentkammerrechnungen aus, widmet

er dem Moritzburger Baugeschehen im Verhältnis zu den anderen Bauten im Lande überdurchschnittliche Aufmerksamkeit.³¹⁸ Im angeführten Schriftwechsel treten verschiedene Personen in Erscheinung. Entsprechend den Gepflogenheiten weisen die meisten Schreiben mehrere Unterschriften auf.

Das führte zu der Schlußfolgerung, anderen Angehörigen des Oberbauamtes die Leitung des Baus zuzuschreiben.³¹⁹

Der Briefwechsel mit der Cammer wird in der Regel von Pöppelmann mit unterzeichnet. Darüber hinaus unterschreibt der Amtmann Friedrich Wilhelm Tillmann. Folgt eine weitere Unterschrift, dann handelt es sich in diesen Fällen meist um ein Objekt, daß die Zuständigkeit einer anderen Behörde tangiert oder direkt betrifft. Beispielsweise bei der Anlage der Straße zeichnet der Ober-Geleits-Comissar Röder als Dritter (Anm. 157). Darüber hinaus werden Rechnungen und Belege entsprechend den Gepflogenheiten im Oberbauamt von anderen Mitgliedern desselben gegengezeichnet. Je nach Sachverhalt signieren aber auch die anderen Oberlandbaumeister, beispielsweise Longuelune, aber auch der Innenarchitekt Le Plat. Auch die wöchentlichen Beratungen und Rapporte des Oberlandbaumeisters wurden kollegial unterzeichnet. Dieses Arbeitsprinzip, das durchgängig bei allen Bauten gehandhabt wurde, ist folglich als Argument weder für noch gegen die Bestimmung einer Autorenschaft oder Bauleitung zu verwenden.

1734 äußerte Pöppelmann die Bitte, von der Moderierung der Anschläge zurückzutreten. Das wird in der einschlägigen Literatur als regulärer Amtsrücktritt interpretiert³²⁰, weil Knöffel statt seiner durch das "Cämmer-Collegio" in Pflicht genommen wird.³²¹ Pöppelmann aber bleibt, ähnlich wie Jahre zuvor Karcher, dem Titel nach Oberlandbaumeister und Angehöriger, auch Besoldeter des Oberbauamtes.

Umso bemerkenswerter erscheint es, daß Pöppelmann nach Oktober 1734 noch mit den Baugeschehen von Elsterwerda und Moritzburg in Verbindung bleibt und diese Orte in dem doch nun als betagt zu bezeichnenden Alter noch aufsucht.

Daß er diese Reisen tatsächlich in Bezug auf das Baugeschehen unternimmt, bringt eine Eintragung in den Rentkammerrechnungen des Jahres 1735 zum Ausdruck, in der es heißt: "45 Th. 8 Gr. verordnete Auslösung dem Ober Land Bau Meister Matteus Daniel Pöppelmann auf 17 Tage à 2 Th. 16 Gr. nehml.

auf den 10^{ten}, 11^{ten}, und 22^{ten} Jan. und, 25 und 26^{ten} Feb., 9., 10., 11., 13., 14., 23., 24. und 26. Martii wie auch 22^{ten} April und 13. und 14. May 1735 binnen welcher Zeit er in königl. Bau Angelegenheiten zu Moritzburg und Elsterwerda sich befunden und allda das nöthige veranstaltet, wie solches angefügte und beanordnete Specifikation besagt." ³²²

An dieser Stelle scheint die Zeittafel, die Heckmann über das Wirken Pöppelmanns gibt und die im Jahre 1735 nur "Krankheit und Testament" ausweist, erweiterungsbedürftig (Anm. 158).

Von der Planung über den Entschluß des Königs und sein am 22. Januar 1723 an Pöppelmann ergangenen Befehl, vier Flügel anzubauen, bis zum 14. Mai 1735, acht Monate vor Pöppelmanns Ableben, ist sein permanentes Wirken in Moritzburg spürbar und punktuell zu belegen.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß selbst das Testament Pöppelmanns Aufschluß über seine innere Bindung an Moritzburg gibt. Die langen Jahre der Bautätigkeit und die damit verbundene enge Zusammenarbeit mit dem Amtmann Tillmann mögen zwischen beiden mehr als amtliche Beziehungen befördert haben. Selbst aber in diesen treten beide in allen durch sie unterzeichneten Schreiben, so sie im Rahmen dieser Arbeit nachgewiesen werden konnten, mit einer übereinstimmenden Meinung auf. Die Vermutung, daß es zwischen beiden so etwas wie ein Vertrauensverhältnis gegeben haben muß, wird gestützt durch den ungewöhnlichen Umstand, daß Pöppelmann sein Testament im Amt Moritzburg hinterlegte. Als Dresdner Bürger, als Verpflichteter bei Hofe wäre das Amtsgericht Dresden die zuständige Instanz gewesen (Anm. 159), folglich erscheint eine persönliche Beziehung zum Amtmann, vielleicht auch zu den von ihm dort geschaffenen Bauten ein hinreichender Grund für eine solche Verfahrensweise. Besonders dann, wenn man weiß, daß er sein erstes am 25. Feb. 1733, u.U. unter dem Eindruck des Ablebens August II. abgefaßtes Testament und das vom 25. Juli 1735 ebenfalls in Moritzburg hinterlegte. ³²³

Die Vermutung liegt nahe, daß sich Pöppelmann deshalb bis an sein Lebensende so intensiv um Moritzburg bemühte, weil hier Pläne einer großzügigen komplexen Anlage Realität wurden. Seine Schloßbaupläne für die sächsische Residenz blieben im Stadium des Entwurfs, und auch die Vollendung der Zwingeranlage war ihm versagt. Als Baumeister des Barocks erwuchs für ihn in Moritzburg eine Aufgabe, die Meisterschaft im Umgang mit dem Formenkanon der Zeit forderte und individuelles Gestaltungsvermögen verlangte.

Der Umfang des Zu-Gestaltenden geht weit über die Ensembles wie bspw. Pillnitz und Großsedlitz hinaus. Die Funktion des Tiergartens bestimmt in Moritzburg die Weiträumigkeit der Gesamtanlage. Die ästhetische Entsprechung dieser Funktion ist Ausdruck der gewachsenen Fähigkeit der Angehörigen des Oberbauamtes dieser Zeit zu komplexer Gestaltung. Neben den Erfahrungen, die aus der Arbeit an den anderen Anlagen resultieren, dürfte auch die gleichzeitige Bewältigung der Stadtplanung und -gestaltung beim Ausbau der neuen Königsstadt nicht ohne Wirkung auf die Moritzburger Anlage gewesen sein. Die aufgezeigte Entwicklung der Pläne bringt das Ringen um die Gestaltung einer komplexen Anlage zum Ausdruck.

Befragt man die überkommenen architektonischen Gebilde und Grundstrukturen der Moritzburger Anlage nach den Ursachen ihres unbestreitbar großen ästhetischen Wirkungspotentials auf den heutigen Betrachter, so scheint es nicht zu genügen, die gekonnte Gruppierung der Massen ins Feld zu führen. Ohne die Aussagen zu dem spezifischen Charakter der einzelnen in der Arbeit angeführten und analysierten Elemente, ihr Zusammenspiel und die daraus resultierende Wirkung wiederholen zu wollen, sollen abschließend einige Betrachtungen dieser Fragestellung nachgehen. Wenn Heckmann generalisiert, daß es ein Hauptproblem der Barockarchitekten gewesen ist, die Bauwerke zur Umgebung in Beziehung zu setzen³²⁹, so liegt wohl in diesem Bemühen und seiner Umsetzung ein Ansatzpunkt zur Beantwortung der gestellten Frage. Gleichzeitig ergibt sich jedoch die Notwendigkeit, über die festgeführten Prämissen hinaus, die Verbindung zwischen architektonischem Gebilde und Umgebung nicht nur in der "günstigen Einfügung der Architektur in das Stadtbild und umgekehrt" in der Einbeziehung der "Landschaft in ausgedehnten Bauan-

gen"³²⁵ zu suchen. Ein solches barockes Ensemble wie Moritzburg stellte die Architekten zweifellos vor die Aufgabe, die Natur in die großzügige architektonische Gestaltung einzu- beziehen, konfrontierte sie jedoch gleichzeitig mit dem Erfordernis, dem natürlichen Element als gewichtigen Gestaltungsfaktor gerecht zu werden und die architektonische Anlage durch die Schaffung reizvoller unverwechselbarer Strukturen in den sie umgebenden Landschaftsraum einzuordnen.

Es genügte demzufolge nicht, die natürlichen Gegebenheiten auszunutzen, sondern man gestaltet sie in einem solchen Maße um, daß sie mit den architektonischen Elementen ein homogenes Ganzes bildet. Im Falle Moritzburg wird diese Bewältigung und Gruppierung des natürlichen Elements scheinbar mit ausgesprochener Zurückhaltung vorgenommen. Die Regulierung der freien Landschaft erfolgt in einer Art und Weise, die den ungeheuren Aufwand und den erheblichen Eingriff in die natürlichen Gegebenheiten nicht ausstellt. Es werden solche Formen gefunden, die das Natürliche nicht leugnen, sondern im Gegenteil den Charakter der Landschaft beibehalten und sinnfällig unterstreichen. Anders als in den stark geometrisierten Anlagen der Zeit, die die Herrschaft über die Natur mit tektonischer Strenge zum Ausdruck bringen, wird in Moritzburg vom Schloß als dem zentralen Bezugspunkt ausgehend, gleichsam intervallartig Architektur und Landschaft so verbunden, daß ihre Übergänge fließend und ihre Extreme (im Zentrum - Architektur, in den Randzonen - freie Landschaft) nicht als Entgegensetzungen empfunden werden.

Mit der Entscheidung für einen Zentralbau, der sich einerseits für ein in freier Landschaft befindliches Schloß anbietet, werden andererseits Bedingungen geschaffen, um es als in freier Landschaft befindlich wirken zu lassen. Schneisen- und Alleensysteme, Teiche, Garten und Straße schaffen jene Bedingungen, um den Zentralbau in seiner Allansichtigkeit zur Wirkung zu bringen. Nicht nur der erhöhte Standort des Schlosses, sondern auch dadurch, daß der Betrachter durch die Umgebung in angemessener Distanz in die Lage versetzt wird, die Schloßinsel mit dem Gebäude als Ganzes aufzunehmen, unterstreicht diesen Effekt. Teiche, Insel, Pavillons und Terrasse sowie die bereits angeführten Fein-

ten leiten den Blick zum dominierenden Baukörper. Indem der Standpunkt des Betrachters zumeist nah der freien Landschaft angelegt, die Sicht über natürliche Elemente vermittelt und die sich im Hintergrund des Schlosses liegende Landschaft in dieses Bild einbezogen ist, wird das Schloß trotz seiner isolierten Stellung als in den Landschaftsraum eingebettet empfunden.

Auch die Formfindung des Gebäudes selbst dürfte Anteil an dieser als harmonisch empfundenen Einordnung in die Landschaft haben. Vor allem die Türme ermöglichen durch ihre Rundung die wechselnden Sichtbeziehungen in die Landschaft ohne abrupten Wechsel quasi gleitend.

Die monumentale Schlichtheit des Baues läßt dem reizvollen Wechselspiel von Regularität und der Formenvielfalt der Natur Raum. Der Spannungsbogen zwischen geometrisierender Tektonik und vorgegebener natürlich-romantischer Irregularität und Zufälligkeit lassen das Schloß zum Kulminationspunkt der Gesamtanlage werden.

Aber nicht nur auf die Schloßanlage bezogen hat diese Behauptung Gültigkeit. Die Zuordnung funktionaler Objekte erfolgt mit dem Bewußtsein ihrer Notwendigkeit. Sie werden nicht kaschiert, sondern erfahren entsprechend ihrer Bedeutung eine adäquate gestalterische Formulierung in wohldurchdachten Relationen mit unterschiedlicher gestalterischer Intensität. In der Zuordnung zum Schloß und der Einordnung in die Gesamtanlage trägt das Vorhandensein der Nutzbauten zur Bereicherung und Vervollkommnung der Gesamtanlage bei.

Auch für die Gesamtanlage selbst wurde mit den sternförmig angelegten Alleensystemen, den Schneisen und Sichtachsen Formen gefunden, die der Funktion gleichermaßen wie der Beherrschbarkeit der Gestaltung entsprachen. Den Formierungsprinzipien der Zeit folgend sind die einzelnen Elemente der Gesamtanlage, durch natürliche Elemente vermittelt miteinander in Beziehung gesetzt und zu einem Ganzen gefügt.

Diese gestalterische Konsequenz des Barocks, im Sinne von planvoll und komplex, ist tragendes Moment für die ästhetische Erlebbarkeit und Attraktivität des Moritzburger Ensembles in der Gegenwart. Es ist heute nur noch in Teilen und von der ihr ursprünglich zugedachten Funktion isoliert zu erleben. Komplexität in der Gestaltung ermöglicht jedoch

auch Teile unabhängig von der Gesamtanlage als aufeinander bezogen und somit als gestalterische Einheit zu erleben. Noch heute ist die Raffinesse, die Kompliziertheit und der Anspruch, Perfektes zu schaffen, durch die Verflechtung und Koppelung der einzelnen Elemente und damit auch die Unverwechselbarkeit und Geschlossenheit der Gesamtlösung zu spüren. Dieses Zueinander-in-Beziehung-setzen wurde neben den durch inhaltliche Gesichtspunkte (Funktion) gesetzten Erfordernissen vor allem durch die gestalterischen Mittel und ihrer Umsetzung erreicht. Die Komplexität barocker Gestaltungskraft zeichnet sich nicht nur durch das Verschmelzen von Architektur, Plastik und Landschaft aus, sondern sie verliert in relativ vollkommener Art und Weise der Lebenstätigkeit der Menschheit und der sozialen Struktur der Gesellschaft ästhetische Entsprechung.

Anmerkungen

- A 1 Das Kolloquium "Das Kurfürstentum Sachsen an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert" fand am 1. und 2. Februar 1983 anlässlich des 250. Todestages August des Starken in Dresden statt. Es wurde veranstaltet durch die Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, den Kulturbund der DDR, Gesellschaft für Heimatgeschichte und die Historiker-Gesellschaft der DDR.
- A 2 Gesetz zur Erhaltung der Denkmale in der DDR - Denkmalpflegegesetz - vom 19. 6. 1975. In: Gesetzblatt der DDR, Teil I, Nr. 26, Berlin 27. 6. 1975; Zweite Durchführungsbestimmung zum Denkmalpflegegesetz - Denkmale mit Gebietscharakter und Einbeziehung der Umgebung in den Schutz von Denkmalen - vom 14. 7. 1978. In: Gesetzblatt der DDR, Teil I, Nr. 25, Berlin, 25. 8. 1978.
- Die Komplexität äußert sich auch darin, daß diese gesetzlichen Regelungen auf bereits vorhandenen anderer Ressorts aufbauen, bzw. sie um spezifische Gesichtspunkte erweitern, so bspw. Gesetz über die planmäßige Gestaltung der sozialistischen Landeskultur in der DDR - Landeskulturgesetz - vom 14. 5. 1970. In: Gesetzblatt der DDR, Teil I, Nr. 12, Berlin, 28. 5. 1970.
- A 3 Diese Erscheinung ordnet sich ein in einen seit ca. 10 Jahren zu beobachtenden Trend. Historische Stätten, Museen und historische Parks verzeichnen permanent steigende Besucherzahlen. Besonders bevorzugt sind dabei "funktionierende" historische Ensembles. Es scheint unbestritten - historische Ensembles bieten Möglichkeiten zur Erholung und Entspannung, enthalten potentiell einen Bildungsfaktor, sind nicht zuletzt von ausgesprochen ästhetischem Reiz und ermöglichen so eine hohe Erlebnisintensität. Das setzt wiederum eine sinnvolle, der historischen Gestalt angemessene Nutzung voraus.
- A 4 Dieser Gedanke wurde vom Verfasser bereits 1980 in einer Zuarbeit an die Bezirksleitung Dresden der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zur Präzisierung der "Profilierungskonzeption des Barockmuseums Schloß Moritzburg" geäußert. Dabei wurde mit Nachdruck auf den komplexen Charak-

ter und seine Bedeutung als entscheidender Wirkungsfaktor für Moritzburg als Kulturlandschaft hingewiesen.

- A 5 Dieser Sicht folgen auch andere, dieses Gebiet betreffende Dokumente staatlicher Organe, bspw. der Beschluß des Rates des Kreises Dresden, Nr. 161-11/77 vom 15. 5. 1977
- A 6 Die Lenkung der Besucherströme wurde als Aufgabe 1980 von der Generalkonferenz des ICOMOS formuliert: "Die Idee der touristischen Nutzung möglichst vieler Denkmale und Gebäude ist zu popularisieren, soweit sie imstande sind, eine weitere Überfüllung traditioneller, touristischer Attraktionen zu vermeiden, die schon der Gefahr der Zerstörung ausgesetzt sind durch die übermäßigen Besucherströme. Es ist anzustreben, das kulturelle und informatorische Niveau des Tourismus zu erhöhen und die Entwicklung von angemessenen Nachschlagewerken und Veröffentlichungen zu fördern."
- Resolution der 5. Generalkonferenz des ICOMOS in Moskau 1978. In: Denkmalpflege in der DDR, 1980, H. 7, S. 58.
- A 7 Der Wichtigkeit der Frage der Nutzung historischer Bauten widmete sich das im Jahre 1978 in Halle durchgeführte Kolloquium zum Thema: "Zu Wirkungsaspekten bei der kulturellen Nutzung historischer Bauten und bei der Kunstrezeption in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft".
- A 8 Daß die Nutzung nicht nur für die Erhaltung der historischen Bausubstanz, sondern darüber hinaus auch einen ganz entscheidenden Einfluß auf die Erlebbarkeit und Wertung von Baudenkmalern hat, betont Milde in: Milde, K., Aneignung des kulturellen Erbes in der baulichen Umgestaltung. In: Wissenschaftliches Kolloquium TU Dresden, Wissenschaftliches Weltbild, Arbeiterklasse, gestaltete Umwelt, Schriftenreihe der Sektion Architektur, TU Dresden 1977 A I D/ H. 8, S. 30 - 41.

- A 9 Eine umfangreiche Studie der natürlichen und sozialen Bedingungen, die heute diesen Raum prägen, findet sich bei: Hanns, I., Untersuchungen zur Struktur eines Schwerpunktes des Touristenverkehrs und seiner Umlandbeziehungen am Beispiel Moritzburg. Dipl.-Arb. Berlin 1971 (Maschinenschr.).
- A 10 Auf das Problem des verantwortungsvollen "Gebrauchs" historisch gestalteter Umwelt orientieren hauptsächlich die Beiträge von Mrusek, H.-J., Ergebnisse, Methoden und Probleme bei der Erschließung und kulturellen Nutzung historischer Bauwerke; Hentschel, P., Ästhetische und landeskulturelle Aspekte bei der Gestaltung unserer Kulturlandschaft und Alscher, E., Wirkungsaspekte bei der kulturellen Nutzung historischer Baustrukturen. In: Wissenschaftliche Beiträge, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 1981/10, H. 2.
- A 11 Die bibliographischen Angaben der in diesem Abschnitt aufgeführten Literatur befinden sich im Literaturverzeichnis.
- A 12 Eine Ausnahme bildet die Artikelserie von Siegfried Stözner in der "Löbnitzheimat", der umfangreiche Archivstudien zugrunde liegen. Leider werden diese nicht exakt nachgewiesen. Darüber hinaus verpflichtet seine des öfteren phantasievolle Abbildung den Leser zur Vorsicht und kann nicht als wissenschaftliche Vorleistung gewertet werden.
- A 13 Die an den Verein "Haus Wettin" übergebenen Akten waren 1981 im Staatsarchiv Dresden nicht nachweisbar.
- A 14 Vgl. Sonnemann, R./Wächtler, E., Johann Friedrich Böttger, Leipzig 1982, S. 13.
In der Einleitung zu diesem Buch wird die Geschichte Sachsens in der Regierungszeit August II. bereits mit der angesprochenen Umwertung, wie sie durch das Kolloquium anlässlich des 250. Todestages August des Starken deutlich wurde, betrachtet. Diese Geschichtssicht wurde im wesentlichen zum Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit genommen. Dankenswerterweise standen die diesem Abschnitt

der Publikation zugrunde liegenden Manuskripte zur Einsicht zur Verfügung, deren detaillierte Ausführungen zum Verständnis der historischen Periode beitragen.

- A 15 Eine prinzipielle und umfassende Wertung der sächsisch-polnischen Union, die durchaus für beide Länder auch positive Entwicklungstendenzen prägte, findet sich bei Kalisch, J./Gierowski, J.; Um die polnische Krone, Berlin 1962; Staszewski, J.; Polen und Sachsen im 18. Jahrhundert. In: Jahrbuch für Geschichte 1981, S. 167 - 188.
- A 16 Eine solche Beurteilung soll jedoch die Bedeutung solcher Autoren wie bspw. C. Gurlitt in ihrem Bemühen um die Aufarbeitung und Wertung des Erbes nicht schmälern. Darüber hinaus muß bei einer Einschätzung dieser Veröffentlichungen auf die für die Denkmalpflege in Sachsen förderlichen praktischen Auswirkungen aufmerksam gemacht werden. Vgl. Nadler, H.; Denkmalpflege in Sachsen. In: Denkmale in Sachsen, Weimar 1981, S. 11 - 56.
- A 17 Eine Anlage im Baureglement des Jahres 1728 weist die Anzahl der in den einzelnen Jahren entstandenen bzw. neu hinzugekommenen Gebäude für deren Unterhalt bzw. Erstellung das Oberbauamt verantwortlich zeichnete, mit 59 aus. Loc. 4634 Reglement Der Festungs- und militair- auch civil-Gebäude..., unter sub B. Siehe Anlage Nr. 2.
- A 18 Die eigenhändigen Skizzen August II. befinden sich in der Mehrzahl im Loc. 2097, Nr. 33 und Fach 99.
- A 19 Eine Abbildung einer Zeichnung Friedrich II. findet sich bei Kühn, M.; Die Gärten Friedrichs des Großen. In: Brandenburgische Jahrbücher, Potsdam und Berlin 1939, S. 49.
- A 20 So heißt es in einem Brief Wackerbarths an den König vom 5. November 1726: "Wie ich dem Brief vom 28. des vergangenen (Monats - d. Verf.), mit dem Eure Majestät geruhten, mich zu beehren, entnehme, ist Euch der Gedanke gekommen, ich möchte zu diesem Entwurf noch die Ideen von Pöpelmann, Longuelune und Knevel einholen, ohne daß einer vom anderen davon Kenntnis bekäme, und man daraufhin das Beste von dem einen wie dem anderen auswählen könnte..."

(Loc. 2095, Nr. 200, fol. 331 - Übersetzung E. Stein).

Daß sich an einer solchen Planung sogar Wackerbarth als Direktor des Militär- und Zivilbauwesens beteiligte, geht aus einem Brief hervor, den er 1726 dem König übersandte, worin nochmals die bereits angedeuteten Arbeitsmethoden Erwähnung finden: "So wohl vor den Ober Land Baumeister Pöppelmann, als auch den Architect Longuelune, habe den ganzen Grund Riß so, wie ihn Ew: Königl. Majt. hier übersende biß auf den Terrain, wo das Palais in selbigen gezeichnet, welcher Plaz leer gelaßen werden, copüren und aushändigen laßen, damit sie nach Ew: Königl. Majt. formirten Ideen ihre Desseins umb so viel beßer darauf zu appliciren, folglich Ew: Königl. Majt. intention desto genauer zu erreichen vermögen.

Auch ich selbst bin über ein Project her, nach der intention, die Ew: Königl. Majt. mir darzu fourniret, aber da diese Sachen mehr als einmahl überlegt seyn will, so werde ich auch noch wohl ein wenig Zeit von nöthem haben, Ew: Königl. Majt. solchen überschicken zu können, doch will auch bemühet seyn, hierinnen nichts zu verabsäumen."

(Loc. 1306. Das Ritter-Guth Groß- und Klein-Sedlitz, zit. nach Mertens). Diese Quellen belegen die außerordentliche Einflußnahme des Königs, von der Idee über den Entwurf bis zur Bauausführung, auf das Baugeschehen. Wackerbarth weist auf die außerordentliche Empfindsamkeit des Königs hinsichtlich der Vermeidung aller Unregelmäßigkeiten hin, die sich ihm, selbst noch in großer Sensibilität gegenüber dem Papier oder der Zeichnung offenbaren. (Vgl. Loc. 2095, Nr. 2005, fol. 262 - 270.)

- A 21 Hofbauamt Nr. 496 enthält neben einem Verzeichnis von Plänen, welche sich beim Ableben des Oberlandbaumeisters in seinem Besitz befunden haben, auch die Bemerkung - C 68 - u.a. auch "40 hl. Chablonen zu verschiedenen Gebäuden".
- A 22 Eine Zusammenstellung der Besoldungen für die Angehörigen des Oberbauamtes bspw. für das Quartal Trinitatis des Jahres 1721 findet sich in: SLB Mscr. Dresd., App. 1110, Nr. 100, für das Jahr 1728 in:

Loc. 4634. Reglement... 1728, sub A, und eine Aufstellung aller Besoldeten des Oberbauamtes im Jahre 1726 in: Hofbauamt Nr. 394, 23^a - 24^b.

- A 23 Im Reglement 1728 wird erwähnt, daß es eine große Anzahl auswärtiger Künstler und Handwerker im Oberbauamt gegeben hat. Um diese wiederum an den Hof zu ziehen, war es nötig, sie durch die Bestallung bzw. durch allerhöchsten Befehl den in den Innungsordnungen festgeschriebenen Sanktionen zu entziehen.
1. Von außerhalb kommende Gesellen oder Meister erhielten zu günstigen Bedingungen die Möglichkeit, das Bürgerrecht zu erwerben.
 2. Die in den Innungsordnungen festgelegten Bestimmungen, daß "... So ein frembder Meister oder Geselle alhier bei uns Meister werden will, soll er. . zum wenigsten Fünff Jahre als ein Geselle affn Handwerke gewesen, und soll am ersten ein Jahr alhier bey einem Meister arbeiten, alßdann drey Quartal muthen, und dem Handwerke sein Geburths- und Lehrbriefe auflegen...", wurden mit Hilfe königlicher Befehle umgangen. (Stadtarchiv Dresden, Innungsakten, Acta, George Kunads, Tischlergesellen über das hiesige Tischlerhandwerk wegen des Muthjahres und dessen Bezahlung geführte Beschwerde betr. v. J. 1716, zit.n.Haase). Erst im darauffolgenden dritten Quartal wurden in der Regel die Maße zur Anfertigung eines Meisterstücks übergeben, das ebenfalls den Hofhandwerkern erlassen werden konnte. Gleiches gilt auch für Hofhandwerker, die als Gesellen in den königlichen Dienst traten. Auch ihnen konnte das Meisterstück, die Muthung, und dieses "Probeyahr" bei ihrer Aufnahme in die Innung erspart werden.
 3. Darüber hinaus wurden die am Hof bestallten Handwerker und Künstler vom Militärdienst befreit (Vgl. Haase, G.: Das Dresdner Möbel im 18. Jahrhundert. Diss: Halle 1977, S. 26).
 4. In den Bestallungen wurden die Pflichten und Privilegien fixiert. Sie stellen eindeutige Über- und Unterordnungsrelationen her. Pflichten regelten Verantwortungsbereich und Vollmachten, Unterstellungsverhältnis und die Zuordnung für untergeordnetes Personal. Die

Privilegien schließen in einem solchen Verhältnis feste Besoldung und Bezahlung ausgeführter Arbeiten auf der Grundlage eines Arbeitszettels oder eines abgeschlossenen Kontrakts automatisch ein. Des weiteren erbot sich die Vergünstigung der freien Wohnung, Werkstatt etc., die Bereitstellung von Kontingent- oder Bauholz, Pferden, Weindeputaten, bis hin zur Finanzierung von Hilfskräften, oder die Inaussichtstellung einer Pension. Außerdem sind auch Klauseln zur potentiellen Beendigung der Bindung zu registrieren. (Vgl. Loc. 33347, 1975, fol. 237 Bestallung bey dem Jagd-Schloß Morizburg Johann Christoph Hartungs).

5. War es üblich, daß Hofhandwerker sich über den Rahmen ihrer Tätigkeit hinaus an Objekten für den Adel und sogar auch für das Bürgertum beteiligten. So beispielsweise Pöppelmann, dessen Urhebererschaft an einigen Bürgerbauten nachgewiesen ist. Vgl. Döring, 1930, S. 27 - 36.
6. Bei den hier aufgezeigten Vorteilen soll aber auch erwähnt werden, daß das zu bewältigende Spektrum eines Hofhandwerkers außerordentlich breit und bei weitem nicht nur aus privilegierten, künstlerisch imposanten und hochspezialisierten Arbeiten bestand. So wurde bspw. der Maler Johann Christian Castell damit beauftragt, "in der königl. Schloß Capelle allhier auf beyden Seiten des Altars 4 lange Stühle nebst Fußtritten und 2 Thüren mit Leim Farbe gelb angestrichen und mit schwarzen Strichen verziert" (Rentkammer Rechnung 1726, Nr. 236, fol. 258).
7. Als weitere Besonderheit gegenüber den städtischen Handwerkern weist sich die Verpflichtung aus. Das heißt, sie waren auf den Landesherrn vereidigt, was ihnen, ähnlich wie den Beschäftigten in anderen Behörden, den Status von Staatsbeamten verlieh.
So durften sie beispielsweise keine Baptisten, Calvinisten "oder anderen obbemeldter reiner Confession wiedrigen Secten" sein. (Vgl. Loc. 32665, Pflichtenbuch 1694 - 1732, fol. 14). Ihr ganzes Trachten war darauf zu richten, die Ehre des Landesherrn und des Landes zu heben und jeglichen Schaden abzuwenden.

Ein solcher Passus konnte in Innungsordnungen nicht nachgewiesen werden.

Die religiöse Toleranz erstreckte sich in Sachsen nur auf die sogenannten "reinen" Konfessionen.

Bei dem Religionsübertritt August des Starken zum Katholizismus wurden Protestanten alle Freiheiten der Religionsausübung zugestanden. Diese Erklärung wird 1717 anlässlich der Konvertierung des Kurprinzen erneuert.

Die erlassenen Mandate finden sich im Codex Augustus:

1. Mandat wegen der Religionssicherheit im Churfürstenthum und Sächsischen Landen. 27. Juli und 7. August 1697
I. p. 346
2. Decret zur Religionsversicherung
29. Sept. 1697 Suppl. I. I. p. 12
3. Anderweitiges Mandat, wegen der Religionsversicherung und Kirchenstaats
24. Aug. 1705 I. p. 347
4. Nochmalige Religionsfreiheitsversicherung, auch wegen Sr. Hoheit des Königl. Churprinzens
23. Okt. 1717 I. p. 35.

A 24 Im Rahmen dieser Arbeit wurde der Verfasser auf einige Gesichtspunkte der Wirksamkeit des Prinzips der Wirtschaftlichkeit und der damit verbundenen Wechselwirkung zwischen höfischem und bürgerlichem Bauen aufmerksam. Die Ergebnisse, über das hier Dargestellte hinausgehend, wurden auf dem Kolloquium "Das Kurfürstentum Sachsen..." vorgestellt und als Manuskript von der Redaktion der "Sächsischen Heimatblätter" angenommen.

A 25 In den angegebenen Maximen für diese Diskussion kehren die Kriterien des alten Baureglements von 1718 wieder, in dem es heißt, daß dabei "ratione
a) der Schadens oder Nutzens,
b) der Commoditat und Unkosten, wie nicht minder
c) der Zierde
zu erinnern seyn möchte, wohl zu überlegen und anzumerken".
(Loc. 4634, Reglement... 1728, fol. 7a/b).
In bezug auf die Kosten wird die Verpflichtung ausgesprochen, diese genau auszurechnen und in schriftliche Anschläge zu

bringen. Mit Nachdruck wird neben der Beigabe von Rissen im "Plan aufzug und Durchschnitt" für die Anschläge gefordert, daß sie geeignet sein müssen, "Ihre Königl. Majt. gründlich vor Augen zu legen, welcher Aufwand zu jedem Gebäude nöthig, und was vor Nutzen, Beschwerde, oder Commoditat und Zierde davon zu gewarten, auf daß Ihre Königl. Majt. durch einen allzu geringen Anschlag, und gemachte, allzugroße Leichtigkeit in Kosten und in der Kürtze der Zeit zu dergleichen Resolution nicht verleitet werden, die Sie sonst vielleicht nicht ergreifen möchten, wenn alle dabey vorfallende Umstände in schlicht, und gewissenhaftte Vorstellung gebracht werden." (ebenda, fol. 8^b)

- A 26 Als Beispiel sei aus Naumanns Vorwort, zu seinem Kupferstichwerk Hubertusburg zitiert: "So wird zwar dieses Gebäude, gegen andere sehr reich verzierte Paläste, sich nur gantz simple und sonder viele architectische Decorations sehen lassen, man hat aber, bey dessen Aufführung, nur Licht, Luft und Bequemlichkeit zu obserbiren verlanget. Dahero auff ergangenen Befehl, ich auch den Ort darzu, allwo es stehet, als den bequemsten dasiger Gegend, ausgesuchet..." (Naumann, J.Ch. v., Hubertusburg, Dresden 1727, S. 3a).
- A 27 Von der Bemalung der Sandsteinplastiken spricht bereits Mertens, K., Der Park zu Großsedlitz, Diss. TH Dresden, 1962, S. 131/132 und Ermisch, H.G., Der Zwinger zu Dresden, Berlin 1952, S. 31 sowie Kreisel, H., Der Rokokogarten zu Veitshöchheim, München 1953, S. 46 f.
- Ein Anschlag Knöffels für den Schloßgarten Moritzburg verdeutlicht die gleiche Verfahrensweise, wie sie von Mertens für Großsedlitz nachgewiesen wurde, indem die Trillagen und Espalier-Höcken mit grüner Ölfarbe behandelt werden sollen, "sämtl. Palustraden, Postamenten, Garten Bänke, Thorweg und Gaterwercke mit weißer Öhlfarbe anzustreichen" sind. (Schrank XIV, Fach II, 17 a - f zur Mahler Arbeit desw. in Hofbauamt 842, 1775 - 76, fol. 26 b).
- Für die Balustrade und den platischen Schmuck am Fasanenschlößchen ist gleiches zu sagen, nur daß hier neben Weiß noch mit anderen Farben gearbeitet wurde, um einen recht naturalistischen Eindruck zu erwecken. (Vgl. Hofbauamt 842 1775 - 92, fol. 111 - 123).

A 28 Im Paragraphen IIX. des Reglements wird darüber hinaus diesem Gesichtspunkt namentliche Aufmerksamkeit gewidmet, indem aufgefordert wird, alle sich bietenden Vorteile zu Gunsten der Königl. Finanzen in Anspruch zu nehmen, die da sind:

- 1.) die Anschaffung derer Bau Materialien, nach denen Hofe Taxen, wenn solche geringer als die Bürgerliche Preyße
 - 2.) wenn ihnen Hofziemer Leute, Mäurer und Fröhner gegeben werden, welche nach einen geringeren Lohn, als an bürgl. Bauen, arbeiten müssen,
 - 3.) ingleichen alte Materialien, so noch zu gebrauchen sind, denen Entreprenneurs mit angerechnet werden."
- (Loc. 4634. Reglement... 1728, fol. 9^b).

Die Wiederverwendung von Materialien bzw. ihr Verkauf, so sie nicht selbst bei Um- oder Neubauten durch das Oberbauamt eingesetzt werden konnten, war nichts Außergewöhnliches.

(Hofbauamt Nr. 394, fol. 15, 16.)

Dort heißt es, daß für den neuen Theaterbau aus dem alten, die Logen, die Dekorationen und alles, was verwendet werden kann, wieder benutzt werden soll.

"On prendra pour cela du vieux, les loges, les decorations, et tout ce qui pourra etre employé..."

A 29 Unter diesem Gesichtspunkt wurden Teile dieses Abschnittes bereits vom Verfasser in den "Sächsischen Heimatblättern" publiziert. Vgl. Heft

A 30 Vgl. Störzner, Der Friedewald. In: Lößnitzheimat. Jg. 1929 H. 11; Koch, P., Der Friedewald. In: Lößnitzheimat. Jg. 1927 H. 8; Richter, H., Die Forsten im Amt Moritzburg. Diss. Leipzig 1922.

A 31 Besonders stark ausgeprägt ist diese Tendenz in Adam, Gurlitt, Haenel: Sächsische Herrensitze und Schlösser, Dresden, o.J., S. 3 und Koch, H.; Sächsische Gartenkunst, Berlin 1910, S. 134 ff.

A 32 Die Namen der Jagdflügel gibt Widemann, E., Jagdschloß Moritzburg, Dresden 1879, S. 5, wie folgt an:

- | | |
|---------------------------|-----------------|
| 1. Buchenwald | 9. Lauben |
| 2. kleine Burggrafenheide | 10. Oebere Ecke |
| 3. Carossenholz | 11. Plässenberg |
| 4. Gänsezippel | 12. Schwarzholz |
| 5. Hohenstein | 13. Spitzberg |
| 6. Jennert | 14. Stollholz |
| 7. Klippholz | 15. Strang |
| 8. Kreyerflur | 16. Waldecke |

Ein Teil der Bezeichnungen findet sich in den Intradennrechnungen des Amtes Moritzburg des 18. Jh. wieder. Vgl. Anlage Nr. 1.

A 33 Die Bezeichnung der ausgesprochen für die Jagd hergerichteten Terrains weicht in der zeitgenössischen Literatur von einander ab. Es finden sich Begriffe wie Revier, Waldung, "Haide", diese werden überordnend oder synonym für Tiergarten und Jagdpark gebraucht. (Döbel, H.W., Jäger-Praktika, Leipzig 1783, S. 1, S. 10; Fleming, H.F. von, Der vollkommene Teutsche Jäger, Leipzig 1719, S. 54; Täntzer, J., Der Dianen Hohe und Niedere Jagd-Geheimnisse, Leipzig 1734, S. 93). Für Moritzburg wurde der Begriff Tiergarten gewählt, weil er, durch die Akten eindeutig belegt, im 17., 18. Jh. so verwendet wurde.

A 34 Jagdlappen aus dieser Zeit finden sich im Barockmuseum Schloß Moritzburg.

A 35 Die Darstellung eines Hauptjagen findet sich bei: Fleming, H.F. von, Der vollkommene Teutsche Jäger, Leipzig 1719, Abb. DDD.

A 36 Eine Abbildung eines solchen Einsprungs sowie die Erläuterung seiner Funktion gibt: Täntzer, J., Der Dianen Hohe und Niedere Jagd-Geheimnisse, Leipzig 1734, Abb. 10, S. 97. Den Hinweis auf die Funktion der Tore und der Einsprünge sowie auf einen noch bestehenden Einsprung im Tiergarten in Moritzburg verdanke ich Herrn Doz. Dr. habil. Hempel, TU Dresden.

A 37 Die Zeichnung einer solchen künstlich angelegten Hecke befindet sich in der Plansammlung des IFD M 28 D Bl. 12 für Moritzburg.

- A 38 Ridinger, J.E., 1698 - 1767. Dresden Kupferstichkabinett, Nr. Einige seiner Stiche sind von seinem Sohn Martin Elias Ridinger, 1730 - 1780, nachgestochen worden.
- A 39 Die osteuropäischen Fürstenhöfe dürften diese Jagdart jedoch von Frankreich übernommen haben. Vgl. Lemke, Lexikon Waidwerk, Berlin 1981, S. 300, 410.
Die reitsportliche Tradition der Parforce-Jagd wird heute noch im sog. Hubertusjagen um den 3. November in der DDR gepflegt, ansonsten muß die Parforce-Jagd heute unter waidmännischen Gesichtspunkten abgelehnt werden. In der DDR ist die Parforce-Jagd verboten.
- A 40 "Preussen: Wusterhausen, Cöpenick, Friedrichsthal und Rosenthal
Sachsen: Hubertusburg, Moritzburg, Pillnitz !, Grillenburg
Bayern: Nymphenburg, Schleißheim, Savoischer Dianen-Hof
Chur-Pfaltz: Schwetzingen, Hambach, Benßberg
Braunschweig-Hannover: Görde
Braunschweig-Wolfenbüttel: Hartzburg, Langelebe
Dessau: Wörlitz, Walckenried
Bernburg: Ballenstädt, Wilhelms-Hof
Sachsen-Weissenfels: Freyburg, Ziegelrode
Weimar: Haußdorf, Ettersberg, München, Stützerbach, Bürgel
Eisenach: Wilhelmsthal
Gotha: Tenneberg, Inselsberg
Württemberg: Hohen-Aurach
Hessen-Cassel: Wolckersdorf und Friedewald
Darmstadt: Kranichenstein, Jägersburg
Nassau: Oranienstein
Kayser: Laxenburg, Ebersdorf, Schönbrunn und die Favoritta".
(Stisser, F.U., Forst- und Jagd-Historie der Deutschen, Jena 1737, S. 559).
- A 41 Die Akten im OHMA belegen diese Behauptung nachdrücklich.
Vgl. bspw. OHMA G 17 und OHMA G 30.

- A 42 Schrank VIII, Fach I Nr. 21^a (Kat. Nr. 5) enthält die exakte Aufmessung des 318 1/2 Ellen durchmessergroßen Gebiets im Konzept, das in der "Grundlegung des sogenannten Ziegen Hübels" als Plan im Dezember 1691 von Hans Augustus Nienborg unterbreitet wird. Im Gegensatz zum Plan Schrank II, Fach 33^b Nr. 3 (Kat. Nr. 4) zeigt dieser die Fortführung der Allee durch das Rondell hindurch, um dann in der Breite von 50 Ellen und einer Länge von 4489 Ellen den Friedewald bis an seine "Cirumferenz Berei-
thung" zu durchschneiden.
- A 43 Loc. 4455. Der Tiergarten zu Moritzburg und seine Vermessung durch den Ingenieur und Feldmesser Hans Nienborg 1645, 1692 - 1695, fol. 6.
In dieser Akte befinden sich neben bereits erwähnten Entschluß den 93er Plan zu realisieren, die Abrechnung Nienborgs und der Beleg des Erhalts von 224 Th. rückständiger Ausmessungsgebühren im Monat Dezember des Jahres 1693.
- A 44 1720 wurde durch den König ein Special Rescript zur Pflanzung und Setzung junger Eichen und Buchen erlassen, (Spez. Rescr. 1720., Nr. 363 vom 28. Nov. 1720), nachdem ein 1700 bekanntgemachtes Mandat, den gleichen Sachverhalt betreffend, nicht die gewünschte Wirkung erzielte. Das Mandat vom 10. Nov. 1700 "...die Pffropfung guter fruchtbarer Bäume, auch Pflanz- und Setzung junger Eichen und Buchen betr.", forderte, niemanden eher zu trauen, bis er 6 gute Obstbäume und 6 Eichen oder Buchen gepflanzt oder gepfropft habe. Zur Trauung war aus diesem Grunde ein von einem Beamten beglaubigter Schein vorzulegen. (Codicis Augustei - anderer Theil II p. 647)
Da dieses Mandat keine überzeugende Wirkung auf den Holz-mangel zeigte, beabsichtigt August der Starke bereits im Jahre 1720, "zumahl bei jezigen täglich zunehmenden Holz-Mangel, durch ein diesfalls ins Land zu publicie-
rendes Mandat, als ein universal Werck, zu seiner Wür-
ckung bringen zu laßen". (Spez. Rescr. 1720, Nr. 363 vom 28. Nov. 1720). Allerdings geschah dies erst sechs Jahre später mit der Erlassung des "Mandat wegen Pflanzung und Pffropfung, auch Cultivirung fruchtbarer und

anderer Bäume" vom 11. May 1726 (Codicis Augustei - anderer Theil, I p. 523, vom 11. May 1726). Im gleichen Jahr wurde ein "Intimationsbefehl Friedrich Augusts, von Pflanzung der Bäume bei Heyrathen der Bauersleute, und daß die Pfar- rer darauf acht haben sollen" erlassen. (Codicis Augustei - anderer Theil, I p. 214, vom 4. Sept. 1726) Im Jahre 1728 wurde durch einen Befehl auf die "Abstellung der Viehhüt- tung in den Churfürstlichen Amtsgehölzen" hingewirkt (Co- dicis Augustei - anderer Theil, I p. 1507, vom 12. Juni 1728).

- A 46 Jede dieser Alleen wurde darüber hinaus noch mit einer anderen Baumart bepflanzt, so daß von einer Zelten-, Ei- chen-, Platanen-, Ahorn-, Buchen-, Rüster- und Kastanien- allee gesprochen werden konnte.
- A 47 Bspw. bei der Vermählung des Grafen Moritz von Sachsen, 1714, Fest zu Ehren der Dönhoff, 1718 und der Hochzeit des Kurprinzen 1719. OHMA G. 17, 18, 19.
- A 48 Hingegen kennt die barocke Gestaltung das Quadrat als geo- metrische Form des in schachbrettartiger Manier angelegten Tiergartens.
- A 49 Eine ähnliche Teilung zeigt, wenn auch nicht mit jener Konsequenz, der Tierpark bei Schwedt an der Oder.
- A 50 Die Arbeitszettel wurden von dem zuständigen Beauftragten für ein bestimmtes Objekt - meist jedoch auch von mehreren - abgezeichnet und dienten zur Grundlage der Auszahlung und Rechnungslegung in der jeweiligen Behörde selbst. Arbeits- zettel sind im Gegensatz zu "moderirten" Anschlägen immer Ausdruck bereits erbrachter Leistung, wohingegen selbst moderirte Anschläge den Charakter von Variantenplanung ha- ben können.
- A 51 Aus dem Schatullrechn. Loc. 353, Vol. I fol. 423 geht noch hervor, daß 600 Th. davon aus der königlichen Schatulle gewesen sind.
- A 52 Durch das angeführte Special Rescript vom 4. Okt. 1731 wird, das sei der Vollständigkeit halber erwähnt, das Cammercollegium angewiesen, seinerseits die Rent Cammer zur Auszahlung von 200 Th. "zu seiner schadloshaltung

annoeh überhaupt" zu veranlassen. Aufschlußreich ist noch der Vorschlag, es aus denen "zu Landgebäuden, und Erhaltung der Straßen ausgesetzten Gelder" zu finanzieren. Die Cammer Anordnung wird laut Eintrag Nr. 585 fol. 101^b in den Rentkammerrechnungen am 17. Okt. 1731 verfaßt, entsprechend dieser Einschreibung in den Rentkammerrechnungen ist der Betrag auch noch im zweiten Halbjahr 1731 ausgezahlt worden.

- A 53 Beispielsweise die Weiterführung der Straße von Reichenberg bis an die Straße, die nach Hayn führt 1728. S.
- A 54 An dessen Süd- und Nordufer sich ebenfalls gedanklich in Versailles entlehnte Häuser für die anzusiedelnden Handwerker befinden. Diese Idee findet sich in den meisten der folgenden Pläne wieder und soll Jahre später Gegenstand langwieriger Auseinandersetzung des Königs mit seinen Räten werden. Vgl. S. 101 ff.
- A 55 Leider ist es nicht möglich gewesen, diese Bleistiftnotizen auf dem Foto lesbar erscheinen zu lassen.
- A 56 Amt Moritzburg, Jahresrechnungen 1722 - 1723 Concept, fol. 374 - 386, diese Beschreibung konnte in dem angeführten Band erstmalig nachgewiesen werden, wird aber in den nachfolgenden Jahrgängen stereotyp, leicht modifiziert und ergänzt wiederholt. Neben der Baugeschichte des Schlosses wird Auskunft über die zum Amt gehörenden Gebäude, "Gärten", Wiesen, über den Friedewald, die Weinberge, Äcker, Teiche, "Gehölze", die Flecken und Dorfschaften sowie die "Ampts" Grenzen erteilt. Diese "Beschreibung" wird bis ins 19. Jh. hinein geführt. Im Jahre 1759 wird das Schloß vom Amte Moritzburg "separiret", und folglich die danach zum HMA gehörenden Gebäude nicht mehr beschrieben. Für die aus dem Amte ausgegliederten Gebäude wurde ein Inventar bei der Ober Cämmerei hinterlegt. In den "Beschreibungen" ist auf dieses Inventar bis 1790 verwiesen worden, das Inventar selbst konnte 1981 nicht aufgefunden werden.

- A 57 In Amt Moritzburg Jahresrechnungen Concept 1722 - 23 fol. 376 wird diese wie folgt beschrieben: "Eine Heu Scheune mit einem steinern Fuße von 66. Ellen lang und 17 1/2 Ellen breit so auswendig mit Kalcke berappet und mit Schindeln bedecket, die auch mit 2 Tennen und 5. Thoren versehen ist." Die Kat. Nr. 1 zeigt deutlich ihre Lage. (Durch Kat. Nr. 2 ist ersichtlich, daß sie bereits 1631 erbaut war).
- A 58 12 sächsische und polnische Damen seien im Schloß, die Herren in den umliegenden Dörfern untergebracht worden, was den erwähnten Platzmangel nochmals deutlich unterstreicht.
Um die Ehe mit der Tochter eines der reichsten Grundbesitzer Sachsens, Johanna Victoria Tugendreich von Löben (1698 geb., 1747 gest.), eingehen zu können, mußten beide erst durch ein Special Rescript vom 1. März 1714 mündig erklärt werden. Am 10. März 1714 wurde der Ehevertrag abgeschlossen. (Weber, K. v., Moritz Graf von Sachsen, Leipzig 1863, S. 43).
- A 59 Die Unterlagen über die Vorbereitung dieses Feuerwerks finden sich in Loc. 14557 Acta Feuerwercks-Laboratorio-Rechnung betr. 1700 - 1706 fol. 421. Diesem Aktenband ist auch die auf der Kat. Nr. 32 dargestellte Zeichnung entnommen.
- A 60 Die Unterlagen über die Vorbereitung und Durchführung dieser Feste befinden sich in: OHMA G 17 Divertissement in Dresden und in Moritzburg 1717/18.
- A 61 Sie war Tochter des Kronhetman Sieniawski.
- A 62 Bachmann, 1936, S. 170. Die Lubomirska, die ebenfalls als eine der "offiziellen" Geliebten des Königs gilt, ist die spätere Fürstin Teschen, Mutter des Chevalier de Saxe Johann Georg. Vgl. Pöllnitz, Karl Ludwig v., Das galante Sachsen, Hellerau o.J., S. 185 ff. und Haake, Berlin, Leipzig 1926, S. 45, 72, 199).
Jedoch ist auch die Dönhoff mit dieser alten polnischen Familie verbunden, ihre Tochter Izabela heiratet Stanisław Lubomirski.

Als solche überläßt sie 1730, da sie nach dem Tode ihrer Mutter, Elzbieta Sieniawska, Herrin der Güter von Wilanow wird, diese Friedrich August II. im Tausch gegen das Blaue Palais an der Senatorska-Straße in Warschau zur lebenslänglichen Nutzung.

Wilanow war seit 1709 Gegenstand ausgedehnter Verhandlungen und Bemühungen, aber selbst die mit Hilfe Flemmings lange Jahre geführten Verhandlungen mit den Söhnen König Jan Sobieskis wollten keinen Erfolg bringen. Erst der am 3. Juli des Jahres 1720 abgeschlossene Kaufvertrag ließ Wilanow durch Kronprinz Konstanty an die dem Hause Sobieski verbundene Frau Kronhetman Elzbieta Sieniawska übergehen.

- A 63 Das Textbuch der Oper befindet sich in OHMA G 17, wie auch die Akte selbst einen ausführlichen Bericht der Festlichkeit wiedergibt.
- A 64 OHMA G 17 fol. 309 - 314. Aufstellung der Teilnehmenden. Unter den Hofbedienten befand sich auch M.D. Pöppelmann als "Cämmerich" ausgewiesen, der Architekt Le Plat (fol. 310) sowie der "Hof-Conducteur Poppelmann", der im wesentlichen die Belegung der Boote zu regeln beauftragt war.
- A 65 Diese Pavillons, die durch frisches Laub oder anderes Grün den Habitus des Zufälligen, Natürlichen und gleichzeitig auch Vergänglichkeit assoziierten, hatten in der barocken Festarchitektur ihren festen Platz. Lahnstein z.B. zitiert die Beschreibung eines Festes im Jahre 1674 im Garten des Trianons. Dort heißt es, es sei im Garten "ein 'Salon de Verdure' errichtet, eine Architektur aus nichts als Laub...". (Zit. in: Lahnstein, P., Das Leben im Barock, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1974, S. 106).
- A 66 Die Spezifikation des Wildes befindet sich in OHMA G 17 fol. 345.
Pöllnitz gibt eine umfangreiche Schilderung eines solchen Festes allerdings zu Ehren der Königsmarck. (Pöllnitz, K.L. v., Das galante Sachsen, S. 147 ff.).
Obwohl einige genannte Fakten geeignet sind, die Glaubwürdigkeit des Verfassers in Zweifel zu ziehen, so bspw.

die Ausgestaltung des Schlosses mit den Wandbildern, die die mythologischen Szenen Dianas im Monströsensaal darstellen, die mit Sicherheit im alten Schloß noch nicht vorhanden waren, sondern erst im Rahmen der Ausgestaltung nach dem Umbau entstanden (vgl. Inventar 1709 und 1733), so schildert er doch plastisch die Atmosphäre eines solchen "Divertissement".

- A 67 Bei diesem Bucentauro dürfte es sich um eine Nachahmung des Lustschiffes der Wittelsbacher handeln, das bereits beim Besuch des Fürst-Erzbischof von Salzburg, Max Gandolph von Khüenburg 1671 bei einer Wasserjagd Aufsehen erregte und sowohl auf dem bereits erwähnten Kupferstich von Wenig zu sehen ist (1701 K 593) als auch in einer zeitgenössischen Schilderung der 1722 abgehaltenen Jagd im Starnberger See erwähnt wird. Vgl. Eröffnungskat. Deutsches Jagdmuseum, München 1966, S. 23. Haake, 1926, S. 155 gibt als Baumeister Alessandro Mauro an, von dem zweifellos der Entwurf stammen kann, denn im OHMA Cap.X Nr 1-9 finden sich von ihm zahlreiche Entwürfe für Gondeln und Schlitten. Als ausführender Baumeister kommt er jedoch als Theaterarchitekt nicht in Frage. Als Baumeister ist der italienische Schiffsbaumeister Jiulio Papete anzunehmen, der bis 1732 mit 72 Th. für drei Monate als Be-soldeter des Ober-Bau-Amtes nachzuweisen ist - SLB Mscr. Dresd. App. 1130 Nr. 134.
- A 68 Die dafür in Frage kommenden Akten sind mit der Signatur OHMA G 30 versehen. Die Eintragung trägt den Bleistift-vermerk "nicht auffindbar". Erneute Versuche zum Auffinden dieser Akten waren erfolgreich, wofür Herrn Kirst vom StA zu danken ist.
- A 69 Bachmann datiert diesen Entwurf 1716 (S. 181). Heckmann (1972) S. 186 legt den Zeitpunkt der Planung um 1722, dem man wohl zustimmen kann, da der Neubau mit Wahrscheinlichkeit im Zeichen dieses Planes bzw. eines ähnlichen begonnen wurde.

- A 70 Es ist festzustellen, daß sich unter den eigenhändigen Skizzen August II. vorwiegend Grundrißvarianten, selten Aufrißlösungen finden. Vermutlich hängt diese Ambition zum Grundriß mit seiner Fortifikationsausbildung zusammen.
- A 71 Bei dieser Variante drängt sich der Vergleich mit Marly auf. Vgl. auch Hentschel, 1969, S. 74.
- A 72 Das Blatt 2 im Fach 99 könnte ebenfalls eine Variante zur Terrassenform vorstellen. Die Zuordnung ist jedoch so vage, deshalb wurde dieses Blatt nicht in den Katalog aufgenommen.
- A 73 Hier sind neben den bereits erwähnten Autoren der Veröffentlichungen mit Führercharakter vor allem die architekturhistorischen Arbeiten von Franz, Heckmann, Hentschel und Löffler zu nennen.
- A 74 In Loc. 4634 Reglement..., fol. 11 a und b, Punkt XVI des Reglements wird Moritzburg eindeutig in Pöppelmanns Departement gehörig eingeordnet. Da dieses Reglement von 1728 in diesem Punkte von dem 1718 abweicht, ist anzunehmen, daß hier im nachhinein die bereits praktizierte Verfahrensweise und Verantwortlichkeit festgeschrieben wurde.
- A 75 Es ist anzunehmen, daß für die Fragen der "Bauleitung" ähnlich verfahren wurde wie bei den Beratungen im Plenum, bei denen bei Abwesenheit des Direktors "der nechst Vorsitzende, die Riße im Ober Bau Amte zu examiniren" hatte. Loc. 4634 Reglement..., fol. 7^b.
- A 76 Der Holzrechnung nach und in Betracht gezogen, daß wohl mehrere Zimmer zu heizen gewesen sind, könnte es sich dennoch um einen einwöchentlichen Aufenthalt gehandelt haben. Vgl. Amt Moritzburg, Jahresrechnungen 1722 - 1723, fol. 95.
- A 77 Heckmann schreibt dazu: "Im übrigen gab er (der König - d. Verf.) seinem Oberlandbaumeister recht... und schon kurze Zeit später mußten die Moritzburger Wälder weiteres Holz für den Schloßbau hergeben." (Heckmann, 1972, S. 188f.)

- Die Aussagen des Spez. Rescripts v. 16.12.1723 (Spez. Rescr. 1723, Nr. 405) widersprechen der Behauptung Heckmanns prinzipiell.
- A 78 Die Baumaßnahmen scheinen von großem finanziellen Aufwand gewesen zu sein. Beispielsweise im Jahre 1729 wurden durch die Rentkammer für Hubertusburg die Summe von 10 000 Th. zur Verfügung gestellt (Rentkammer Rechnungen 1729 Nr. 241, fol. 96 b, fol. 112b). Im Jahre 1732 werden dem Oberbauamt nochmals 20 000 Th. "zu Fortsetzung und Vollführung ein und anderen Baues, worunter auch was zu Hubertusburg zu bauen oder repariren seyn möchte..." bereitgestellt. (Spezial Rescripte 1723, Nr. 383 v. 15.12.1732).
- A 79 Loc. 354 Vol. I Schatullrechnungen 1728 - 1747, fol. 294 b, 419, 420, 423, 424, 431, 443, 547; fol. 414 weist 100 000 Th. Baugeld aus, deren Zuteilung durch August den Starken eigenhändig vorgenommen wurde.
- A 80 Bachmann weiß sie auf 4 000 Thaler im Januar, 2 000 Thaler im Mai und 2 000 Thaler im November aufzugliedern (Bachmann, 1936, S. 186).
- A 81 Bei Heckmann, H., 1972, S. 189, Anm. 184 unter Berufung auf Fränzel und Asche. Heckmann verweist in diesem Zusammenhang auf das Fehlen eines Aktennachweises bei beiden Autoren. Durch den Kriegsverlust großer Teile der Zweitausend Lokate ist diese Angabe auch nicht mehr nachprüfbar.
- A 82 So stellt bspw. der Polier Hannß George Meißner 1733 den Antrag, von dieser Objektbindung entlastet zu werden, weil "er dem ziemlich alten Maurermeister in der Löbnitz, Anderen Taschenberge adjungiret werde". (Special Rescript 1733, Nr. 322).
- A 83 Amt Moritzburg, Jahresrechnungen 1729 - 1730, Special Rescript v. 5. July 1730 - zu den bereits bewilligten 80 Stämmen werden nochmals 50 - 60 Stämme für das Röhrwasser bewilligt. Nach fol. 263 ist der Vorgang des Röhrmeisters Kirchner zu finden, der wegen schlechter Arbeit, die nur Schaden verursacht habe, entlassen wurde.

- A 84 Amt Moritzburg, Jahresrechnungen 1729 - 1730, fol. 174
"Außgabe Schiefer Decker Besoldung
6 Th. 3 Gr. von Mich. 1729 bis dahin 1730 wegen Besteig
und Außbeßerung derer Schiefer Dachungen auf allhiesigen
Schloße, Gottlieb Wenzeln vom Schieferdecker und deßen
Cadjuneto Johann Christoph Naumann laut Quittungen N^o 80
et 81".
- A 85 Vgl. Bachmann, S. 195. Bachmann führt die ungewöhnlich
hohe Bausumme von 28 000 Th. als Hauptargument für diesen
Eingriff in das mehr als rohbaufertige Gebäude an. Es sei
aber darauf hingewiesen, daß im Jahre 1729 die sehr um-
fangreichen Erdbewegungen, die Gestaltung der Teiche und
der Bau der Dämme begannen.
- A 86 Amt Moritzburg, Jahresrechnungen 1729 - 1730, fol. 76 b.
Daraus geht hervor, daß man im Dezember 1729 bereits 12
Tage geheizt habe, weil mit der Ankunft des Königs zu
rechnen war.
- A 87 Ein Dekret August II., das "de Brühl" am 8. April 1730 in
Schloß Moritzburg unterzeichnet, läßt erkennen, daß der
König nicht nur zur Jagd in Moritzburg weilte, sondern
daß die Verhältnisse auf der "Baustelle" schon so geord-
net gewesen sind, daß sich Raum zu Staatsgeschäften fand.
(Decret, kraft dessen Ihro Königl. Majt. dero Geheimen
Kabinettsminister Graf von Hoym... autorisieren..., in:
Seyffarth, Richard Johann Gregorius Höroldt, Dresden 1981,
S. 93/94.)
- A 88 Brühl wurde laut Spec. Rescr. vom 27.4.1730 die Inspektion
über die Schlösser übertragen. Ein Rescript vom 27. Novem-
ber 1732 unterstreicht diesen Sachverhalt nochmals und
nennt die seiner Inspektion unterstellten Schlösser "Königs-
burg, Pillnitz, Sedlitz, Übigau, Torgau, Pretzsch, Lich-
tenburg, wie auch über den hießigen Türckischen, Japani-
schen und Preußischen Palais, ingleichen hiesige Residenz
und die darinnen befindlichen Meublen" und umreißt die Kom-
petenzen, nämlich, daß ohne Vorwissen von Brühl keinerlei
Möblierung vorgenommen werden darf. (Special Rescripte
1732, Nr. 357).

- A 89 Bereits 1732 vermehrten sich die Gerüchte über den schlechten Gesundheitszustand des Königs. Er jedoch berief noch für Januar 1733 einen Reichstag nach Warschau ein. Haake zitiert Friedrich Wilhelm I., der im Briefwechsel mit dem Dessauer am 2. Februar 1732 auf die Leidlichkeit des Gesundheitszustandes hingewiesen hat. Am 11. Dezember 1732 hingegen, schreibt er an denselben über den König von Polen: "...alle sagen, das er so wohl und gesundt ist als ein junger neuer Adeler. Er soll Medicine haben von ein Francosen bekommen. Das hette ihn wieder gantz neue gemacht wie er vor 20 Jahren gewehßen..". Des weiteren erwähnt Haake im Herbst 1732 den Besuch des Königsteins und ein fröhliches Hubertusfest in Moritzburg. (Haake, P. 126, S. 191/192).
- A 90 Eine ähnliche gestalterische Funktion kommt auch den Pavillons am Palais im Großen Garten zu.
- A 91 So auch von Bachmann ausgewiesen auf S. 201.
- A 92 Seit 1977/78 wird diese Fassadenfärbung wieder aufgetragen, entsprechend einer durch das Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Dresden erarbeiteten Konzeption zur Rekonstruktion illusionistischer Fassadengestaltung. Siehe Magirius, H., Zur Farbigkeit an Renaissance- und Barockfassaden, in: Denkmalpflege in Sachsen, Weimar 1981, S. 278 - 292.
- A 93 Über die Innenausstattung, an der seit 1727 unter dem Architekten Baron Raymond Leplat gearbeitet wurde, gibt das "Inventarium über Ihro Königl. Hoheit des Churfürstens zu Sachsen Lust- und Jagd Schloß Moritzburg, gefertigt Anno. 1733 von Johann Adam Müller" Auskunft (HMA, R XVI, Nr. 61). Bereits im Jahre 1723 wurden aus dem Schloß zu Augustusburg Geweihe nach Moritzburg gebracht, darüber hinaus auch ein Bild eines 14-Enders aus dem Schlosse zu Torgau und 5 verkämpfte Hirschgeweihe. (Vgl. Loc. 1307. Den neuen Anbau bey dem Schlosse Moritzburg 1723 ff., fol. 34^c, 34^d). Auch Eintragungen in den Schatullrechnungen belegen, daß die Innenausstattung dem Charakter eines Jagdschlusses entsprach. (Loc. 354 Vol. I. fol. 424, 428, 443). 278 Th.

16 Gr. erhielt der Bildhauer Kirchner für 16 Hirschköpfe 1732 und im gleichen Jahr noch einmal 243 Th. 4 Gr. ebenfalls für die Anfertigung von Hirschköpfen. 90 Th. wurden ihm ebenfalls 1732 für das Schnitzen von Elendsköpfen für Moritzburg gezahlt.

Kirchner schnitzte die unterschiedlichen Hirsch- und Elchsköpfe. Sie dienten der Repräsentation der königlichen Geweihsammlung. In dieser Sammlung manifestiert sich der Mythos, nach dem die Kräfte des erlegten Tieres auf seinen Jäger übergehen. Weit stärker als dieser jahrtausende alte Aberglaube beeinflusste Schmuckbedürfnis, Renommiersucht und Repräsentation die Trophäensammlungen. Entscheidend für die Auswahl war die Größe, denn Stärke und Größe des erlegten Tieres erhöhten gleichfalls den Ruhm, von Stärke und Geschicklichkeit des Jägers. Die Vorliebe des Barock für das Absonderliche, Kuriose und durch die Abartigkeit Einmalige führte zur Sammlung sogenannter monströser Geweihe. Die Geweihsammlung des Schlosses Moritzburg wurde zuletzt 1969 nach den 1952 in Madrid herausgegebenen verbindlichen Richtlinien durch Rolf Bösener bewertet. Bemerkungen über die Innenausstattung finden sich bei: Haase, Gisela, Das Dresdener Möbel im 18. Jahrhundert. Diss. Halle 1977 (Masch.-Schr.); Arps-Aubert, Rudolph v., Sächsische Barockmöbel 1700 - 1770, Berlin 1939. Die Ausgestaltung der Innenräume mit Ledertapete wird durch Werner, Brunhilde, Die ornamentalen Ledertapeten im Schloß Moritzburg, in: Sächs. Heimatblätter, 1972, H. 5, S. 211 - 220 beschrieben. Die bildlichen Darstellungen in den Sälen finden sich in Marx, Harald, Zur Monumentalen Wandmalerei in Sachsen, Diss. Halle 1971 (Masch.-Schr.).

- A 94 Franz, 1953 äußert auf S. 62 (im Zusammenhang mit Großsedlitz) den Gedanken, "U-förmige Gartenanlagen lassen sich möglicherweise auf Wünsche des Königs zurückführen. Man muß an die Grundrißform des Zwingers gegen den hohen Wall hin und an seinen Vorläufer, den Orangerieplan Dietzes für den Großen Garten vom Jahre 1703 erinnern, der nachweislich auf August den Starken zurückgeht." Die Bevorzugung der U-Form durch den König wurde auf Kat. Nr. 27

deutlich, hier ist sie für die Form des Teiches verwandt worden. Auch Löffler, 1958, S. 35 sieht in der Planung und Gestaltung des Großen Gartens einen Faktor, der die Sächsische Gartenkunst nachhaltig beeinflusst.

- A 95 Das genaue Teilungsverhältnis ist 3 : 3 : 4
- A 96 Loc. 32969 fol. 116/117 1792 weist Meister als bisher beim Großen Garten beschäftigt aus.
Loc. 32665 Pflicht Buch 1694 - 1732 fol. 36 enthält die Verpflichtung als Zwinger-Gärtner.
- A 97 Loc. 32665 Pflicht Buch 1694 - 1732 fol. 93 verpflichtet am 20. Juli 1726 Johann George Meister nach Übigau, fol. 114 enthält die Verpflichtung Johann George Meisters als Lustgärtner beim Türkischen Palais am 12. Juni 1730.
- A 98 Vermutlich war diese Jahreszahl für Bachmann der Ausgangspunkt für die Behauptung: "Unter Leitung des Franzosen de Bodt, Nachfolger Pöppelmanns im Oberbauamt, entstanden u.a. die kleine Parkanlage im Norden der Schloßinsel mit ihren Pavillons..." (Bachmann, Walter, Moritzburg, in: Große Baudenkmäler, Heft 104, Berlin 1947, Seite 6). De Bodt löste nicht Pöppelmann, sondern Wackerbarth und auch nicht nur in bezug auf das Oberbauamt, sondern als Direktor der Festungs-, Militär- und Zivilgebäude ab (vgl. Loc. 4634, Reglement fol. 5). In dieser Funktion unterstand ihm auch das Oberbauamt. Da die Arbeiten am Schloß fast abgeschlossen waren, die im Garten zu der Zeit seiner Ernennung erst beginnen, finden sich natürlich seine Unterschriften häufiger auf den Rechnungen und Rapporten. Gleiches trifft auch für die Arbeit an den Teichen zu, bei deren Gestaltung Bachmann ebenso verallgemeinert (a.a.O., S. 12).
- A 99 So laufen bspw. im Jahre 1733 folgende Gärten durch die Rentkammer Rechnungen: "der große Garten vor dem Pirnaischen Thore", der Garten am Holländischen "Pallais" zu Neustadt, der Garten in der großen Planischen Gasse vorm "Wilßdorffer Thore", die Besoldung des Zwinger-Gärtners Dabeln, die Besoldung des Gärtners zu Hubertusburg, der

Garten zu Lichtenburg und Pretzsch.

Rentkammer Rechnung Nr. 246 1733 Nr. 455 - 474. Die Besoldung Hartungs aus der Schatulle in Loc. 354, Vol. I, fol. 423.

- A 100 Seine Verpflichtung befindet sich in Loc. 32665. Pflicht Buch 1694 - 1732, fol. 100.
Seine eigenhändige und gesiegelte Erklärung ist in Loc. 33347 1975 Bestellungen, fol. 241, und die Notifikation seiner Besoldung ist auf fol. 239 zu finden.
- A 101 Eine Akte, die u.U. nähere Auskunft über den Zustand des Gartens in dieser Zeit geben könnte, - Loc. 45 Nr. 17, Schloß und Garten zu Moritzburg betr. 1728 - 1814, wurde dem Verein Haus Wettin übergeben und ist im Staatsarchiv 1982 nicht auffindbar gewesen.
- A 102 Döring, 1930, S. 114, Abb. 116 schreibt diesen Plan M.D. Pöppelmann zu. Löffler, 1958, S. 61, Anm. 56 schreibt diesen Plan Longuelune zu. Hentschel (1967) interpretiert ihn als Pöppelmannschen Plan (Anm. 163, Kap. III), jedoch in Hentschel, May 1973 wird er als Knöffels Plan ausgewiesen (S.
- A 103 1980/81 wurde dieser Fakt gleichzeitig von R. Grau, Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Dresden mit gleicher Quelle belegt. Im Rahmen künftiger Rekonstruktionsmaßnahmen sind darüber hinaus Grabungen geplant (vgl. Anm. 106). Sponzel, 1924 zitiert auf S. 141 eine eigenhändige Notiz Pöppelmanns "1) 3 Pavillons sindt nicht albereits bedeckt, das 4te aber nur angefangen...". Sponzel wertet den Begriff Pavillon im Sinne von Ecktürme des Schlosses. Bachmann, der auf S. 204 die gleiche Quelle heranzieht, (beide ohne Nachweis), wertet sie im Sinne von Gartenpavillons. Das erscheint vor allem dann logisch, wenn man mit den Knöffelschen Anschlägen in OHMA Cap. V, Nr. 13 vergleicht.
- A 104 Mertens, K., 1962, S. 131/132 weist auch auf die durch die Haarrissee eintretende Feuchtigkeit und infolgedessen auf die starken Verwitterungserscheinungen hin. Aus diesem Grun-

de wurde der Anstrich in Abständen wiederholt. Dieses Verfahren wurde bis Ende des 18. Jh. beibehalten.

- A 105 Auch bei Decker, P., Fürstliche Baumeister, 1711, Reprint Hildesheim, New York 1978, ist ein Lustgarten zu finden, der neben dem Lusthause ein Rasenparterre und beschnittene Hecken, Pylonen, Fontänen, einen See mit Gondeln zeigt, bei dem ebenfalls der plastische Schmuck nur an die Architektur gebunden ist.
- A 106 Entscheidenden Anteil bei der Beurteilung eines Barockgartens spielt die Wassersituation. Gültige Pläne für die Rohrwasserleitungen dieser Zeit im nördlichen Garten ließen sich 1982 im Staatsarchiv von Dresden nicht nachweisen. Im Zusammenhang mit der Erarbeitung einer denkmalpflegerischen Zielstellung plant das Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Dresden, zu diesem Zweck notwendige Grabungen.
- A 107 Da das Gebiet zur Großlandschaft des Sächsischen Hügellandes gehört und am Westrand der Lausitzer Hochfläche liegt und einen Teil des Meißner Granit-Syenit-Massivs bildet, läßt es sich entsprechend seiner physisch-geographischen Merkmale innerhalb der Sächsischen Gefildezonen der naturräumlichen Einheit der Lausitzer Platte zuordnen.
Vgl. Neef, E., Die Naturräumliche Gliederung, in: Sächsische Heimatblätter, Sonderdruck 1960, S. 44.
Durch den oftmals undurchlässigen Untergrund und den ungünstigen Abflußmöglichkeiten bildeten sich Teiche, in denen sich das Wasser staut. "Dieser Wechsel zwischen Kuppen und Rücken und dazwischen eingeschalteten, teilweise mit Wasser gefüllten Wannern ist das äußerliche Merkmal der Moritzburger Landschaft." (Mannsfeld, K., Das Gebiet um Moritzburg in landschaftsökologischer Sicht, in: Sächsische Heimatblätter 11. 1965, H. 1, S. 49.
- A 108 Vgl. Amt Moritzburg, Jahresrechnungen 1722 - 1723, fol. 382^b ff. (Anlage 1).
Ein Vergleich ergibt sich bei der Prüfung der Aufführung der Teiche in den unterschiedlichen Jahrgängen der "Be-

schreibung Der eigenthümlichen Güther des Ampts Moritzburg". Die Einteilung der Teiche wurde entsprechend ihrer Funktion im System der fischwirtschaftlichen Nutzung in "Haupt- und Saam Teich" festgelegt. Hauptteiche wurden mit drei- und zweijährigen Karpfen besetzt, wohingegen "Saam Teiche - Die werden gleichfalls mit Streich- und Laichkarpffen besezet". Darüber hinaus wurde ein Teich zur "Gräßerey" gebraucht und ein anderer gegen die Hinterlegung eines Erbzinzes privat bewirtschaftet.

A 109 Wurde in den Rentkammerrechnungen unter der Rubrik "Weitere Fischhäuser und was sonst zur Fischerey gehört" ausgewiesen.

Rentkammer Rechnung 1732 Nr. 245 fol. 106^b.

A 110 Das aus Lehm und Holz erbaute Wächterhäuschen soll zu diesem Zeitpunkt schon als gänzlich baufällig befunden worden sein, das "ehe man es sich versehe einfallen wird". 1730 wird der Zusammenfall des Hauses vermeldet. (Amt Moritzburg, Jahresrechnungen 1729 - 1730, fol. 363). 1759 ist zu lesen, daß "Ein gantz steinern und mit Ziegeln bedecktes Haus an dem großen Bernsdorfer Teiche um und um mit einer berappten Mauer umgeben und in dem Garthen 11. Fischhälter und ausgemauerten Fisch-Graben worüber eine hölzerne Brücke gehet und woht der Teich Bereuther Kluge darinnen auch der gantze Fischerey Zeug aufbehalten wird". Neben den "Teich-" bzw. "Fischbereuthern", die eine Art Aufsicht vor Ort ausführten, unterhielt die Königliche Fischerei auch noch sogenannte "Bibel- und Fisch-Otterfänger", deren Bestallung auf die von diesen Tieren ausgehende Plage für die Erträge der Fischerei hinweist. Diese Fischotterfänger waren mit Gehilfen und Hunden ausgestattet, um die "für den Fischen schädliche Raubtiere zu fangen".

(Rentkammer Rechnung 1734, Nr. 248, fol. 108^b)

Die Aufzählung der Fischotterfänger ermöglichte eine Lokalisierung der zur Fischerei genutzten Gebiete. Neben Moritzburg wurde u.a. auch die Teiche in Kemnitz, Altenberg, Annaburg, Augustusburg, Belzig, Dippoldiswalde,

Liebenwerda und Wermsdorf genutzt.

(Rentkammer Rechnung 1732, Nr. 245, fol. 106^b).

(Amt Moritzburg, Jahresrechnungen 1759 - 1760, fol. 178^b, 179)

In der Regel wurden die Preise für die Fische jährlich neu bestimmt.

(Amt Moritzburg, Jahresrechnungen 1722 - 1723, vor fol. 109).

Durch ein Rescript wurden die Preise für Fische geregelt:

"Einen Centner Hechte	Acht Th. 8 Gr.
einen Centner Karpffen,	
Carauschen u.	
Persche	Sechs Th. 1 Gr.
einen Centner Schleye u.	
Bleye	Vier Th."

Die erzielten Ergebnisse sind ebenfalls in den Jahresrechnungen festgehalten. So wird bspw. für die "Herbst-Fischerey" 1722 als Fangergebnis für den Großen Bernsdorfer Teich angegeben:

"22 1/3 Centner Hechte	(Davon wurden auch
214 1/4 Centner Karpffen	Fische zur Vorrats-
7 5/8 Centner Karauschen und Persche	wirtschaft in den
1/8 Centner See Persche	"Farrer Teich" ge-
zur Zucht wurden versetzt	setzt).
5 Stück Hechtgen	
1/2 Zuber Carauschen zum ferner Wachsen in Dippelsdorfer Teich	
24 Zuber 9 Maaß Speisefisch"	

Ebenda, fol. 109.)

- A 111 Über die Gestaltung massiver Decken zum assoziierten weiten Luftraum und der damit verbundenen Absicht Entfernungen unkontrollierbar zu machen, "um das Unermesliche ahnen zu lassen", siehe Pinder, W., Deutscher Barock, Düsseldorf, Leipzig 1912, S. X.
- A 112 Diese Dialektik nicht nur auf ein Formelement bezogen, sondern über verschiedene Künste bis hin zur sozialen Determinante findet sich dargestellt in Balet, L., Gerhard, E., Die Verbürgerlichung der deutschen Kunst, Literatur und Musik, Dresden 1979, S. 65.

- A 113 Die Bezugnahme auf den Canale Grande ist mit großer Wahrscheinlichkeit auf den nachhaltigen Einfluß des Erlebnisses dieser Wasserstraße auf August den Starken während seiner Kavaliertour zurückzuführen.
- A 114 Kuca, O. betont in: Zur Entwicklung der europäischen Park- und Gartenlandschaft, Berlin-Charlottenburg 1974, S. 19 - 30, in dem er das System der Kulturlandschaft analysiert, dieses Eingebettetsein von utilitaristischen Faktoren in den Landschaftsraum und stellt heraus, daß diese im Barock dem Betrachter nicht "maskiert" präsentiert werden, sondern integraler Bestandteil der gegliederten Landschaft sind und bedeutenden Anteil an ihrer ästhetischen Wirkung haben.
- A 115 Dieses "relativ gering" bezieht sich im Vergleich auf solche mit großem Aufwand und technischer Meisterschaft durchgeführten Projekte der Zeit wie beispielsweise die "große Maschine" in Marly.
- A 116 Rentkammer Rechnungen 1731/II. Nr. 245, fol. 404
"Nr. 2270 500 Th. Verlag, zu Bezahlung derer Handwerksleute und anderen Aufwand, wegen Einfassung des Teiches um das Schloß Königsburg mit einem Rasen Tamm und Mauer, an Amtmann zu Moritzburg, Friedrich Wilhelm Tüllmann, nach Massgebung des in Abschrift anbey gelegten allergnädigsten Special Befehls Sub. dato den 19. October und Cammer-Anordnung vom 16. Nov. 1731 bezahlt besage Quittung vom 16. ten Nov. 1731. Nr. 2271 583 Th. 17. Gr. Hat ebenfalls nur erwehnter Amtmann Tüllmann zu Moritzburg, nach inhalt der auf seinen allerunterthänigsten Bericht erteilten Signatur unterm 30. Nov. 1731 so hierbey gehet an verlag, den er bis Michaelis 1731 bey dem Amt also gethan haben will, baar wieder empfangen. Wie solches seine Quittung vom 3. Dez. 1731 besagt."
- A 117 Das belegen eine Vielzahl von zentrifugalen und -petalen Kompositionen innerhalb der Stadtgestaltung. Das wohl typischste Beispiel für eine zentrifugale barocke Grundstruktur zeigt Karlsruhe.

Le Notre gab der Idee der Zentralisation in einer zentripetalen Komposition in Versailles Ausdruck. (Vgl. Brunow, N., Entwicklungsetappen der Architektur, Dresden 1972, S. 267).

- A 118 Bspw. die Anlage der Allee vom Japanischen Palais in Dresden ausgehend nach Übigau sowie die Allee nach Hosterwitz.
- A 119 Eisenberg erhielt am 29. April 1675 die "gnädigsten concessions und Privilegii" und war damit "in einen Flecken verwandelt worden...".
- A 120 "...mündl. in hohen Königl. Gnaden anbefohlen, daß der, bey Moritzburg angelegte Straßenbau, nach dem nun mehro die erste Distanz biß an die Allee, nach dem gefertigten und eingeschickten Anschlage, in vollkommenen Stand gesetzt worden..." (Loc. 34777. Die Anlage der neuen Straße..., fol. 37).
- A 121 Bereits am 21. 3. 1728 wurde durch ein Spezial Rescript festgelegt, daß wegen der Verlegung der Straße von Dresden nach Großenhayn sowohl die "ordinari" Post als auch die extra Post über Moritzburg zu gehen hat. (Spezial Rescripte 1728, Nr. 119).
- A 122 Wenn hier die durchdachte Einheitlichkeit der Komposition bis hin zur Baumbepflanzung betont wird, sei auf die Beschreibung Gurlitts hingewiesen, der fälschlicherweise den Damm mit Linden bepflanzt angibt (Vgl. Gurlitt, C., Beschreibende Darstellung..., Bd. 26, Dresden 1904, S. 108).
- A 123 Im Laufe der Zeit erlebte Moritzburg eine Reihe von Veränderungen in der Benennung des Schlosses. Die Bezeichnung "la veneries" wurde schon in anderem Zusammenhange erwähnt. Der Venus geweiht - mit großer Wahrscheinlichkeit eine Reminiszenz gegenüber der Cosel. Zur Zeit der Dönhoff wurde von Moritzburg als dem Tempel der Diana oder der Insel des Glücks gesprochen. Vom Zeitpunkt des Umbaus jedoch findet sich in den Akten mehrfach und u.U. ausdrücklich als Korrektur über der Bezeichnung Moritz-

burg der Name Königsburg. Dieser Name scheint neben der Huldigung der Person des Königs mehr eine Demonstration seiner ausdrücklichen Bindung an dieses Schloß gewesen zu sein. In diesem Sinne ist auch die Bezeichnung der neuen Straße als Fürstenweg zu verstehen.

- A 124 Vgl. Heckmann, 1972, S. 193. Die Anmerkung 189 stützt sich dabei auf eine frdl. Mitteilung von Prof. Hentschel. Hentschel bringt diesen Sachverhalt auch in: Hentschel, W., May, W. 1973, S. 51 zum Ausdruck.
- A 125 Bis 1830 sollen die aus Polen ungesattelten Remonten ebenfalls teilweise nach Moritzburg getrieben worden sein, um dort gesattelt und zugeritten zu werden. (Vgl. Widemann, E., Jagdschloß Moritzburg, Dresden 1879, S. 29). Die heutige Tradition der herbstlichen Hengstparaden in Moritzburg scheinen darin ihren Ursprung zu haben. Heute dient das Gebäude immer noch als Hengstdepot seiner ursprünglichen Funktion.
- A 126 1737 wird das Gegenüber in einem Plan anlässlich des Neubaus eines Backhauses eingezeichnet (vgl. Kat. Nr. 72).
- A 127 So mag sich hier nicht nur eine formale gestalterische Anleihe von Versailles widerspiegeln, sondern es ist zu vermuten, daß die Lehren Colberts, dessen ökonomisches Organisationsgefüge durch die Gründung zahlreicher Manufakturen die Warenproduktion enorm erhöhte und Frankreich zum Exporteur vor allem von Luxuswaren werden ließ, auch in Sachsen Grundlage strategisch-wirtschaftlicher Entscheidungen wurde. Inwieweit der Übertritt Augusts des Starken zum Katholizismus seine Bemühungen in wirtschaftlicher Beziehung beeinflusst hat, die provinzielle Enge des in der protestantisch-lutherischen Tradition verhafteten Sachsens zu sprengen, ist schwer zu sagen. Die Einflüsse des Gedankengutes der Jesuiten, die in Frankreich wesentlich zur Konstitution und Stabilisierung des Absolutismus beigetragen hatten, sind jedoch in ihrer Ausstrahlungskraft nicht zu unterschätzen. Neben der Förderung der

Manufakturen ist auch eine Begünstigung des Handwerks zu verzeichnen, was aber gleichzeitig durch die Neuansiedlung gegen die Enge und Starrheit bestehender Innungen und Zünfte gerichtet ist.

- A 128 Vgl. Loc. 4449. Des Oberlandbaumeister Kargers Vorschläge...; Naumann, J. Chr., *Architectura Practica*. Im Sinne von Verordnungen nehmen die unterschiedlichen Bauordnungen auf die Gestaltung des Stadtbildes der Residenz und in einigen Fällen auch für die Städte und Ämter im Lande Einfluß. Bspw. Die General-Consumptions-Accis-Ordnung von 1703/5, in: Loc. 4403, Nr. 1, Acta, die von Ihro königl. Maj. in Pohlen... 1703/05; die Flemmingschen Baupunkte von 1708, in: Ratsarchiv Dresden A XXIII 32, fol. 5; die Bauhöhenbeschränkung von 1708/11. Eine nicht wörtliche Wiedergabe in: Loc. 14623 - nach Geyer, B., *Das Stadtbild Alt-Dresdens*, Berlin 1964, S. 74; das Baureglement von 4. März 1720, in: Loc. 35842, Nr. 211. Baureglement 1720/36 und die Bauordnung für Altdresden von 1732, in: Loc. 4447. *Collectae*, wegen Anbring- und Bebauung der wüsten Stätte..., fol. 49.
- A 129 Es finden sich aber auch gegenteilige Auffassungen, die die merkantilen Züge in der Regierungszeit August II. mehr seinen Ministern zuschreiben (bspw. bei Mertens, 1962, S. 165, Anm. 103). Der König habe die Möglichkeit zusätzlichen Verdienstes nicht verschmäht, hätte sie aber auch nicht mit festem Prinzip verfolgt. Zweifellos ist als ein Faktor für die Vergrößerung des wirtschaftlichen Spektrums unter der Regierungszeit August des Starken mit Sicherheit der Einfluß seiner geschäftstüchtigen Minister zu nennen. Einen Vergleich ähnlicher Briefe, wie der von Wackerbarth an den König (Loc. 7415, Die Errichtung einer Carthun-Manufactur auf dem Gr. Wackerbarthl. Guthe... fol. 22 ff., zit. bei Mertens, K. 1962), mit der Bitte, auf dem Guth Sedlitz eine "Carthun-Manufactur" zu errichten, lassen sich die Prinzipien für die Entscheidung eines solchen Anliegens ableiten. Geschäftstüchtig, wie Wackerbarth war, darf man wohl an-

nehmen, daß er nicht nur Argumente für die Nützlichkeit seines Antrages gesucht hat, sondern daß der in der Diplomatie Erfahrene dem König die Entscheidung insofern erleichtert, als daß er die Sache selbst mit Argumenten des Königs begründet.

Im Vergleich mit anderen Prämissen zur Gründung von Manufakturen lassen sich folgende Aspekte als allgemeingültig erkennen:

1. Die Qualität des Produzierten muß der der importierten Waren entsprechen bzw. übertreffen.
- Damit wird das Gold im Lande behalten.
2. Mit der Ablösung der Importe ist gleichzeitig die Möglichkeit des Exports dieser Waren zu betreiben.
- Damit wird die Handelsbilanz aktiv gestaltet und Gold ins Land geholt.
3. Darauf folgen die allgemeinen Forderungen der materiellen, personellen und finanziellen Aufwendungen.
4. Wird fast nie verabsäumt, mit dem Antrag um die Genehmigung einer solchen Manufaktur, sich das "Privilegium" zu erbitten, eine Art Monopol, das es bei Geldstrafe untersagte, daß noch jemand im Lande sich mit der Herstellung des gleichen Produkts in einem bestimmten Zeitraum befasse.
5. Werden wegen der "uneigennütigen" Aufnahme so hoher Unkosten Vergünstigungen erbeten (bspw. Verringerung der Zölle und Steuern).
6. Teilweise erfolgt auch noch die Sicherung der Rohstoffe, indem erwirkt wird, daß die Rohstofflieferanten ihre Waren an niemand anders zu verkaufen haben.

Alles in allem, ein bereits in der Tradition des Montanwesens erprobtes und schon durchaus kapitalistisches Organisationsgebaren.

- A 130 In den Rentkammer Rechnungen des Jahres 1723/II Nr. 233, fol. 240, N^o 2039 war die Durchführung des Rescripts nachzuweisen. Ebenso wie in der Akte des Loc. 1307. Den neuen Anbau beym Schloß Moritzburg betr. 1723 ff., fol. 17.
- A 131 Als Geheime Räte zeichneten Hannß George von Zeheren, Georg Ludowig von Haxthausen, Johann Georg von Wilmonshäuser, Johann Christian Honnicke, Christian August Fischer.

A 132 Für 1654 weist Koepert "40 Bären, 2 weiße Füchse, ein Kreuzfuchs, einen indianischen Fuchs, 25 Luchs, 4 weiße und ein schwarzer Bär, 1 Tigertier, gelb mit schwarzen Flecken, 2 Löwen, 1 Pavian und 1 Affe" nach. (Koepert, Otto, Jagdzoologisches aus Altsachsen. Jahresbericht des Vitzthumschen Gymnasiums. Beilage 1913/14, Dresden). Des weiteren finden sich u.a. in folgenden Quellen und Beiträgen Beschreibungen und Erörterungen zu den tiergärtnerischen Anlagen: Das Bärenhaus Dresdens findet in einer alten englischen Weltbeschreibung mit einem kolorierten Kupferstich überregionale Beachtung. Dazu: Hertel, R., Hist. tiergärtnerische Anlagen..., in: Zool. Garten, N.F. Jena 1980, 50 S. 82 u. Dathe, H., Bären-Garten in Dresden vor 200 Jahren, in: Zool. Garten, N.F. Jena 1978, 48, S. 418 - 420. Doering, Oscar zitiert in seinem Beitrag Des Augsburger Patriciers Philipp Hainauer Reisen nach Innsbruck und Dresden, in: Quellenschriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik, N.F., X, Wien 1901, S. 199 - 200 die Schilderung des Bärenhauses wie folgt: "Hernach haben wir gesehen das beerenhaus, in demselben ainen gar grosen alten lebendigen beeren... Hinden im jagthaus sein wider beerenstall und ein großer eingefaster anger mit ainer wassergruben darinnen, in denen sich die beeren baden und fast die ganze nacht beyeinander darinnen liegen, erst gegen tag heraussteigen und schlaffen: stehen darbey 2 hohe säulen mit rädern oben darob, an denen die beeren hinaus klimmen, sich auf die räder legen, und sich also darob erlustigen und verlüfftern... Auf dieser wisen oder beerengarten gehen ietzt Sechß beeren umb."

A 133 Als Ergebnis gibt Weber, K. v. an: Pflanzen, Kräuter, Muschel, 7 Strauße, 2 bunte Esel (Zebra), Schaafe, 1 Tiger, 1 Löwen, 1 Wolf, 1 Fuchs, 2 Stachel Schweine, 1 Kranich, 4 afr. Mäuse, 5 guinäische Hühner, 2 Geier, 1 Adler, 3 Meerkatzen, 2 Affen, allerh. Tauben. Im Löwenhaus waren zu der Zeit schon vorhanden 3 Löwen, 5 Tiger, 1 Menschenfresser, 1 indianisches Seeschwein, 1 ind. Waldhund, 1 ind. Rattenkönig (Weber, K. v., 1865, S. 48).

- A 134 IfD, M 28 A Bl. 6 - der Plan scheint unmittelbar "Arbeits"-Plan gewesen zu sein. Die starke Verbleichung ließ von einer Reproduktion und einer Aufnahme in den Katalog absehen.
- A 135 Solche Bezeichnungen wie "Saugarten" oder an der "Saustadt" für Wiesenbrüch im Amt Moritzburg deuten auf ein u.U. im 16. Jahrhundert vorhandenes Saughege für Schwarzwild hin, das im Zusammenhang mit der Errichtung des Jagdhauses angelegt wurde. (Amt Moritzburg. Intradendenrechnungen 1722 - 23, fol. 381, fol. 376^b).
- A 136 Bis zu seiner Verlegung 1727 nach Kreyern sind zahlreiche Veränderungen an diesem Auergarten nachweisbar gewesen, sie finden sich im wesentlichen in folgenden Quellen:
Loc. 8079, Acta verschiedene Jagd-Sachen 1700 - 1740, fol. 46^c, 46^e, 46ⁱ, 46^m, 46^p, 84, 85;
Special Rescripte 1721, Nr. 398 vom 27. Okt. 1721;
Amt Moritzburg. Jahresrechnungen 1722 - 1723, fol. 89, 90, 376^b, 378^b.
- A 137 Nach Auskunft von Herrn Dr. Rolf Hertel, Direktor des Staatlichen Museums für Tierkunde Dresden, handelt es sich hierbei jedoch um Wisente. Auer gelten für die Zeit als ausgestorben. Herrn Dr. Hertel bin ich für seine Hinweise bei der Erarbeitung dieses Kapitels zu Dank verpflichtet.
- A 138 Zu diesem Zeitpunkt wird der Auertierwärter Görzen von von den Frohn- und Handdiensten befreit (Spez. Rescr. 1727, Nr. 344 v. 12. Sept. 1727). Weitere Auertierwärter betr. Quellen finden sich in: Rentkammer Rechnungen 1723, Nr. 233, fol. 315^b; Amt Moritzburg. Jahresrechnungen 1729 - 1730, fol. 264.
- A 139 Vgl. Rentkammer Rechnungen 1732, Nr. 245, fol. 463
Über den Bestand des Auergartens geben die Aufzeichnungen in den Rentkammer Rechnungen 1721 bis 1735 vermittelt über die Verpflegungskosten Auskunft.

- A 140 Koepert gibt an, es seien 49 Auer gewesen, die von Moritzburg in der Liebenwerdaer Heide ausgesetzt worden wären. Vgl. Koepert, O.: Jagdzoologisches aus Altsachsen, Dresden 1914.
- A 141 Eine Beschreibung der Funktionsweise eines Entenfangs befindet sich bei: Fürst, H., Illustriertes Forst- und Jagd-Lexikon, Berlin 1904, S. 180: "Entenfang. Der E. ist eine Jagdart, welche in verflorenen Zeiten, als Enten noch zu Tausenden einfielen und zu Hunderten gefangen werden konnten, häufig Anwendung fand. Der E. bestand in einem kleinen, mit Gebüsch bewachsenen Teiche, von welchem aus Kanäle gegraben waren, die in schmale mit Zweigen und schließlich mit Netzen bedeckte Gräben ausliefen. Auf dem Teich lagen gezähmte Lockenten, durch welche vorbeistreichende wilde Enten zum Einfallen veranlaßt wurden und mit ersteren in die überdeckten Kanäle schwammen. Dann wurden sie durch den versteckt lauenden Entenfänger aufgejagt und fingen sich in dem sackartigen Garn am Ende des Kanals. Durch ausgestreutes Futter waren die flügelhlahmen Lockenten gewöhnt, in den Eingang der bedeckten Kanäle hineinzuschwimmen. Entenfänge finden sich heute noch auf den Nordsee-Inseln, z.B. Sylt."
- A 142 Eine Zeichnung des Funktionsprinzips des Moritzburger Entenfangs findet sich im IfD, M 24 A V Bl. 1
- A 143 Eine Zusammenstellung des Baugeschehens vom Spezial-Resscript vom 8. Juny 1728, Über die von Pöppelmann attestierten Anschläge bis zu den Rechnungen befindet sich in: Amt Moritzburg. Jahresrechnungen 1729 - 1730 nach fol. 76, fol. 198, 247^b
- A 144 Die Rentkammer Rechnungen führen seit 1731 eine Rubrik "Ausgabe auf die Fütterung derer in hießigen Festungsgraben befindlichen Schwäne..."
- A 145 Loc. 4455, Das Röhrwasser zu Moritzburg, Anlage eines neuen Ziehbrunnen bei der Küche und eines neuen

Schwanenhaus, 1647, 1654, fol. 4. "Das Haus, worinnen die schwanen alhier zur Moritzburgk winters und sommers Zeit sich aufhalten können, muß 34 Ellen lang, 20 Ellen weit und 5 Ellen biß unter das Dach hoch werden... Moritzburg 10. Dez. 1654."

- A 146 Im Löwenhaus wurden bspw. Türkische Schwäne gehalten. Zwei von diesen Tieren wurden in Moritzburg durch den Auertierwärter gehegt. Diese wurden durch die Rentkammer unterhalten, während die im Schwanengarten durch das Amt finanziert wurden. Vgl. Rentkammer Rechnungen 1723, Nr. 231, fol. 22^b; 1723, Nr. 232, fol. 315^b; 1725, Nr. 235, fol. 36^P; 1726 Nr. 236, fol. 286^{b-o}; 1731, Nr. 243, fol. 369. Amt Moritzburg. Jahresrechnungen 1729 - 1730, fol. 282 Bezug auf Befehl vom 23. Mai 1713, daß die Fütterung der Schwäne dem Amte obliegt. Anlage vom 14. Juni 1730 macht deutlich, daß zu dieser Zeit ca. 29 Schwäne gehalten werden. Anlage vom 29. September 1730 weist 48 Schwäne aus. fol. 180^b beinhaltet den Vorgang zur Verfertigung der Federviehwärterwohnung und einiger Behältnisse. Der vermachte Platz wird mit 120 x 80 Ellen angegeben. Die Wasserversorgung wird aus dem PreSteich realisiert. Es soll zusätzliches Federvieh aus dem Hoffischgarten untergebracht werden. Die nachfolgenden Rechnungen für die Erweiterung sind von Pöppelmann attestiert. Nach der Erweiterung wird das alte Schwanenwärterhaus erblich an den Schlosser Müller vergeben. Vgl. Coll. Schmidt, V Misc. Nr. 21, Vol. III, Bl. 48.
- A 147 Loc. 1307. Den neuen Anbau zu Moritzburg betr. 1723; fol. 176 - 217 Briefwechsel um den Erwerb der alten Menagerie. Es bewerben sich Johann Gottfried Wagner und die Frau des Bettenmeisters zu Moritzburg, Tüllmann geb. "Pöppelmannin". fol. 188 Beschreibung des Gebäudes der alten Menagerie, unweit des Schlosses am Wege nach Kreyern gelegen, "worinnen vormahls das Indianische und andere Federvieh aufbehalten worden, und welches

aus 1. Holtzernen Stockwercke und 2. Stuben bestehet, annoch vorhanden, welches durch viele Jahre alt, in kurtzer Zeit den Einsturtz drohn dürfte und wozu auch der sogenannte Straußen-Zwinger nebst einem Stück felßigen Rasen-Fleck gehöret" Datiert mit dem 13. Mai 1771.

A 148 Es handelt sich dabei tatsächlich um ein Perlhühnerhaus, was Pläne Kat. Nr. 69 und archivaische Quellen so bspw. Rentkammerrechnung 1732, fol. 444 belegen und nicht um eine Verballhornung des Wortes Berlin, weil die Straße dahin führte, wie Ernst Heinrich von Sachsen in seinem autobiographischen Buch "Mein Leben vom Schloß zum Bauernhof" glauben machen will.

A 149 Amt Moritzburg. Jahresrechnungen 1729 - 1730, fol. 190 Fütterung des Feder Viehs
Ergibt in etwa einen Bestand von rund
65 engl. Hühnern
81 türk. Enten
44 holl. Enten
7 rother (?)
31 Pommersche Gänse
8 - 4 Trappen.
In den Rechnungen sind Schwankungen zu verzeichnen, die ursächlich mit Lieferungen zur Königl. Tafel zusammenhängen.

A 150 Spez. Rescript 1730?r. 233 vom 14. August 1730
Brief Tillmanns (Amtmann) an den König
"E. K. M u. Ch. D. haben allergnädigst verordnet, daß nachstehendes von... Cassel kommendes Federvieh, Wildprethe und dergleichen nacher Morizburg gebracht und alda verbleiben soll, als

- 1 Casuarius
- 1 Vogel Strauß
- 2 Wau waus
- 1 Indianischer Geyer
- 2 SteinAdler
- 2 Indianische Raaben
- 3 Papa Geyen

A 155 In diesem Zusammenhang sollen seine einschneidenden Reformen genannt werden, u.a. auf den Gebieten der Verwaltung, beginnend mit der Einsetzung eines Kabinetts an Stelle des deutlich an die Landstände gebundenen alten Geheimen Rates, bis hin zur Regelung der Behörden untereinander und auch innerhalb dieser

- bei der Durchsetzung des Wirtschaftsprogramms des Merkantilismus, besonders die Etablierung der Manufakturen und den Handel, hier wiederum besonders den Außenhandel betreffend,
- des Militärwesens, hier wurde durch ihn erstmalig in der sächsischen Geschichte das Heer zum Machtinstrument des Landesherren.

A 156 Die überaus starke Hingezogenheit zur antiken Mythologie, die dem Zeitalter immanent ist, erhält ebenfalls aus Frankreich starke Anregung. Als der Sonnengott auf Erden versteht sich Ludwig XIV. nicht nur als Leuchtender, denn in der Mythologie ist Apoll in dieser Funktion durch Helios nahezu verdrängt worden, die Leben und Segen spendende Kraft der Sonne ist das Wesen Apolls, auf das sich der Sonnenkönig stützt. Als Zeus Moiragetes verkündet Apoll darüber hinaus den Willen des Göttervaters. (Vgl. Kroker, E., Katechismus der Mythologie, Leipzig 1891, S. 44).

August selbst sah sich, wie es die programmatische Plastik des Zwingers belegt, als Herkules. Wie geistreich eine solche Wahl auch in bezug auf den französischen Hof war, wird dadurch deutlich, daß für die Wahl dieser Gestalt nicht nur die Attribute, wie Größe und Kraft, Mut und List anzusehen sind, sondern daß der Ursprung in jenem Kult liegt, der Herkules als Sonnengott kennt. Die Wahl für das Sinnbild des Herkules wurde auch nicht erst mit dem allegorischen Programm des Zwingers getroffen. 1694, unmittelbar nach seiner Kavaliertour, wurde es durch den jungen Kurfürsten bereits als Symbol bei der Übernahme der Kurwürde gewählt. Eine aus diesem Anlaß geprägte

- 1 Monien
- 1 Gakathu und
- 1 Indianische Parquigen

wobey, der Wartt, und Verpflegung halber für Persohn so dieses Flügelwerk Überbringer zugleich verbleiben soll. Ferner soll so wohl das in Altdresden befindliche, als auch im Fischgarthen vorhandene Feder-
vieh nach vermeldet Morizburg geschafft und gleichfalls verpfleget werden...".

Der Unterhalt wird durch ein Spez. Rescript v. 29. März 1731 geregelt (vgl. Spec. Rescripte 1731, Nr. 63).

- A 151 So geht aus dem Special Rescript Nr. 71 aus dem Jahre 1732 hervor, daß bspw. für ein Steinhuhn ein Preis von zehn Kayser Gulden gezahlt wurde.
- A 152 "Es ist der Fasan ein ausländischer Vögel, und aus Asien her in Deutschland besonders nach Böhmen, gebracht worden, da man denn hin und wieder Fasan-Gärten angelegt hat, auch sind derselben nunmehr fast in allen Chur- und Fürstenthümern Deutschlands nicht minder in vielen gräflichen und Herrschaftlichen Revieren zu finden."
(Döbel, H., Jäger-Praktika, Leipzig 1783, S. 133).
- A 153 Die Anpflanzung machte sich vor allem wegen der natürlichen Feinde der Fasanen notwendig. Der Fasanenwärter war berechtigt, Raubvögel und -tiere zu jagen und erhielt nach einer Verordnung des Oberhofjägermeisters eine Auslösung gegen Ablieferung der "Raub Vogel Klauen, Schieß- und Fange Gelder vor die Raubthier Bälgen an Füchßen, Marttern, Fethiere, Wieseln, auch wilden- und zahmen Katzen..."
(Rentkammer Rechnung 1733, Nr. 242 fol. 65).
- A 154 Am Eingang der Fasanerie ist möglicherweise schon unter August dem Starken ein Wächterhaus errichtet worden. Der Standort fällt vermutlich mit dem der heutigen "Waldschänke" zusammen.

Medaille zeigt ihn gelassen vor der Silhouette Dresdens stehend als Herkules. Ebenso wie eine von Christian Wermuth geprägte Medaille zur Wiedergewinnung der polnischen Krone.

(Vgl. Haenel, E.; Watzdorf, E., August der Starke, Dresden 1933, S. 68, 73).

- A 157 Röder, J. Chr. ist 1733 im Grundregister als Ober-Geleits-Comissar nachzuweisen gewesen. (Stadtarchiv Dresden, Grundregister II., 319, Kleine Brüdergasse.)
- A 158 Heckmann, H., 1972, S. 375
Ebenda, S. 220. "Der Zeitpunkt seiner letzten Tätigkeit für Elsterwenda geht aus einer Zusage im Jahre 1734 hervor, Dachreparaturen ausführen zu lassen."
- A 159 Den Hinweis über die Zuständigkeit danke ich Herrn Dr. Schlechte, Staatsarchiv Dresden.

7. Literatur- und Quellennachweis

- 1 Vgl. Hoffmann, H.J.; Referat auf der Konferenz des Ministeriums für Kultur mit den Mitgliedern der Räte für Kultur der Bezirke, Kreise, Städte und Stadtbezirke gemeinsam mit dem Rat für Kultur beim Minister für Kultur vom 6. bis 8. Dezember 1978 in Magdeburg, S. 52 - 58; Schlußkommuniquee des Symposiums und Thesen zur neuen gesellschaftlichen Nutzung von monumentalen Baudenkmalen, In: Symposium des ICOMOS-Nationalkomitees der DDR, zu Fragen der neuen gesellschaftlichen Nutzung monumentaler Baudenkmale, In: Materialien und Berichte zur Denkmalpflege in der DDR, Berlin 1974, S. 78 - 87.
- 2 Beschluß des Rates des Bezirkes Dresden Nr. 288/77 vom 30. 11. 1977, S. 3.
- 3 Rackwitz, W.; Zur Gründung des Rates für Denkmalpflege beim Ministerium für Kultur, In: Denkmalpflege in der DDR, 1978, Heft 5, S. 11.
- 4 So bspw. Deiters, L.; Zum neuen Denkmalpflegegesetz, In: Denkmalpflege in der DDR, 1975, Heft 2, S. 1 - 4; Deiters, L.; Zur Arbeit der Denkmalpflege nach dem IX. Parteitag der SED, In: Denkmalpflege in der DDR, 1976, Heft 1, S. 1 - 9; Deiters, L.; Zur Arbeit mit dem Denkmalpflegegesetz vom 19. Juni 1975 und den Nachfolgeregelungen, In: Denkmalpflege in der DDR, 1977, Heft 4, S. 2 - 12; Hoffmann, H.-J.; Geschichte, Tradition und Erbe - ihre Pflege, Verbreitung und Aneignung - unser kulturpolitisches Anliegen, In: Denkmalpflege in der DDR, 1980, Heft 7, S. 1 - 14; Karg, D.; Zur Rekonstruktion und Regeneration der Denkmale der Garten- und Landschaftsgestaltung, In: Denkmalpflege in der DDR, 1977, Heft 4, S. 47 - 54; Denkmalpflege im Städtebau und in der Landschafts- und Gartengestaltung. Materialien zur Denkmalpflege, Heft 4, Berlin 1979.
- 5 Loc. 4455, Den Bau zu Moritzburgk, Kalkreuth... 1588 ff., fol. 100.
- 6 Forberger, R.; Die Manufaktur in Sachsen vom Ende des 16. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts, Berlin 1958, S. 178 ff.

- 7 Hentschel, W.; Die Zentralbauprojekte Augusts des Starken, Berlin 1969; Hentschel, W.; Die sächsische Baukunst des 18. Jahrhunderts in Polen, Berlin 1967 (2 Bde.).
- 8 Vgl. Richter, J.; Das Erziehungswesen am Hofe der Wettiner, Berlin 1913; Hentschel, W.; Die Zentralbauprojekte Augusts des Starken, a.a.O., S. 7.
- 9 Vgl. u.a. Haake, P.; August der Starke, Berlin - Leipzig 1926, S. 14; Hentschel, W.; Die Zentralbauprojekte Augusts des Starken, a.a.O., S. 7; Döring, B.A.; Matthes Daniel Pöppelmann, Dresden 1930. S. 11 - 16.
- 10 Vgl. Fehmann, V.; August der Starke. 1733; Gurlitt, C.; August der Starke, Dresden 1924; Haake, P.; August der Starke, a.a.O.; Pöllnitz, K.v., Das galante Sachsen, Hellerau o.J.
- 11 Zit. nach: Haake, P.; August der Starke, a.a.O., S. 16.
- 12 Vgl. Keller, H.; Nachwort in: Pöppelmann, M.D., Vorstellung und Beschreibung Des Zwinger-Gartens Gebäuden Anno 1729, Dortmund 1980, S. 71/72.
- 13 Vgl. Blunt, A.; Kunst und Kultur des Barock und Rokoko, Freiburg - Basel - Wien 1978, S. 275.
- 14 Vgl. Hentschel, W.; Die Zentralbauprojekte Augusts des Starken, a.a.O., S. 5.
- 15 Ebenda.
- 16 Vgl. Mertens, K.; Der Park zu Großsedlitz, Dresden 1961, (Diss.) S. 83.
- 17 Vgl. Loc. 4634 Reglement, fol. 11b, 12.
- 18 Loc. 36 943 Allerhöchste Spezial-Rescripte 1707, Vol. I, Nr. 24.
- 19 Zit. nach: Elias, N.; Die höfische Gesellschaft, Darmstadt 1977, S. 88 f.
- 20 Vgl. Loc. 4634 Reglement... 1728, fol. 5 - 13b

- 21 Vgl. Loc. 2097, Nr. 50, fol. 1 und 2.
- 22 Ebenda.
- 23 Ebenda.
- 24 Loc. 2097, Nr. 53, fol. 8.
- 25 Vgl. Loc. 2097, Nr. 51, fol. 14.
- 26 Vgl. Loc. 4634 BauReglement und Loc. 2097, Nr. 51, fol. 14.
- 27 Vgl. Naumann, J.Ch. von; Hubertusburg, Dresden 1927.
- 28 Vgl. Schramm, C.Ch.; Neues Europäisches Reise-Lexikon, Leipzig 1744, Spalte 708.
- 29 Koepert, O.; Altsächsische Jagdschlösser, Dresden 1931, S. 17 f.
- 30 Vgl. Hentschel, W.; May, W.; Johann Christoph Knöffel, Berlin 1973, S. 18, 59, 70 f., 90 f.
- 31 Schrank VI, Fach 82, Nr. 9.
- 32 Vgl. Wendt, U.: Kultur und Jagd, Berlin 1908, Band 2, S. 198.
- 33 Wickell, ; Handbuch für Jäger, 1865, Bd. 1, S. 22.
- 34 Vgl. Stisser, F.U.; Forst- und Jagd-Historie der Deutschen, Jena 1737, S. 314.
- 35 Vgl. Wendt, U.; Kultur und Jagd, a.a.O., S. 271 - 332.
- 36 Vgl. Wendt, U.; Kultur und Jagd, a.a.O., S. 323.
- 37 Fleming, H.F.v.; Der vollkommene Teutsche Jäger, 1719, Leipzig, Bd. 2, S. 262. Zur Wasserjagd vgl. ebenda, S. 304, Abb. JJJ.
- 38 Wening, M.; Das Churfürstliche Schloß Starenberg am Würmsee, 1701. Deutsches Jagdmuseum München 5800/K 593, in: Eröffnungskatalog, München 1966, S. 22/23.
- 39 Vgl. Fleming, K.F.v.; Der vollkommene Teutsche Jäger, 1719, I., S. 305.

- 40 Stisser, F.U., Forst- und Jagd-Historie der Deutschen, Jena 1737, S. 308.
- 41 Ebenda.
- 42 Vgl. Fleischhauer, W., Barock im Herzogtum Württemberg, Stuttgart 1958, S. 259.
- 43 Vgl. Deutsches Jagdmuseum München, Eröffnungskatalog 1966, München 1966, S. 23.
- 44 Vgl.: Tüntzer, a.a.O., S. 134 - 198, Tafeln: N. I - II, A, B, C, D, E. Döbel, a.a.O., S. 10, S. 88; Fleming, H.F.v., Der vollkommene Teutsche Jäger, a.a.O., S. 294. Wie die Parforce-Jagd zu handhaben ist, beschreibt ausführlich Probst, F., Gespräche von der Parforce-Jagd, Leipzig 1736.
- 45 Vgl. Tüntzer, J.; Der Dianen hohe und niedrige Jagdgeheimniß, Tafel C.
- 46 Schrank 5, Fach 83 Nr. 10^a zeigt auf einer Oöderkarte in der Liebenwerdaer Heide, um Schraden bei Plessa, ebenfalls eine Jagdspinne.
- 47 Vgl. OHMA Cap. X. Nr. 1129 zeigt auf die Jagd, Plessa 1711.
- 48 Vgl. Fleischhauer, 1958, S. 258.
- 49 Vgl. Stöver, U., Der König geht auf die Jagd, München 1978, S. 22.
- 50 Vgl. Loc. 8079. Verschiedenes in Jagdsachen 1700 - 1740, fol. 28, 29 und Loc. 916, Die par force Jagd und dazu gehörigen Bedienten 1698 - 1763, fol. 84n.
- 51 Amt Moritzburg. Jahresrechnungen, 1722 - 23, fol. 43b.
- 52 Ebenda.
- 53 Vgl. Iccander, Kern Chronicon, Leipzig 1726, S. 140 f.
- 54 Iccander, a.a.O., S. 142.
- 55 Vgl. Rentkammer-Rechnungen 1731/II Nr. 243, fol. 56, N^o 391.

- 56 Ebenda.
- 57 Vgl. OHMA G Nr. 17, Bl. 327
- 58 Vgl. Loc. 8079 Acta versch. Jagd Sachen etc. 1700 - 1740, Bl. 46^{aa}
- 59 Vgl. OHMA Cap. V Nr. 16^a
- 60 Vgl. Adam, Gurlitt, Hähnel, a.a.O., S. 4.
- 61 Vgl. Koch, H., 1910, S. 131
- 62 Vgl. Adam, Gurlitt, Hähnel, a.a.O., S. 4
- 63 U.a. Koch, H., 1910, S. 131
- 64 Vgl. Sachs, Badstübner, Neumann, Christliche Ikonographie in Stichworten, Leipzig 1980, S. 146 und Erichsen-Firle, U., Geometrische Kompositionsprinzipien in den Theorien der Gartenkunst des 16. bis 18. Jahrhunderts, Diss. Köln 1971, S. 16
- 65 Täntzer, a.a.O., Tafel C
- 66 Ebenda, Tafel E
- 67 Widemann, E., Jagdschloß Moritzburg, Dresden 1879
- 68 Becker, W., Geschichte und Beschreibung..., Dresden o.J.
- 69 Loc. 4455 Der Tiergarten zu Moritzburg und seine Vermessung, fol. 4
- 70 Loc. 4455. Die Anlegung des Thiergartens in Moritzburger Wald betr. 1691
- 71 Loc. 1307 Den neuen Anbau beym Schloße Moritzburg betr. 1723 ff.
- 72 Amt Moritzburg. Jahresrechnung Concept fol. 379

- 73 Amt Moritzburg. Jahresrechnung 1729 - 30, zwischen fol. 61 und 62
- 74 Amt Moritzburg. Jahresrechnung Concept fol. 379
- 75 Vgl. Loc. 32665, Pflichtenbuch 1694 - 1732
- 76 Vgl. Karg, D., Alleen als Gegenstand der Denkmalpflege - Anmerkungen zur Entwicklung, Bedeutung und Erhaltung, in: Architektur der DDR. Nr. 8 (1982), S. 492 - 494
- 77 Pappenheim, H., Jagdgärten mit Sternschneisen im 18. Jahrhundert, in: Brandenburgische Jahrbücher Nr. 14/15, Jg. 1939, S. 20
- 78 Diese befinden sich ebenfalls in: Schrank IX, Fach IV Nr. 32a
- 79 Loc. 1307 Den neuen Anbau beyrn Schloß Moritzburg betr. 1723 ff.
- 80 Vgl. Amt Moritzburg. Jahresrechnung 1729 - 30, fol. 176^b
- 81 Widemann, E., Jagdschloß Moritzburg, Dresden 1879, S. 8
- 82 Becker, W., Geschichte und Beschreibung des Königlichen Sächsischen Lust- und Jagdschlusses Moritzburg, Dresden, o.J., S. 10
- 83 Adam, B., Haenel, O., Gurlitt, C., Sächsische Herrensitze und Schlösser, Dresden, o.J., S. 3 ff.
- 84 Koch, H., Sächsische Gartenkunst, Hamburg 1910, S. 134
- 85 Bachmann, 1936, S. 202
- 86 Spezial Rescripte 1732 Nr. 328
- 87 Ebenda
- 88 Amt Moritzburg. Jahresrechnungen 1736 - 37, fol. 308^b
- 89 Amt Moritzburg. Jahresrechnungen 1740, fol. 292^b
- 90 Bachmann, 1936, S. 178

- 91 Bachmann, 1936, S. 178
- 92 Vgl. Bachmann, 1936, S. 7
- 93 Amt Moritzburg. Jahresrechnungen 17 22 - 23 Concept,
fol. 374
- 94 Amt Moritzburg. Jahresrechnungen 1722 - 23 Concept
fol. 375
- 95 Amt Moritzburg. Jahresrechnungen 1722 - 23 Concept,
fol. 376^b
- 96 Vgl. Bachmann, 1936, S. 168
- 97 Vgl. Bachmann, 1936, S. 169
- 98 Bachmann, 1936, S. 169
- 99 Königl. Pohl. und Churfürstl. Sächs. Hof- und
Staatskalender 1728 - 1736 (ohne 1730, 1732)
- 100 Amt Moritzburg. Jahresrechnungen 1722 - 23, Concept,
fol. 377
- 101 Vgl. Espagnac, Freiherr von, Die Geschichte Moritzens
Graf von Sachsen, Herzog von Kurland und Semigallien,
und Generalfeldmarschall der franz. Armeen, Leipzig
1774, 2 Bd.
- 102 Weber, K.v., Moritz Graf von Sachsen, Leipzig 1863,
S. 43
- 103 Vgl. Cydzik, J., Fijalkowski, W., Wilanow, Leipzig -
Warszawa 1978, S. 16
- 104 Vgl. Bachmann, 1936, S. 169 - 174
- 105 OHMA G 17 fol. 353
- 106 Bachmann, 1936, S. 172
- 107 OHMA G 17, fol. 330 f.
- 108 Amt Moritzburg. Jahresrechnungen 1722 - 23, fol 377
- 109 Vgl. Loc. 1307, Den neuen Anbau zu Moritzburg betr. 1723 ff.
fol. 19

- 110 Vgl. OHMA G 17
- 111 Iccander, Kurtzgefaßter Kern Dreßdnischer Merckwürdigkeiten, Dresden 1732 (Bd. 1700 - 1740), S. 73
- 112 Iccander, Kern Chronicon, Leipzig 1719, S. 76
- 113 Haake, 1926, S. 151 ff. und Böttiger, C.W., Geschichte des Kurstaates und Königreiches Sachsen, Hamburg 1831, Bd. II, S. 261
- 114 Vgl. Bachmann, 1936, S. 174
- 115 Vgl. Haake, 1926, S. 154
- 116 Amt Moritzburg. Jahresrechnungen 1722 - 1723, fol. 377^a
- 117 Vgl. Spezial Rescr. 1720 Nr. 14 v. 12, Jan. 1720;
Amt Moritzburg. Jahresrechnungen 1729 - 1730, fol. 175;
Amt Moritzburg. Jahresrechnungen 1736 - 1737, fol. 180^b
- 118 Amt Moritzburg. Jahresrechnungen, 1722 - 1723, fol. 375, 375^b
- 119 Ebenda, fol. 376^b
- 120 Hofbauamt 841, 1764 - 1774, 1764 Nr. 13
- 121 Hentschel, 1969, S. 10
- 122 Vgl. Loc. 2097, Nr. 50, fol. 1 und 2
- 123 Hentschel, 1969, S. 10
- 124 Vgl. Franz, G.H., Zacharias Longuelune, Berlin 1953, S. 65, Anm. 81
- 125 Hentschel, 1969, S. 10
- 126 Amt Moritzburg. Jahresrechnungen 1722 - 1723, fol. 95
- 127 Amt Moritzburg. Jahresrechnungen 1722 - 1723, fol. 89^g
- 128 Amt Moritzburg. Jahresrechnungen 1722 - 1723, fol. 89^g
- 129 Amt Moritzburg. Jahresrechnungen 1722 - 1723, fol. 89^k

- 130 Amt Moritzburg. Jahresrechnungen 1722 - 1723, fol. 89^k
- 131 Amt Moritzburg. Jahresrechnungen 1722 - 1723, fol. 89^p
- 132 Vgl. Amt Moritzburg. Jahresrechnungen 1722 - 1723,
fol. 90^b und 91
- 133 Vgl. Amt Moritzburg. Jahresrechnungen 1722 - 1723,
nach fol. 89, fol. 91^b, fol. 214 - 215
- 134 Loc. 1318. Daß zum Bau in Moritzburg... entstandenen
Irrungen betr. 1720, Nr. 17 (Brief Pöppelmanns v. 25.
Oktober 1723, Duellgesuch von v. Erdmannsdorf)
- 135 Spezial Rescripte 1723, Nr. 405 vom 16. Dec. 1723
- 136 Vgl. Loc. 4634. Reglement, fol. 6^b
- 137 Vgl. Scholze, H.E., Schloß Hubertusburg, Leipzig
1966, Baudenkmale 13
- 138 Mertens. K., Der Park von Grosssedlitz. Eine Untersuchung
der Planung. Ing. Diss. Technische Hochschule Dresden
1962
- 139 Loc. 4634, Reglement, fol. 7
- 140 Hofbauamt Nr. 394, fol. 9/10
- 141 Hofbauamt Nr. 394, fol. 55
- 142 Hofbauamt Nr. 394, fol. 11
- 143 Hofbauamt Nr. 394, fol. 32
- 144 OHMA Cap. V, Nr. 5
- 145 Vgl. Bachmann, 1936, S. 191
- 146 Hofbauamt Nr. 394, fol. 32
- 147 Adam, J.Chr., Rede bey der hundertjährigen Jubelfeier
der Maurer-Innung zu Eisenberg bey Moritzburg, Großen-
hayn 1812, S. 1
- 148 Vgl. ebenda

- 149 Special Rescripte 1725, Nr. 80 v. 2.1.1725
- 150 Loc. 354 Vol. I, Schatullrechnungen 1728 - 1748, fol. 420^b
- 151 Vgl. ebenda
- 152 Vgl. ebenda
- 153 Rentkammer Rechnungen 1729, Nr. 240, fol. 407^b und Loc. 354 Vol. I, Schatullrechnungen 1728 - 1748, fol. 419, 424
- 154 Vgl. Amt Moritzburg. Jahresrechnungen 1729 - 1730, fol. 170^b
- 155 Vgl. Amt Moritzburg. Jahresrechnungen 1729 - 1730, fol. 76^b
- 156 Vgl. Amt Moritzburg. Jahresrechnungen 1729 - 1730, fol. 77
- 157 Vgl. Spec. Rescr. v. 22. Oct. 1733
- 158 Rentkammer Rechnungen 1734, 248, fol. 69
- 159 Vgl. Rentkammer Rechnungen 1735, Nr. 249, fol. 70
- 160 Vgl. Rentkammer Rechnungen 1737 253 fol. 79
- 161 Loc. 1307 Nr. 493, fol. 2
- 162 Loc. 1307 Nr. 493, fol. 35
- 163 OHMA Cap. V Nr. 26 a Abb. 11
- 164 Hausmarschallamt R XVI Nr. 61
- 165 Hausmarschallamt R XVI Nr. 61, fol. 2^b, 3^b
- 166 Hentschel, 1969, S. 81
- 167 Spezial Rescripte 1723 Nr. 409, vom 21. Dec. 1723
- 168 Rentkammer Rechnungen 1734, Nr. 248 fol. 23, Nr. 125
- 169 Bachmann, 1936, S. 200
- 170 Loc. 35972 Nr. 1, fol. 1

- 171 Loc. 35972 Nr. 1, fol. 2/2^b
- 172 Loc. 35972, Nr. 1, fol. 15^b
- 173 Loc. 35972 Acta die zu Appareille des Schlosses Moritzburg 1743 - 1753
- 174 Hausmarschallamt R XVI Nr. 61, fol. 4^b
- 175 Vgl. Asche, S., Balthasar Permoser und die Barockskulptur des Dresdner Zwingers, Frankfurt a.M. 1966, S. 187
- 176 Vgl. Heckmann, 1972, S. 189, Abb. 188
- 177 Vgl. Bachmann, W., Moritzburg. Große Baudenkmale, H. 104, Berlin 1947, S. 6 f.; Heckmann, H. 1972, S. 191/192, Abb. 190 - 195; Hentscheln W., Schloß Moritzburg. Deutsche Kunst und Denkmalpflege 36 (1934), S.26ff.
- 178 Franz, G., 1953, S. 63/64, 108
- 179 Ebenda, S. 108
- 180 Sponsel, J.L., Der Zwinger..., 1924, S. 112
- 181 Vgl. Sponsel, 1924, S. 115
- 182 Vgl. Bächler, H., Letsch, H., Schlechte, M., Umweltgestaltung und Erbe, in: Wiss. Ztschr. d. ZU Dresden, H. 1/1984
- 183 Amt Moritzburg. Jahresrechnungen 1722 - 1723, fol. 378^b
- 184 Rechnung Arch. Nr. 17, fol. 14 ff. und Loc. 1386, Ordres du Roi
- 185 Vgl. Loc. 1307, Den Bau bey dem Schloß Moritzburg betr. 1737, fol. 28
- 186 Vgl. Heckmann, 1972, S. 220, Abb. 220
- 187 Vgl. Loc. 1307. Den Bau bey Schloß Moritzburg betr. 1737, fol. 51^b, 52^b
- 188 Spec. Rescr. 1726 Nr. 16 vom 12. Jan. 1726

- 189 Meister, J.G., Der Orientalisch-Indianische Kunst- und Lust-Gärtner, 1692, Reprint Weimar 1973, 299 S.
- 190 Loc. 32799 Nr. 1071, Nr. 74, fol. 281 - 283. Der gleiche Wortlaut der Bestallung findet sich auch: Loc. 33347/1975, fol. 237 ff.
- 191 Ebenda
- 192 Ebenda
- 193 Ebenda
- 194 Loc. 354, Vol. I, fol. 547
- 195 Hausmarschallamt R XVI Nr. 61
- 196 Loc. 1307 Bau bey Schloß Moritzburg betr. 1737 fol. 48^a, 50^b, 51^b, 52^b
- 197 Ebenda, fol. 48^b
- 198 Ebenda, fol. 50^b
- 199 Ebenda, fol. 51^b, 52^b
- 200 Neben dem Plan Nr. 85 enthält OHMA Cap. V, Nr. 13 eine Bestückungsliste und einen Anschlag zum vorliegenden Entwurf.
- 201 Hentschel, W., May, W., 1973, Tafel XXXIX, Abb. 60
- 202 Franz, 1953, Abb. 108
- 203 Heckmann, 1972, S. 141, Abb. 143, S. 142, Abb. 144
- 204 Ebenda, S. 142, Abb. 145
- 205 Anschlag Anlage Schrank XIV. Fach II, fol. 17 a - e
- 206 Hofbauamt 841. Die Baue und Reparaturen bey dem Schloße Moritzburg betr. 1764 - 1774
- 207 Hofbauamt 843, 1776 - 1778
- 208 Hofbauamt 842, 1775 - 1776

- 209 Amt Moritzburg, Jahresrechnungen 1722 - 1723, fol. 376^b
- 210 Amt Moritzburg, Jahresrechnungen 1722 - 1723, fol. 163
- 211 Vgl. Amt Moritzburg, Jahresrechnungen 1722 - 1723, nach fol. 89, fol. 91^b; Amt Moritzburg, Jahresrechnungen 1729 - 1730, nach fol. 198, nach fol. 245
- 212 Vgl. Wölfflin, H. Kunstgeschichtliche Grundbegriffe, München 1915
- 213 Vgl. Brunow, N., Entwicklungsetappen der Architektur, Dresden 1972, S. 272
- 214 Gurlitt, C., Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreiches Sachsen, Dresden 1904, Heft 26, S. 106, Fig. 102
- 215 Special Rescripte 1732, Nr. 231
- 216 Ebenda
- 217 Rentkammer Rechnungen 1732, Nr. 245, fol. 462, Nr. 3082 - 3086
- 218 Loc. 37666 Rep. XLI Sect. II, Nr. 372, fol. 1, 1^b
- 219 Ebenda
- 220 Vgl. ebenda
- 221 Loc. 1307. Den neuen Anbau beym Schloß Moritzburg betr. 1723 ff., fol. 43
- 222 Ebenda
- 223 Loc. 34 777. Die Anlage der neuen Straße..., fol. 55^b, 54
- 224 Loc. 1307. Den neuen Anbau beym Schloße Moritzburg betr. 1723, ff., fol. 41
- 225 Loc. 34 777. Die Anlage der neuen Straße..., fol. 2
- 226 Ebenda
- 227 Amt Moritzburg, Jahresrechnungen 1722 - 1723, fol. 374

- 228 Loc. 34372. Die Anlage der neuen Straße..., fol. 2
- 229 Loc. 1307. Den neuen Anbau..., fol. 41
- 230 Ebenda
- 231 Spezial Rescripte 1727, Nr. 370
- 232 Loc. 34777 Die Anlage der neuen Straße..., fol. 32
von Moritzburg..., fol. 32
- 233 Ebenda
- 234 Ebenda, fol. 37
- 235 Spezial Rescripte 1728, Nr. 187
- 236 Coll. Schmidt, Vol. III, Nr. 21, Bl. 31
- 237 Spezial Rescripte 1728, Nr. 187
- 238 Loc. 34777. Die Anlage der neuen Straße..., fol. 45
- 239 Amt Moritzburg, Jahresrechnung 1729 - 1730, nach fol. 176^b
- 240 Ebenda
- 241 Loc. 34 777. Die Anlage der neuen Straße..., fol. 80
- 242 Ebenda, fol. 79
- 243 Vgl. Heckmann, 1972, S. 205
- 244 Rentkammer Rechnung 1733, Nr. 247, fol. 69^b; 1731, Nr. 243,
fol. 58
- 245 Bachmann, 1936, S. 224
- 246 Vgl. Rentkammer Rechnung 1720, Nr. 228, fol. 281.
- 247 Rentkammer Rechnung 1733, Nr. 246, fol. 36
- 248 Vgl. Hentschel, 1967, S. 68
- 249 Vgl. Cydzik, I.; Fijakowski, Wilanow, Warszawa - Leipzig 1978, S. 93
- 250 Vgl. Loc. 1307. Den neuen Anbau beym Schloß Moritzburg betr. 1723 ff., fol. 22, 34

- 251 Ebenda
- 252 Ebenda
- 253 Vgl. Amt Moritzburg, Jahresrechnungen 1722 - 1723, fol. 44^b
- 254 Loc. 1307. Den neuen Anbau beym Schloß Moritzburg betr. 1723 ff., fol. 27
- 255 Spezial Rescript 1723, Nr, 233 v. 4. August 1723
- 256 Loc. 1307. Den neuen Anbau beym Schloß Moritzburg betr. 1723 ff., fol. 21
- 257 Ebenda, fol. 6, 7
- 258 Ebenda, fol. 27
- 259 Ebenda, fol.6, 7
- 260 Vgl. Forberger, R., Die Manufakturen in Sachsen vom Ende des 16. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts, Berlin 1958, S. 13 f., 297 ff.
- 261 Iccander, Remarquable Curieuseur Briefe 13. und 14. Paquet, Leipzig 1735, S. 3
- 262 Vgl. Hasche, J.Ch., Diplomatische Geschichte Dresdens, Dresden 1871
- 263 Hertel, R., Historische tiergärtnerische Anlagen in Dresden, in: Zool. Garten N.F., Jena 1980, 50, S. 82 - 88
- 264 Weber, K. von, Archiv für die Sächs. Geschichte, Leipzig 1865, S. 10
- 265 Special Rescripte, 1733, vom 5. März 1733
- 266 Vgl. Spec. Rescript 1722, Nr. 62
- 267 Vgl. Spec. Rescript 1725, Nr. 455
- 268 Vgl. Loc. 1210, Acta Die Correspond. des Grafen v. Wackerbarth mit den Obristleutn. Pöppelmann 1722 - 33, fol.31

- 269 Ebenda
- 270 Schramm, C.Chr., Neues Europäisches Reise-Lexikon
1744, Sp. 1091
- 217 Amt Moritzburg, Jahresrechnung 1790, fol. 54
- 272 Döbel, a.a.O., S. 273 - 274
- 273 Amt Moritzburg, Jahresrechnungen 1722 - 1723, fol.
90 u. 376^b
- 274 Amt Moritzburg, Jahresrechnungen 1729 - 1730, fol. 363
- 275 Vgl. Rentkammer Rechnungen 1727, Nr. 238, fo. 89^b
- 276 Vgl. Amt Moritzburg, Jahresrechnungen 1729 - 1730,
fol. 73^b; Rentkammer Rechnungen 1734, Nr. 248, fol.
46^b
- 277 Vgl. Sepz. Rescript 1733, Nr. 336 vom 15. Juli 1733
und Spez. Rescript 1733, Nr. 403 vom 5. August 1733
- 278 Vgl. Rentkammer Rechnungen 1732, Nr. 245, fol. 63^b
- 279 Vgl. Rentkammer Rechnung 1733, Nr. 247, fol. 60^b
und vgl. Rentkammer Rechnung 1735, Nr. 249, fol. 66^b
- 280 Fleming, H.F. von, Der vollkommene Teutsche Jäger,
Leipzig 1719, S. 329
- 281 Spezial Rescripte 1728, Nr. 135 vom 22. März 1728
- 282 Amt Moritzburg, Jahresrechnungen 1729 - 1730, nach
fol. 76, fol. 198, 247^b
- 283 Vgl. Reinhardt, L., Kulturgeschichte der Nutztiere,
München 1912, S. 356 - 359
- 284 Fleming, 1719, S. 150
- 285 Vgl. Reinhardt, L., Kulturgeschichte der Nutztiere,
a.a.O., S. 353
- 286 Rentkammer Rechnungen 1731, Nr. 243, fol. 393, 395

- 287 Schramm, C.Ch., Neues Europäisches Reise-Lexikon, Leipzig 1744, Sp. 1090
- 288 Iccander, Kern Chronicon, Leipzig 1735, S. 7
- 289 Vgl. Sponsel, 1924, S. 57
- 290 Walcha, O., Meißner Porzellan, Dresden 1973, S. 111
- 291 Vgl. Spezial Rescript 1728, Nr. 262 vom 12. July 1728
- 292 Vgl. Coll. Schmid, Vol. III Nr. 21 Jagd- und Forst-sachen
- 293 Rentkammer Rechnungen 1733, Nr. 242, fol. 65
- 294 Loc. 1307 Den Bau bey dem Schloße Morizburg betr. 1737, fol. 22
- 295 Ebenda, fol. 21
- 296 Schramm, C.Ch., Neues Europäisches Reise-Lexikon, Leipzig 1744, Sp. 1090
- 297 Vgl. Andersen, L., Barock und Rokoko, München 1980, S. 77
- 298 Ebenda, S. 85
- 299 Sponsel, J.L., 1924, S. 24 ff.
- 300 Haake, P., 1926, S. 22
- 301 Hentschel, W., 1969, S. 71
- 302 Amtsgericht Dresden Nr. 3015, Cap. VIII., Acta Commissionis des verstorbenen Kgl. Ober Landbaumeisters Matthäus Daniel Pöppelmanns Nachlaß betr., fol. 170 ff.
- 303 Abb. bei Lübke, W., Geschichte der Architektur, Leipzig 1865, S. 724, 725, Fig. 573
- 304 Vgl. Hager, W., Barocke Architektur, Baden-Baden 1975, S. 136
- 305 Loc. 699, Nr. 30

- 306 Rechg. Archiv. Königl. Majt. Rechg. Nr. 30, f. 14 ff
- 307 Vgl. Blunt, A., Kunst und Kultur des Barock und Rokoko, Freiburg, Basel, Wien 1978, S. 117
Berger, W.R., Antonie Le Pautres, New York 1969, Bilder 21, 22
- 308 Hentschel, W., 1969, Abb. 24
- 309 Ebenda, Abb. 69, 70
- 310 Reglement für das Oberbauamt v. 7. Febr. 1718, in: Sponsel, J.L., 1924, S. 125
- 311 Vgl. Spezial Rescripte 1734, Nr. 473
- 312 Vgl. Heckmann, H., 1972, S. 184 - 172
- 313 Vgl. Franz, G., 1953, S. 181
- 314 Reglement für das Oberbauamt 1718, in: Sponsel, J.L., 1924, S. 125
- 315 Geyer, B., 1964, S. 40
- 316 Loc. 4634, Reglement..., fol. 11
- 317 Ebenda
- 318 Vgl. Amt Moritzburg, Jahresrechnungen 1722 - 1723; Rentkammer Rechnungen 1730 - 1734
- 319 Bspw. Bachmann, W., 1936, S. 166
- 320 Vgl. Heckmann, H., 1972, S. 279; Döring, B.A., 1930, S. 148
- 321 Vgl. Spezial Rescripte Nr. 473
- 322 Rentkammer Rechnungen 1735, Nr. 249, fol. 73
- 323 Amtsgericht Dresden, Nr. 3015, Cap. VIII., Acta Commissionis des verstorbenen Kgl. Ober Landbau-
meisters...

324 Vgl. Heckmann, H., 1972, S. 81.

325 Ebenda

8. Literaturverzeichnis

- Adam, B.; Gurlitt, G.; Hähnel, O.: Sächsische Herrensitze und Schlösser, Dresden
- Adam, J. Ch.: Rede bey der hundertjährigen Jubelfeyer der Maurer-Innung zu Eisenberg bey Moritzburg, Großenhayn 1812
- Alewyn, R.; Sälzle, K.: Das große Welttheater. Die Epoche der höfischen Feste in Dokumente und Deutung, Hamburg 1959
- Altes und Neues von Großenhayn, Dresden 1730
- Andersen, L.: Barock und Rokoko, München 1980
- Arps-Aubert, R. von: Sächsische Barockmöbel 1700 - 1770, Berlin 1939
- Asche, S.: Balthasar Permoser und die Barockskulptur des Dresdner Zwingers, Frankfurt a.M. 1966
- Ashley, M.: Das Zeitalter des Barock. Europa zwischen 1598 - 1715, München 1968/1978
- Aust, U.; Bäschke, L.; Küster, J.; Lüpfer, G.: Das Hellhaus Moritzburg, Praktikumsbericht TU Dresden, Sektion 18, Lehrstuhl für Werklehre und Entwerfen, Prof. Wiel, Dresden 1964
- Bachmann, W.: Moritzburg, in: Große Baudenkmäler, H. 104, Berlin 1947
- Bachmann, W.: Sächsische Gartenanlagen, in: Tag für Denkmalpflege und Heimatschutz Dresden 1936. Tagungsbericht, Berlin 1938

- Bachmann, W.: Schloß Moritzburg und der Friedewald
1936, unveröffentlichtes Manuskript,
Institut für Denkmalpflege, Arbeits-
stelle Dresden
- Bächler, H.; Letsch, H.; Erbe und komplexe ästhetische Umwelt-
Schlechte, M.: gestaltung, in: Wiss. Ztschr. der
TU Dresden, 1983, Nr. 1/84 (Manuskript)
- Balet, L.; Gerhard, E.: Die Verbürgerlichung der deutschen
Kunst, Literatur und Musik, Dresden
1979
- Bazin, G.: Die Kunst des Barock und Rokoko,
München, Zürich 1969
- Becher, W.: Geschichte und Beschreibung des
Königlich Sächsischen Lust- und
Jagdschlusses Moritzburg, Dresden,
o.J.
- Bentmann, R.; Müller, M.: Die Villa als Herrschaftsarchitektur,
Frankfurt a.M. 1979
- Berger, W.R.: Antonie le Pautres, New York 1969

Beschuß des Rates des Bezirkes
Dresden, Nr. 288/77 v. 30.11.1977

Beschuß des Rates des Kreises
Dresden, Nr. 161 - 11/77 v. 15.5.1977
- Beyer, G.; Beyer, K.: Barock, Leipzig 1963
- Blunt, A.: Kunst und Kultur des Barock und
Rokoko, Freiburg, Basel, Wien 1978
- Boer, E.: Matthäus Daniel, Pöppelmann und
seine Nachkommen in Dresden, in:
Dresdner Anzeigen, Wiss. Beil. 8, 1931
- Böttiger, C.W.: Geschichte des Kurstaates und Kö-
nigreiches Sachsen, Hamburg 1831
2 Bd.

- Braubach, M.: Diplomatie und geistiges Leben im 17. und 18. Jahrhundert, Bonn 1969
- Breithaupt, G.: Gedanken und Vorschläge der Ständigen Kommission Kultur des Kreises Dresden-Land zur Profilierung und Organisation der kulturellen Entwicklung im Naherholungsgebiet Moritzburg, in: Neue Museumskunde (11), H. 1/1968
- Briese, A.: Das Naturgefühl im Wandel der Zeiten, Leipzig 1926
- Brinkmann, A.F.: Baukunst des 17. und 18. Jahrhunderts in den romanischen Ländern, Berlin-Neubabelsberg 1919 (Handbuch der Kunstwissenschaft)
- Brunow, N.: Entwicklungsetappen der Architektur, Dresden 1972
- Das Buch der Jagd, Luzern. Frankfurt a.M. 1973
- Chodowiecki, D.: Journal, gehalten auf einer Lustreise von Berlin nach Dresden 1789, Reprint Berlin 1961
- Creutzig, G.: Jubiläum im Fasanenschlößchen Moritzburg, in: Sächsische Heimatblätter 13, H. 1/1967
- Cydzik, J.; Fjatkowski, W.: Wilanow, Warszawa, Leipzig 1978
- Dathe, H.: Bären-Garten in Dresden vor 200 Jahren, in: Zool. Garten N.F. Jena 1978
- Decker, P.: Fürstliche Baumeister oder architectura civilis, Augsburg 1706 - 1711, Reprint New York 1978

- Dehio, G.: Geschichte der deutschen Kunst, Berlin, Leipzig 1923 (3 Bd.)
- Dehio, G.: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Bez. Dresden, Karl-Marx-Stadt, Leipzig, Berlin 1965
- Denkmale in Sachsen, Weimar 1981
- Denkmalpflege in der DDR, H. 2/1975, H. 1/1976, H. 4/1977, H. 5/1978, H. 7/1980
- Deutsches Jagdmuseum München, Eröffnungskatalog, München 1966
- Dietrich, E.: Geschichte der Beschreibung des großen und kleinen königl. sächs. Lust- und Jagdschlusses, Meißen 1822
- Döbel, H.W.: Jäger-Praktika, Leipzig 1783
- Döring, B.A.: Matthes Daniel Pöppelmann, Dresden 1930
- Doering, B.A.: Des Augsburger Patriciers Philipp Hainhofer Reisen nach Innsbruck und Dresden, in: Quellenschriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik, N.F. X, Wien 1901
- Dresdner Barock, Ausstellungskatalog, Wrocław 1968
- Dürichen, J.: Geheimes Kabinett und Geheimer Rat unter der Regierung August des Starcken, in: Neues Archiv für Sächs. Geschichte, Bd. 51 (1930)
- Elias, N.: Die ~~hessische~~ Gesellschaft Darmstadt 1977
- Erichsen-Firle, U.: Geometrische Kompositionsprinzipien in den Theorien der Gartenkunst des 16. bis 18. Jahrhunderts, Köln 1971, Diss.

- Ermisch, H.G.: Meister Pöppelmann und "Birkholzens" (Festdekoration 1718), in: Dresdener Geschichtsbl. 41 (1933)
- Ermisch, H.G.: Der Zwinger zu Dresden, Berlin 1952
- Ernst Heinrich, Prinz von Sachsen: Mein Lebenswegs von Königsschloß zum Bauernhof, München 1968
- Espagnac, Freiherr von: Die Geschichte Moritzens Graf von Sachsen..., Leipzig 1774
- Fäsch, R.: Versuch architektonischer Werke, Nürnberg 1725, Teil IV
- Fahsmann, D.: Das glorwürdigste Leben und Thaten Friedrich August des Großen, (1733), Hamburg, Franckfurth 1733
- Firmenich, H.: Jagdschloß Falkenlust und seine Wiederherstellung, in: Burgen und Schlösser, 1971/II
- Fischer, G.: Kursachsens Anteil an der Handwerkspolitik des Reiches im Zeitalter des Absolutismus, in: Hamburger Mittel- und Ostdeutsche Forschungen, Bd. VI, Hamburg 1967
- Fleck, A.: Geschichte von Jagdschloß Hubertusburg 1740
- Fleischhauer, W.: Barock im Herzogtum Baden-Württemberg, Stuttgart 1958
- Fleming, H.F. von: Der vollkommene Deutsche Jäger, Leipzig 1719
- Foerster, R.H.: Die Welt des Barock, München 1977
- Forberger, R.: Die Manufaktur in Sachsen vom Ende des 16. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts, Berlin 1958

- Forell, F. von: Sie jagen 1000 Jahre schon, Hannover 1964
- Fränzel, H.: Moritzburg, Dresden 1962
- Fränzel, H.: Moritzburg, in: Städte und Landschaft, H. 6, Leipzig 1960
- Franz, G.: Zacharias Longuelune und die Baukunst des 18. Jahrhunderts in Dresden, Berlin 1953
- Fürst, H.: Illustriertes Forst- und Jagd-Lexikon, Berlin 1904
- Gesetz zur Erhaltung der Denkmale in der DDR - Denkmalgesetz - vom 19.6.1975, in: Gesetzblatt der DDR, Teil I, Nr. 26, Berlin, 27.6.1975
- Gesetz über die planmäßige Gestaltung der sozialistischen Landeskultur in der DDR - Laneskulturgesetz - vom 14.5.1970, in: Gesetzblatt der DDR, Teil I, Nr. 12, Berlin, 28.5.1970
- Geyer, B.: Das Stadtbild Alt-Dresdens, Berlin 1964
- Gilsenbach, R.: Wälder und Teiche um Moritzburg, in: Natur und Heimat, H. 8/1954
- Görlach, G.; Rickensdorff, I.: Das Hellhaus Moritzburg, Seminararbeit TU Dresden, Sektion 18, Lehrstuhl Theorie und Geschichte der Architektur, Prof. Milde, Dresden 1981
- Grisebach, A.: Der Garten, eine Geschichte seiner künstlerischen Gestaltung, Leipzig 1910
- Grunert, S.: Bericht über Langzeitversuche zur Verwitterung von Sandstein-Werksteinen an Bauwerken, in: Abhandlungen des

- Staatl. Museums für Mineralogie und Geologie zu Dresden 27 (1977)
- Gühne, A.: Von alten und neuen sächsischen Gärten, in: Sächs. Heimat 9/1926
- Gurlitt, C.: Alt-Sachsen. Heimische Bau- und Raumkunst in vergangenen Jahrhunderten, Dresden 1922
- Gurlitt, C.: August der Starke. Ein Fürstenleben aus der Zeit des dt. Barock, Dresden 1924 (2 Bd.)
- Gurlitt, C.: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreiches Sachsen, Dresden 1904, Bd. 26
- Gurlitt, C.: Geschichte des Barockstiles und des Rococo in Deutschland, Stuttgart 1889
- Haake, P.: August der Starke, Berlin, Leipzig 1926
- Hasse, G.: Das Dresdner Möbel im 18. Jahrhundert, Diss. Halle 1977 (Maschinenschrift)
- Hälbig, H.: Kulturlandschaft Moritzburg, in: Dt. Gärtnerpost, Ausg. 18 (1966), Nr. 46
- Haenel, E.; Watzdorf, E.: August der Starke, Dresden 1933
- Hager, W.: Barocke Architektur, Baden-Baden 1975
- Hager, W.: Die Bauten des Deutschen Barocks 1690 - 1770, Jena 1942

- Hanns, I.: Untersuchungen zur Struktur eines Schwerpunktes des Touristenverkehrs und seine Umlandbeziehungen am Beispiel Moritzburgs (Dresden-Land), Berlin 1971, Dipl. Arbeit (Maschinentenschrift)
- Hasche, J.Chr.: Diplomatische Geschichte Dresdens, Dresden 1871
- Hasche, J.Chr.: Magazin der Sächsischen Geschichte, I - VIII, Dresden 1784 - 1791
- Heckmann, H.: Kunst und Kultur im Gebiet der ehemaligen Kreishauptmannschaft Dresden, in: Sachsen, Frankfurt a.M.
- Heckmann, H.: Matthäus Daniel Pöppelmann, Berlin, München 1972
- Heckmann, H.: Matthäus Daniel Pöppelmann, Bonn, Herford 1962
- Heckmann, H.: M.D. Pöppelmann als Zeichner, Dresden 1954
- Helbig, A.: Die Gestaltung des Wildgeheges Moritzburg - ein Beitrag zur Verbesserung des Naherholungsgebietes, Diplomarbeit TU Dresden, Sektion Forstökonomie, Tharandt 1969 (Maschinentenschrift)
- Hempel, E.: Der Zwinger zu Dresden, Berlin 1961
- Hennebo, D.: Herrenhause 1666 - 1966. Jubiläumsausstellung in Hannover Orangerie Herrenhausen v. 19. Juni bis 28. August 1966, Hannover 1966
- Hennebo, D.; Hoffmann, A.: Geschichte der deutschen Gartenkunst, Bd. 2, Hamburg 1965

- Hensler, E.: Jagdschloß Moritzburg, Dresden, o.J.
- Hensler, E.: Der Streusand im Schlosse Moritzburg, Sonderdruck aus der wissenschaftl. Beilage Nr. 48 des Dresdener Anzeigers vom 6. Dez. 1932
- Hentschel, W.: Dresdner Bildhauer, Weimar 1966
- Hentschel, W.: Die sächsische Baukunst des 18. Jahrhunderts in Polen, Berlin 1967 (2 Bd.)
- Hentschel, W.: Schloß Moritzburg, in: Deutsche Kunst- und Denkmalpflege, H. 1 - 2/1934
- Hentschel, W.: Die Zentralbauprojekte August des Starken, Berlin 1969
- Hentschel, W.; May, W.: Johann Christoph Knöffel, Berlin 1973
- Hertel, R.: Historische tiergärtnerische Anlagen in Dresden, in: Zool. Garten, N.F., Jena 1980, H. 2/3
- Hirschfeld, Ch.C.L.: Theorie der Gartenkunst, 5. Bad., Leipzig 1779 - 1785
- Hobusch, E.: Von der edlen Kunst des Jagens, Frankfurt a.M. 1979
- Hofmann, H.J.: Referat auf der Konferenz des Ministeriums für Kultur... 1978 in Magdeburg, Berlin 1978
- Hoffmann, K.;
Mittenzwei, I.: Die Stellung des Bürgertums in der deutschen Feudalgesellschaft von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis 1789, in: Zeitschrift zur Geschichtswissenschaft, Berlin (1974) 2.

- Iccander: Auserlesener historischer Kern
Dresdnischer Merckwürdigkeiten,
Dresden 1700 - 1772
- Iccander: Dresdnische Merckwürdigkeiten, Dres-
den 1727
- Iccander: Die in Chursachsen jetztlebenden
Amtleute und Amtspersonen, Leipzig
1722
- Iccander: Kern Chronicon, Leipzig 1726, 1735
- Iccander: Kurtzgefaßter Kern Dresdnischer
Merckwürdigkeiten, Dresden 1732
- Iccander: Remarquable Curieuseur Briefe, 13.
und 14. Paquet, Leipzig 1735
- Jagdschloß Moritzbug, Chemnitz
1928
- Justi, L.: Das Augusteische Dresden, Dresden
1955
- Kahlisch, J.;
Gierowski, J. (Bearb.): Um die polnische Krone, Sachsen und
Polen während des Nordischen Krieges
1700 - 1721, in: Schriftenreihe der
Kommission der Historiker der DDR
und Volkspolens, Berlin I (1965)
- Kantor, A.M.: Kunst des 18. Jahrhunderts, Dresden,
Moskau 1978
- Karg, D.: Barockgärten, in: Denkmale in Sach-
sen, Leipzig 1978
- Koch, H.: Ältere Gärten Dresden und seiner Um-
gebung, in: Dresdener Anzeigen,
Sonntags-Beilage 10.1910
- Koch, H.: Sächsische Gartenkunst, Berlin 1910

- Koch, H.: Sächsische Gärten, Diss., Berlin o.J.
- Koch, P.: Der Friedewald, in: Löbnitz-Heimat, H. 8/1927
- König, J.U.: Dreßdnische Carnevals-Ergötzlichkeiten, Leipzig 1728
- Königlich Polnischer und Churfürstlicher Sächsischer Hof- und Staats-Calender auf das Jahr 1728 - 1738, Leipzig
- Koepert, O.: Altsächsische Jagdschlösser, Dresden 1931
- Koepert, O.: Jagdzoologisches aus Altsachsen, Dresden 1914
- Kötzschke, R.;
Kretzschmar, H.: Sächsische Geschichte, Bd. 2, Dresden 1935
- Kreisel, H.: Der Rokokogarten zu Veithöchsheim, München 1953
- Kroker, E.: Katechismus der Mythologie, Leipzig 1891, Reprint Leipzig 1980
- Kuča, O.: Zur Entwicklung der europäischen Park- und Gartenlandschaft, Berlin-Charlottenburg 1974, Diss.
- Kühn, M.: Die Gärten Friedrichs des Großen, in: Braunschweigische Jahrbücher, Potsdam, Berlin 1939, Nr. 14/15
- Lahnstein, P.: Das Leben im Barock, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1974
- Lemke, K.: Waidwerk-Lexikon, Berlin 1981
- Leonardi, F.G.: Sächsische Geschichte, Leipzig 1803
- Leupold, J.: Theatri maschinarum Hydraulicarum, Leipzig 1725

- Lindau, M.B.: Geschichte der königlichen Haupt- und Residenzstadt Dresden von der frühesten bis auf die gegenwärtige Zeit, Dresden 1885, 2 Bd.
- Linke, H.: Erholungsraum Moritzburg - ein Vorschlag, in: Dt. Gartenarchitektur 1/1971
- Löffler, F.: Das alte Dresden, Dresden 1958
- Lübke, W.: Geschichte der Architektur, Leipzig 1865
- Magirius, H.: Zur Farbigkeit an Renaissance- und Barockfassaden, in: Denkmalpflege in Sachsen, Weimar 1981
- Mannsfeld, K.: Das Gebiet um Moritzburg in landschaftsökologischer Sicht, in: Sächsische Heimatblätter 11 (1965), H. 1
- Marx, H.: Zu den Monumentalmalereien auf Leder im Schloß Moritzburg, in: Dresdener Kunstblätter, 15. 1971, H. IV
- Materialien und Berichte zur Denkmalpflege in der DDR, Berlin 1974
- Materialien zur Denkmalpflege, Berlin, H. 4/1979
- Mattick, F.: Das Moritzburger Teichgebiet und seine Pflanzenwelt, 1929, Diss.
- Meiche, A.: Moritzburg, ein fürstlicher Jagdtraum, in: Dresdener Anzeigen, wiss. Beilage, 2.1925
- Meinert, G.: Zur Geschichte des kursächsischen Oberbauamtes im 18. Jahrhundert, in: Forschungen aus mitteldeutschen Archiven, Berlin 1953

- Meister, G.: Der Indianisch-Orientalische Kunst- und Lust-Gärtner 1692, Reprint Weimar 1973
- Mertens, K.: Der Park zu Grosssedlitz, Diss. TU Dresden 1962 (Maschinenschrift)
- Metternich, W.: Chambord und der mittelalterliche Burgenbau, in: Burgen und Schlösser 82/I
- Milde, K.: Aneignung des kulturellen Erbes in der baulichen Umgestaltung, in: Wissenschaftliches Kolloquium TU Dresden, Wissenschaftliches Weltbild, Arbeiterklasse, gestaltete Umwelt, Schriftenreihe des Sektion Architektur, TU Dresden 1977 A I D, H. 8
- Mittenzwei, I.: Zur Massenentwicklung des Handels- und Manufakturbürgertums in den deutschen Territorialstaaten, in: Zeitschrift für Geschichtsweissenschaft, Berlin H. 2/1975
- Morenz, W.: Untersuchungen zu den Aufgaben der Forstwirtschaft im Naherholungsgebiet Moritzburg-Friedewald, Dipl. Arbeit TU Dresden, Sektion Forstökonomie Tharandt 1968
- Mrusek, H.: Burgen in Europa, Leipzig 1973
- Nadler, H.: Denkmalpflege in Sachsen, in: Denkmalpflege in Sachsen, Weimar 1981
- Nadler, H.: Denkmalpflege und die Erhaltung historischer Gärten, in: Der Deutsche Gartenbau H. 1/1954
- Naumann, J. Chr. von: Hubertusburg, Dresden 1727
- Naumann, R.: Moritzburg im Friedewald, Dresden 1937

- Neef, E.: Die naturräumliche Gliederung, in: Sächsische Heimatblätter, Sonderdruck 1960
- O-Byrn, Fr.A. Freiherr: Die Parforcejagd zu Wermsdorf und Hubertusburg, Dresden 1879
- Pappenheim, H.E.: Jagdgärten und Sternschneisen im 18. Jahrhundert, in: Brandenburgische Jahrbücher Nr. 14/15/1939
- Pevsner, N.: Beiträge zur Geistesgeschichte der Kunst des Früh- und Hochbarock, in: Repertorium für Kunstwissenschaft, Bd. 49
- Pilger, A.: Barockthemen, Budapest 1974, 3 Bd.
- Pinder, W.: Deutscher Barock, München 1953
- Poellnitz, K.L. von: Das galante Sachsen, Hellerau o.J.
- Pöppelmann, M.D.: Vorstellung und Beschreibung Des Zwinger-Gartens Gebäuden Anno 1729, Dortmund 1980
- Pönicke, H.: August der Starke - Ein Fürst des Barock, Frankfurt a.M. 1972
- Pruss, J.J.: Kunst des 17. Jahrhunderts, Dresden, Moskau 1974
- Randa, F.: Barock in Dresden, in: Neuer Sachsen Spiegel, Stuttgart 1978
- Rehschuh, 600 Jahre Moritzburg, Moritzburg 1958
- Reichel, F.: Die Chinoiserie in Sachsen, Halle 1972, Diss. (Maschinenschrift)
- Reinhardt, L.: Kulturgeschichte der Nutztiere, München 1912

- Resolution der 5. Generalkonferenz
des ICOMOS in Moskau 1978, in:
Denkmalpflege in der DDR, H. 7/1980
- Richter, H.: Die Forsten im Amte Moritzburg, Leipzig
1923, Diss. (Maschinenschrift)
- Richter, J.: Das Erziehungswesen am Hofe der
Wettiner (Albertinische (Haupt)Linie),
Berlin 1913
- Ripa, C.: Des berühmten italiänischen Ritters
Caesario Ripae allerley Künste und
Wissenschaften Dienliche Sinnbilder
und Gedanken, Augsburg 1593, Reprint
München 1970
- Rudé, G.: Europa im 18. Jahrhundert, die Ari-
stokratie und ihre Herausforderung
durch das Bürgertum, München 1978
- Rudloff-Hille, G.: Das Barockmuseum Schloß Moritzburg,
Dresden 1953
- Ruppert, W.: Bürgerlicher Wandel. Studien zur Her-
ausbildung einer nationalen deutschen
Kultur im 18. Jahrhundert, Frankfurt
a.M., New York 1981
- Sachs, H. ; Badstübner, E. Christliche Ikonographie in Stich-
Neumann, H. : worten, Leipzig 1980
- Sachsen, Frankfurt a.M. 1975
- Schlechte, M.: Zu einem eigenhändigen Entwurf August
des Starken, in: Sächsische Heimat-
blätter, H. 6 /1983 (Manuskript)
- Schlechte, M.: Zum Prinzip der Wirtschaftlichkeit
in der Arbeitsweise des Oberbauamtes
unter August dem Starken, in: Säch-
sische Heimatblätter H. /1983
(Manuskript)

- Schmarsow, A.: Barock und Rokoko, Leipzig 1897
- Scholze, K.E.: Schloß Hubertusburg, Leipzig 1966,
Baudenkmale Nr. 13
- Schramm, C.Ch.: Neues Europäisches historisches Reise-
Lexikon, Leipzig 1744
- Schumann, A.: Vollständiges Staats-, Post- und
Zeitungslexikon von Sachsen, Zwi-
ckau 1819
- Schumann, P.: Barock und Rokoko, Leipzig 1885
- Schumann, P.: Berühmte Kunststätten, Bd. 46,
Leipzig 1909
- Seyffarth, R.: Johann Gregorius ~~Hö~~roltdt, Dresden
1981
- Smirin, M.M.: Weltgeschichte, Berlin 1964, Bd. 4
- Sonnemann, R.;
Wächtler, E.: Johann Friedrich Böttger, Leipzig
1982
- Sorgenfrei, P.: Ein Besuch im Moritzburger Schloß, in:
Der Kunstwanderer 1920/21
- Sowinski, W.: Moritzburg, Dresden 1951
- Sponsel, J.L.: Der Zwinger, die Hoffeste und die
Schloßbaupläne zu Dresden, Dresden
1924
- Staszewski, J.: Polen und Sachsen im 18. Jahrhundert,
in: Jahrbuch für Geschichte 1981
- Stisser, F.U.: Forst- und Jagd-Historie der Deut-
schen, Jena 1737
- Stöhr, H.: Führer durch Jagdschloß Moritzburg,
Dresden 1905
- Störzner, S.: Die Entstehung der Moritzburg im
Spiegel alter Akten und Urkunden, in:
Großenhainer Tageblatt, XVI, 1931

- Störzner, S.: Der Moritzburger Pasanengarten,
in: Lößnitzheimat (nachfolgend LH),
H. 12/1925
- Störzner, S.: Moritzburger Miscellen..., in: LH,
H. 4/1926
- Störzner, S.: Das Hellhaus..., in: LH, H. 5/1926
- Störzner, S.: Der Friedewald, in: LH, H. 11/1926
- Störzner, S.: Wann wurde der Bärnsdorfer Großteich
angelegt, in: LH, H. 11/1926
- Störzner, S.: Von Radebeul bis Radeburg, in: LH,
3/1927, H. 5/1927
- Stöver, U.: Der König geht auf die Jagd, Mün-
chen 1978
- Stübel, M.: Der Landschaftsmaler Johann Alexander
Thiele und seine sächsischen Prospekte
Leipzig, Berlin 1914
- Sturmhöfel, K.: Illustrierte Geschichte der Sächsi-
schen Lande und ihrer Herrscher,
Bd. II, Abtg.: Das Albertinische
Sachsen von 1510 bis 1815, Leipzig
1909
- Täntzer, J.: Der Dianen Hohe und Niedere Jagd-
Geheimnisse, Leipzig 1734
- Teuscher, A.: Die Welt der Moritzburger Teiche,
in: Dresdener Anzeiger II (1931)
- Thümmler, G.: Betrachtung zur Baugeschichte des
Jagdschloß' Moritzburg, in: Sächsi-
sche Heimatblätter, H. 2/1972
- Übersicht über die Bestände des
Sächsischen Landeshauptarchivs und
seiner Landesarchive, Leipzig 1955

- Vollmer, Wörterbuch der Mythologie aller Völker, Stuttgart 1874, Reprint Leipzig 1979
- Walcha, O.: Meißner Porellan, Dresden 1973
- Weber, K. von: Archiv für die Sächsische Geschichte, Leipzig 1865
- Weber, K. von: Moritz, Graf von Sachsen, Leipzig 1863
- Wehner, W.: Das Erholungsgebiet Moritzburg - Friedewald - eine ökonomisch-geographische Studie, Dipl. Arbeit, Potsdam 1965
- Wendt, U.: Kultur und Jagd, Berlin 1907
- Werner, B.: Die ornamentalen Ledertapeten im Schloß Moritzburg, in: Sächsische Heimatblätter, H. 5/1972
- Widemann, E.: Jagdschloß Moritzburg, Dresden 1879
- Wilde, K.: Umweltaneignung, Umweltformierung und Umweltgestaltung, in: Wiss. Zeitschr. TU Dresden 21 H. 6/1972
- Winckell, G.F.D.: Handbuch für Jäger, 1865
- Wölfflin, H.: Kunstgeschichtliche Grundbegriffe, München 1915
- Zu Wirkungsaspekten bei der kulturellen Nutzung historischer Bauten und bei der Kunstrezeption in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, in: Wissenschaftliche Beiträge, Martin-Luther-Universität, Halle-Wittenberg, H. 2/1981

Zweite Durchführungsbestimmung zum
Denkmalpflegegesetz - Denkmale mit
Gebietscharakter und Einbeziehung
der Umgebung in den Schutz von Denk-
malen - vom 14.7.1978, in: Gesetz-
blatt der DDR, Teil I, Nr. 25, Ber-
lin, 25.8.1978

9. Quellenverzeichnis

9.1. Aktenverzeichnis

Sächsische Landesbibliothek

Mscr. Dresd. App. 1190 Nr. 100, Nr. 133, Nr. 134

Staatsarchiv Dresden

Altertumsverein. 1920 Naturschutzpark Moritzburg

Amt Moritzburg. Jahresrechnungen 1722 - 23, 1729 - 30,
1736 - 37, 1739 - 40, 1759 - 1800 (13 Bd.)

Amtsgericht Dresden. Nr. 3015. Cap. VIII. Acta Commissionis
des verstorbenen Kgl. Oberlandbaumeisters Matthäus Daniel
Pöppelmanns Nachlaß betr.

Cammerrechnungen. 1725 - 26, 1727 - 29

Codicis Augustei

Coll. Schmid. Amt Moritzburg. Vol. I, Nr. 3, 4, 5

Coll. Schmid. Amt Moritzburg. Vol. III, Nr. 21, 24, 31, 46

Coll. Schmid. Amt Moritzburg. Vol. IV

Coll. Schmid. Amt Moritzburg. Vol. V; Nr. 5

Hausmarschallamt. R XVI, Nr. 4, Acta d. Königl. Hausmarschall-
amtes Inventuren 1870

Hausmarschallamt. R XVI, Nr. 61, Inventarium über Ihro
Königl. Hoheit des Churfürsten zu Sachsen Lust- und Jagd-
schloß Moritzburg 1733

Hausmarschallamt. R XVI, Nr. 78. Inventarium über das
Palais auf der Fasanerie zu Moritzburg

Hofbauamt. Nr. 155 - 159. Ausschiffungsplätze, Schiffe,
Gondeln betr. 1701 - 1815

Hofbauamt. Nr. 170. Die Verpflichtungen betreffend
1728 - 43

Hofbauamt. Nr. 171. Des Zivil Oberbauamts Verpflichtungen
1745 - 1768

Hofbauamt. Nr. 394. Dispositiones derer nach und nach zu-
führend königl. Gebäude item Tabellen über die zum Bau
deputierten Gelder 1724 - 26

Hofbauamt. Nr. 493 - 496. Verzeichnis der Zeichnungen

Hofbauamt. Nr. 841 - 843. Die Baue und Reperat. beim
Schloß Moritzbug

OHMA. B 20. Heimführung Sr. Chur. Prinzl. Durchl. zu
Sachsen Herrn Friedrichs Augusti Frau Gemahlin Frauen
Marien Josephen, geb. Erz.-Herzogin zu Ösarreich

OHMA. Cap. V, Nr. 13

OHMA. G 17 Divertissements in Dresden und Moritzburg
1717/18

OHMA. G 30 (Jagd anlässlich der Hochzeit des Kurprinzen
1719)

Rechnungs Archiv Königl. Majt. Rechnung. Nr. 30, Nr. 17

Rentkammer Rechnung über Ausgabe Geld bey der Churfürstl.
Sächs. Renth Cammer 1720 - 1736, Bd. 227 - 253

Sächs. Kunstverein. B XVII. Vol. IX

Special Rescripte

1705, Vol. I

1710, Vol. I

1715 - 1718, Vol. I, II

1719 - 1722, Vol. I, II

1723 - 1726, Vol. I, II

1727 - 1730, Vol. I, II

1731 - 1734, Vol. I, II

Eoc. 354. Vol. I, Schatullrechnungen 1718 - 1728,
1742 - 1746

Loc. 496. Die den Cämmerer Marcolini überlassene Fasanerie.
1769 - 1830

Loc. 494. Die Anlegung... Jagd Allees in und um das Schloß
Hubertusburg befindl. Waldungen... 1739

Loc. 557. Ober-Bau-Amts-Sachen. 1733/34, 1736 - 1743, 1738,
1751

Loc. 699. Nr. 30

Loc. 916. Die par force Jagd und dazu gehörigen Bedienten,
1698 - 1763

Loc. 1210. Acta Die Correspondenz des Grafen von Wacker-
barth mit dem Oristenleutnant Pöppelmann betr. 1722,
1723 - 33

Loc. 1306. Das Ritter-Guth Groß- und Klein-Sedlitz

Loc. 1307. Den neuen Anbau beym Schloße Moritzburg betr.
1723 ff.

Loc. 1307. Den Bau bey Schloß Moritzburg betr. 1737

Loc. 1309. Wildparks-Fütterungen 1716

Loc. 1313. Jagd- und Forstordnungen 1704 - 1723

Loc. 1318. Der zum Bau in Moritzburg erforderl. Holz und
der zwischen dem... von Erdmannsdorf und Oberlandbaumeister
Pöppelmann wegen Fällung der Bauhölzer entst. Irrungen

Loc. 1386. Ordres du Roi

Loc. 2095. Nr. 200, (Briefwechsel August d. Starcken mit
Graf Wackerbarth)

Loc. 2097, Nr. 33 (Eigenhändige Skizzen August d. Starcken)

Loc. 2097. Nr. 50, Nr. 51, Nr. 53 (Eigenhändige Aufzeich-
nungen August d. Starcken)

Loc. 2548. Die Aussicht über den Thiergarten zu Moritz-
burg 1816

Loc. 4403, Nr. 1 Acta die von Ihro königl. Maj. in Pohlen... 1703/05 (General-Consumptions-Accis-Ordnung 1703/05)

Loc. 4447. Collectae, wegen Anbringen und Bebauung der wüsten Stätte...

Loc. 4449. Des Oberlandbaumeister Kargers Vorschläge...

Loc. 4455. Die Anlegung des Thiergartens in Moritzburger Wald betr. 1691

Loc. 4455. Den Bau zu Moritzburg, Kalkreuth, Zabeltitz, Dresden und Königstein betr.

Loc. 4455. Nachricht die Grundlegung der Moritzburgischen SchloßKappelle betr. 1661 - 1662

Loc. 4455. Das Röhrwasser zu Moritzburg, Anlage eines neuen Ziehbrunnens bei der Küche und eines neuen Schwanenhauses 1647, 1654

Loc. 4455. Der Tiergarten zu Moritzburg und seine Verbesserung durch den Ingenieur und Feldmesser Hans Nienborg 1645, 1692, 1695

Loc. 4634. Reglement der Festungs-Militär- und Civilgebäude

Loc. 4448. Nr. 38

Loc. 7415. Die Errichtung einer Carthun-Manufaktur auf dem Gr. Wackerbarthl. Guthe Sedlitz betr. Ao. 1721

Loc. 8079. Acta Verschiedenes in Jagdsachen 1700 - 1740

Loc. 9127. Artellerie u. Bausachen 1672 - 1702

Loc. 9469. Inventur v. Schloß u. Amt Moritzburg 1709

Loc. 14557. Acta Feuerwercks-Laboratorio-Rechnung betr. 1700 - 1706

Loc. 14613. Vortrag den Redoutenbau betr.

Loc. 33347. Nr. 1975 Bestallung Hartung

1711/12/13

Loc. 32665. Pflicht Buch, Herrn Friedrichs Augusti
1694 - 1732

Loc. 32799. Nr. 1071 Bestellungen und Instructiones

Loc. 32895. Acta den Waldschneiderdienst in den Amtern
Moritzburg betr.

Loc. 32969. Nr. 1792

Loc. 33084. Pflichtenschein der Landbauschreiber und
Conducteurs 1723 ff.

Loc. 34191. Acta des Gärtner zu Moritzburg Georg Gottlob
Meisters, gesuchte freie Hutung mit seinem Vieh in dasigen
Amts-Waldungen 1745

Loc. 34777. Die Anlage und Einrichtung der neuen Straße
von Moritzburg nach Dresden betr.

Loc. 35842. Nr. 211 (Baureglement 1720/36)

Loc. 35972. Acta die zu Appareille des Schlosses Moritz-
burg 1743 - 1753

Loc. 35975. Das Schloßbröhrwasser zu Moritzburg betr. 1770

Loc. 35985. Baulichkeiten in Moritzburg 1699 - 1732

Loc. 38794. Acta die auf das unter 28. Jan. u. 28. Sept.
1733 veranlaste Generale

Loc. 38797. Acta die Menagierung der Moritzburger Amts
Waldung 1745

Loc. 38798. Vol. I. Die Forstverbesserung im Amtes Moritz-
burg 1764

Loc. 38811. Die Anlegung eines neuen Jagdweges im Friede-
wald 1775

Loc. 39431. ...wegen den Forstbedienten des Amt Moritz-
burg incl. einer kurzen Beschreibung der dasigen Waldun-
gen 1699

Loc. 46616. Cammer-Bau-Gaßen-Rechnungen 1733

Stadtarchiv Dresden
Grundregister II.

Kaufbücher A 15, 1723 Häuserbücher

Innungsakten Acta, George Kunrads, Tischlergesellen und
das hiesige Tischlerhandwerk und dessen Bezahlung geführte
Beschwerde betr. v. J. 1716

RA A XXIII 32

RA C XXIV. 90 (Gärtner betr.)

RA C XXVII. 25 (Gärtner betr.)

9.2. Verzeichnis der Pläne, Entwürfe und Skizzen

Staatsarchiv Dresden

Fach 99. Nr. 32 - 54 (eigenhändige Skizzen August d. Starcken)

Kriegsarchiv Fach VII. Nr. 17

Kriegsarchiv Fach XII. Nr. 57

Kriegsarchiv Fach XIII. Nr. 16

Loc. 1307. Den Bau bey dem Schlosse Moritzburg betr. Ao. 1737, Bl. 28, 29

Loc. 2097 (eigenhändige Skizzen August des Starcken), Nr. 33

Loc. 2490. Acta, die aus den zum Bauzahlamte ausgesetzten jährl. Quantis zu bestreitenden Landstrassen und Uferbaue..., Vol. XXXI, fol. 253

Loc. 8079. Acta versch. Jagdsachen ... 1700 - 1740, fol. 46 aa

Loc. 14557. Feuerwercks-Laboratorio-Rechnung betr. 1700 - 1706, fol. 421

Loc. 37666. Nr. 372, fol. 5 aaa

OHMA. Cap. V, Nr. 1 - 35 a b

OHMA. Cap. X, 1 - 9

OHMA. G. Nr. 17, Blatt fol. 327

Plansammlung des Staatsarchivs Dresden

Fach 86. Nr. 18 h

Fach 97. Nr. 24

Fach 101. Nr. 4

Fach 146. Nr. 2¹⁻¹²

Fach 146. Nr. 3

Mappe 105, Nr. 4

Mappe 146, Nr. 3

Schrank II , Fach 33 b, Nr. 3

Schrank III , Fach 45, Nr. 3 a

Schrank III , Fach 45, Nr. 4

Schrank III , Fach 45, Nr. 10 c

Schrank VI , Fach 82, Nr. 9

Schrank VII , Fach 86, Nr. 18 e

Schrank VIII, Fach I ,Nr. 21 a - c

Schrank VIII, Fach I ,Nr. 42 a - k

Schrank IX , Fach I ,Nr. 3 a - d

Schrank IX , Fach III,Nr. 20 a

Schrank IX , Fach III,Nr. 20 a

Schrank IX, Fach III, Nr. 43 a - c
Schrank IX, Fach IV, Nr. 32
Schrank X, Fach IV, Nr. 11
Schrank XII, Fach III, Nr. 13
Schrank XII, Fach III, Nr. 27
Schrank XIV, Fach II, Nr. 17 a
Schrank III, Fach 34 h, Nr. 6

Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Dresden,
Plansammlung

M 24. A. V., Bl. 1
M 28. A., Blatt 2
M 28. A., Blatt 7
M 28. A., Blatt 18
M 28. A., Blatt 21
M 28. A., Blatt 27
M 28. A., Blatt 28
M 28. A., Blatt 31
M 28. A., Blatt 38
M 28. C., Blatt 17
M 28. C., Blatt 19
M 28. C., Blatt 24
M 28. D., Blatt 1
M 28. D., Blatt 2
M 28. D., Blatt 4
M 28. D., Blatt 5
M 28. D., Blatt 6
M 28. D., Blatt 9
M 28. D., Blatt 10
M 28. D., Blatt 12
M 28. D., Blatt 13
M 28. D., Blatt 18

Sächsische Landesbibliothek Dresden

Tab. geogr. B. Sax. H. 4200 KV
Tab. geogr. B. Sax. H. 4206 KV
Tab. geogr. B. Sax. H. 4212 KV
Tab. geogr. B. Sax. H. 4214 KV

10. Abkürzungsverzeichnis

fol.	Folie
Gr.	Groschen
HMA	Hausmarschallamt
IfD	Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Dresden
KV	Kriegsverlust
Loc.	Locat
OHMA	Oberhofmarschallamt
Pf.	Pfennig
RA	Ratsarchiv
SLB	Sächsische Landesbibliothek Dresden
Sp.	Spalte
StA	Staatsarchiv Dresden
Th	Taler

Alle Bestandsbezeichnungen von Archivalien ohne Angabe des Standortes beziehen sich auf das Staatsarchiv Dresden.

Anlagenverzeichnis

- Anlage 1: Amts Moritzburg Jahresrechnung 1722 - 1723,
Concept, fol. 37⁴ - 379
- Anlage 2: Loc. 463⁴, Reglement Der Festungs- und Militair-
auch Civil-Gebäude..., fol. 5 - 13^b
- Anlage 3: Gurlitt, C. Beschreibende Darstellung der
älteren Bau- und Kunstdenkmäler des König-
reichs Sachsen, Dresden 1904, S. 108 - 115
(auszugsweise)
- Anlage 4: Schematische Darstellung des Bauablaufs
- Anlage 5: Moritzburg, Wasserschloß und barocker Jagdpark,
Plan-Nr. S 36 - 47³
Büro des Bezirksarchitekten beim Rat des
Bezirktes Dresden

Anlage 1

Ambts Moritzburg Jahresrechnung 1722 - 1723

Concept

Am Tage Michaelis 1722 angefangen, und den Abendt vor Michaelis 1723 beschlossen.

Gefertigt von der Zeit Ambt Manne alda Friedrich Wilhelm Tüllmann

Beschreibung Der eigenthümlichen Güther des
Ambts Moritzburgk

fol. 374

Dln.

Schlößern und Gebäuden

Das alda befindl. Schloß und anderer zu behörige Gebäude betreffend, so ist daSelbe Anno 1542 so viel Nachricht vorhanden von Churfürst Mauritio und zwar erst die vier runden Thürme und haupt Mauern angeleget auch das Herren Hauß zu bauen angefangen worden

Anno 1555 und folgende Jahre hat Churfürst Augustus die Keller unter solchen Hauptgebäude, auch die obersten Gemächer, Stüben und Camern ingl. die Böden und Tächer auffgeföhret auch das meiste zum Stande gebracht

Anno 1589.90 und 91 hat Churfürst Christianus I vorhergehendes achttes alles wie auch die Pferdeställe

fol. 374^b

Anno 1594 der Herr Administrator Herzog Friedrich Wilhelm die anderen übrigen Gebäude zur perfection gebracht

Anno 1614. Johann Georg I. den Backturm ingl. die Kellerey item ao. 1654, 55 und 56 ein neu Backhauß und das Seiten Gebäude gegen morgen auffgeföhret und auffgebauet

Anno 1658.59.60.61 und folgende Jahre Churfürst Johann Georg II fast das ganze Hauß Morizburg renovirten, und die Gemächer ausmahlen, und insonderheit, die schöne neue Capellen aufführen und zur perfection bringen laßen

Anno 1688 hat Churfürst Johann Georg III gnädigst anbefohlen, daß ein Brunnen aufn Schloße Morizburg ohnweit der großen Hofküche zu graben angefangen werden

müssen, mit welchen auch nach folgende Jahre fortgefahren, und so 1689 bis auf das Tach zum Stande gebracht worden, welcher Saiger tieff bis auf die Sohle $9 \frac{1}{8}$ Lachter iede zu $3 \frac{1}{2}$ Elle gerechnet, und mit eichenen Röhren und einem Druckwerck versehen, das Tach anlangend, so seiß daßelbe so 1717 mit Schiefer bedeckt, so 1723 aber bey Verfertigung Vier neuer Flügel aus sogenannten Herren-Hauß, die decke wieder weggerißen, der Brunnen aber anderen Röhren besser herausgerückt, und nun mehro fol. 375 mit einer verkleideten Röhre versehen.

Anno 1691 aber hat Churfürst Johann Georg IV. das Haupt Gebäude mehrentheils ändern, die Ercker welche daran zu befinden waren nebst einer Steinern Wendel Treppe abtragen um ein Geschoß erhöhen, die Gemächer allerseits anders anlegen, deren Anzahl zieml. vermehren die große schöne Treppe mit einem ganz neuen Tachwercke verfertigen laßen, und ist nunmehr der Boden und Treppen Thurm völlig ausgebaut ingl. die vorhandene Uhr wieder gangbar, auch die große Treppe unten in hofe Hauße mit einem eisern Geländer so so 1700 vermachtet worden, befindl.

Anno 1698 ist unten in dem alsogenannten Holz Hofe vor die parforce Hunde ein ganz neu Back Hauß wie auch einige neue Hunde Ställe auffgebauet, der vermahls in diesem Holz Hofe befindl. Wagen Schuppen geändert und gleichfalls zu Hunde Ställen auch noch so 1700 in dem Zwinger etl. Unterschiede vor die parforce Hunde gemacht und alles insgesamt, so wohl vor die fol. 375^b Hunde als auch die zu solchen gehörigen Leuthen eingeräumt. Welche Unterschiede aber hinwiederum eingangen, die gesambten Hundeställe und Läger bis heroleedig gestanden nunmehr aber gänzl. weggerißen, und so: 1722 eine neue Brücke angeleget, die alte hingegen weggerißen worden.

Anno 1699 auf ergangen, allergnädigsten Befehl wegen damahliger Ankunfft J.K.M. in Pohlen nach Morizburg damit dero-selben Pferde hierselbst untergebracht werden können, hingegen des hl. Stadthalters des Fürsten von Fürstenberg Pferde, weilen sie vom Schloße weichen müssen, und also anderer ge-

stalt ihren Auffenthalt zu haben in dem Wolffersdorffischen Häußern zu Eisenberg ein ganz neuer Pferde-Stall aufgebaut, wie auch einige andere daselbst vorhandenen Schuppen, zu Pferde Ställen gemacht und von hochgedachten hl. Stadthalter zwar eingeräumt werden müssen, allerdings sind diese letzteren nachhero wieder eingegangen, und von den Besitzer dieser Güther wieder verändert, der neu gebaute Stall aber ganz niedergerißen und auf allergnäd. Befehl im Herbste 1716 von dem Capellen Teiche wieder aufgebaut und auffgesezet worden, welcher aber vom Winde wieder umgerißen und ganz und gar eingegangen.

fol. 376

Ferner

Eine Heu Scheune mit einem steinern Fuße von 66. Ellen lang und 17 1/2 Ellen breitist auswendig mit Kälcke berappet und mit Schindeln bedeckt, die auch mit 2 Tennen und 5. Thoren versehen ist. Eine ao. 1691 von Grund aus auff gemauerte und mit Wölb Steinen gewölbte Eißgrube, worüber Ein mit Lehm ausgeklebeten und mit Schindeln bedecktes Gebäude sich befindet, welche in vorher gehenden Jahren nur mit Holze ausgeschaabt gewesen, weilen aber von dem Boden, so auff gestiegen das Holz ganz verfaulet und eingefallen, ist es nachgehends und wie oben gedacht mit Steinen gewölbet worden, und der Zeit nach also vorhanden. Ein ganz steinern mit Ziegeln gedecktes Fisch Hauß an dem großen Bernsdorffer Teiche um und um mit einer berrappten Mauer umgeben, und in dem Garthen sind Eilff gebaute Fischhälter und ein ausgemauerter Fischgraben und einer hölzernen Fallbrücke darüber und einen kleinen vom Holze und Lehme aufgebauten Wächter Häußgen, welches aber gänzl. bau-fällig ist, und ehe man es sich versehe einfallen wird.

fol. 376^b

Ein neuer Auerstall hintern Capellen Teich auf ein Geschoß hoch gemauert und mit Ziegeln gedecket, darinnen 3. Unterschiede, auch dero Auerwärter seine Wohnung und gleich darbey einen Keller und

Back Ofen hat, das Gleiche ist ein neue mit Säulen und Latten vermachter Thiergarten, von der alten Thiergarthen Mauer Ecke an, hinter der Sau Stadt herum bis an die anderer Thiergartenmauer angefangen worden.

Anno 1714 zu Anfang dieses Jahres ist auf J.K.M. allergnädigste Verödnung zwischen dem Küchen und Backthurm auswärtts der Mauer ein ganz neu comödien Haus als Graff von Sachsen alhier Beylager gehabt, gebauet und mit Schindeln bedecket Ziegeln ausgeflachten und die Decke innwendig auf 3. Seiten Wände ao 1718 aber die 4^{te} Seiten Wandt innwendig vollends ausgemahlet, und außen her mit Kalcke berappet und geweisert worden.

fol. 377

Anno 1718 seynt in Monath Aug. zu damaliger hohen Anwesenheit J.K.M. und der ganzen Hoffstatt angestellten Lustbarkeiten hinterm Schloß allernächst bey der Eißgrube 5 Lust Häuser als 1 Salon und 4 enquarre Bavillons alles von Holze mit Ziegeln ausgeflacht und Schindeln bedecket, innwendig auch sonst schön gemahlet.

Anno 1720 und 1721 sind ferner innwendig aufn Schloß Hofe neben dem Comoedin Hause wo sonst ein alter Gang zu befinden war verschieden Stübgen und Camern angeleget und zu recht gemacht worden.

Anno 1722 ist als denn eine neue Schloß Brücke gemachet, der Schloß Hoff zum ein ziemliches vergrößert, und oben an Thor steinerne Säulen, worin die Gatter Thore eingehencket werden verfertigt die alte Brücke hergegen gänzl. weggerißen und das alte Thor vermauert worden.

fol. 377^a

An Forst und Jagdt Häusern

Ein Jäger Haus in Eisenberg mit einer Mauer umgeben ist am unteren Stocke steinern und zwey geschoß hoch mit Ziegeln gedecket, darbey ein kleiner Pferde Stall auf 3. Pferde, wie auch ein kleines Gärttgen, und viele Hundeställe und Lager, um welche eine leinerne Wandt mit Brethern verschlagen, obenher aber mit einem

Schindel Tache verwahret ist, worinnen der Förster Friedrich Plant wohnt, ohnweit davon ist annoch ein altes Jägerhaus diesem fast gleich über ganz hölzern und mit Schindeln bedeckt darinnen der Rührmeister und Amtsfrohn ihre Wohnung haben, dabey aber viele Hunde Ställe und in dem Hofe ein Wagen Schuppen ingl. auch eine 20 Pferde Stallung vorhanden.

Ein Forst Haus zu Steinbach vormahls mit Schindeln, nunmehr aber mit Stroh und unten herum mit 3 Schichten Ziegeln gedeckt und einen steinern Fuß, worinnen izo der Förster Johann Rudolph Böhme wohnt, bey diesem Forsthause ist auch ein Stall, welcher ebenermaßen unten einen steinernen Fuß hat, sind beyde geweißet, das Holz schwarz angestrichen, und fast gänzl. mit ei einer berappten Mauer umgeben. Hierüber ist ao 1718 1718 ein neuer Backofen nebst einem Gehäuse darauff verfertigt worden. Das Herren Haus zu Kreyern, mit einem steinern Fuß zwey Geschoß hoch mit Ziegeln bedeckt worinnen der Hoff Jäger und Oberförster Heinrich Gottlob Schüler wohnt, und in den untersten Stocke seine Wohnung hat, die mittlen Gemächer aber stehen leer, vor die Gnädigste Herrschaft, es ist auch dabey ein Pferde Stall auf 10. bis 12. Pferde ebenfalls mit einem steinernen Fuß mit Ziegeln bedeckt nebst diesem auch unten in Hofe des Voigts Wohnung zu befinden, welcher zwar von dem Verwalter zu Ostra fol. 378 dependirt iedoch ihm daselbst die Wohnung eingeräumt ist, auch unterschiedliche und andere Ställe nebst einem BackHause, so aber überaus sehr baufällig und eingegangen ist, darbey zu befinden, ohnweit dieses Kreyerhofe ist auch die mit Lehm bekleibet und mit Schindeln bedeckte Wildpreths... Scheune zu befinden gewesen welche aber gänzl. eingegangen und vorm Kreyerischen Forst-Hause eine andere ganz neu mit Lehm bekleibte und Schindeln bedeckte Wildpreth Heu Scheune befindl.

In Gärthen

Zwei kleine Grätze Gärthgen, wie auch ein Thier- oder Wildprets Garthen, so an das Schloß Morizburg stößet iß mit einer mit Kalcke berapten und mit Ziegeln gedeckten Mauer umfangen, auf solchen ist noch ein neuer Garthan ao 1712 gemacht und mit Säulen und Latten umzogen, worden, und gebraucht die ersten beyden der Amtmann zu seiner Haushaltung die andern beyde aber werden auch die allhier befindlichen Auer Thiere und den Hirsche zum theil ausgehüttet, theils aber abgehauen, und vor dieselben zu Heu gemacht, über diese Gärthen ist annoch Anno 1693 von Churfürst Johann Georgen IV. höchst ... ? Andenken ein größerer Thiergarthen in Friedewalde von Kiefern Säulen und Latten eingelegt, welcher in der Circumferenz 37247 Ellen oder 2 1/2 teutsche Meilen groß gewesen, nun mehro aber ganz nichts mehr davon zu sehen, in dem die Säulen und Latten, auf aller gnädigsten Befehl verkaufft werden müssen..."

fol. 379

Anlage 2

Loc. 4634, Reglement

Der Festungs- und militair- auch civil-Gebäude, ingl.

Die Bestellung derer Directeurs bey demselben betr. 1720 - 1816
fol. 5 - 13^b

Reglement

fol. 5

Vornach Ihre Königl. Majt. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen General - Lieutenant, und Chef vom Corps derer Ingenieurs, auch Directeur derer Fortificatione, und sämtlichen Vestungs-und Militair- auch Civil-Gebäude, Johann von Bodt, sich in Zukunfft bey denen Civil-Gebäuden zu richten: Demnach Ihre Königl. Majt. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen considerable Summen Geldes alljährlich zu denen von Ihnen angeordneten Gebäuden verwenden, und dahero nöthig seyn will, daß hierinnen von Zeit zu Zeit dienliche Veranstaltungen gemacht, genaue Abschrift allenthalben geführet, und alles mit Ordnung und aller möglichster menage eingerichtet und vollzogen werde, So haben dieselbe zu deßen Bewerckstelligung, unter dem Praesidio und der Direction dero General Lieutenants und Chefs von Chorps derer Ingenieurs, des von Bodt, als dero Directeur derer militair- und civil-Gebäude, zu dero Ober Bau Amt die in angefügter Specification benannte Personen, allergnädigst verordnet, und insgesamt dahin angewiesen, darauf zu sehen, daß obangeführtes werckstellig gemacht werde, hiervor, auch ihnen, und denen übrigen zum Ober Bau Amte gehörigen Bediensteten das jährliche Tractament, wie solches ihnen nach der Liste sub A bisher geordnet gewesen, ferner also ausbezahlen zu laßen, gnädigst bewilliget.

fol 5^b

Das Geld so Ihre Königl. Majt. zum Ober Bau Amte bißhero gewidmet, bestehet in denen ordinairen jährlichen zwanzig Tausend Thalern, so aus der Cammer empfangen werden, zum Sold derer ordinairen Bau Amtes-Bedienten und Künstler, zum Unterhalt derer Gebäude und deren Bau-Amtes-Bedienten Sold belauße, ist aus angefügter

Liste zu ersehen und wird so wohl das ordinaire quantum, als extra ordinaire Gelder, von dem Ober-Commih- fol. 6
sario, Gärtnere, in Empfang genommen, und wie der umb,
wie nachgehend gemeldet ausgezahlet.

Wenn auch Ihro Königl. Majt. bey Festivitaeten, und dergleichen extra ordinairen Fällen zu Lustbarkeiten eines und das andere zu fertigen und zu erbauen anordnen werden, wollen dieselben auch extra ordinaire Gelder darzu in die Bau-Cashe geben, und keines wegese geschehen laßen, daß von dem, was Sie bereits vorhergesetzten maßen zum Bau deputiret, zu anderen Sachen verwendet werden.

Und weil Ihro Königl. Majt. aus verschiedenen Landen geschickte Künstler, und andere zum Bau-Wesen gehörige Leute kommen laßen, das zum Bau-Wesen ausgesetzte ordentliche Deputat derer 20 000 Th aber kaum zu denen bereits vorhandenen, in angezogener Spezification benannten Bau-Amts-Bedienten und Künstler, und denen erfordernden Reparaturen der Königl. Gebäude, davon fol. 6^b
gleichfalls allhier die Liste sub B hinzugefüget wird, hinlänglich; Alß werden zwar Ihro Königl. Majt., inmaßen bey einigen bereits geschehen, die gnädigsten Verordnung ertheilen, daß das hierzu erfordernte Bedürfniß aus anderen Cashen herbeygeschaffet werde; Jedoch ist deroselben, gnädigste Intention, daß selbige allerseits von dem Directeur derer Civil-Gebäude dependiren sollen, damit man auf die tüchtige Verfertigung ihrer Arbeit ein wachsames Auge haben, und sie erforderndenfalls zur Verantwortung ziehen, mithin Ihrer Königl. Majt. dienst und Interehse allenthalben bey dem Bau-Wesen, wie sichs gebühret, beobachten könne. Und soll diesen nach der Ober-Commih-sarius-Gärtner die Besoldungen sothaner Leute aus denen Cashen, wohin sie ietzt verweisen, in Empfang nehmen, und darüber die Cashe quittiren, auch als dea. fol. 7
nen solche Besoldungen denen Bedienten, gegen ihre Quittungen auszahlen, zu welchem Ende die behörige Notification an die Cashen ergangen. Was aber neue Gebäude, considerable Veränderungen in denen Königl. Gebäuden, so wohl hier in Dresden, als auch bey denen

Lusthäusern Moritzburg, Pillnitz und Sedlitz, anbe-
trifft, dazu werden Ihre Königl. Majt. alljährlich,
wie biß anhero geschehen, ein gewisses quantum be-
sonders aussetzen, und Selbst repartiren, wie viel
zu einem jeglichen Bau alljährlich verwendet werden
soll.

Was nun

I.

Ihre Königl. Majt. zu bauen entschloßen, werden Sie
dem Directeur bekannt machen laßen, damit zu Folge
deroselben allergnädigsten Meynung die erfordernde
Riße und Anschläge entwerffen werden können. Nachdem
solches geschehen, hat

II.

erwehnter Directeur derer Königl. Civil.-Gebäude, fol. 7^b
oder in deßen Abwesenheit der nechst Vorsitzende,
die Riße in dem OberBauAmte zu examiniren, und
folglich dieselben nach allem Umständen in pleno
in genaue und hinlängliche Untersuchung zu bringen,
was dabey ratione

- a) der Schadens oder Nutzens,
- b) der Commoditat und Unkosten, wie nicht minder
- c) der Zierde

zu erinnern seyn möchte, wohl zu überlegen und an-
zumerken.

III.

Die Kosten zu deßen Ausführung genau auszurechnen,
und specific in schriftliche Anschläge zu bringen.

IV.

Die Zeit welche zu Ausführung eines solchen Bauen
unumbgänglich erfordert wird, nach denen jährl.
zu solchem Bau destimirten Geldern zu determiniren.

V.

An Ihre Königl. Majt. solche Riße im Plan Aufzug und fol. 8
Durchschnitt, nebst die erwehnten Anschlägen, oder
wenigstens einen Sumarischen Extract derer hierunter
bedürffenden Kosten, damit meldung der zu deßen Auf-
und Ausbau gesetzten Zeit, mit einem von besagten
Ober Bau Amte abgefaßten pflichtmäßigen Vortrag, und
dabey von einem und dem anderen dienlich erachteten

Erinnerungen, aller unterthänigst einzureichen und solcher gestalt

VI.

Ihro Königl. Majt. gründlich vor Augen zu legen, welcher Aufwand zu jedem Gebäude nöthig, und was vor Nutzen, Beschwerde, oder Commoditat und Zierde davon zu erwarten, auf daß Ihre Königl. Majt. durch einen allzugeringen Anschlag, und gemachte, allzugroße Leichtigkeit in Kosten und in der Kürtze der Zeit zu dergleichen Resolution nicht verleitet werden, die Sie sonst vielleicht nicht ergreifen möchten wenn alle dabey vorfallende Umstände in schlicht, und gewissenhaftte Vorstellung gebracht werden. Wenn nun dieses alles vorberührter maßen reguliret, so hat

fol. 8^b

VII.

das Ober Bau Amt, nach eines ieglichen Wercks Bewandnüss, es sey Handwerker oder Künstler, diejenige, so zu der Execution deßen, was Ihre Königl. Majt. allergnädigst anbefohlen, am tüchtigsten sich befinden, vor sich zu beruffen ihnen die Riße vorzulegen, und selbigen die Arbeit, entweder ohne, oder mit denen aus dem Ober Bau Amte ihnen fournirenden Bau Materialien an Holtz, Steinen, Kalck Ziegeln, anzuverdüngen, und allenfalls dergleichen Arbeit, wie es auch anderwärts üblich, durch Entreprenneurs solchergestalt, daß die Arbeit an jeden seinen Profession, als e. gr. die Mäuer- Zimmer- Schlosser- Tischler p Arbeit, und so fort, an die Handwercks- Leute, welche am wohlfeilsten aber auch am tüchtigsten ihre Arbeit zu verfertigen erachtet, verdungen, und wenn etwas an Gelde voraus zu zahlen nöthig seyn sollte, darauf gesehen werde, daß solches nur nach und nach, nach proportion der von Zeit zu Zeit zu fertigenden Arbeit, an keine andere als sichere und angeseßene Leute gezahlet, oder doch von dem Percipienten nach Höhe des Empfangs sattsame Caution dagegen gestellet werde. Wobey denn

fol. 9^a

IIX.

zu beobachten, daß alle diejenigen Vortheile so sonst
Ihro Königl. Majt. zum Nutzen dienen, als:

- 1.) die Anschaffung derer Bau Materialien, nach denen
Hofe Taxen, wenn solche geringer als die Bürger-
lichen Preyße
- 2.) wenn ihnen Hofzīmer Leute, Mäurer und Fröhner gegeben
werden, welche nach einen geringeren Lohn, als an
bürgl. Bauen, arbeiten müßen, fol. 9^b
- 3.) ingleichen alte Materialien, so noch zu gebrau-
chen sind, denen Entreprenneurs mit angerechnet
werden
Alleⁿfaßen denn

IX.

das Ober Bau Amt, als dann die Schliessung der Contracte
und Gedünge eigentlich obliegt, hierauf hauptsächlich
zu reflectiren hat. Eben der gleichen ist auch

X.

zu observiren, wenn einige Reparaturen verdinget wer-
den. Was aber

XI.

Veränderungen bey Fenstern, Thüren, Schließern, Cami-
nen, Wänden, Ausbeßerung der Ställe, betrifft, so in
Kleinigkeiten bestehet, und keinen Verzug leidet, sol-
len die Handwercks-Zettel zum Belegen der Rechnung,
von demjenigen unterzeichnet werden, dem der Direc-
teur, oder in deßen Abwesenheit das Ober-Land-Bau-Amt,
die Reparatur commitirt

Auf daß nun

fol. 10

XII

die bedungen Contracte, recht vollbracht, und von
keinem Entreprenneur weder aus Vorsatz noch Nach-
lässigkeit hierinnen etwas verwahrloset, noch zum
Nachtheil Ihro Königl. Majt. Dienst verhenget werde;
So sollen die Ober- und Land-Baumeister, Architectes,
Conducteurs, Hofe Mäuer- und Zīmermeister, die Arbeit
fleißig visitiren, und darnach sehen, daß alles den
Rißen gemäß, tüchtig, und beständig gemacht werde,
und daher die Entreprenneurs ihrer Schuldigkeit er-
innern.

Wie denn sonderliche

XIII.

die Ober Land Baumeister und Architectens insgesamt die verdungene Arbeit zeitig und zu förderst vor der Bezahlung wohl zu examiniren und attestiren haben, ab solche dem Contract gemäß geliefert und gefertigt worden; Gestalt denn auch die Conducteurs, Hof Mäurer und Zimmer Leute, über der Arbeit, wo sie nicht gantz verwerfflich ist, ihrer Meynung, wieviel vom accordirten quanto, nach proportion dessen, was an tüchtiger Arbeit fehlet, abzu ziehen sey, dem Ober Bau Amt eröffnen, welches so denn hierüber den Final-Schluß faßen und machen kan

fol. 10^b

XIV.

Soll das Ober Bau Amt, so oft es von nöthen befunden wird, auf Erfordern. des Vorsitzenden, und sonst ordentlich wöchentlich einmahl, an dem Tage, welchen der Directeur vor gut befinden wird, in dem Gemach oder Gewölbe, wo die Ober Bau Amts Acta und Riße vermachtet werden, zusammen kömen das, was die vorige Woche gearbeitet worden, bemercken, was dabey zu remarquiren und zu verbeßern veranstalten, und über alle deliberranda und expedienda ein ordentl. Protocoll, durch den Ober Bau Amts-Secretarium halten laßen

fol. 11

XV.

Haten Thro Königl. Majt. das Ober-Bau-Amt mit Anfang jeden Monaths, was in vorher gegangenen gebauet, und bey jedem Gebäude in specie aufgewendet worden, mit Beyfügung eines Extracts der Bau Rechnungen, allerunterthänigst zu berichten und dazu vorher eine extraordinaire zusammenkunfft allezeit zu halten. Damit aber

XVI.

ein jeder wiße, zu was vor einem Departement er hauptsächlich sich zu ziehen habe; So ist in das Ober Land Baumeisters Pöppelmanns Departement eigentlich gehörig, alles dieses, was hier in der Königl. Residenz Neu und Alt-Dresden, an Schloß- und anderen Königl. Civil Gebäuden, Theatralischen Gebäuden, Organgerie und Ställen wie sie Nahmen haben mögen, zu fertigen, denn auch

das in der hiesigen Vorstadt gelegene Türckische Haus, und Garten, der vor den Pirnischen Thore gelegene große Garten, samt darin befindlicher Palais, item der zu Übigau gelegene Garten, samt dem dazu gehörigen Lust-Hause, und auf dem Lande die sämtlichen Moritzburger Gebäude. In des Architecten und Ober Land Baumeisters Longuelunem Department, sollen die aufn Lande gelegene sämtl. Pillnitzer Lust Gebäude und Gärten:

fol. 11^b

In des Ober Land Baumeisters Knöffels Department sollen die sämtl. Sedlitzische Gebäude samt Lust-Gärten, gehören.

Dem Architect le Plat, verbleibet das Department der innerlichen Verzierung derer Gemächer des Schloßes und anderer hiesiger civil-Gebäude.

Alle vier aber werden zu deren Deliberationen und Executionen derer Riße, in vorerwehnten Ober Bau Amt gezogen, dahero ihnen nachgehends obliegt, dahin zu sehen, daß diesesso beschloßen worden, auch so exequiret wird, als es Ihro Königl. Majt. Dienst erfordert.

Zu dem Theatralischen Bau wird der Theatralische Architect Andrea Zuchi, und der Theatralische Mahler, Gion. Baptista Grone, gebraucht. Die Aufsicht aber und Berechnung über die Theatralischen Inventarien-Stücken haben Johann Christian Kartel und Christian Trauschke.

fol. 12

XVII.

Endlich wird wiederhohlet, daß alles, so viel immer thunlich durch Entreprenneurs zu unternehmen, und mit allen application darauf zu sehen, daß die Arbeit gemacht, jedoch mit dem Bauen nicht ehender würcklich angefangen werde, es sey denn der Fond der dazu erfordernden Geldes ausgemacht, und wie die Zahlung zu Bau-Cashe geschehen soll behöriger Orthen der unumbgängliche Befehl ergangen, da so denn, wenn der erste Termin bezahlet, die requisita anzuschaffen, und zum Bauen der Anfang zu machen ist.

Auch haben

fol. 12^b

XIIX.

Ithro Königl. Majt. hierdurch bekannt machen wollen, daß zu ablegung des Ober Commihsarü Gärtners Rechnungen, die von dem Ober Bau Amte unterschriebene Contracte, bey denen Reparaturen aber, desjenigen Unterschrift gültig seyn solle, welche durch schriftl. Anordnung von dem Ober Bau Amte authorisiret wird und weil

XIX

seine Königl. Majt. aus denen biß daher bey Ihnen eingekommenen verschiedendlichen Klagen wahrnehmen müssen, daß nicht nur allein hier, sondern auch anderwärts im Lande, über den Bauen, zwischen den Benachbarthen viele beschwerliche Streitigkeiten entstanden, welche oft zu kostbaren und weitläuffigen Proceshen ausgeschlagen, und die Bauenden an Fortsetz- und Vollführung ihrer Gebäude mercklich verhindert, Sr. Königl. Majt. auch deshalb dergleichen Bau-Irrungen so fort auf das schleunigste, ohne einige verhengte oder verstottete Verzögerung untersucht, erörtert, und abgethan wissen wollen; ALS hat das Ober Bau Amt auf den Fall, da hierunter eine oder andere Parthey durch ihrer Obrigkeit Dicisum sich beschweret erachten, und davon an Sr. Königl. Majt. appelliren und dero Landes Regierung entweder auf ansuchen der Partheyen, oder aus eigner Bewegnüß, eine sothane Besichtigung, und Zuziehung des Ober Bau Amts, nöthig finden solte, nach Anleitung des hierüber so denn an selbiges ergangenen Rescripts, entweder die Partheyen in der Güte auseinander zu setzen, oder in deren Entstehung durch die hierzu instruirte und abgeschickte Ober Bau Amts-Gewercke, in Gegenwart der Gerichten des Orths, die streitigen Orthe in Augenschein nehmen, aus messen, und in Riß nach dem Grund, Aufzug, und profil bringen, und ihre ausführliche relation über der angetroffenen Beschaffenheit erstatten zu laßen, oder auch allenfalls, nach erforderung der Umstände einige aus ihrem Mittel dazu mit zu deputiren, und so denn mit einander alles reifflich zu überlegen, auch ihr pflichtmäßiges Gutachten daneben abzulaßen, und ad. Acta, zu besserer Information der Landes-Regierung, oder anderer Collegiorum zu geben.

fol 13

fol. 13^b

Immaßen deshalb an die Landes Regierung gemeßener Befehle ergehen soll. Alles nun, was zu Ihro Königl. Majt. Nutz und dienst der General Lieutenant de Bodt, in Conformiret dieses Reglements zu disponiren vor-nöthig erachtet, solches wird deßen Dex(r)teritat überlaßen, und wird er, zu folge deßen, einem jed-weden seiner Untergebenen in seiner function das behörige anzuordnen wißen.

Urkundlich haben Ihro Königl. Majt. dieses

- Kat. Nr. 25 OHMA. Cap. V, Nr. 28
Auf einer alten Ausmessung (um 1700), Entwurf einer Schloßanlage mit verbundenem Teichsystem, eigenhänd. Skizze und Beschriftung Aug. d. St. 1703
- Kat. Nr. 26 OHMA. Cap. V, Nr. 29
"General Grund Riß von Ihrer Königlichen Mayestät in Pohlen und Kurfürst. Durchl. zu Sachsens Schloß zu Moritzburg wie selbiges könnte angeleget und gebauet werden", Dietze, M. C. (gez.), 1703 (gez.)
- Kat. Nr. 27 Fach 99, Nr. 34
Entwurf einer Schloßanlage mit umgebendem Teichsystem in ein Polygon (8 Ecken) eingeordnet, eigenhänd. Skizze Aug. d. St.
- Kat. Nr. 28 Fach 99, Nr. 35
Zentripetales Schneisensystem mit Point de vue's, eigenhänd. Skizze Aug. d. St.
- Kat. Nr. 29 Fach 99, Nr. 35 a
Zentrifugales Schneisensystem ?, Menagerie ? eigenhänd. Skizze Aug. d. St.
- Kat. Nr. 30 OHMA. Cap. V, Nr. 30
Entwurf für die neue Schloßanlage mit Süd-Nord-Achse und gestaltetem Teichsystem, mit eigenhänd. Notizen Aug. d. St., Pöppelmann, M. D., um 1720
- Kat. Nr. 31 IfD M 28 A Bl. 7
Wie Kat. Nr. 30, mit Korrekturen Aug. d. St., Garten von der West- auf die Nordseite verlegt
- Kat. Nr. 31 a IfD M 28 A Bl. 6 Planung mit West-Ostachse Nachtr
- Kat. Nr. 32 Doc. 14557, Feuerwercks-Laboratorio-Rechnung betr. 1700-1706, fol. 421
Gelände nördlich der alten Schloßanlage mit Eisgrube, 1714
- Kat. Nr. 33 Loc. 8079, Acta versch. Jagd Sachen etc. 1700 - 1740
Alte Schloßanlage mit altem Tiergarten, 1718
- Kat. Nr. 34 OHMA. G 17, Bl. 327
Alte Schloßanlage mit altem Tiergarten, 1718
- Kat. Nr. 35 OHMA. G 17, Bl. 327
Pavillon anlässlich der Feste 1717/18
- Kat. Nr. 36 IfD M 28 A Bl. 2
Alte Schloßanlage, um 1718
- Kat. Nr. 37 OHMA. Cap. V, Nr. 16 a
Alte Schloßanlage im Zustand 1718, mit Skizzen für einen neuen Anbau am Comödienhaus

- Kat. Nr. 38 OHMA. Cap. V, Nr. 16 b
Alte Schloßanlage mit einem Entwurf für einen
Anbau am Comödienhaus
- Kat. Nr. 39 OHMA. Cap. V, Nr. 16 c
Alte Schloßanlage mit Anbauten an der Süd-
und Nordseite, eigenhänd. Korrekturen Aug. d. St.
nach 1718
- Kat. Nr. 40 Fach 99, Nr. 36
Entwurf für Schloßumbau, eigenhänd. Skizze
Aug. d. St. und Notizen
- Kat. Nr. 41 Fach 99, Nr. 37
Entwurf für Schloßumbau, eigenhänd. Skizze
Aug. d. St.
- Kat. Nr. 42 Fach 99, Nr. 33
Entwurf für ein Schloß, Zentralbau,
eigenhänd. Entwurf Aug. d. St.
- Kat. Nr. 43 Loc. 2097, Nr. 33, Bl. 13
Entwurf für ein Schloß, Zentralbau mit quadrat.
Eckpavillons, eigenhänd. Skizze Aug. d. St., mit
Notizen
- Kat. Nr. 44 Loc 2097, Nr. 33, Bl. 24
Entwurf für ein Schloß, Zentralbau, eigenhänd.
Skizze Aug. d. St., mit Notizen
- Kat. Nr. 45 Loc. 2097, Nr. 33, Bl. 24 a
Entwurf für ein Schloß, Zentralbau, eigenhänd.
Skizze Aug. d. St., mit Notizen
- Kat. Nr. 46 Fach 99, Nr. 32
Entwurf für ein Schloß, Zentralbau in H-Form
auf Inselterrasse, umgebender Wassergraben,
eigenhänd. Entwurf Aug. d. St.
- Kat. Nr. 47 Loc. 2097, Nr. 33, Bl. 4
Altes Schloß mit Anbauten im Osten und Westen
(Skizze rechts unten), eigenhänd. Skizze Aug. d. St.
- Kat. Nr. 48 Loc. 2097, Nr. 33, Bl. 31
Entwurf für Schloßumbau, Ost-West-Achse,
eigenhänd. Skizze Aug. d. St., mit Notizen
- Kat. Nr. 49 OHMA. Cap. V, Nr. 15
Entwurf für Schloßumbau, Auf- und Grundriß, mit
Garten auf der Inselterrasse, Ost-West-Achse
- Kat. Nr. 50 OHMA. Cap. V, Nr. 23
Fassadenentwurf für die Südseite des Schlosses,
nach 1723
- Kat. Nr. 51 OHMA. Cap. V, Nr. 21 a
Fassadenentwurf für die Südseite des Schlosses,
mit Durchschnitt an der Ostseite, nach 1723

- Kat. Nr. 52 OHMA. Cap. V, Nr. 2 a
Fassadenentwurf für die Südseite des Schlosses,
Saalenbauten an der Ost- und Westseite,
nach 1723
- Kat. Nr. 53 IfD M 28 A Bl. 28
Fassadenentwurf für die Südseite des Schlosses,
Saalenbauten an der Ost- und Westseite, Mittel-
risalit mit Obelisk, nach 1723
- Kat. Nr. 54 OHMA. Cap. V, Nr. 5
Grundriß, von alter Hand gez.: "Wenn die hinteren
Thürme mit so langen Flügeln, so weit, als die
förderer hinaus gerückt und in Egalité gebracht
werden", vor 1726
- Kat. Nr. 55 OHMA. Cap. V, Nr. 2c
"Facade und Durchschnitt von der hintern Seite gegen
den Wald von Schloß Moritzburg", vor 1726
- Kat. Nr. 56 OHMA. Cap. V, Nr. 22
Fassade von der Westseite des Schlosses, mit ab-
gerissenen Backturm, vor 1726
- Kat. Nr. 57 OHMA. Cap. V, Nr. 4
Auf- und Grundriß der Terrasse an der Südseite
- Kat. Nr. 58 OHMA. Cap. V, Nr. 1
Grundriß der Inselterrasse und Schloß, Deckblätter
- Kat. Nr. 59 OHMA. Cap. V, Nr. 12
Grundriß der Inselterrasse und Schloß, gez. mit
alter Hand: "Copie des Grund Rißes zum Schloß
Morizburg wie solchen Ihre Königl. Maj. unterm
1c. April 1726 dem Ober Bau Amt überschicket haben",
"letztere Project- Warschau den 1c. April 1726",
in der Mitte signiert mit AR, 1726 (gez.)
- Kat. Nr. 60 SBL Tab. geogr. Sax. H 4214 (KV)
Lageplan der Schloßanlage im Zustand nach 1739,
Stall und Alleebebauung mit Pendants, nach 1739
- Kat. Nr. 61 IfD M 28 A Bl. 22
Lageplan der Schloßanlage im Zustand nach 1739
- Kat. Nr. 62 Loc. 37666, Nr. 327, fol. 5 aaa
Plan zur Regulierung der Teiche, Knöffel, J. Ch.,
1739
- Kat. Nr. 63 IfD M 28 D Bl. 13
Inselterrasse und Schloß, Entwurf für die Garten-
anlage, Knöffel, J. Ch., 1740
- Kat. Nr. 64 Schrenk XIV, Fach II, Nr. 17 b
Entwurf für die Gartenanlage wie Kat. Nr. 63
Knöffel, J. Ch., 1740

- Kat. Nr. 65 OHMA. Cap. V, Nr. 13
 "Dessein des Garthens zu Moritzburg von solcher
 von des Höchstseeligen Königs Majestät anzulegen,
 allergnädigst befohlen worden", Meister, G. (gez.),
 nach 1733
- Kat. Nr. 66 Schrank XIV, Fach II, Nr. 17 a
 Entwurf der östlichen Gartenhälfte, Meister, G.,
 1740
- Kat. Nr. 67 OHMA. Cap. V, Nr. 32
 Lageplan der Schloßanlage, Garten mit Entwurf-
 charakter ? 1757 (gez. v. jüngerer Hand)
- Kat. Nr. 68 Kriegsarchiv, Fach VII, Nr. 17
 Lageplan der Schloßanlage, Garten mit Entwurfs-
 charakter ?, 1790?
- Kat. Nr. 69 Schrank VII, Fach 86, Nr. 18 e
 Lageplan der Schloßanlage (grob), 1771
- Kat. Nr. 70 OHMA. Cap. V, Nr. 31
 Lageplan der Schloßanlage, Garten mit Entwurfs-
 charakter ? 1790
- Kat. Nr. 71 IfD M 28 C Bl. 17
 Stallgebäude, Auf- und Grundriß, Pöppelmann, M. D.?
 vor 1733
- Kat. Nr. 72 Loc. 1307,
 Den Bau bei dem Schloße Moritzburg betr. fol. 28
 Stallgebäude mit angedeutetem Pendant, Knöffel,
 J. Ch., 1739
- Kat. Nr. 73 Schrank XII, Fach III, Nr. 27
 "Plan von den Auer Garten wie solcher den 24. April
 1744 ist aufgenommen worden, ..." 1744 (gez.)

Anlage 3

C. Gurlitt, Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen, Dresden 1904, S. 108-115

"7. Baubeschreibung des Schlosses.

Das Schloß (Fig. 102) liegt nun auf einer rechteckigen, von Quaimauern eingefassten, wie oben gesagt künstlich hergestellten Insel von rund 225 : 127 1/2 m. In der süd-nördlichen Schmalachse führen zwei Dämme mit verschnittenen Linden über den Teich, der dicht vor der Schloßterrasse durch je eine Brücke überschritten wird.

Neben der Brücke stehen je zwei Wächterhäuser, jedes eine kleine Wohnung enthaltend. Die Bauten sind schlicht und ausgezeichnet durch die grosse Kehle unter dem Hauptgesimse.

In der Längsachse der Schlossinsel bauen sich Arme kreuzförmig vor, so dass die Gesamtbreite auf 202 m steigt. Hier liegen in der Mitte über kleine Treppen zugängliche Häfen und neben diesen je zwei kleine Pavillons von einfachen Formen. An den Ecken der ganzen Insel kräftige, jetzt figurlose Postamente.

Die Insel ist mit französischen Gartenanlagen geschmückt.

In der Hauptachse führen beiderseitig 38 m lange Rampen zu der eigentlichen Schloßterrasse empor, die ein Viereck von 90 : 95 m mit im Mittel vorgelegten Rundtheilen bildet. In der Querachse ersteigt man die Terrasse durch Freitreppen.

Die Terrasse enthält in den Eckflügeln Stallungen und Wirtschaftsräume. Man erkennt im Kellergeschosse (Taf. Ia), in wie weit das Schloß auf einem Felsen steht, die vier alten Ecktürme und alle über diese hinaus liegenden Theile aber zur Gleiche des alten Schloßhofes erhöht werden mussten. Die Keller unter dem alten Schloß sind, wie oben gesagt, in den Fels eingesprengt. Neben dem Kapellenflügel und dem Speisesaalflügel sind kleine Höfe zur Belichtung der unteren Räume angeordnet.

Die Terrasse ist umgeben von einer Ballustrade, auf der 44 Vasen, 44 Kinderfiguren und 4 grössere Statuen, sämmtlich in Sandstein, stehen. Jede von diesen erhebt sich über einem Postament, das durch Reliefgehänge verziert ist. An

den breiteren Postamenten der Ost- und Westseite Reliefs mit Jagdemblemen.

Gegen Süden zu beginnen die Reihe der die Ballustrade schmückenden Gestalten, je ein Piqueur, circa 2 m hoch (Fig. 103), mit einer eingestemten Hand, die andere das grosse Jagdhorn haltend, prächtige Gestalten in der Tracht der Zeit, zu ihren Füßen je ein kauender Hund. Zwei weitere Piqueure stehen zu beiden Seiten der Südfront, gleich gross, auf den Spiess gestützt, die Gegenhand in die Seite eingestemmt.

Die Vasen sind von der verschiedenartigsten Gestalt, gegen 90 cm hoch, (Fig. 104) vielfach mit Thieren, Jagdemblemen, Reliefs mit Kindergruppen verziert. Ein System ist in der Aufstellung nicht eingehalten, die dekorativen Gestaltungen auf den Postamenten fehlen.

Die Kindergestalten, gegen 95 cm hoch, zeigen meist nackte Knaben in allerhand Beschäftigung, oft von lebhafter Bewegung, meist mit irgend einer Beziehung auf Jagd, Beize, Fischerei, Hundezucht.

In den letzten Jahren sind viele der Sandsteinarbeiten in sehr sorgfältiger Weise durch Einsetzen von Vierungen ausgebessert worden.

Die Grundrissdisposition (Fig. 105, 106, 107) lässt die Entstehung aus mehreren älteren Bautheilen noch gut erkennen. Die mittleren drei Räume mit der unlängst auf zwei Reihen Pfeilern überwölbten Durchfahrt entsprechen dem Bau des 16. Jahrhunderts. Westlich und östlich legen sich zwei Höfe an, in die die beiden je vierläufigen Doppeltreppen und ein Verbindungsgang zum Mittelraum eingebaut sind. Neben den Höfen entstanden so an der Nord- und Südfront lange Fluchten stattlicher Räume. Der Kapelle entsprechend wurde nach Osten ein Flügel angebaut, der im Obergeschoss den grossen Speisesaal beherbergt. Schmale süd-nördlich gelegte Flügel verbinden den Mittelbau mit den Thürmen.

Die Schauseiten (Fig. 108) sind sehr einfach und zwar ist die südliche der nördlichen völlig gleich. Die Fenster haben nicht einmal ein Gewände. Nur das Tor zeigt eine derbe Ausschmückung und auf dem Schlussstein das Monogramm aus AR und die Jahreszahl 1727. Darüber einen Balkon mit einem (alten?) schmiedeeisernen Gitter, das wieder jenes Monogramm trägt.

Ebenso die mit dem polnisch-sächsischen Königswappen verzierte Fensterverdachung. Unter dem Hauptgesims einige Hirschköpfe mit Geweih.

An der Westfront ein Balkon mit schmiedeeisernem Gitter, über 6 barocken Steinkonsolen, die Fenster reicher ornamentiert. Das mittlere bsp. 1727.

Der Reiz des Baues liegt ausschliesslich in der Gruppierung der Massen. Früher zeigte er noch eine gemalte Lisenenarchitektur (Fig. 101)...

8. Umgebung des Schlosses

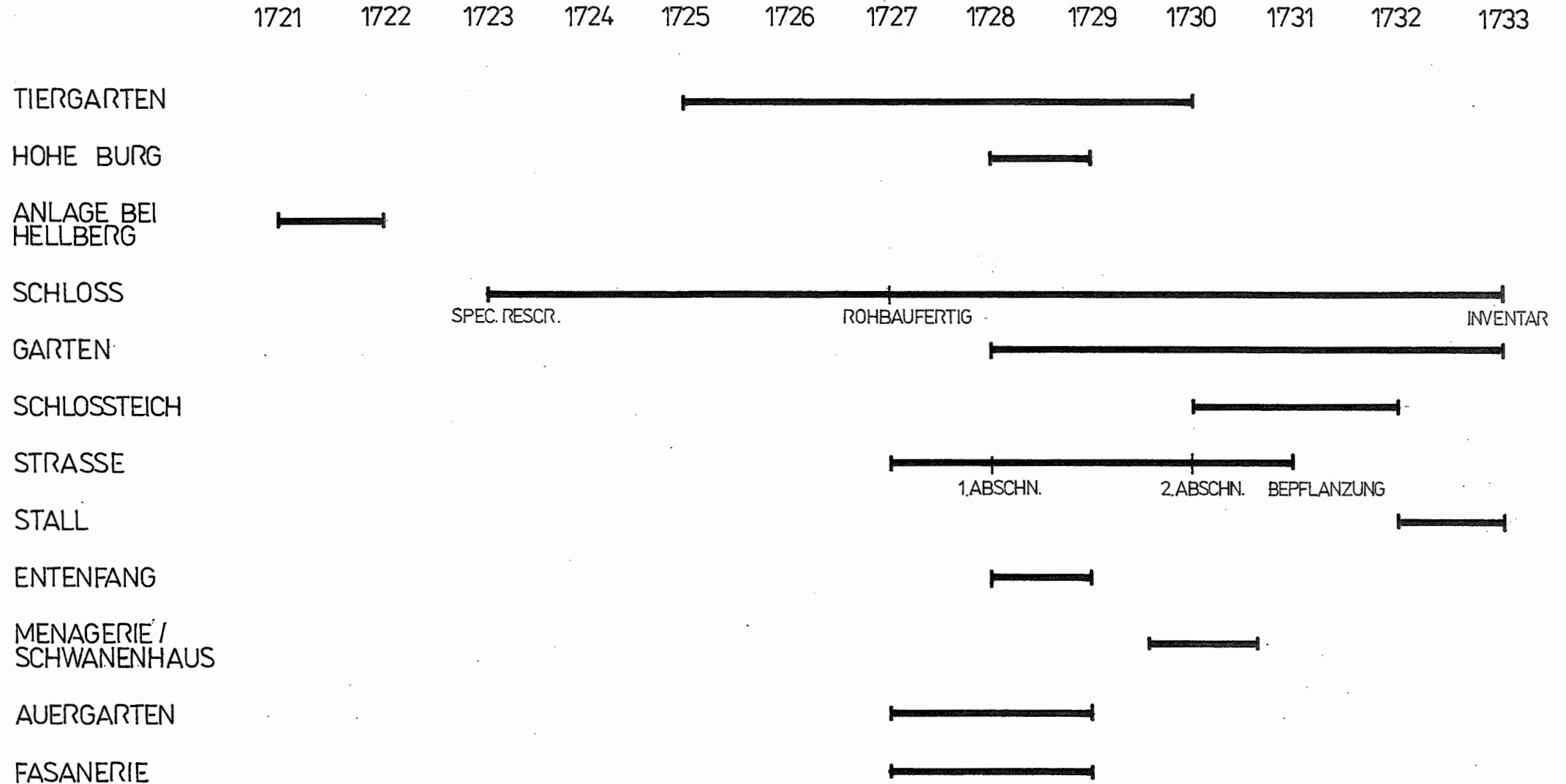
Ueber den nach Norden führenden Damm gelangt man vom Schloss in den Königlichen Hofgarten, einer französischen Anlage von etwa 230 : 146 m Grundfläche die ausgezeichnet ist durch die grossen verschnittenen Taxusbäume zu Seiten des Hauptweges. Auf den Thorpfeilern Sandsteinvasen mit dem Zeichen A. R. in denen Gewächse stehen, zwei schlichte zweigeschossige Gärtnerhäuser von quadratischer Grundform, je 3 Achsen breit. An der Südfront dieser das sächsisch-polnische Wappen, an der Gartenseite das Zeichen aus A. R., je in einer Barockkartusche.

Am südlichen Eingange zum Schlosse zu beiden Seiten des Weges:

Zwei Postmeilensäulen, Obelisk, auf Sockeln, 4,40 m hoch, 0,77 m Sockelbreite. Ausser dem ausgehöhlten Namenszuge A.R., dem kursächsischen und königlich polnischen Wappen ist inschriftlich die Entfernung nach den benachbarten Städten und Ortschaften, in Postmeilen, sowie ein Posthorn und die Jahreszahl 1730 verzeichnet.

Die Schwaneninsel, im Schlossteich, 0,3 km westlich vom Schloss; darauf ein kleines Haus."

SCHEMATISCHE DARSTELLUNG DES BAUABLAUFES



Das barocke Architektur- und Landschaftsensemble
Moritzburg
(Die Umgestaltungsphase in der Regierungszeit
August des Starken)

Dem wissenschaftlichen Rat der Fakultät für
Gesellschaftswissenschaften der Technischen
Universität Dresden vorgelegte

Dissertation

zur Erlangung des akademischen Grades eines
doctor philosophiae
(Dr. phil.)

I Band III I I

von : Monika Schlechte
geb. am 14. 3. 1949
in Schneeberg (Kreis Aue)

K a t a l o g

Der Pläne, Entwürfe und Skizzen,
die in der Arbeit besprochen werden
und die für das Verständnis für die
Entwicklung der Gesamtanlage
wesentlich sind

Abbildungsverzeichnis

- Kat. Nr. 1 Schrank X, Fach IV, Nr. 11
Friedewald, alte Schloßanlage mit Tiergarten
an der alten Schloßanlage, 17. Jh.
- Kat. Nr. 2 Schrank III, Fach 45, Nr. 3 a
Cunnertswalda im Amt Moritzburg, alte Schloßanlage
mit Teichen, Zimmermann, B. (gez.), 1621 (gez.)
- Kat. Nr. 3 Schrank VI, Fach 82, Nr. 9
Friedewald, Jagdstand am Langenberg,
ungegliederte Waldung, 17. Jh.
- Kat. Nr. 4 Schrank II, Fach 33 b, Nr. 3
"Delineatio oder Eigentliche Grundlegung des
Schloßes Moritzburgk ...", mit einer Allee
von der Kapelle der alten Schloßanlage ausgehend,
den Ziegenhübel umlaufend, Nienborg, H. A. (gez.),
1691 (gez.) Ausschnitte 4 a, 4 b, 4 c
- Kat. Nr. 5 Schrank VIII, Fach I, Nr. 21 a
"Ausmeßung und Grundlegung des Churfl. Schloßes
Moritzburgk ...", Schloßanlage und Ziegenhübel,
Meßblatt, Nienborg, 1691
- Kat. Nr. 6 Schrank VIII, Fach I, Nr. 21 b
"Grundlegung des so genannten Ziegen Hübels",
Nienborg, H. A., (gez.), 1691 (gez.)
- Kat. Nr. 7 Schrank VIII, Fach I, Nr. 21 c
Tiergarten in Kreisform mit 6 Alleen,
Nienborg, H. A. (gez.), 1691
- Kat. Nr. 8 Fach 146, Nr. 2, "Deliniatio ..."
Nienborg, H. A., 1693, (Bl. 8, "Demontirter
Ziegenhübel ...")
- Kat. Nr. 9 Schrank IX, Fach IV, Nr. 32 a
Tiergarten in Polygonform (6 Ecken, 6 Alleen)
Nienborg, H. A., 1692
- Kat. Nr. 10 Schrank IX, Fach III, Nr. 43 a, Bl. 1
Detailplanung zu Kat. Nr. 9, Schloßanlage in
Polygonspitze mit abgehender Hauptallee,
Nienborg, H. A., 1692
- Kat. Nr. 11 Schrank IX, Fach III, Nr. 43 a, Bl. 2
Detailplanung zu Kat. Nr. 9, Zentrum "Reichbrots
Bruch", 6 abgehende Alleen, Nienborg, H. A., 1692
- Kat. Nr. 12 Schrank IX, Fach III, Nr. 43 b
Detailplanung zu Kat. Nr. 9, "Absteckung und
Grundlegung der Mittelsten Haupt Alee ...",
Nienborg, H. A., 1692

- Kat. Nr. 13 Schrank IX, Fach III, Nr. 43 c
Allee über den Iltzschenteich, Nienborg, H. A.,
1692
- Kat. Nr. 14 Fach 99, Nr. 46
Tiergarten in quadratischer Form mit 8 Haupt-
und 8 Queralleen, unten Skizze zur Einordnung
des Schlosses in die Gesamtanlage, eigenhänd.
Skizze Aug. d. St.
- Kat. Nr. 15 Schrank XII, Fach III, Nr. 13
"Plan General Desso genannten Friedewalde mit den
darinnen liegenden Schloß Moritzburg ..."
Dietz, Ch., vor 1723
- Kat. Nr. 16 IfD M 28 A Bl. 5
Wie Kat. Nr. 15 mit überlagertem, gedrehtem
Polygon
- Kat. Nr. 17 Schrank IX, Fach III, Nr. 20 b
"Situations Rißlein des sogenannten Friedewaldes
umb des Schloß Moritzburgk ..." Schloßanlage mit
geöffneter Südseite, Dietz, Ch. (gez.), 1723 (gez.)
- Kat. Nr. 18 Fach 101, Nr. 4
Friedewald mit an der Südseite öffneter Schloß-
anlage, Nienborg, H. A. (gez.), 1723 (gez.)
- Kat. Nr. 19 Ausmessung und Grundlegung des Friedewaldes und
Schloßanlage, diese südlich geöffnet, Nienborg,
H. A. (gez.), Dietz, Ch. (gez.), 1723 (gez.)
- Kat. Nr. 20 Schrank IX, Fach I, Nr. 3 b
Friedewald und Schloßanlage, diese südlich
geöffnet, Nienborg, H. A. (gez.), Dietz, Ch. (gez.),
1723 (gez.)
- Kat. Nr. 21 Schrank IX, Fach I, Nr. 3 a
Ausmessung des Friedewaldes, Nienborg, H. A. (gez.),
Dietz, Ch. (gez.), 1723 (gez.)
- Kat. Nr. 22 IfD M 28 A Bl. 21
Unregelmäßiges Polygon, 8 Hauptalleen, in Nien-
borgscher Grundlegung von 1723, Schloßanlage im
Zustand nach 1733, Hellberg mit Alleesystem,
Fasanerie mit Pavillon und Schneisensystem,
Kanal deutlich nachgetragen, 1740 ?
- Kat. Nr. 23 OHMA. Cap. V, Nr. 35 a b
"Plan des Friedewaldes mit seinen nächsten
Umgebungen ..." Köhler (gez.), Anfang 19. Jh.
- Kat. Nr. 24 Schrank VIII, Fach I, Nr. 42 a
Auf Nienborgscher Ausmessung, Entwurf einer
Schloßanlage mit rechteckigem Teich, Dietze, M. C.,
1703

- Kat. Nr. 25 OHMA. Cap. V, Nr. 28
Auf einer alten Ausmessung (um 1700), Entwurf einer Schloßanlage mit verbundenem Teichsystem, eigenhänd. Skizze und Beschriftung Aug. d. St. 1703
- Kat. Nr. 26 OHMA. Cap. V, Nr. 29
"General Grund Riß von Ihrer Königlichen Mayestät in Pohlen und Kurfürst. Durchl. zu Sachsens Schloß zu Moritzburg wie selbiges könnte angeleget und gebauet werden", Dietze, M. C.(gez.), 1703 (gez.)
- Kat. Nr. 27 Loc. 2097, Nr. 33, Bl 34
Entwurf einer Schloßanlage mit umgebendem Teichsystem in ein Polygon (8 Ecken) eingeordnet, eigenhänd. Skizze Aug. d. St.
- Kat. Nr. 28 Loc. 2097, Nr. 33, Bl. 35
Zentripetales Schneisensystem mit Point de vue's, eigenhänd. Skizze Aug. d. St.
- Kat. Nr. 29 Loc. 2097, Nr. 33, Bl. 35a
Zentrifugales Schneisensystem ?, Menagerie ? eigenhänd. Skizze Aug. d. St.
- Kat. Nr. 30 OHMA. Cap. V, Nr. 30
Entwurf für die neue Schloßanlage mit Süd-Nord-Achse und gestaltetem Teichsystem, mit eigenhänd. Notizen Aug. d. St., Pöppelmann, M. D., um 1720
- Kat. Nr. 31 IfD M 28 A Bl. 7
Wie Kat. Nr. 30, mit Korrekturen Aug. d. St., Garten von der West- auf die Nordseite verlegt
- Kat. Nr. 32 Doc. 14557, Feuerwercks-Laboratorio-Rechnung betr. 1700- 1706, fol. 421
Gelände nördlich der alten Schloßanlage mit Eisgrube, 1714
- Kat. Nr. 33 Loc. 8079, Acta versch. Jagd Sachen etc. 1700 - 1740
Alte Schloßanlage mit altem Tiergarten, 1718
- Kat. Nr. 34 OHMA. G 17, Bl. 327
Alte Schloßanlage mit altem Tiergarten, 1718
- Kat. Nr. 35 OHMA. G 17, Bl. 327
Pavillon anlässlich der Feste 1717/18
- Kat. Nr. 36 IfD M 28 A Bl. 2
Alte Schloßanlage, um 1718
- Kat. Nr. 37 OHMA. Cap. V, Nr. 16 a
Alte Schloßanlage im Zustand 1718, mit Skizzen für einen neuen Anbau am Comödienhaus

- Kat. Nr. 38 OHMA. Cap. V, Nr. 16 b
Alte Schloßanlage mit einem Entwurf für einen
Anbau am Comödienhaus
- Kat. Nr. 39 OHMA. Cap. V, Nr. 16 c
Alte Schloßanlage mit Anbauten an der Süd-
und Nordseite, eigenhänd. Korrekturen Aug. d. St.
nach 1718
- Kat. Nr. 40 Fach 99, Nr. 36
Entwurf für Schloßumbau, eigenhänd. Skizze
Aug. d. St. und Notizen
- Kat. Nr. 41 Fach 99, Nr. 37
Entwurf für Schloßumbau, eigenhänd. Skizze
Aug. d. St.
- Kat. Nr. 42 Fach 99, Nr. 33
Entwurf für ein Schloß, Zentralbau,
eigenhänd. Entwurf Aug. d. St.
- Kat. Nr. 43 Loc. 2097, Nr. 33, Bl. 13
Entwurf für ein Schloß, Zentralbau mit quadrat.
Eckpavillons, eigenhänd. Skizze Aug. d. St., mit
Notizen
- Kat. Nr. 44 Loc 2097, Nr. 33, Bl. 24
Entwurf für ein Schloß, Zentralbau, eigenhänd.
Skizze Aug. d. St., mit Notizen
- Kat. Nr. 45 Loc. 2097, Nr. 33, Bl. 24 a
Entwurf für ein Schloß, Zentralbau, eigenhänd.
Skizze Aug. d. St., mit Notizen
- Kat. Nr. 46 Fach 99, Nr. 32
Entwurf für ein Schloß, Zentralbau in H-Form
auf Inselterrasse, umgebender Wassergraben,
eigenhänd. Entwurf Aug. d. St.
- Kat. Nr. 47 Loc. 2097, Nr. 33, Bl. 4
Altes Schloß mit Anbauten im Osten und Westen
(Skizze rechts unten), eigenhänd. Skizze Aug. d. St.
- Kat. Nr. 48 Loc. 2097, Nr. 33, Bl. 31
Entwurf für Schloßumbau, Ost-West-Achse,
eigenhänd. Skizze Aug. d. St., mit Notizen
- Kat. Nr. 49 OHMA. Cap. V, Nr. 15
Entwurf für Schloßumbau, Auf- und Grundriß, mit
Garten auf der Inselterrasse, Ost-West-Achse
- Kat. Nr. 50 OHMA. Cap. V, Nr. 23
Fassadenentwurf für die Südseite des Schlosses,
nach 1723
- Kat. Nr. 51 OHMA. Cap. V, Nr. 21 a
Fassadenentwurf für die Südseite des Schlosses,
mit Durchschnitt an der Ostseite, nach 1723

- Kat. Nr. 52 OHMA. Cap. V, Nr. 2 a
Fassadenentwurf für die Südseite des Schlosses,
Saalanbauten an der Ost- und Westseite,
nach 1723
- Kat. Nr. 53 IfD M 28 A Bl. 28
Fassadenentwurf für die Südseite des Schlosses,
Saalanbauten an der Ost- und Westseite, Mittel-
risalit mit Obelisk, nach 1723
- Kat. Nr. 54 OHMA. Cap. V, Nr. 5
Grundriß, von alter Hand gez.: "Wenn die hinteren
Thürme mit so langen Flügeln, so weit, als die
förderer hinaus gerücket und in Egalité gebracht
werden", vor 1726
- Kat. Nr. 55 OHMA. Cap. V, Nr. 20
"Facade und Durchschnitt von der hintern Seite gegen
den Wald von Schloß Moritzburg", vor 1726
- Kat. Nr. 56 OHMA. Cap. V, Nr. 22
Fassade von der Westseite des Schlosses, mit ab-
gerissenen Backturm, vor 1726
- Kat. Nr. 57 OHMA. Cap. V, Nr. 4
Auf- und Grundriß der Terrasse an der Südseite
- Kat. Nr. 58 OHMA. Cap. V, Nr. 1
Grundriß der Inselterrasse und Schloß, Deckblätter
- Kat. Nr. 59 OHMA. Cap. V, Nr. 12
Grundriß der Inselterrasse und Schloß, gez. mit
alter Hand: "Copie des Grund Rißes zum Schloß
Morizburg wie solchen Ihre Königl. Maj. unterm
10. April 1726 dem Ober Bau Amt überschicket haben",
"letztere Project- Warschau den 10. April 1726",
in der Mitte signiert mit AR, 1726 (gez.)
- Kat. Nr. 60 SBL Tab. geogr. Sax. H 4214 (KV)
Lageplan der Schloßanlage im Zustand nach 1739,
Stall und Alleebebauung mit Pendants, nach 1739
- Kat. Nr. 61 IfD M 28 A Bl. 22
Lageplan der Schloßanlage im Zustand nach 1739
- Kat. Nr. 62 Loc. 37666, Nr. 327, fol. 5 aaa
Plan zur Regulierung der Teiche, Knöffel, J. Ch.,
1739
- Kat. Nr. 63 IfD M 28 D Bl. 13
Inselterrasse und Schloß, Entwurf für die Garten-
anlage, Knöffel, J. Ch., 1740
- Kat. Nr. 64 Schrank XIV, Fach II, Nr. 17 b
Entwurf für die Gartenanlage wie Kat. Nr. 63
Knöffel, J. Ch., 1740

- Kat. Nr. 65 OHMA. Cap. V, Nr. 13
 "Dessein des Garthens zu Moritzburg von solcher
 von des Höchstseeligen Königs Majestät anzulegen,
 allergnädigst befohlen worden", Meister, G. (gez.),
 nach 1733
- Kat. Nr. 66 Schrank XIV, Fach II, Nr. 17 a
 Entwurf der östlichen Gartenhälfte, Meister, G.,
 1740
- Kat. Nr. 67 OHMA. Cap. V, Nr. 32
 Lageplan der Schloßanlage, Garten mit Entwurf-
 charakter ? 1757 (gez. v. jüngerer Hand)
- Kat. Nr. 68 Kriegsarchiv, Fach VII, Nr. 17
 Lageplan der Schloßanlage, Garten mit Entwurfs-
 charakter ?, 1790?
- Kat. Nr. 69 Schrank VII, Fach 86, Nr. 18 e
 Lageplan der Schloßanlage (grob), 1771
- Kat. Nr. 70 OHMA. Cap. V, Nr. 31
 Lageplan der Schloßanlage, Garten mit Entwurfs-
 charakter ? 1790
- Kat. Nr. 71 IfD M 28 C Bl. 17
 Stallgebäude, Auf- und Grundriß, Pöppelmann, M. D.?
 vor 1733
- Kat. Nr. 72 Loc. 1307,
 Den Bau bei dem Schloße Moritzburg betr. fol. 28
 Stallgebäude mit angedeutetem Pendant, Knöffel,
 J. Ch., 1739
- Kat. Nr. 73 Schrank XII, Fach III, Nr. 27
 "Plan von den Auer Garten wie solcher den 24. April
 1744 ist aufgenommen worden, ..." 1744 (gez.)

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1 Fest 1718, Ölgemälde unbekannter Künstler
(Waldschänke Moritzburg)
- Abb. 2 Bühne des Komödienhauses, 1714 (IfD M 28 D Bl. 8)
- Abb. 3 Schaujagen auf Hirsche (Fleming, H., J. v., Der vollkommene Teutsche Jäger, 1719)
- Abb. 4 Parforce Jagd, Ridinger, J. E. (Kupferstichkabinett Dresden)
- Abb. 5 Hohe Burg von Osten
- Abb. 6 Chambord, Grundriß, Ducercerau, J. A. (Burgen und Schlösaer 1982, I S. 18)
- Abb. 7 Schloß von der Südseite mit Auffahrt
- Abb. 8 Schloß von der Westseite mit Kapelle
- Abb. 9 Verschiedene Dockenformen (Zeichnung Krönert, W., 1956)
- Abb. 10 Putte von der Balustrade der Terrasse
- Abb. 11 Entwurf für Schönbrunn (Blunt, A., 1978, S. 251)
- Abb. 12 Jagdschloß Moritzburg, Stich v. Corvinus, J. A., 1733 (OHMA, Cap. V, Nr. 26 a)
- Abb. 13 Jagdschloß Moritzburg, Ölgemälde, Unbekannter Künstler (Barockmuseum Schloß Moritzburg)
- Abb. 14 Jagdschloß Moritzburg, Ölgemälde, Thiele, Alexander (Barockmuseum Schloß Moritzburg)
- Abb. 15 Gartenpavillon
- Abb. 16 Hauptweg der Gartenanlage von Süden
- Abb. 17 Hellhaus
- Abb. 18 Dardanellen

Abb. 19 Fasanerie, Kupferstich (OHMA, Cap. V Bl. 26 b)

Abb. 20 Fasanerie, Ölgemälde, unbekannter Künstler
(Barockmuseum Schloß Moritzburg, Fasanenschlößchen)

Fotonachweis

Deutsche Bücherei Leipzig: Kat. Nr. 6, 11

Fotothek Dresden: Kat. Nr. 4, 22, 60, 63
Abb. 3 - 5, 7 - 10, 12 - 18

IfD: Kat. Nr. 16, 31, 49, 53, 61, 71
Abb. 1, 2, 20

StA: Kat. Nr. 1, 2, 4a, 4b, 40, 5 - 7,
9 - 15, 17, 18, 24 - 30,
32 - 48, 50 - 52, 56 - 59,
62, 64 - 70, 72, 73

Abb. 19



ABB. 1

1787/1788

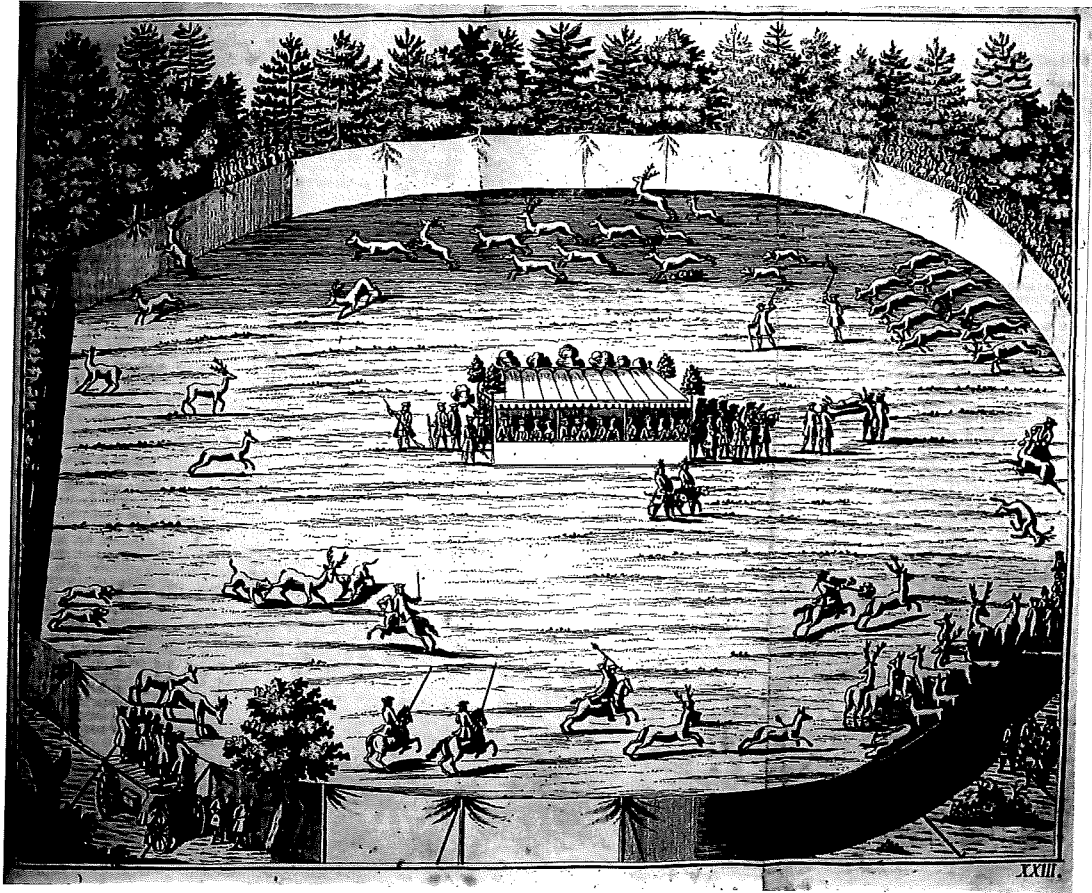


ABB. 3



ABB. 5

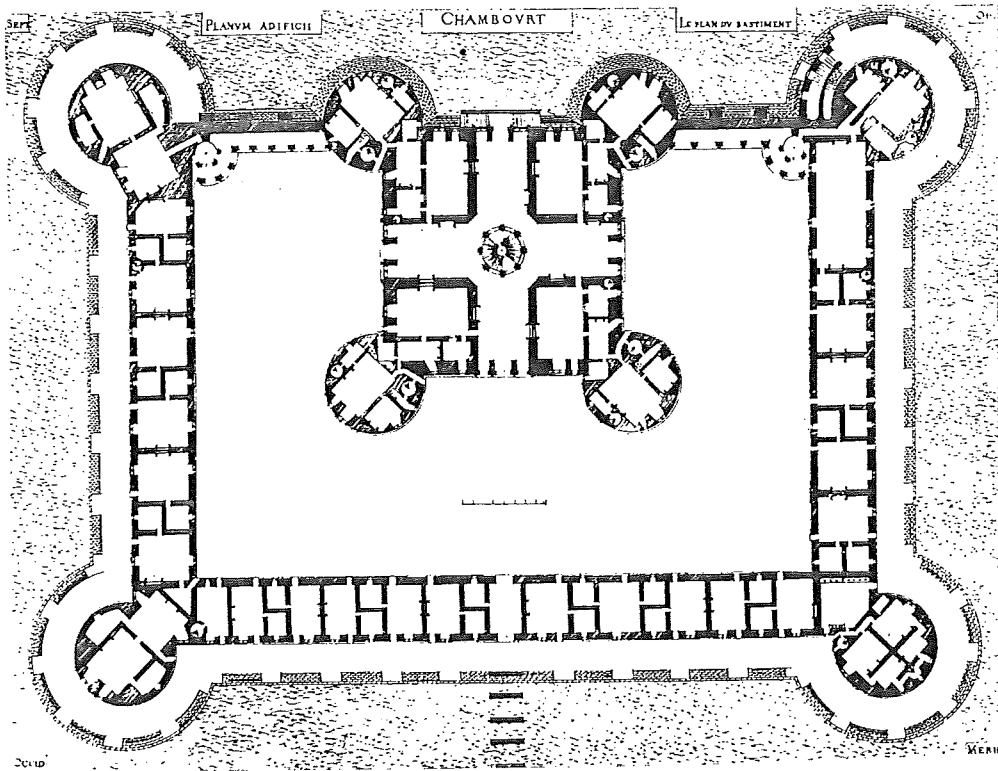


ABB. 6

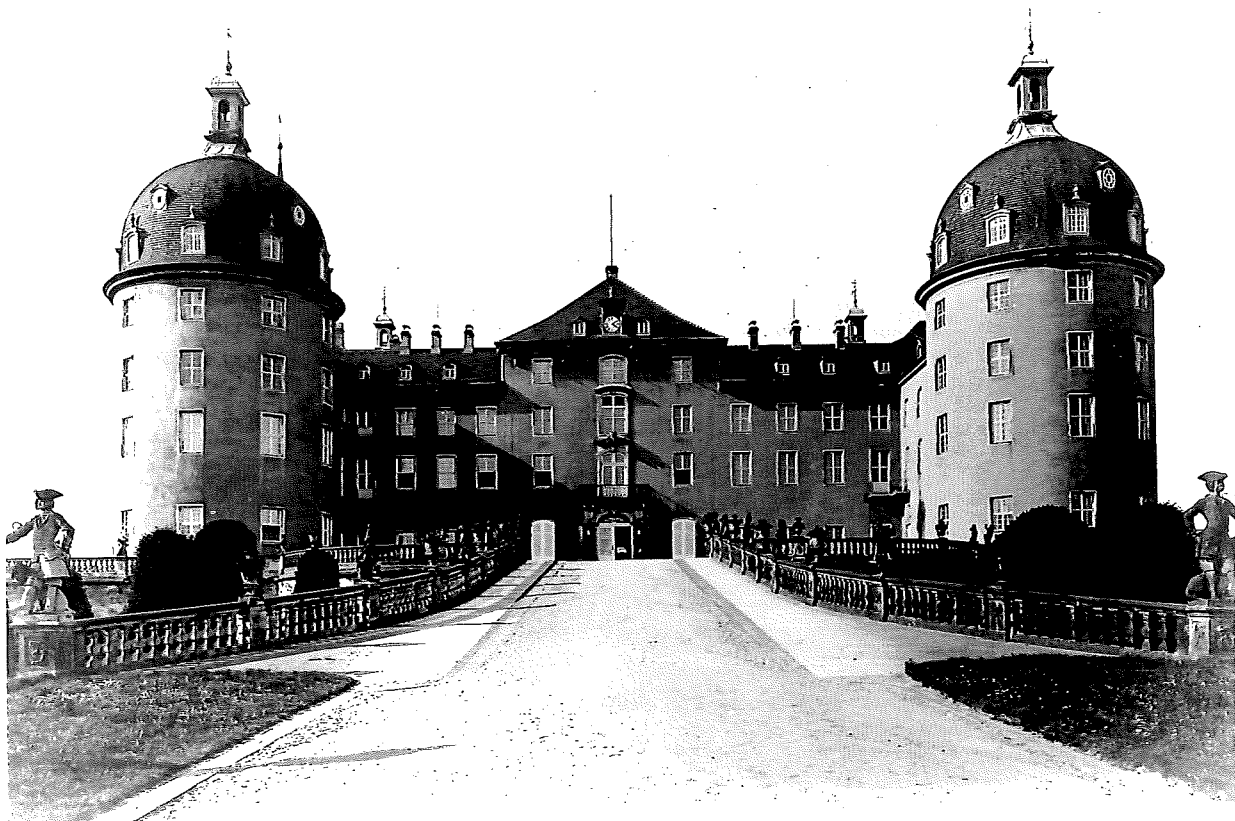
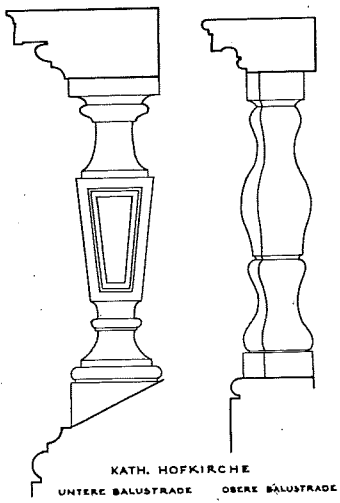


ABB.7



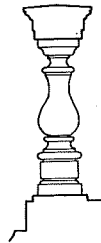
ABB. 8



KATH. HOFKIRCHE

UNTERE BALUSTRADE

OBERE BALUSTRADE



PALAIS IM OR. GARTEN



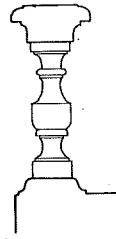
ZWINGER



JAPANISCHES PALAIS



GROSSEßDITZ



MORITZBURG

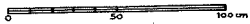
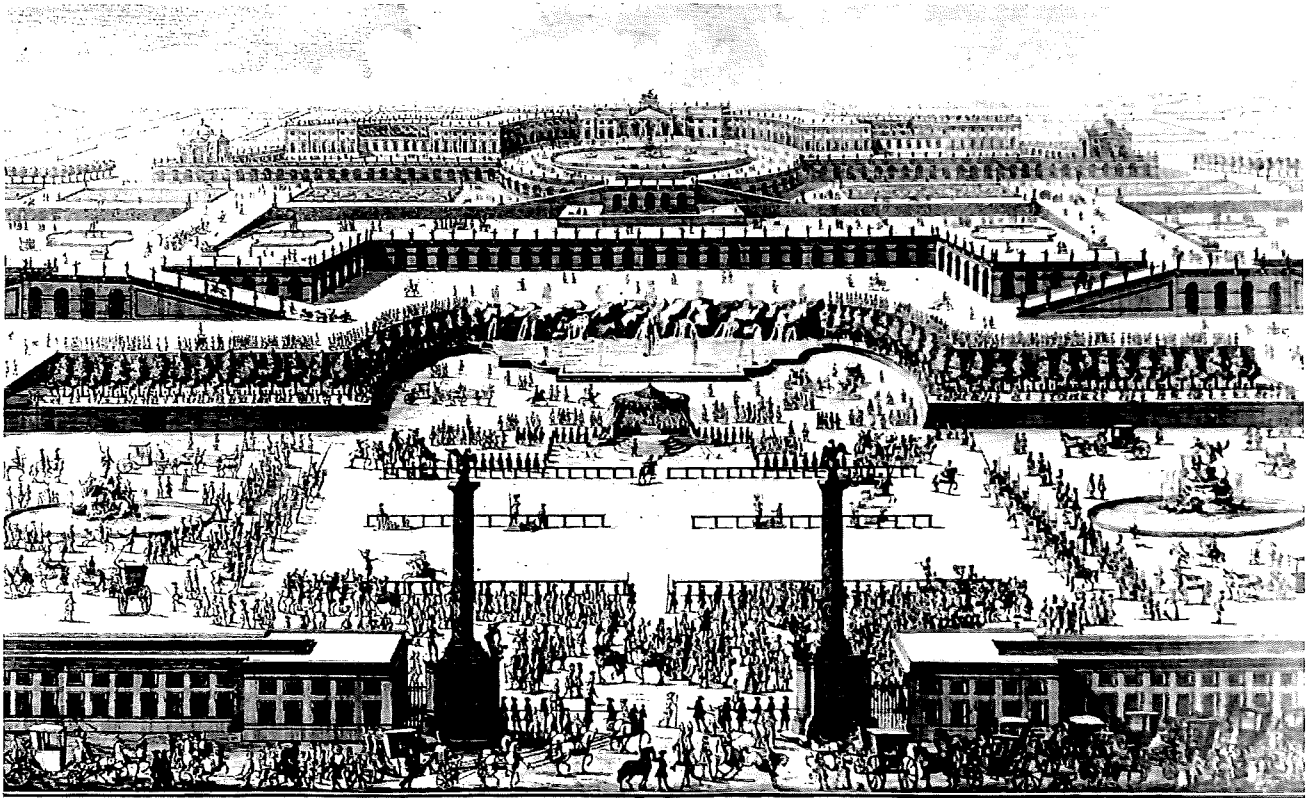




ABB . 10



*Le premier projet que l'auteur a formé pour placer la Vénérabile Impériale sur la hauteur de Schonbrunn afin de profiter
 d'un côté des avantages de la cascade, et aussi-bien que de ménager pour l'entrée de l'autre côté, par le grand portail qui a
 été fait en avant les débris de la Cour, & d'éclaircir à part de vue la Ville de Vienne avec les montans de la montagne.*

ABB. 11

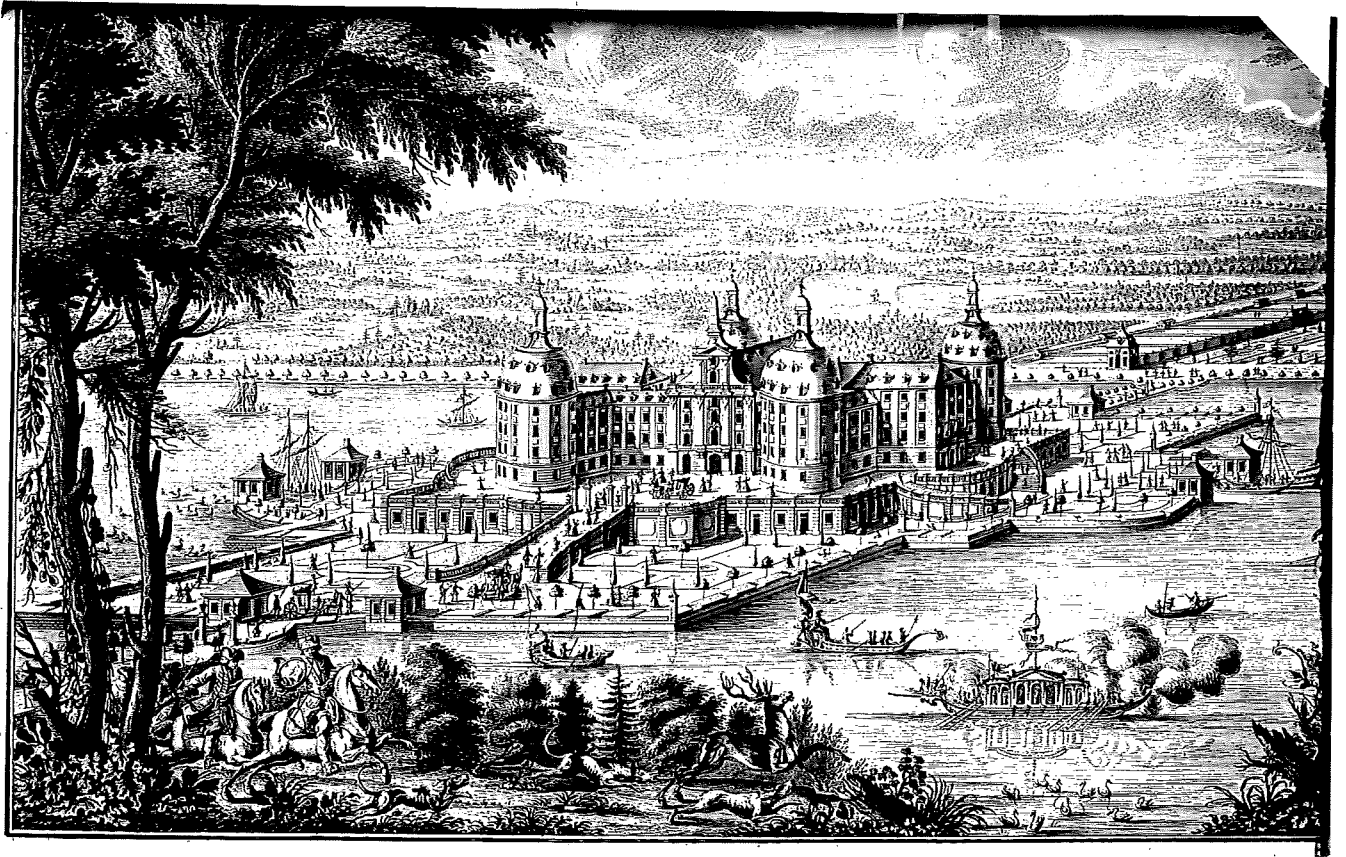


ABB. 12



ABB. 15

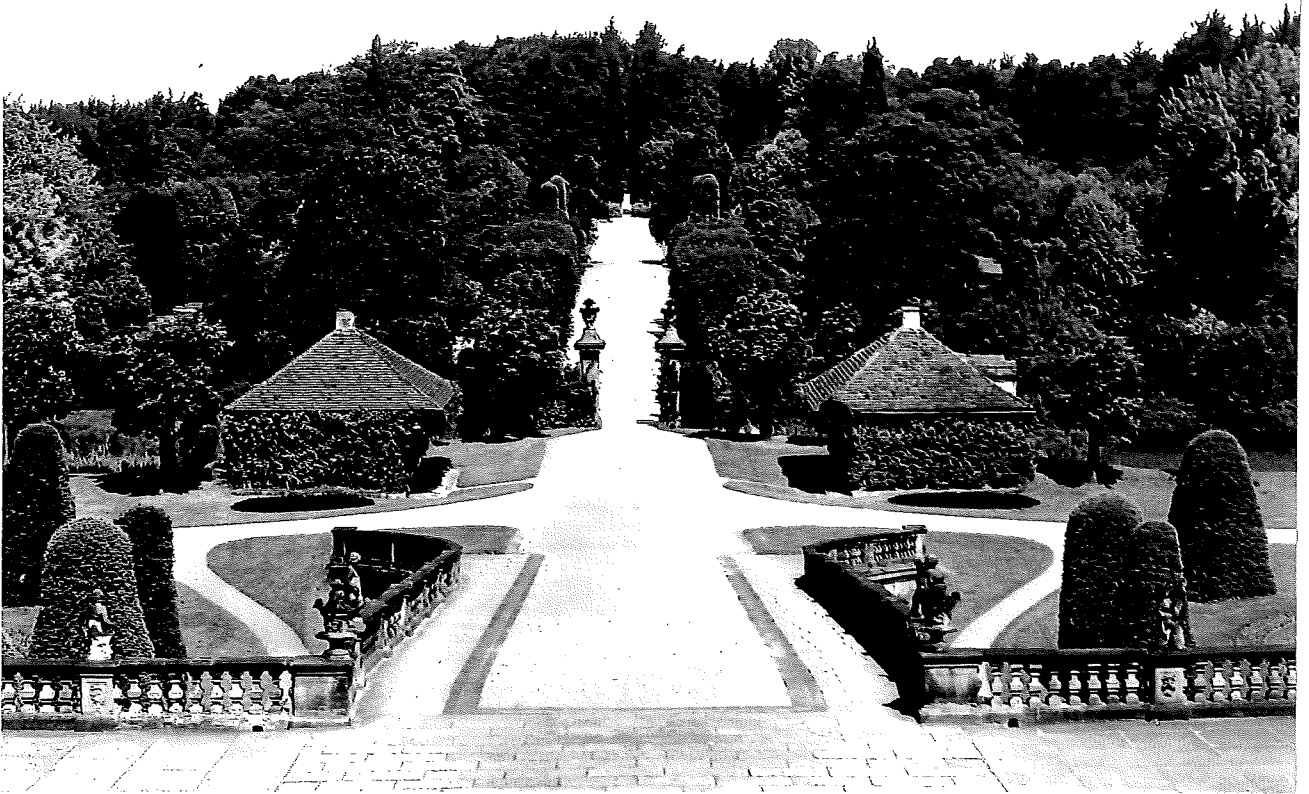


ABB. 16

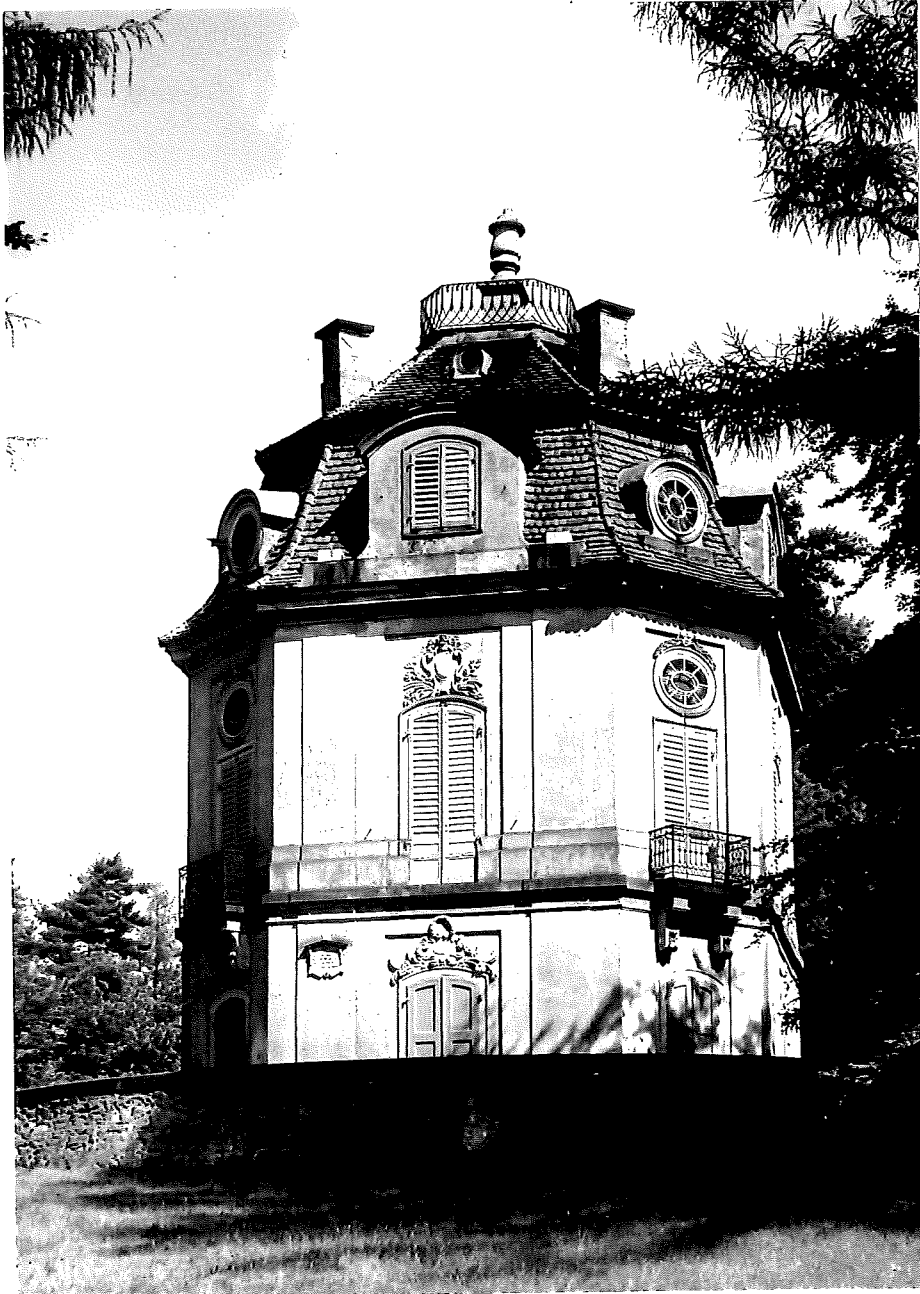


ABB. 17



ABB . 18